
THE LIBRARY OF CONGRESS
1800

Grundriß

der

Weltgeschichte

für

Gymnasien und Realschulen

von

Theodor Dielitz,
Professor und Director der Königstädtischen Realschule zu Berlin.

Funfzehnte Auflage.

Berlin.
Verlag von Duncker und Humblot.
1863.

Aus der Vorrede zur ersten Auflage.

In diesem zunächst für die Schüler der hiesigen Königlichen Realschule bestimmten Grundriß habe ich die Masse des Stoffes mehr beschränkt, als in den meisten für höhere Lehranstalten berechneten Handbüchern bisher geschehen ist, und namentlich die Geschichte der Kriege möglichst kurz, dagegen die Ausbildung der Verfassungen und die Entwickelung des religiösen, wissenschaftlichen und gewerblichen Lebens so ausführlich behandelt, als es der Zweck und der Umfang des Buchs zuließ. Damit jedoch die Kulturgeschichte einem zweiten, höheren Kursus vorbehalten bleiben könne, sind die auf dieselbe sich beziehenden Notizen mit kleiner Schrift gedruckt und immer bei den Zeitpunkten zusammengestellt worden, welche wichtige Veränderungen in der Verfassung, der Literatur und dem Verkehr eines Volkes herbeigeführt haben.

Wie der Charakter der alten Geschichte eine rein ethnographische Behandlung derselben bedingt, so ist beim Mittelalter und der neueren Zeit eine Verbindung der synchronistischen mit der ethnographischen Methode die einzig anwendbare. Hier bewegt sich die weltgeschichtliche Entwickelung nicht mehr, wie im Alterthum, an einzelnen Völkern, sondern an einer den meisten europäischen Nationen angehörenden Reihe von Erscheinungen fort, und deshalb ist die rein ethnographische Methode völlig unzweckmäßig; eben so wenig aber kann die mittlere und neuere Geschichte streng synchronistisch behandelt werden, da die verschiedenen Völker weder in gleicher Weise noch zu gleicher Zeit an der allgemeinen Entwickelung theilnehmen. Ueberdies gehört ein Volk erst dann der Weltgeschichte an, wenn es auf die übrigen wesentlich einzuwirken beginnt, und dann ist es an der Zeit, auf die früheren Zustände desselben zurückzublicken. Daher ist die Geschichte Spaniens und Portugals erst bei den Entdeckungen, Dänemarks und Schwedens beim dreißigjährigen, Rußlands beim nordischen Kriege, Polens beim Verschwinden dieses Staates 2c. angeführt. Durch diese Behandlungsweise wird noch der Vortheil gewonnen, daß sich nach vorliegendem Grundriß auch die Geschichte der einzelnen Staaten vortragen läßt, indem dann nur die bezüglichen Paragraphen, auf die jedesmal durch Zahlen

hingedeutet ist, zusammengestellt zu werden brauchen. Die größere Ausführlichkeit, mit der die preußische Geschichte behandelt ist, bedarf wohl eben so wenig einer Rechtfertigung, als die Beifügung der wichtigsten geographischen Uebersichten und genealogischen Tabellen. (1836.)

Zur dritten Auflage.

Wie in der zweiten Auflage die mittlere und neuere, so ist diesmal die alte Geschichte völlig umgearbeitet und namentlich in Bezug auf religiöses und politisches Leben ausführlicher behandelt. Außerdem schien es mir zweckmäßig, die Reihefolge der Paragraphen so zu verändern, daß jetzt auf §. 3 die §§. 7, 5, 4, 6 und auf §. 104 die §§. 107 und 108 der ersten und zweiten Auflage folgen. (1841.)

Zur vierten Auflage.

Die vierte Auflage ist durch viele, die Kultur- und Verfassungs-Geschichte betreffende Notizen vermehrt worden; auch haben die die Völkerwanderung umfassenden Paragraphen eine gänzliche Umarbeitung erfahren. (1843.)

Zur siebenten Auflage.

Die neueste Geschichte ist ungeachtet der großen Schwierigkeiten, welche eine gedrängte Uebersicht der Ereignisse der letzten Jahre darbot, bis auf die neueste Zeit fortgeführt worden. (1850.)

Zur funfzehnten Auflage.

Die vierzehnte und funfzehnte Auflage unterscheiden sich von den früheren durch zahlreiche Zusätze und Verbesserungen, bei denen auch die Resultate der neuesten Forschungen, so weit sie in ein Schulbuch gehören, berücksichtigt worden sind.

Berlin, im Mai 1863.

Th. D.

Einleitung.

Eine aufmerksame Betrachtung unseres jetzigen gesellschaftlichen Zustandes (der Lebensweise, der Künste und Wissenschaften, der Staaten und ihrer Verhältnisse zu einander) veranlaßt uns zu der Frage, wie dieser Zustand geworden ist. Ihre Beantwortung giebt die Weltgeschichte, indem sie die Begebenheiten erzählt, durch welche sich das Menschengeschlecht auf die Stufe seiner jetzigen Bildung erhoben hat. Die Weltgeschichte führt uns also diejenigen Völker vor, in deren Leben sich eine geistige Entwickelung zeigt, und die dadurch zur Ausbildung des ganzen Menschengeschlechts mitgewirkt haben.

Eine solche Entwickelung der Völker kann nur unter einem gemäßigten Himmelsstrich stattfinden; sie ist weder in der heißen Zone möglich, wo die Kraft des Menschen erschlafft, noch in der kalten, wo diese durch den Kampf mit der Natur vollständig verzehrt wird. Wir finden sie zuerst im südwestlichen Asien, und dann im südöstlichen Europa und in allen Ländern um das mittelländische Meer. Später zeigt sich im ganzen Europa ein sich immer weiter entwickelndes Völkerleben, das von hier aus auch den übrigen Erdtheilen mitgetheilt wird. Die Kulturvölker gehören fast ohne Ausnahme den beiden Zweigen der kaukasischen Race an, dem semitischen, welcher die Assyrer, Juden, Phönicier, Chaldäer und Araber, und dem indogermanischen, welcher die Inder, Perser, Griechen, Römer, Kelten, Germanen und Slaven umfaßt.

Die Weltgeschichte enthält drei Theile:

1) Die alte Geschichte (von den ältesten Zeiten bis zum Untergange des weströmischen Reichs, 476 nach Christo) umfaßt die Geschichte der orientalischen Reiche, der griechischen Staaten und der römischen Herrschaft;

2) die mittlere Geschichte (vom Untergange des weströmischen Reichs bis zur Reformation, 1517 nach Christo) die der germanischen Völker und ihrer Heranbildung durch das Christenthum;

3) die neuere Geschichte endlich (von der Reformation bis auf unsere Zeiten) die der geistig selbständig gewordenen germanischen Völker und ihrer Ausbreitung über die Erde.

Die erste Form, in welcher die Menschen zur Erreichung sittlicher Zwecke vereinigt sind, ist die Familie. Aus ihr bildet sich als der Anfang alles Völkerlebens die patriarchalische Verfassung der Hirtenstämme. Obgleich aber die ältesten Völker unter dieser Verfassung die wichtigsten Erwerbungen, wie die Zähmung der Hausthiere und die Benutzung des Feuers und der Metalle, gemacht haben, so ist doch unter derselben (wie die nomadischen Bewohner der Steppen Asiens und Afrikas beweisen) eine höhere geistige Entwickelung nicht möglich. Diese kann erst mit der Bildung des Staats beginnen, dessen Aufgabe die Verwirklichung der sittlichen Zwecke des Menschen ist, und mit der Bildung des Staats fängt daher auch die Geschichte an.

Außer den der Kindheitsperiode des Menschengeschlechts angehörenden Priesterstaaten unterscheiden wir drei Hauptformen der Staatsverfassung:

1) In der Monarchie herrscht ein Fürst in den Schranken der unter Mitwirkung des Volks gegebenen Gesetze; sie artet in Despotie aus, wenn die Willkür des Fürsten als Gesetz gilt.

2) Die Aristokratie ist die Herrschaft der alten (edlen, reichen) Geschlechter; sie wird zur Oligarchie, wenn einzelne Familien die Herrschaft an sich reißen.

3) Die Demokratie ist die Ausübung der höchsten Gewalt durch sämmtliche Bürger. Wo alle Landeseinwohner, auch wenn sie nicht Bürger sind, diese Gewalt in Händen haben (oder wo die Gewalt vom Volke an den Pöbel übergeht), herrscht Ochlokratie.



Alte Geschichte.

Die alte Geschichte wird in folgende Abschnitte eingetheilt:

1) **Geschichte der orientalischen Reiche.**
2) **Geschichte der Griechen.**
3) **Geschichte der griechisch-macedonischen Reiche.**
4) **Geschichte der Römer.**

Erster Abschnitt.
Geschichte der orientalischen Reiche.

§. 1.

Uebersicht der alten Geographie von Asien.

1. Länder jenseit des Indus.

Das mittlere und nördliche Asien war den Alten fast ganz unbekannt. Im äußersten Osten lag ihnen Serica (China), westlich davon bis zum caspischen Meere Scythia. Indien (die vorderindische Halbinsel), durch den Indus von Persien getrennt, wurde erst nach Alexander dem Großen genauer bekannt.

2. Länder zwischen Indus und Tigris.

a. Persien (Iran), theils wüst, theils gebirgig und reich an fruchtbaren Thälern, war im Norden durch den Oxus (Gihon) und Jaxartes (Sihon) begrenzt. Es enthielt im Süden die Landschaften: Gedrosien (Biludschistan), Caramanien, Persis (Farsistan; Stadt Persepolis), Susiana (Stadt Susa); im Norden: Parthien, Bactrien (eins der ältesten Handelsländer), Sogdiana.

b. Medien, südlich vom caspischen Meere, fruchtbar und gebirgig. Hauptstadt Ecbatana.

c. Assyrien (Kurdistan), östlich vom Tigris, zum Theil Steppenland. Hauptstadt Ninive am Tigris.

3. Länder zwischen Tigris und Euphrat.

a. **Armenien**, voll hoher Gebirge, lag zwischen dem caspischen Meere, Pontus Euxīnus, Euphrat und Tigris. Hauptstadt Tigranocerta. Nördlich von Armenien, an der Ostküste des Pontus Euxinus, lag **Colchis**.

b. **Mesopotamien**, südlich von Armenien, war größtentheils dürres Steppenland.

c. **Babylonien**, die Tiefebene im Süden von Mesopotamien, war lange Zeit das fruchtbarste und reichste Land Asiens. Hauptstadt Babylon am Euphrat.

4. Länder im Westen des Euphrat.

a. **Arabien**, mit mehreren Handelsstädten an der Küste des arabischen Meerbusens.

b. **Palästina**, zwischen Arabien und Phönicien, später eingetheilt in Galiläa, Samarīa und Judäa. Hauptstadt Jerusalem.

c. **Phönicien**, der Küstenstrich westlich von Palästina. Städte Sidon, Tyrus.

d. **Syrien**, zwischen Libanon, Taurus und Euphrat, im Süden eben und meist wüst, im Norden gebirgig und fruchtbar. Städte Damascus, Palmyra, Antiochia.

e. **Klein-Asien**, gebirgig und fruchtbar, vom Halys, Hermus und Mäander bewässert, enthielt folgende Landschaften:

Im Westen: **Mysien**, mit den Städten Ilium und Pergamum. **Lydien**, mit den Städten Sardes und Magnesia. **Carien**. An der Küste lagen äolische, ionische und dorische Kolonieen (s. §. 8).

Im Norden: **Bithynien**, mit der Stadt Nicäa. **Paphlagonien**, mit der Stadt Sinōpe. **Pontus**, mit der Stadt Trapezus.

Im Süden: **Lycien**. **Pamphylien**. **Cilicien**, mit den Städten Tarsus und Issus.

In der Mitte: **Phrygien**, mit der Stadt Ipsus. **Galatien**, mit der Stadt Ancyra. **Cappadocien**.

Südlich von Klein-Asien die Insel **Cypern**.

§. 2.
Die ersten Menschen.

Unter den verschiedenen Sagen von der Schöpfung der Welt sind die hebräischen für uns die wichtigsten. Sie weisen auf die

Gebirge Kaschmirs, wo das Getreide und unsre Hausthiere sich wild finden, als auf die Wiege des Menschengeschlechts hin.

Als nach der großen Noachischen Fluth verschiedene Gegenden der Erde bevölkert wurden, bildeten sich, je nach der Beschaffenheit des Landes, Sprache, Religion, Sitte und Lebensart der Menschen auf mannigfache Weise aus. Während die Bewohner der Hochländer und Steppen das Nomadenleben fortsetzten, wurden diejenigen Völker, welche in die fruchtbaren Tiefebenen einwanderten, durch die zunehmende Bevölkerung und die Ergiebigkeit des Bodens zur Gründung fester Wohnsitze und zum Ackerbau veranlaßt. Unter diesen mußte nothwendig eine bürgerliche Ordnung und ein Alle bindendes Gesetz entstehen; Diejenigen aber, welche den Wechsel der Jahreszeiten aus den Erscheinungen des Sternenhimmels vorherbestimmten und dadurch das ganze Leben leiteten und ordneten, wurden zugleich die Wächter der Gesetze und sonderten sich als herrschende Priesterkaste von den übrigen, gleichfalls kastenartig geschiedenen Ständen ab. Eine andere Art der Entwickelung zeigt sich bei den Bewohnern der Küstengegenden, welche durch Schiffahrt und Handel die verschiedenen Völker in Verbindung brachten und dadurch zur Verbreitung der Kultur wesentlich beitrugen.

Die ersten auf Ackerbau begründeten Priesterstaaten finden wir in den Tiefebenen des Hoangho und Jantsekiang, des Ganges und Indus, des Tigris und Euphrat, des Nils. Unter diesen haben die erstgenannten nur eine geringe welthistorische Wichtigkeit; denn obgleich die durch scharfen Verstand und Kunstgeschick ausgezeichneten Chinesen schon in den frühesten Zeiten einen Staat ausgebildet haben, der in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung den größten Theil von Asien umfaßte, so haben sie sich doch stets von den übrigen Nationen abgeschlossen und sich von jedem fremden Einfluß frei erhalten. Gleich ihnen haben die Inder, deren uralte Kultur wir noch in ihren heiligen Schriften und in ihren phantastischen Bauwerken bewundern, auf die geschichtlichen Völker nur geringen Einfluß gehabt.

Der erste Fortschritt zu höherer geistiger Entwickelung zeigt sich im südwestlichen Asien. Hier gründeten die Assyrer, Babylonier, Meder und Perser ihre großen Reiche, und während hier die Juden die Verehrung des Jehovah bewahrten, und die Phönicier künstliche Gewerbe, Handel und Schiffahrt trieben, errichteten die Aegypter ihre ungeheuren, zum Theil noch erhaltenen Bauwerke.

Zu jener Zeit wurde das nördliche und mittlere Asien und das ganze Europa noch von Hirtenvölkern und Jägern durchwandert.

Die Chinesen zeigen den höchsten Grad der vom mongolischen Menschenstamme erreichten Bildung. Grundzüge ihres Charakters sind: zähes Festhalten am Ueberlieferten und Gewohnten; nüchterner Verstand und Mangel an Gefühl und Phantasie; überwiegende Rücksicht auf das Sinnliche und auf den Nutzen. Die Verfassung des chinesischen Reichs ist patriarchalisch; sie beruht, wie das ganze Leben der Chinesen, auf der Familien-Pietät. Der Kaiser, der Mittelpunkt des ganzen Staats, erscheint als der Vater des Volks, und ihm gegenüber werden alle Unterthanen als unmündig betrachtet; daher giebt es hier keine Kasten und keinen Geburtsadel, aber eine Aristokratie der Gelehrten, aus denen allein die Beamten (Mandarinen) genommen werden.

Die Hindus waren schon in den ältesten Zeiten in vier noch bestehende Hauptkasten getheilt: 1) Brahmanen (Priester, Lehrer, Richter, Aerzte und Rathgeber der Könige), 2) Kschatryas (Krieger), 3) Vaisyas (Ackerbauer und Kaufleute), 4) Sudras (Handwerker und Diener). Durch Vermischung dieser Kasten entstanden verschiedene unreine Kasten, denen die niedrigsten Beschäftigungen überwiesen waren; am verachtetsten aber waren die Parias, die Nachkommen der unterworfenen Ureinwohner des Landes. Die älteste Religion der Hindus ist die Verehrung des Brahma, der die Welt erschaffen hat und regiert; später entstand die Verehrung des Schiwa (Feuer) und des Vischnu (Luft und Wasser), und endlich wurden Brahma, Vischnu und Schiwa als die schaffende, erhaltende und zerstörende Kraft des Einen höchsten Gottes vereinigt. Außer diesen Gottheiten und ihren Verkörperungen giebt es unzählige Götter zweiten Ranges. Die heiligen Bücher der Hindus, die Vedas, sind in der Sanskritsprache geschrieben und dürfen nur von den drei ersten Kasten gelesen werden. Der Kultus besteht theils in dem Streben nach stumpfer Bewußtlosigkeit, die sich bis zur Vernichtung aller Lebensthätigkeit durch selbstauferlegte Qualen und bis zum Selbstmorde steigert, theils in dem Taumel der wildesten Ausschweifung. Die Stelle freier Sittlichkeit vertreten zahllose den einzelnen Kasten vorgeschriebene Pflichten und Gebräuche; daher ist der sittliche Zustand des Volks zu allen Zeiten ein sehr verderbter gewesen. Aus dem Vischnudienste ging im sechsten Jahrhundert v. Chr. der Buddhaismus hervor, welcher jeden Kasten-Unterschied verwarf, die Seelenwanderung lehrte, das Nichts als das Princip aller Dinge setzte und als höchstes Glück die Einheit mit dem Nichts, d. h. die vollkommenste Passivität, anerkannte. Die Lehre Buddhas (d. h. des Weisen) verbreitete sich schnell über ganz Indien, ward aber, weil sie Gleichheit der Menschen predigte, von den Brahminen heftig verfolgt und in ganz Vorderindien wieder ausgerottet. Im ersten Jahrhundert vor Christo drang sie (als Fo-Glaube) in China ein, und vermischte

sich dort mit den Sittenlehren des Con-fu-tse, welcher ums Jahr 500 v. Chr. lebte. Auch in Tibet und der Mongolei hat sich der Buddhaismus, obschon in sehr verderbter Gestalt, verbreitet, das Schamanenthum (die Religion der Zauberei) verdrängt und sich (als (Lamaismus) bis auf den heutigen Tag erhalten. Zum Brahmaismus bekennen sich gegenwärtig noch über 110, zum Buddhaismus etwa 230 Millionen Menschen.

§. 3.

Assyrien. Babylonien. Medien.

1. Assyrien — 606. In den fruchtbaren Gegenden am Euphrat und Tigris bestand schon 2000 Jahre vor Christo das Reich der Assyrer, als dessen Stifter Assur und Belus, der Erbauer Babylons, genannt werden. Ninus, der Erbauer Ninives, machte nach Osten und Westen große Eroberungen, die seine Wittwe Semiramis noch vermehrte. Sie befestigte und verschönerte Babylon und baute die hängenden Gärten und den Belustempel. Unter ihrem Sohne Ninyas und seinen verweichlichten Nachfolgern sank die Macht der Assyrer, hob sich aber wieder unter Salmanassar, welcher Syrien eroberte und 722 v. Chr. das Reich Israel zerstörte. Mit seinem Nachfolger Sanherib begann der Verfall des Reiches, welches 606 v. Chr. von den vereinigten Babyloniern unter Nabopolassar und Medern unter Cyaxares getheilt wurde. Sardanapal, der letzte König, verbrannte sich mit seinen Weibern und seinen Schätzen; Ninive wurde zerstört.

2. Babylonien — 538. Die Geschichte Babylons geht bis in die ältesten Zeiten hinauf, wie die Sagen von Nimrod und vom babylonischen Thurmbau zeigen. Das Land war lange von Assyrien abhängig, und hob sich erst ums Jahr 625 v. Chr. durch die Einwanderung der Chaldäer unter Nabopolassar, welcher 606 Ninive eroberte. Unter dem zweiten Könige dieses Stammes, Nebukadnezar, wurden die Babylonier ums Jahr 600 v. Chr. das herrschende Volk im südwestlichen Asien. Dieser schlug Necho von Aegypten (605) bei Circesium am Euphrat, unterwarf Tyrus nach dreizehnjähriger Belagerung, eroberte (586) Jerusalem und führte die Juden in die (siebzigjährige) babylonische Gefangenschaft. Babylon war unter ihm die herrlichste Stadt der Welt; es bildete ein Viereck von neun Meilen im Umfang, und war mit einem breiten Graben und einer 50 Ellen hohen Mauer umgeben. Nach Nebukadnezars Tode verfiel das Reich; unter Nabonedus (Belsazar) wurde Babylon 538 durch Cyrus erobert und das Land eine persische Provinz.

3. Medien — 558. Dejoces wird als der erste König der Meder genannt; sein Nachfolger Phraortes herrschte auch über die stammverwandten Perser. Der mächtigste König war Cyaxares, der nach der Vertreibung der Scythen 606 Ninive zerstörte. Sein Sohn Astyages wurde 558 v. Chr. durch den Perser Cyrus entthront, das Land eine persische Provinz.

Ueber das ganze heutige Iran finden wir ein uraltes Volk verbreitet, das auch am Gihon und Sihon (in Turan) ein mächtiges Reich gegründet hatte, und nach der Sprache seiner heiligen Bücher, des Zend-Avesta, das Zendvolk genannt wird. Das Zend-Avesta (lebendiges Wort) enthält die Lehre Zoroasters. Ormuzd, das Licht oder das Gute, wird als höchstes Wesen verehrt; mit ihm ist Ahriman, die Finsterniß oder das Böse, in ununterbrochenem Kampf. Ihnen untergeordnet sind gute und böse Geister, die gleichfalls mit einander kämpfen bis zu der Zeit, wo Ormuzd den Ahriman besiegen wird. Der Mensch soll durch Reinheit der Gesinnung und des Handelns (namentlich auch durch das Pflanzen von Bäumen, durch Befruchtung von Wiesen 2c.) das Reich des Ormuzd erweitern und das Feuer, als Symbol der vollendeten Reinigkeit, verehren.

Bei den Babyloniern verbreitete sich, vielleicht von Aethiopien aus, ein mit Beobachtung der Himmelskörper zusammenhängender Sterndienst (Sabäismus); doch wurden außer den fünf Planeten und dem Baal und der Astarte (Sonne und Mond) auch der Euphrat und Tigris, Fischgötter 2c. verehrt. Der Kultus war, wie bei den Indern, roh und sinnlich; eine mächtige Priesterkaste, die Chaldäer, war allein im Besitz der höheren Kenntnisse; großen Einfluß verschaffte ihnen besonders der Glaube, daß sie aus der Stellung der Himmelskörper die Zukunft erkennen könnten. Später scheinen die Chaldäer mit den Magiern der Meder und Perser in nahem Zusammenhange gestanden zu haben.

In Assyrien finden wir zwar auch Sterndienst; allein hier herrschten die Könige unabhängig von den Priestern. Bei den Medern erhielt sich die reine Lehre des Zoroaster, und ging von ihnen auf die Perser über.

§. 4.

Perser. 555—333.

Die Perser lebten in den fruchtbaren Alpenlandschaften nördlich vom persischen Meerbusen theils als Ackerbauer, theils als nomadisirende Hirten. Nachdem sie längere Zeit unter der Herrschaft der stammverwandten Meder gestanden hatten, gründeten sie in der Mitte des sechsten Jahrhunderts ein mächtiges Reich, das bald alle Länder zwischen dem Indus und dem ägeischen Meere umfaßte. Cyrus, der Stifter desselben, nach der Sage ein Enkel des Königs Astya=

ges von seiner Tochter Mandane und dem Perser Cambyses, wurde zum Oberhaupte aller persischen Stämme erwählt, unterwarf 558 die verweichlichten Meder, eroberte Bactrien und drang dann nach Westen vor. 549 wurde Crösus, König von Lydien, besiegt (Crösus auf dem Scheiterhaufen: Solon), die griechischen Kolonieen unterworfen, und 538 Babylon erobert und den Juden die Rückkehr aus dem Exil gestattet. Cyrus starb im Kriege gegen die Massageten.

Cambyses (529—522), der Sohn und Nachfolger des Cyrus, machte 525 Aegypten zur persischen Provinz. Er ließ seinen Bruder Smerdis tödten, und starb auf dem Rückzuge aus Aegypten.

Darius I., Sohn des Hystaspes, wurde durch ein Orakel König (521—485), nachdem der falsche Smerdis ermordet war. Er unterwarf das empörte Babylon (Zopyrus), und unternahm 513 einen unglücklichen Zug gegen die Scythen, durch den jedoch Thracien und Macedonien zinsbar wurden. Die Empörung der Griechen in Klein-Asien unter Histiäus und Aristagoras veranlaßte die Kriege mit den europäischen Griechen (492 erster Zug; 490 Schlacht bei Marathon).

Die Religion der Perser war der Lichtdienst des Zoroaster; Priester waren die medischen Magier. Der König war Herr über das Leben und Eigenthum seiner Unterthanen; sein Wille war unumschränkt, denn in ihm wurde der Stellvertreter des Ormuzd auf Erden verehrt. Sein Hof war ein Abbild des himmlischen Reichs des Ormuzd und der ihn umgebenden Lichtgeister; er selbst war von Würdenträgern und der Leibwache der zehntausend Unsterblichen umgeben, und nur mit Geschenken und mit Beobachtung bestimmter Ceremonieen durfte man ihm nahen. Da er auf diese Weise dem Volke ganz entrückt war, so hatten Weiber und Hofleute anf ihn den größten Einfluß.

Schon unter Cyrus hatten die Perser medische Kultur und Ueppigkeit angenommen. Der glänzende Hofstaat wurde durch die Tribute der Provinzen, die theils in Naturalien, theils in Geldabgaben bestanden, unterhalten. Babylon, Ecbatana und Susa waren die Residenzstädte, Persepolis der Begräbnißort der Könige. Darius theilte das Reich in 20 Satrapieen. Die Satrapen, die Anfangs nur Civilgouverneure waren, bekamen später auch die Militärgewalt und immer größere Selbständigkeit; sie hatten die Tribute einzuschicken und für die Verpflegung der Truppen, deren Unterhalt die Provinz lieferte, sowie für den Anbau des Landes und für die öffentliche Sicherheit zu sorgen. Das Heer war zu Zehnen, Hunderten und Tausenden eingetheilt, und jeder Unterthan zum Kriegsdienst verpflichtet. Bei wichtigeren Kriegen fand ein allgemeines Aufgebot statt.

Xerxes I. (485—465) setzte den Krieg gegen die Griechen eben

so unglücklich wie sein Vater fort (480 Schlacht bei Salamis, 479 bei Plataä, bei Mycale, 469 am Eurymedon), und wurde nach einer tyrannischen Regierung ermordet.

Artaxerxes I. Longimanus (465—424) kämpfte gegen die Griechen (von denen er 449 bei Cypern geschlagen wurde) und aufrührerische Satrapen. Unter Darius II. Nothus (424—405) nahmen die Grausamkeiten am Hofe und die Empörungen der Satrapen zu; das Volk versank immer mehr in Weichlichkeit und Luxus. Gegen Artaxerxes II. Mnemon (405—362) empörte sich sein Bruder Cyrus; dieser fiel jedoch 401 in der Schlacht bei Cunaxa. (Rückzug der 10,000 Griechen unter Xenophon.) Der grausame Artaxerxes III. Ochus (362—338) unterwarf von neuem Phönicien und Aegypten.

Der letzte König, Darius III. Codomannus (336—331), bemühte sich vergebens, das zerfallende Reich zu ordnen. Alexander der Große von Macedonien unterwarf es durch drei Schlachten, am Granīcus (334), bei Issus (333) und bei Arbēla (331). Durch ihn verbreitete sich griechische Sprache, Sitte, Kunst und Wissenschaft in Asien.

§. 5.
Juden.

1. Die Verehrung des alleinigen Gottes hatte sich nur in dem kleinen jüdischen Volke erhalten, welches das fruchtbare Hügelland zwischen dem Libanon, der arabischen Wüste und dem phönicischen Küstenstriche (Kanaan oder Palästina) bewohnte. Dies und seine alten Ueberlieferungen machen das Volk welthistorisch. Sein Stammvater Abraham war ums Jahr 2000 v. Chr., etwa 1200 Jahre nach der Ueberschwemmung, aus Mesopotamien nach Kanaan gewandert. (Isaak, Esau oder Edom und Jakob oder Israel). Die Söhne Jakobs (Joseph) zogen bei einer Hungersnoth nach Aegypten, wo ihre Nachkommen (im Lande Gosen) bis 1500 v. Chr. blieben.

2. Moses aus dem Stamme Levi befreite 1500 das verachtete und gedrückte Volk, und führte es nach vierzigjährigem Herumirren in der Wüste (eine neue Generation sollte nach Kanaan kommen) in das gelobte Land. Gesetzgebung auf dem Berge Sinai. Nach der Vertilgung der heidnischen Bewohner Kanaans durch Josua lebten die Juden von 1500 – 1095 v. Chr. in fast ununterbrochenen Kämpfen mit den Nachbarn, die, wenn sie siegreich waren, Götzendienst und heidnische Sitten einführten.

Bei den Israeliten, dem auserwählten Volk Gottes, war Jehovah der wahre Herr und König des Landes; daher mußten Alle den zehnten Theil vom Ertrage ihrer Arbeit den Priestern geben. Abgötterei war streng untersagt, und Absonderung von allen Völkern, zahlreiche Opfer, Ackerbau und feste Wohnsitze durch das Gesetz befohlen. Volk und Land waren in zwölf Stämme getheilt; die Leviten, der dreizehnte Stamm, waren ohne Grundbesitz. Alle Leviten waren dem Dienst Jehovahs geweiht; sie waren die Bewahrer des Gesetzes und der heiligen Ueberlieferungen, und hatten daher vielfachen Antheil an der Regierung. An ihrer Spitze stand der Hohepriester aus Aarons Geschlecht. Die einzelnen Stämme zerfielen wieder in Geschlechter, die unter besonderen Oberhäuptern standen; in Zeiten der Noth aber stellten sich einzelne Männer an die Spitze des ganzen Volks, und herrschten dann als Richter für ihre Lebenszeit (Gideon, Simson).

3. Der letzte Richter, Samuel, salbte Saul aus dem Stamme Benjamin 1095 zum König, der sich selbst in einem unglücklichen Kriege gegen die Philister tödtete. Unter seinem Nachfolger David aus dem Stamme Juda (1055 — 1015) war das jüdische Volk auf dem Gipfel der Macht. Ihm gehorchte Syrien und Arabien bis zum rothen Meere; Jerusalem wurde Hauptstadt des Reichs und Mittelpunkt des Jehovahdienstes. Salomo (1015 — 975), prachtliebend und üppig, baute den Tempel, bedrückte das Volk und wurde im Alter abgöttisch. Syrien ging durch Empörungen verloren.

4. Bei Salomons Tode 975 theilte sich das Reich, indem die zehn nördlichen Stämme unter Jerobeam von seinem Sohne Rehabeam abfielen und das Reich Israel mit der Hauptstadt Samaria bildeten. Dieses versank bald in Götzendienst und Sünden und wurde durch beständige Kriege mit Syrien und Juda geschwächt. 722 wurde Israel durch Salmanassar von Assyrien erobert, seine Einwohner zum Theil fortgeführt.

Juda (die beiden Stämme Juda und Benjamin mit allen Leviten und der Hauptstadt Jerusalem) hatte anfangs einige gute Könige; seit 700 drang auch hier Götzendienst und Sittenverderbniß ein. Nebukadnezar eroberte (586) Jerusalem und führte die Juden in die babylonische Gefangenschaft. (Propheten: 700 Jesaias, 600 Jeremias.)

Cyrus erlaubte auf Verwendung des Propheten Daniel den Juden, nach Kanaan zurückzukehren. Tempelbau Esras und Nehemias. (Mischvolk der Samariter.) Die Juden blieben bis 332 treue Unterthanen der Perser; 320—200 standen sie unter ägyptischer, 200—167 unter syrischer

Herrschaft, 167—39 waren sie frei unter Makkabäern. Nach vielen Thronstreitigkeiten und Parteikämpfen wurde 39 v. Chr. Herodes der Große durch die Römer König von Judäa; 70 n. Chr. wurde Jerusalem durch Titus zerstört und das jüdische Volk zerstreut.

Die mosaische Verfassung, welche nach der Rückkehr aus dem Exil wiederhergestellt worden war, hatte darauf auch unter den ägyptischen und syrischen Königen, denen das Volk Tribut zahlen mußte, mit geringen Veränderungen fortbestanden. An der Spitze des Volks stand der Hohepriester; ihm war ein Rath der Aeltesten (Synedrium) beigeordnet, mit welchem er alle wichtigeren Angelegenheiten berieth. Unter der syrischen Herrschaft fand zuerst griechische Bildung bei den Juden Eingang; nicht selten wurden auch vom syrischen Hofe Hohepriester eingesetzt, welche dieselbe beförderten, aber den strengen Juden ein Greuel waren. In dieser Zeit des Kampfes bildeten sich drei Parteien: a. die Pharisäer, welche fest am alten Glauben und an der Tradition hielten, das mosaische Gesetz buchstäblich auslegten und die Frömmigkeit in die Beobachtung äußerer Ceremonieen setzten; b. die Essäer, welche, mit griechischer Bildung vertraut, das mosaische Gesetz mit griechischen Vorstellungen zu vereinigen suchten und sich in einem geheimen Orden zu religiösen Uebungen verbanden; c. die Sadducäer, welche zwar das mosaische Gesetz, aber nicht die traditionelle Auslegung desselben anerkannten, und namentlich die Lehre vom Teufel und von den Engeln verwarfen.

§. 6.
Phönicier.

An dem gebirgigen Küstenstrich nordwestlich von Palästina wohnte das kleine Volk der Phönicier, das durch die Unfruchtbarkeit seines Bodens und durch die günstige Lage auf Schiffahrt und Handel hingewiesen wurde. Sie besuchten auf ihren Handelsreisen schon in den ältesten Zeiten alle Küsten des mittelländischen Meeres, wo sie Kolonieen gründeten: Carthago in Afrika (814 v. Chr.), Panormus in Sicilien, Gades in Spanien. Später fuhren sie selbst nach England (Zinninseln) und Preußen (Bernsteinküste), und umschifften ums J. 600 v. Chr. Afrika. Ihre Karawanen gingen bis an den persischen und arabischen Meerbusen. Durch die Erfindung der Buchstabenschrift und der Münzen haben sie auf alle Völker einen unberechenbaren Einfluß gehabt; auch Glas, Purpur und Wollbereitung sind ihre Erfindungen.

Die älteste Stadt war Sidon; nach dem Jahre 1000 v. Chr. war Tyrus mächtig. Ums Jahr 600 v. Chr. wurde Tyrus nach langer Belagerung durch Nebukadnezar erobert; seit 555 waren die Phönicier treue Bundesgenossen der persischen Könige; mit dem

Untergange des persischen Reichs und der Zerstörung von Tyrus durch Alexander den Großen 332 v. Chr. verschwinden sie aus der Geschichte.

Die einzelnen phönicischen Städte wurden von erblichen Königen regiert, und bildeten einen Bund, an dessen Spitze Tyrus stand. Die Religion bestand theils in Natur-, besonders Sterndienst (Baal, Astarte), theils in der Verehrung vergötterter Menschen (Hercules).

§. 7.

Aegypter.

Aegypten, ein von Granitfelsen und Sandwüsten eingeschlossenes, vom Nil durchströmtes Thal, wurde eingetheilt in Ober-Aegypten mit der Hauptstadt Theben, Mittel-Aegypten mit der Hauptstadt Memphis, und das Delta zwischen den 7 Nilmündungen mit den Städten Sais und Pelusium.

1. Schon zu Abrahams, noch mehr zu Moses Zeiten war das Leben der Aegypter mannigfach ausgebildet, indem sich (wahrscheinlich vom äthiopischen Priesterstaat Meroë aus) viele kleine Reiche unter Königen (Pharaonen) und Priestern bildeten. Als mächtigste Könige der ältesten Zeit werden Menes, Moeris, der Urheber des großen Sees, und Cheops, der Erbauer der größten Pyramide, genannt. Der nördliche Theil des Landes wurde eine Zeit lang von semitischen Hirtenvölkern (Hyksos) beherrscht.

2. Sesostris (Ramses) vereinigte ums Jahr 1400 v. Chr. alle kleinen Reiche unter seiner Herrschaft, machte große Eroberungen und baute Städte, Kanäle und Tempel. Nach der fünfzigjährigen Herrschaft der Aethiopier (ums Jahr 700) bildeten sich zwölf Reiche (Dodekarchie; Labyrinth), welche 670 durch Psammetich vereinigt wurden (Orakel).

Die Aegypter verehrten das Licht, als die belebende Kraft, unter verschiedenen Formen, vorzüglich als Osiris oder sommerliche Sonne. Wenn diese verschwand (von Typhon, dem Gluthwinde oder dem Bösen, getödtet wurde), so herrschte Osiris (als Serapis) in der Unterwelt; im Frühling wurde er aber neu geboren, und herrschte dann wieder als Gesetzgeber und als Lehrer des Ackerbaues und der Künste über die Lebendigen. Auch der steigende und fallende Nil wurde als Bild des Osiris verehrt. Dem Osiris stand als weibliche Gottheit die Isis, das Symbol der fruchtbaren Erde oder des Mondes, zur Seite. Sodann verehrten die Aegypter die belebende Kraft auch in Thieren, im Apis, Ichneumon, Krokodil, der Katze, dem Ibis &c. Der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele, deren Fortdauer an die Erhaltung des Leibes

geknüpft war, führte zur Einbalsamirung der Todten und zur Aufbewahrung derselben in großen Katakomben, die zum Theil noch vorhanden sind. Gleich großartig waren die anderen Bauten der Aegypter, die Tempel, Pyramiden, Obelisken, in denen Alles eine religiöse Bedeutung hatte.

Das Land zerfiel ursprünglich in kleine Tempeldistrikte, in welchen die Priester die höchste Gewalt hatten, indem ihnen die Könige untergeordnet waren. Später, als einzelne Könige sich mehrere solcher Distrikte unterwarfen, wurden sie von den Priestern unabhängiger. Das ganze Volk war in sieben streng gesonderte Kasten getheilt: 1) Priester. Sie waren allein im Besitz einer höheren Bildung, und zugleich Aerzte, Richter und Baumeister. Durch das Todtengericht, welches sie über alle Gestorbenen, selbst über die Könige, hielten, übten sie auf das ganze Volk einen großen Einfluß. 2) Krieger, aus deren Kaste die Könige stammten. Alles Grundeigenthum gehörte den Priestern und Kriegern, und wurde von ihnen den andern Kasten in Pacht gegeben. 3) Ackerbauer. 4) Schweinehirten. Sie waren den übrigen Kasten ein Greuel, und durften keinen Tempel betreten. 5) Gewerbtreibende, Handwerker und Künstler. 6) Dolmetscher (die jedoch erst seit Psammetich bestanden). 7) Nilschiffer.

Die Aegypter waren ein düstres, unterwürfiges und mäßiges Volk. So räthselhaft, wie ihr ganzer Charakter, ist auch die Hieroglyphenschrift, deren sich ihre Priester bedienten. Die Kenntnisse, welche die Aegypter schon früh in der Astronomie und Geometrie erlangten, waren durch die regelmäßigen Ueberschwemmungen des Nil (vom Juli bis Oktober) veranlaßt; ihre hohe Ausbildung in manchen Gewerben aber war eine Folge der Sitte, daß der Sohn immer nur das Handwerk des Vaters treiben durfte.

3. Durch griechische Miethstruppen zur Herrschaft gelangt, führte Psammetich griechische Sitten ein und eröffnete den Verkehr mit fremden Völkern, veranlaßte aber die Auswanderung der Kriegerkaste. Sein Sohn Necho ließ Afrika durch Phönicier umschiffen, suchte den Nil mit dem arabischen Meerbusen zu verbinden, und wurde 605 durch Nebukadnezar bei Circesium am Euphrat geschlagen. Unter seinen Nachfolgern (Psammis und Apries) sank das Reich; Amasis erhob es noch einmal zu großem Wohlstande, sein Sohn Psammenit aber wurde 525 durch Cambyses bei Pelusium geschlagen und Aegypten eine persische Provinz. Unter den persischen Satrapen meist harter Druck und gänzliche Ausartung des Volks; daher auch häufige Empörungen (460 Inarus; 414 Amyrtäus; 374 Nectanabis).

Zweiter Abschnitt.
Geschichte der Griechen.

§. 8.
Geographische Uebersicht des alten Griechenlands.

Zwischen dem Hämus im Norden und dem ägeischen Meere, den cambunischen und ceraunischen Gebirgen im Süden liegen die Landschaften: a. Thracien, durchflossen vom Hebrus (Maritza), mit vielen griechischen Kolonieen an der Küste. b. Macedonien, durchflossen vom Strymon (Karasu) und Axius (Vardari). Städte Philippi, Pydna. Griechische Kolonieen auf der Halbinsel Chalcidice (Vorgebirge Athos). c. Neu-Epirus, durch den Pindus von Macedonien getrennt; Stadt Dyrrhachium.

Griechenland selbst zerfällt in:

1. Nord-Griechenland, durch den Pindus getheilt in a. Epirus im Westen, wenig angebaut, Stadt Dodona. b. Thessalien im Osten, fruchtbar. Berge Olymp, Oeta. Fluß Penēus (Thal Tempe); Städte Pharsālus, Larissa, Pherä, Jolcus.

2. Mittel-Griechenland, Hellas, durch den Oeta von Nord-Griechenland, durch den corinthischen und saronischen Meerbusen vom Peloponnes getrennt. Es enthielt von Westen nach Osten folgende Landschaften: a. Acarnanien, wenig angebaut, von einem rohen Volke bewohnt; Vorgebirge Actium. b. Aetolien, mit räuberischen Einwohnern. c. Locris (ein Theil lag an der Meerenge Euripus, woselbst der Paß von Thermopylä). d. Phocis; Berg Parnaß, an welchem Delphi lag. Stadt Elatēa. e. Doris, die kleinste Landschaft, am Fuße des Oeta. f. Böotien, bergig und sumpfig. Städte Orchomenus, Theben, Platää, Chäronea, Coronea, Leuctra, Thespiä, Haliartus, Tanagra. g. Attika (Oelbau). Hauptstadt Athen mit drei Häfen (Phalerum, Piräeus, Munychia); viele Flecken wie Marathon, Eleusis, Decelēa. h. Megaris, Stadt Megara.

3. Der Peloponnes, durch den Isthmus von Corinth mit Hellas verbunden. Landschaften: a. Arcadien, gebirgiges Weideland in der Mitte der Halbinsel. Städte Mantinēa, Tegea. b. Laconica, gebirgig. Fluß Eurotas, an welchem Sparta lag. c. Messenien, meist eben und fruchtbar. Stadt Messene, Bergfestungen Ithōme und Ira. d. Elis, das heilige Land, vom Alphēus durchflossen. Olympia. e. Achaja, der nördliche Küstenstrich, mit zwölf

Städten. f. Sicyon. g. Corinth, mit zwei Häfen. h. Argolis, mit den Städten Argos, Mycenä, Tiryns, Trözen, Epidaurus.

4. Die Inseln. An der Westküste die ionischen Inseln, unter denen Corcyra, Ithaca, Cephalonia, Zacynthus; im saronischen Meerbusen Salamis und Aegina; an der Ostküste Euböa; im ägeischen Meere die Cycladen (Paros, Naxos, Delos ꝛc.); an der Küste von Thracien und Klein-Asien die Sporaden (Thasos, Samothrace, Lemnos ꝛc.); am südlichsten Creta.

5. Griechische Kolonieen, meist reiche Handelsstädte, befanden sich fast an allen Küsten des Mittelmeeres: in Klein-Asien die zwölf äolischen (Cyme, Mitylene auf Lesbos), die zwölf ionischen (Milet, Ephesus, Phocäa, Smyrna, Chios, Samos) und die sechs dorischen Städte (Halicarnaß, Cnidus, Cos, Rhodus); an der Propontis Lampsacus, Cyzicus, Byzanz; am Pontus Euxinus Sinōpe, Trapezus, Panticapäum, Tomi; an der thracischen und macedonischen Küste Abdēra, Amphipolis, Olynth, Potidäa, Thessalonice. Eben so mächtig waren die meist ums Jahr 700 v. Chr. gegründeten Städte Unter-Italiens: Tarent, Croton, Sybaris, Locri Epizephyrii, Rhegium, Cumä, Neapolis. In Sicilien blühten Messana, Syracus (die mächtigste aller griechischen Kolonieen), Gela, Agrigent, Catana; in Gallien Massilia; in Spanien Sagunt; in Afrika Cyrene. In allen diesen Städten erhielt sich griechische Sprache und Sitte, selbst als jede Verbindung mit dem Mutterlande aufgehört hatte.

Kein Land war von der Natur so begünstigt, wie Griechenland: große Fruchtbarkeit, Verschiedenartigkeit der Produkte, mildes Klima; Lage in der Mitte der drei Welttheile, große Küstenentwickelung, Häfen. Hier mußten alle Zweige der Kultur neben einander gedeihen.

Die Geschichte der Griechen wird in drei Perioden eingetheilt:

1) Vom Anfang bis zur dorischen Wanderung. x—1104 v. Chr.
2) Von der dorischen Wanderung bis zum Anfang der Perserkriege. 1104—500 v. Chr.
3) Von den Perserkriegen bis zum Untergang der hellenischen Freiheit durch die Schlacht bei Chäronea. 500—338 v. Chr.

---

§. 9.
Erste Periode der griechischen Geschichte.
Vom Anfang bis zur dorischen Wanderung.
x—1104 v. Chr.

Die ältesten Bewohner Griechenlands waren die Pelasger, ein ackerbauendes, die Naturkräfte verehrendes Volk, von dessen Bauwerken sich in den cyclopischen Mauern Ueberreste erhalten haben. Unter ihnen erhob sich ein kriegerischer, zu Lande und zur See herumschweifender Volksstamm, die Hellenen, auch Danaer, Argiver oder Achäer genannt, der sich später in vielen Gegenden wieder mit den Pelasgern vermischte.

Das Volk der Hellenen zerfiel in vier nach den Enkeln und Urenkeln seines Stammvaters Deucalion benannte Stämme: die Aeoler im nördlichen Griechenland, im westlichen Hellas und auf den ionischen Inseln, die Dorer am Oeta und auf der Insel Creta, die Jonier in Attica und an der Nordküste des Peloponnes (später Achaja), die Achäer in den meisten übrigen Landschaften des Peloponnes.

Zu diesen vier Stämmen der Hellenen, die erst später im Dialect, in ihren Sitten und in ihrer Staatsverfassung sich unterschieden, kamen ums Jahr 1500 v. Chr. Kolonisten, welche ägyptische und asiatische Kultur mitbrachten: Cecrops aus Aegypten, der Erbauer Athens (Ackerbau); Danaus aus Aegypten, der Gründer der argivischen Macht; Cadmus aus Phönicien, der Erbauer Thebens (Buchstabenschrift, Münzen), und ums Jahr 1400 Pelops aus Klein-Asien.

Die Entwickelung des hellenischen Lebens ist theils an die Heldenthaten einzelner Heroen, des Hercules, Minos, Theseus, theils an großartige gemeinschaftliche Unternehmungen geknüpft, unter denen die wichtigsten sind: der Argonautenzug ums Jahr 1250 v. Chr.; der Krieg der Sieben gegen Theben ums Jahr 1225 v. Chr.; der trojanische Krieg 1184 v. Chr., die erste Unternehmung, an welcher alle Hellenen theilnahmen.

Hercules wurde, nachdem er im Dienste des Eurystheus von Argos seine berühmten zwölf Arbeiten vollendet, unter die Götter aufgenommen. — Theseus befreite ums Jahr 1250 Athen von dem Tribut an Minos (Minotaurus — Ariadne), und vereinte die zwölf Flecken Athens (Panathenäen).

Die Helden des Argonautenzuges waren: Jason (der aus Colchis

das Fell des goldenen Widders holte), Castor, Pollux, Telamon, Hercules, der Sänger Orpheus; Aeetes und Medea.

Nach dem Tode des unglücklichen Oedipus, Sohnes des Laius und der Jocaste, stritten seine Söhne Eteocles und Polynices, der sich mit sechs Fürsten verband, um die Herrschaft. Theben wurde endlich durch die Söhne dieser Fürsten (Epigonen) erobert.

Der Raub der Helena, der Gemahlin des Menelaus, durch Paris, den Sohn des Priamus, gab die Veranlassung zum zehnjährigen trojanischen Kriege. Agamemnon, Odysseus, Diomedes waren die Hauptanführer der Griechen, die auf 1200 Schiffen nach Troja segelten. Nestor, Idomeneus, Ajax, Teucer, Achilleus; Hector, Aeneas. — Rückkehr der Griechen nach Trojas Fall. Agamemnon wurde durch Clytämnestra ermordet, durch seinen Sohn Orestes und dessen Freund Pylades gerächt. Irrfahrten des Odysseus. Homers Ilias und Odyssee.

Unter diesen Bewegungen bildeten sich die religiösen Anschauungen der Griechen in der Weise aus, daß die von den Pelasgern verehrten Naturmächte personifizirt und in die schönen olympischen Götter umgebildet wurden (Anthropomorphismus). Zeus (der Himmel) ward der Gott der Gesetze im Staate, und wurde vorzüglich von dem achäischen Stamm verehrt; Here, seine Gemahlin, stand der Ehe und dem Familienleben vor. Hades und seine Gemahlin Persephone, die Tochter der Demeter, waren die Herrscher der Unterwelt. Poseidon, der Gott des Meeres und des auf Seehandel gegründeten bürgerlichen Wohlstandes, und Athene, die Gründerin und Beschützerin der Städte und der bürgerlichen Werkthätigkeit und Geschicklichkeit, wurden besonders bei den Joniern verehrt. Bei den Dorern war vorzugsweise der Kultus des Phöbus Apollo verbreitet. Dieser war ursprünglich der Frühlingsgott, dann der rächende und abwehrende Beschützer der Staaten. Ihm stand in gleicher Eigenschaft seine Schwester Artemis zur Seite, welche auch die Sorge hatte, die dem Menschen schädlichen wilden Thiere zu erlegen. Demeter (die Mutter Erde) war die Gründerin des Ackerbaues, der Ehe und des Eigenthums, Bacchus der Gott des Weins und aller fröhlichen Geselligkeit, an dessen Festen prächtige Aufzüge und Schauspiele veranstaltet wurden. Die Zahl der Gottheiten wurde dadurch ins Unendliche vermehrt, daß die Griechen jeden sittlichen Gedanken und jeden Gegenstand in der Natur (jeden Fluß, Baum, Berg 2c.) als einen persönlichen Gott auffaßten. Ueber allen Gottheiten waltete das unerbittliche Schicksal.

Auch der politische Zustand der Hellenen erfuhr um diese Zeit durch die Bildung des heroischen Königthums eine wichtige Veränderung. Es wurden nämlich zuerst bei den Achäern, dann auch bei den übrigen hellenischen Stämmen Heroen, die sich durch besondere Wohlthaten um das Volk verdient gemacht hatten, als Könige anerkannt. Die Macht des

Königs beruhte nur auf seinem Reichthum und seinem persönlichen Ansehn, denn überall stand ihm ein einflußreicher Adel zur Seite. Vor diesem hatte er weiter keine Vorrechte, als daß er Anführer im Kriege und oberster Richter war, die allgemeinen Berathungen leitete und gewisse Opfer verrichtete. Seine Einkünfte bestanden im Ertrage seiner Güter und in Ehrengaben; seine Würde erbte auf seine Söhne fort, wenn diese ihm ähnlich waren. Das Volk nahm nur geringen Theil an den öffentlichen Angelegenheiten. Schon früh war es in der Bearbeitung der Metalle und in der Verfertigung künstlicher Gewebe geschickt; die niederen Dienste des Hauses wurden von Sklaven verrichtet. Durch die lange Abwesenheit der Fürsten während des trojanischen Krieges entstanden große Verwirrungen in den griechischen Reichen, und die Herrschaft der Könige erlitt die erste Erschütterung.

---

§. 10.

Zweite Periode der griechischen Geschichte.

Von der dorischen Wanderung bis zum Anfang der Perserkriege.

1104—500 v. Chr.

Im Jahre 1104 wanderten die Dorer unter Anführung von Heracliden nach dem Peloponnes, besiegten die Achäer, und gründeten mehrere Staaten, als Argos, Sparta, Messene, Sicyon und Corinth. Das von Pelasgern bewohnte Arcadien blieb unabhängig; die Achäer wurden theils Unterthanen der Dorer, theils ließen sie sich an der Nordküste des Peloponnes, die nun Achaja genannt wurde, nieder, und gründeten daselbst zwölf Städte. Die hier verdrängten Jonier wurden von den Athenern aufgenommen, und bevölkerten die meisten Inseln des ägeischen Meeres. Eine Folge dieser Umwälzung war die Gründung der äolischen, ionischen und dorischen Kolonieen in Klein-Asien, die bald das Mutterland in jedem Zweige der Kultur übertrafen, und ihm namentlich in der Ausbildung der Sprache und in Kunst und Wissenschaft vorangingen; denn hier war der Anfang der griechischen Poesie (Homer) und Philosophie (Thales von Milet).

Nach der dorischen Wanderung waren Dorer und Jonier bei weitem die mächtigsten unter den griechischen Stämmen. An der Spitze der im Peloponnes gegründeten Staaten blieben eine Zeit lang die Nachkommen der Anführer (Aristodemus, Cresphontes, Temenus, Oxylus), und ihnen standen die Dorer, die allein volles Bürgerrecht hatten, als ein mächtiger Adel zur Seite. Doch schon in den ersten Jahrhunderten nach der Wanderung wurde fast überall die Herrschaft

der Stammfürsten gestürzt und republikanische Verfassungen eingeführt, indem bei den Dorern die Aristokratie, bei den sich freier entwickelnden Joniern aber die Demokratie vorherrschend wurde. Indessen gelang es auch in diesen Republiken nicht selten einflußreichen Bürgern (Tyrannen), sich der Oberherrschaft zu bemächtigen. Als Haupt der dorischen Staaten erscheint bald nach der Wanderung Sparta; in gleicher Weise wurde später Athen das Haupt aller Jonier.

Das innere Band, welches die griechischen Landschaften (von denen die meisten wieder in mehrere Staaten zerfielen) zusammenhielt, war theils die Gleichartigkeit der Sitte, Bildung und Denkweise, theils die Gemeinschaftlichkeit der Sprache, der Religion und der historischen Erinnerungen. Ferner bildeten Vereinigungspunkte für die Griechen:

1. Das delphische Orakel, welches Anfangs zwar zur Hemmung blutiger Kriege, zur Unterdrückung der Tyrannen und zur Entwilderung der Sitten beitrug, später aber nur auf den eigenen Vortheil bedacht war (daher die großen Reichthümer und Kunstschätze im delphischen Tempel) und selbstsüchtigem Streben oft Vorschub leistete.

2. Die Amphictyonien oder die Verbindungen von Nachbarvölkern zur Begründung eines friedlichen Verkehrs und zu gemeinschaftlicher Feier der Götterfeste. Unter allen war die des Apollo (abwechselnd zu Delphi und Thermopylä) die wichtigste, indem die meisten griechischen Völkerschaften an derselben theilnahmen. Der Bund hatte besonders dahin zu wirken, daß keine ihm angehörige Stadt vertilgt und daß das Heiligthum des Apollo zu Delphi gegen alle Angriffe geschützt würde.

3. Die Hegemonien, d. i. ein so überwiegender Einfluß einzelner Staaten, daß diesen die Oberanführung in gemeinsamen Kriegen, sowie die Bestimmung der zu stellenden Truppen und der Geldbeiträge überlassen wurde.

4. Die gemeinsamen Feste und Spiele. Unter diesen waren die olympischen, welche alle vier Jahre am Ufer des Alpheus bei Olympia in Elis gefeiert wurden, die bedeutendsten. Alle griechischen Völkerschaften nahmen an der Feier Theil; während derselben war allgemeiner Waffenstillstand. Nach mehreren religiösen Feierlichkeiten folgten die Wettkämpfe in Wagenrennen, Ringen, Laufen und allen gymnastischen Uebungen; auch Dichter und bildende Künstler wetteiferten um den Preis. Die Sieger waren im ganzen Griechenland aufs höchste geehrt. (Bildsäulen im Haine bei Olympia.) Zeitrechnung der Olympiaden seit 777, in welchem Jahre die Spiele durch Iphitus wiederhergestellt und zuerst die Namen der Sieger aufgeschrieben wurden. Auch die pythischen (Delphi), nemeischen (Argos) und isthmischen Spiele (Corinth) wurden von allen Hellenen besucht.

Für die Förderung des Handels und des Wohlstandes und die Ausbildung des politischen Lebens unter den Griechen waren die Kolo-

nieen von großer Bedeutung. Da nämlich ihre Verfassungen nach dem jedesmaligen Stande der Bildung geordnet und alle veralteten Verhältnisse, welche in den Mutterstädten nicht selten die freie Entwickelung hinderten, beseitigt waren, so übertrafen sie bald nach ihrer Gründung das Stammland an Regsamkeit des politischen und gewerblichen Lebens, und Künste und Wissenschaften blühten dann in Folge des zunehmenden Wohlstandes schnell empor. Unter den griechischen Kolonieen im Osten und Nordosten des ägeischen Meeres waren die ionischen an der Küste von Lydien, deren gemeinschaftliches Heiligthum (Panionium) der Tempel des Neptun auf dem Vorgebirge Mycale war, die mächtigsten, und unter ihnen Milet und Phocäa lange Zeit hindurch die bedeutendsten. Milet, eine Stadt mit vier Häfen und einer ausgezeichneten Seemacht, blühte durch den Handel mit dem Norden und Osten, und gründete selbst wieder an den Küsten der Propontis und des Pontus Euxinus über hundert Pflanzstädte, deren Handel sich über das ganze südliche Rußland verbreitete, und welche in der alexandrinischen Periode Hauptmärkte für die über den Oxus und das caspische Meer kommenden indischen Produkte wurden Dagegen vermittelte Phocäa den Verkehr mit den Küsten von Italien, Gallien, Spanien, und mit den westlichen Inseln des Mittelmeers. Auch Chios und Samos, letzteres am mächtigsten unter dem Tyrannen Polycrates (533—522), waren reiche Handelsstädte, deren Kriegsflotten oft aus mehr als hundert Schiffen bestanden. In der alexandrinischen und römischen Zeit waren Byzanz, Cyzicus, Ephesus und das (408 gebaute) dorische Rhodus, letzteres besonders durch den Handel mit Syrien und Aegypten. reich und mächtig. Während an den östlichen Küsten die ionischen Pflanzstädte die bedeutenderen waren, blühten im Süden und Westen von Griechenland zahlreiche dorische Kolonieen empor. Unter diesen ist Creta durch seine frühe politische Entwickelung ausgezeichnet, indem hier zuerst unter allen griechischen Landschaften feste Staatsformen und Gesetze (als deren Urheber Minos genannt wird) sich finden. An der afrikanischen Küste blühte Cyrene, in Sicilien Agrigent und Syracus, lange Zeit die mächtigste aller griechischen Kolonieen (s. §. 27). Auch die dorischen (Tarent), achäischen (Sybaris, Croton) und ionischen Städte Unter-Italiens (Rhegium, Cumä, Neapolis) gelangten in Folge des fruchtbaren Bodens und des ausgebreiteten Handels zu einer solchen Macht, daß z. B. die Sybariten vor der Zerstörung ihrer Stadt durch die Crotoniaten (510) ein Heer von 300,000 Mann aufgestellt haben sollen. Die meisten dieser Städte waren durch weise Gesetzgebungen berühmt (Zaleucus in Locri Epizephyrii und Charondas aus Catana ums Jahr 660, Pythagoras in Croton 540 v. Chr.); doch erzeugten die großen Reichthümer schon früh eine den Volksgeist erschlaffende Ueppigkeit.

§. 11.
Sparta.

Das Volk war getheilt in dorische Spartaner, welche herrschten, in achäische Lacedämonier, freie Grundbesitzer ohne Bürgerrecht, und in Heloten, Staatssklaven. Lycurgus stellte ums Jahr 888 unter dem durch beständige Kriege verwilderten Volke die alten dorischen Einrichtungen wieder her, und suchte zugleich durch neue Gesetze und durch eine strenge Erziehung den Bürgern einen solchen Geist einzuflößen, daß sie sich mit Gut und Blut dem Staate weihten. Nachdem die Spartaner diese Verfassung angenommen hatten, verließ Lycurgus die Stadt, und starb in freiwilliger Verbannung.

An der Spitze des Staats standen zwei Könige aus den Stämmen der Eurystheniden und Procliden, welche als Anführer im Kriege beim Heere unumschränkte Gewalt hatten, im Frieden aber nur gewisse Opfer und andere Ehrengeschäfte verrichteten und in der Gerusia den Vorsitz führten. Die Gerusia bestand aus 28, wenigstens 60 Jahre alten Männern, welche die Volksgemeinde wählte, und berieth alle Staatsangelegenheiten in der Weise, daß die Volksversammlung nur durch Ja oder Nein zu entscheiden hatte. Als beaufsichtigende Behörde standen ihr die fünf Ephoren zur Seite, welche jeden Beamten und selbst die Könige vor ihren Richterstuhl ziehen konnten. Alle Spartiaten waren zu öffentlichen Aemtern wahlfähig und nahmen an den Volksversammlungen Theil. Das Land der zinspflichtigen Periöken (Nachkommen der überwundenen Achäer) war in 30,000, das der Spartiaten in 9000 gleiche Theile getheilt; letzteres wurde durch Heloten bebaut. Zur Beförderung des Gemeinsinns und zur Verbannung alles Luxus waren gemeinsame Mahlzeiten (Syssitien) angeordnet, zu denen jeder Spartiat einen Beitrag zahlte; der Besitz von Gold und Silbergeld war verboten und dafür eisernes Geld eingeführt; ebenso durfte kein Spartiat ins Ausland reisen und kein Fremder ohne bestimmte Geschäfte in Sparta verweilen. Die Erziehung war Sache des Staats; die Knaben wurden in ihrem siebenten Jahre in die Agelen eingereiht, unter körperlichen Uebungen an Gehorsam und Entbehrungen gewöhnt, und geübt, in wenig Worten viel zu sagen.

Die durch Lycurgs Gesetze gewonnene Kraft bewährte der Staat in den beiden messenischen Kriegen. Im ersten Kriege (743—724) belagerten und eroberten die Spartaner, nach gegenseitigen Plünderungszügen, die Bergfestung Ithome (Aristodemus); die vornehmsten Messenier wanderten aus, die übrigen verloren ihre politische Freiheit. Im zweiten Kriege (685—668) vertheidigten sich die Messenier in Ira (wunderbare Schicksale des Aristomenes; Tyrtäus), und wurden endlich zu Heloten gemacht. Viele flüchteten nach Zancle in Sicilien, das seitdem Messana hieß.

Das durch die Unterwerfung Messeniens gewonnene Uebergewicht benutzten die Spartaner in den übrigen dorischen Staaten des Peloponnes zur Unterdrückung der Tyrannen und zur Befestigung der aristokratischen Regierungsform. Hierdurch erlangten sie auf lange Zeit die Hegemonie über die dorischen Staaten und wurden auch in den Streitigkeiten der übrigen Griechen oft zu Schiedsrichtern erwählt.

§. 12.
Athen.

Athen stand bis zur dorischen Wanderung unter Königen. Cecrops soll ums Jahr 1500 in Attica ein geordnetes Leben begründet, und Theseus ums Jahr 1250 die zwölf Gemeinden der Landschaft vereinigt haben. Nachdem sich beim Einfalle der Dorer 1068 Codrus geopfert hatte, wurde die Königswürde abgeschafft. Nun wurden lebenslängliche, aber zur Rechenschaft verpflichtete Archonten aus dem Geschlechte des Codrus, dann (seit 752) zehnjährige Archonten, endlich (von 682 an) jährlich neun Archonten erwählt, die nebst dem Areopagus eine drückende Aristokratie bildeten. Daher häufige Unruhen, denen die strengen Gesetze des Archon Draco (624 v. Chr.) nicht abhalfen.

Im Jahre 594 gab der Archon Solon, einer der sieben Weisen, den Athenern Gesetze, um die Bedrückungen der ärmeren Bürger durch die reichen Grundbesitzer abzustellen, das Schuld- und Abgabenverhältniß zum Vortheil der ersteren zu ordnen und die feindlichen Parteien zu versöhnen.

Die Bevölkerung Atticas zerfiel von Alters her in drei Klassen: Eupatriden, reiche Grundeigenthümer; Geomoren, ärmere Landbesitzer und Pächter; Demiurgen, Gewerbtreibende. Nach Aufhebung der königlichen Würde ging die Herrschaft an die erste Klasse über; als aber die andern Klassen wohlhabender wurden und Antheil an der Regierung verlangten, entstanden vielfache Unruhen, in denen sich die Parteien der Pediäer, Paraler und Diakrier bildeten. Solon wußte in dieser Verwirrung dem Staate eine Verfassung zu geben, welche den Grund zu der schnellen Entwickelung Athens gelegt hat. Nachdem er die grausamen Gesetze des Draco abgeschafft, die Schulden der ärmeren Bürger ermäßigt, den Geldwerth erhöht und die persönliche Freiheit des Schuldners gesichert hatte (Seisachthie), theilte er das Volk nach dem Vermögen in vier Klassen, und bestimmte nach dem steuerbaren Grundbesitz die Abgaben an den Staat und die Berechtigung zur Theilnahme an der Regierung. Die erste Klasse bildeten die Pentacosiomedimner, die zweite die Triacosio-

medimner oder Ritter, die dritte die Zeugiten (welche 150 bis 300 Scheffel trocknen oder flüssigen Ertrag jährlich hatten), die vierte die Thetes, welche weniger einnahmen. Die Bürger der vierten Klasse waren steuerfrei und nicht zum regelmäßigen Kriegsdienst verpflichtet, konnten aber auch zu keinem Amte gelangen; die übrigen dienten als Reiter und Schwerbewaffnete. Die Erziehung blieb dem Einzelnen überlassen; doch unterhielt der Staat öffentliche Gymnasien. Mit dem achtzehnten Jahre wurde der Jüngling in eine Phratrie eingeschrieben, und mit dem zwanzigsten konnte er alle Bürgerrechte ausüben. Alle niederen Arbeiten wurden von verkäuflichen Sklaven verrichtet.

Die höchste Staatsgewalt übte die Volksversammlung, zu welcher jeder athenische Bürger Zutritt hatte. Sie gab Gesetze, entschied über Krieg und Frieden, richtete über Staatsverbrechen, wählte die Beamten und bestimmte die Abgaben. Einen stehenden Ausschuß der Volksversammlung bildete der Rath der Vierhundert, welcher Alles, was vor das Volk gebracht werden sollte, vorbereitete und in der Volksversammlung den Vorsitz führte. Die Mitglieder wurden aus den über dreißig Jahre alten Bürgern der drei obersten Klassen durchs Loos gewählt.

Die ausübende Gewalt behielten die neun Archonten. Diese wurden jährlich aus den Bürgern der ersten Klasse durchs Loos bestimmt; drei derselben (Eponymus, Basileus, Polemarchos) hatten besondere Verwaltungszweige, die übrigen sechs (Thesmotheten) waren Vorsitzer in den Volksgerichten.

Unter den Gerichten nahm der Areopagus die erste Stelle ein. Er bestand aus gewesenen Archonten, die ihr Amt tadellos verwaltet hatten, mußte für die Aufrechthaltung der bestehenden Gesetze und der guten Sitten sorgen, und richtete Capitalverbrechen. Ueber alle anderen Klagen entschieden die Volksgerichte, zu denen jährlich 6000 Bürger aus allen vier Klassen durchs Loos bestimmt wurden.

Nach der freiwilligen Verbannung des Solon warf sich Pisistratus zum Tyrannen von Athen auf (560—528). Er befestigte, obwohl zweimal vertrieben, durch seine milde und gerechte Regierung die solonische Verfassung, ließ Homers Gesänge sammeln, und gab dem Volke durch Beförderung der Kultur einen neuen geistigen Aufschwung. Von seinen Söhnen folgte ihm Hippias in der Herrschaft nach; dieser wurde aber, nachdem Hipparch (514) bei der Verschwörung des Harmodius und Aristogiton ermordet worden war, 510 durch die verbannten Alcmäoniden mit spartanischer Hülfe vertrieben, und floh zum Darius nach Persien.

Dritte Periode der griechischen Geschichte.

Vom Anfang der Perserkriege bis zum Untergang der hellenischen Freiheit durch die Schlacht bei Chäronea. 500—338 v. Chr.

§. 13.

Die Perserkriege. 500—469.

Durch die Perserkriege wurden zuerst die vielen einander bekämpfenden griechischen Staaten zu einer gemeinsamen Thätigkeit vereinigt und dadurch der Grund zu der Größe Griechenlands gelegt; zugleich aber wurde durch sie die Idee einer Hegemonie über das gesammte Griechenland hervorgerufen, welche nach Beendigung der auswärtigen Kämpfe eine Reihe von inneren Kriegen herbeiführte.

Die Veranlassung zu den Perserkriegen gab der Scythenzug des Darius. Histiäus von Milet, der den König (513) durch die Erhaltung der Isterbrücke gegen den Rath des Miltiades gerettet hatte und erst mit Land am Strymon beschenkt, dann aber nach Susa berufen worden war, reizte die Ionier durch seinen Schwiegersohn Aristagoras zu einem Aufstand, den die Athener und Eretrier unterstützten. Nachdem die Griechen (500) Sardes verbrannt hatten, wurde Milet von den Persern erobert und zerstört, die Männer getödtet und alle Ionier unterworfen; nur die Phocäer wanderten aus und gründeten Massilia. Die Gesandten des Darius, welche hierauf von den europäischen Griechen Erde und Wasser als Zeichen der Unterwerfung forderten, wurden 493 von den Athenern in Brunnen, von den Spartanern in eine Grube geworfen. (Sperthias und Bulis in Susa beim Könige Xerxes.)

Erster Angriff der Perser 492. Das persische Heer unter Mardonius wurde in Thracien aufgerieben, die Flotte scheiterte am Vorgebirge Athos.

Zweiter Angriff 490. Eine Flotte brachte 100,000 Perser unter Datis und Artaphernes nach Euböa. Diese zerstörten Eretria, wurden aber von 10,000 Athenern unter Miltiades (das Hülfsheer der Spartaner kam zu spät) bei Marathon geschlagen. An die Stelle des Siegers, welcher nach der unglücklichen Belagerung von Paros angeklagt wurde und im Gefängniß starb, traten der Aristokrat Aristides und der Demokrat Themistocles. Letzterer vergrößerte, nachdem sein Gegner ihm hatte weichen müssen, die athenische Seemacht, indem er die Einkünfte der Bergwerke auf den Bau einer Flotte verwendete.

Dritter Angriff 480. Nach langen Rüstungen führte Xerxes ein von 1200 Schiffen begleitetes Heer von $1\frac{1}{2}$ Millionen Menschen in sieben Tagen und Nächten über den Hellespont und unterwarf Thracien, Macedonien und Thessalien. Während dreihundert Spartaner und siebenhundert Thespier unter Leonidas den Paß von Thermopylä heldenmüthig vertheidigten und endlich durch die Verrätherei des Ephialtes fielen, kämpften die Flotten bei Artemisium auf Euböa.

Die Athener hatten unterdeß auf den Rath des Themistocles die Stadt verlassen, und die Peloponnesier hatten den Isthmus verschanzt. Als darauf Xerxes Phocis, Böotien und Attica verwüstete und Athen verbrannte, stellte sich die griechische Flotte bei Salamis auf. Themistocles erfocht hier, nachdem er die Griechen durch List zum Kampfe gezwungen, einen glänzenden Sieg, so daß Xerxes nach Asien floh. Das persische Heer, das unter Mardonius zurückblieb, wurde 479 durch die vereinten Spartaner und Athener unter Pausanias und Aristides bei Platää an demselben Tage geschlagen, an welchem die persische Flotte durch den Athener Xanthippus und den Spartaner Leotychides beim Vorgebirge Mycale (Samos gegenüber) vernichtet wurde. Durch diesen Sieg wurden die griechischen Kolonieen in Asien frei.

Nach dem Bau der Mauern und des Piräeus durch Themistocles ward Athen die erste Seemacht. Nachdem Pausanias, Cimon (des Miltiades Sohn) und Aristides Cypern und Byzanz erobert hatten, schlossen sich, durch des Pausanias Uebermuth beleidigt, die meisten Bundesgenossen an Athen an, welches so die Hegemonie erhielt und die in Delos errichtete gemeinschaftliche Schatzkammer verwaltete. Im Jahre 469 schlug Cimon die Perser am Eurymedon in Pamphylien zu Wasser und zu Lande, und darauf wurde der Krieg ohne förmlichen Friedensschluß beigelegt.

Themistocles mußte vor den Verfolgungen der Spartaner und seiner athenischen Feinde (466) in Persien Zuflucht suchen und starb daselbst; Pausanias wurde der Verrätherei überführt und verhungerte (469) zu Sparta im Tempel der Minerva.

In Athen bildete sich während der Perserkriege die Demokratie immer weiter aus. Nachdem schon 510 Clisthenes die alten vier Phylen aufgehoben, das Volk in zehn Phylen eingetheilt und in diese auch Viele aufgenommen, welche bisher das Bürgerrecht nicht gehabt hatten, wurde durch Einführung des Ostracismus ein Mittel gegeben, einflußreiche Männer, die nach der Tyrannis zu streben schienen, zu entfernen. Ari=

stides eröffnete sodann allen Bürgern den Zutritt zu den Staatsämtern. Gehoben durch das Gefühl seiner Großthaten im Kampfe gegen die Perser, nahm der Staat einen schnellen Aufschwung, und die Bürger wetteiferten in den edelsten Gesinnungen.

§. 14.

Athens größter Glanz. 469—431.

Während Cimon, das Haupt der aristokratischen Partei, die Macht Athens durch Eroberungen vergrößerte, gewann Pericles, des Xanthippus Sohn, durch uneigennützige Tugend, Geistesgröße und unwiderstehliche Beredtsamkeit einen immer größeren Einfluß auf das Volk. Während seiner Staatsverwaltung näherte sich die Hegemonie Athens einer vollkommenen Oberherrschaft, indem ein großer Theil der griechischen Inseln und der Küsten Thraciens und Klein-Asiens unter dem Namen von Beisteuern zur allgemeinen Kriegskasse (welche 461 von Delos nach Athen verlegt wurde) den Athenern Tribute zahlen mußte. Sparta war aus Eifersucht stets geneigt, die unzufriedenen Bundesgenossen und die Feinde Athens zu unterstützen. Auf einige Zeit wurde die Eintracht zwischen den beiden Staaten dadurch wiederhergestellt, daß die Athener den durch ein Erdbeben und einen Helotenaufstand (dritten messenischen Krieg 465—455) bedrängten Spartanern auf Cimons Veranlassung 461 ein Hülfsheer schickten. Als die Spartaner die Hülfe zurückwiesen, wurde Cimon durch den Ostracismus verbannt; er kehrte indessen schon 456 (nach der Niederlage der Athener bei Tanagra) nach Athen zurück, vermittelte, um den Krieg mit Persien zu erneuern, einen Waffenstillstand mit Sparta, und starb 449 bei der Eroberung Cyperns. Nach seinem Tode unterwarf Pericles die Bundesstaaten wieder, welche das Joch der Athener abschütteln wollten (446 Euböa und Megara, 441 Samos und Byzanz), und vermehrte die Beisteuern zum Kriege gegen Persien, als dieser selbst aufhörte.

Während des Kampfes mit den Häuptern der Aristokraten, namentlich mit Cimon und dem älteren Thucydides, hatte sich Pericles durch die Schwächung der Macht des Areopagus, durch die Einführung des Richter- und Kriegersoldes und des Theatergeldes, so wie durch die Bezahlung des Besuchs der Volksversammlungen die Liebe des Volks erworben und zugleich den Aufschwung, welchen die Perserkriege dem athenischen Volke gegeben hatten, vielfach erhöht. In Athen konnte sich jeder Bürger, neben dem Betrieb seiner Privatgeschäfte, den Staatsangelegenheiten widmen und sich über die höchsten Interessen des Menschen belehren;

zugleich erlaubte ihm die ihm gegönnte Muße, an religiösen Festzügen, am Theater und an geistvollen Unterhaltungen in Gymnasien, Bädern und Hallen theilzunehmen, in denen Witz und heitere Laune mit ernsten Gesprächen über Kunst und Wissenschaft abwechselten. Noch waren Vaterlandsliebe, Frömmigkeit und Sittenzucht allgemein verbreitete Tugenden. Unter einem solchen Volke mußte Kunst und Wissenschaft schnell aufblühen. Die größten Baumeister und Bildhauer (Phidias, Ictinus, Mnesicles) führten die prächtigen Bauwerke aus, welche Pericles ans der Bundeskasse errichten ließ: die Propyläen nebst der Treppe, welche zur Akropolis führte, das Parthenon mit der Athene-Statue, das Odeum zu Festspielen an den Panathenäen. Ebenso entwickelte sich die dramatische Dichtkunst, indem sie in vollendetster Form die Gedanken der hellenischen Mythen aussprach. Aeschylus schuf mit erhabener Begeisterung die Tragödie, welche durch Sophocles zu vollendeter Schönheit ausgebildet und von Euripides mit geistreichen Gedanken gewürzt wurde. Die Komödie, der ein freies Urtheil über alle Erscheinungen der Zeit gestattet war, erreichte in Aristophanes ihre höchste Entwickelung. Die Beredtsamkeit war damals noch Ausdruck der Größe der Gesinnung, und wurde erst später Gegenstand des Studiums. Als Geschichtschreiber blühten Herodot, welcher die Nachrichten, die er auf seinen weiten Reisen gesammelt hatte, in der anmuthigsten Sprache vortrug, und Thucydides, der in der Geschichte des peloponnesischen Krieges ein treffliches Gemälde der verfallenden griechischen Sittlichkeit giebt. Die Philosophie vollendete in Socrates, und später in Plato und Aristoteles den Kreis hellenischer Bildung.

§. 15.
Peloponnesischer Krieg. 431—404.

Als die Athener, welche Corcyra gegen die Corinther in Schutz genommen hatten, von diesen in Sparta verklagt wurden, traten die Spartaner als Befreier Griechenlands vom athenischen Joche auf, und mit ihnen beschlossen fast alle griechischen Staaten den Krieg gegen Athen.

Athens Bundesgenossen waren: Macedonien, die Stadt Platää, die Inseln des Archipelagus (von denen viele während des Krieges abfielen), die asiatischen Kolonieen. Doch war Athen der reichste Staat Griechenlands; seine Einkünfte (Tribute der Verbündeten, Zölle und Bergwerke, Steuern der reichsten Bürger) betrugen 2000 Talente (fast 3 Millionen Thaler).

1. Nach gegenseitigen Plünderungszügen brach in Athen eine verheerende Pest aus, an der auch Pericles 429 starb. Nun nahm die Herrschaft des durch Cleon geleiteten Pöbels überhand,

und so erfolgte (427) die grausame Bestrafung des abgefallenen Lesbos, während die Spartaner und Thebaner Platää zerstörten. Die Athener nahmen darauf zwar (425) viele vornehme Spartaner auf Sphacteria gefangen, wurden jedoch (424) von den Thebanern bei Delium geschlagen und durch den Spartaner Brasidas in Thracien und Macedonien hart bedrängt, bis dieser zugleich mit Cleon (422) bei Amphipolis in Macedonien fiel. Jetzt gelang es 421 dem Haupt der Optimaten, Nicias, auf fünfzig Jahre einen Frieden mit Sparta abzuschließen.

2. Der wachsende Einfluß des geistreichen und leichtsinnigen Alcibiades brachte ein Bündniß Athens mit den Peloponnesiern gegen Sparta zu Stande, welches der Sieg der Spartaner bei Mantinea 418 vernichtete. Alcibiades reizte darauf die Athener zu einer Unternehmung gegen das mächtige Syracus, und segelte mit einer herrlichen Flotte (Lamachus und Nicias waren Mitfeldherren) 415 nach Sicilien. Von seinen Feinden abwesend angeklagt, floh er zu den Spartanern, deren Seemacht er noch vermehrte. Ungeachtet der Verstärkung, welche die Athener vor Syracus durch Demosthenes erhielten, wurden sie durch die Syracusaner, welche von den Spartanern unter Gylippus unterstützt wurden, 413 aufgerieben. Nicias und Demosthenes wurden zu Syracus hingerichtet, die Krieger in die Steinbrüche geschickt. Unterdeß befestigten die Spartaner Decelea in Attica, und schlossen mit den Persern ein Bündniß.

3. Die Athener, groß im Unglück, rüsteten eine neue Flotte aus, während das Heer den Alcibiades, der aus Sparta zum persischen Satrapen Tissaphernes geflohen war, 411 zurückrief. Alcibiades siegte 410 über die mit den Persern verbündeten Spartaner bei Cyzicus, unterwarf (408) die Küsten Klein-Asiens und Byzanz, hielt einen glänzenden Einzug in Athen, wurde aber (407) wegen der Unvorsichtigkeit seines Unteranführers wieder verbannt. Die Athener, durch den Sieg bei den Arginusen (in der Nähe von Lesbos) 406 nachlässig gemacht, verloren 405 bei Aegospotamos ihre letzte Flotte. Die siegreichen Spartaner unter Lysander belagerten und eroberten 404 Athen, zerstörten die Mauern und setzten dreißig Tyrannen ein, welche die besten Bürger hinrichteten oder verbannten. Der Krieg war mit Grausamkeit und Hinterlist geführt worden; Griechenlands Kraft war zerfallen.

§. 16.

Spartas und Thebens Hegemonie. 404—362.

1. Obgleich Thrasybul 403 die dreißig Tyrannen vertrieb, eine Amnestie erließ und die solonische Verfassung wiederherstellte, so war der entschwundene Geist doch nicht wieder zurückzurufen. Der edle Socrates, der Begründer der attischen Philosophie, mußte 399 zu Athen den Giftbecher trinken.

Zu derselben Zeit nahmen die Griechen als Miethstruppen an dem Thronstreite in Persien zwischen Artaxerxes Mnemon und seinem Bruder Cyrus Theil, und nach der Schlacht bei Cunaxa 401 bewerkstelligten 10,000 derselben unter Xenophon den berühmten Rückzug nach dem schwarzen Meere.

2. Corinthischer Krieg 394—387. Seitdem die Spartaner (durch deren Abgesandte Alcibiades (403) in Phrygien getödtet wurde) durch die Besiegung der Athener die Hegemonie über das gesammte Griechenland wiedererlangt hatten, erregten sie durch Uebermuth, Raubsucht und die Einführung oligarchischer Verfassungen den Haß aller Griechen. Als daher ihr König Agesilaus 396—394 in Klein-Asien glücklich gegen die Perser kämpfte, verbanden sich, von Artaxerxes Mnemon aufgewiegelt, Corinth, Theben, Argos und Athen gegen die Macht Spartas. Zwar fiel Lysander (394) gegen die Thebaner bei Haliartus, und Conon stellte, nachdem er 393 mit der vereinten persischen und athenischen Flotte die spartanische Seemacht bei Cnidus vernichtet hatte, die Mauern Athens wieder her; allein der Sieg des Agesilaus bei Coronea sicherte den Spartanern das Uebergewicht zu Lande. Durch den schimpflichen Frieden des Antalcidas wurde 387 das griechische Vorder-Asien und Cypern den Persern unterworfen, alle übrigen griechischen Städte aber für selbständig erklärt.

3. Die Besetzung der Burg von Theben durch ein spartanisches Heer unter Phöbidas (382) führte den Sturz der spartanischen Hegemonie herbei. Nachdem Pelopidas (378) die Feinde vertrieben hatte, wurde die Herrschaft Thebens über Böotien befestigt und mit Athen ein Bündniß geschlossen. Während die Athener unter Chabrias und Timotheus, Conons Sohn, zur See siegreich waren, erfocht Epaminondas durch die schräge Schlachtordnung und die Tapferkeit der heiligen Schaar 371 den glänzenden Sieg bei Leuctra. Darauf befreite er Messenien vom spartanischen Joche, unterstützte die Arcadier beim Bau ihrer Bundesstadt Megalopolis, und befestigte durch andere Bündnisse die Hegemonie Thebens.

Nachdem Pelopidas (365) gegen den Tyrannen von Thessalien, Alexander von Pherä, und Epaminondas in der siegreichen Schlacht bei Mantinea 362 gefallen waren, verlor Theben das schnell errungene Ansehn. In Griechenland war allgemeiner Friede, eine Folge der gänzlichen Entkräftung, weshalb auch kein Staat die Hegemonie erlangte.

Athen, dessen Macht durch den peloponnesischen Krieg gebrochen war, hatte sich zu der Zeit, als die Thebaner Sparta bedrängten, wieder zum Haupt einer zahlreichen Bundesgenossenschaft erhoben; doch war der Staat in seinen Grundfesten erschüttert, da die alte Sittenzucht und Vaterlandsliebe der Genußsucht und dem Eigennutz gewichen war. Sparta hatte zu derselben Zeit, als es durch die Besiegung Athens zu unbestrittener Obermacht in Griechenland gelangt war, die Keime des Verderbens in sich aufgenommen. Während es nämlich durch die Erbauung von Flotten die alte Abgeschlossenheit verlor, veranlaßte die Erlaubniß, Grundeigenthum zu verschenken und edle Metalle einzuführen, bei den Bürgern Zuchtlosigkeit und Habgier. In Theben erhielt sich noch am längsten die alte Sitteneinfalt und Vaterlandsliebe; doch auch der Glanz dieses Staats erlosch mit dem Tode des Epaminondas. Wie sehr damals in Griechenland alle sittlichen Bande aufgelöst waren, erhellt aus der Frechheit, mit der die Arcadier und Phocenser die Tempelschätze zu Olympia und Delphi plünderten.

§. 17.

Untergang der griechischen Freiheit. 338.

Philipp, König von Macedonien (360—336), hatte durch Einführung einer neuen Schlachtordnung, der Phalanx, sein kleines Reich westlich bis ans adriatische Meer, östlich bis an den Strymon ausgedehnt, Potidäa, Amphipolis, Olynth und Thessalien erobert, die Athener durch bestochene Redner (Aeschines) von entscheidenden Unternehmungen abgehalten, und wartete auf eine Gelegenheit, das zerrüttete Griechenland zu unterwerfen. Da riefen ihn 347 die Thebaner im heiligen Kriege gegen die Phocenser, welche den delphischen Tempel geplündert hatten, zu Hülfe. Philipp besiegte die Phocenser, zerstörte ihre Städte, und erhielt 346 die zwei Stimmen derselben im Amphictyonenrath.

Obgleich Demosthenes die Athener vor Philipps wachsender Macht warnte, wurde dieser 339 von den bethörten Amphictyonen zum Heerführer gegen die Locrer, welche heiliges Land bebaut hatten, erwählt. Nun erst, als Philipp nach der Besiegung derselben Elatea in Phocis besetzte, vereinigten sich gegen ihn, durch Demosthenes erweckt, Athener, Corinther und Thebaner. Sie wurden 338 bei

Chäronea besiegt, und Philipp in der Versammlung der Griechen zu Corinth zum Oberfeldherrn gegen die Perser erwählt. Die Hegemonie ging so auf Macedonien über, artete aber bald in eine drückende Herrschaft aus, obgleich jede Stadt ihre Verfassung behielt. (Tod des Demosthenes 322 und des Phocion 318.)

Die Macedonier, ein mit Barbaren gemischter griechischer Stamm, waren durch die von den Athenern und Corinthern an ihren Küsten angelegten Kolonieen schon früh mit hellenischer Bildung bekannt geworden. Die Macht ihrer erblichen Könige war durch die reichen Adelsfamilien beschränkt; doch wurden diese durch Philipp an größere Abhängigkeit gewöhnt.

Dritter Abschnitt.

Geschichte der griechisch-macedonischen Reiche.

§. 18.

Alexander der Große. 336–323.

Alexander, der schon als Knabe die künftige Größe verkündet hatte und durch seinen Lehrer Aristoteles mit griechischer Kunst und Wissenschaft vertraut war, bestieg 336 nach Philipps Ermordung in seinem zwanzigsten Jahre den macedonischen Thron. Er unterwarf schnell die empörten Illyrier, schreckte Griechenland durch die Zerstörung Thebens (wo alle Einwohner verkauft und nur das Haus des Pindar verschont wurde), und ließ sich 335 in Corinth, wo er mit Diogenes zusammentraf, zum Oberfeldherrn der Griechen gegen die Perser ernennen.

Im Jahre 334 trat Alexander mit 35,000 Mann den Rachezug gegen Persien an, besiegte am Granīcus in Mysien die persischen Satrapen, eroberte Klein-Asien und stellte in den griechischen Städten die Demokratie wieder her. In Tarsus erkrankte er, während die Perser heranrückten, bei einem Bade im Flusse Cydnus. Durch seinen Arzt Philippus gerettet, vernichtete er 333 bei Issus in Cilicien ein zweites persisches Heer unter Darius, dessen Mutter, Gemahlin und Tochter mit einem großen Theil des Heeres und dem ganzen Lager in Alexanders Hände fielen und mild behandelt wurden.

Nach der Eroberung Syriens, Phöniciens (wo Tyrus nach siebenmonatlicher Belagerung 332 zerstört wurde) und Palästinas ging Alexander nach Aegypten, wo er, freundlich aufgenommen, Alexandria gründete, das bald Welthandelsstadt wurde. Er zog darauf nach

dem Ammonstempel, kehrte nach Asien zurück, und war nach der Schlacht bei Arbēla (in der 100,000 Perser fielen) und nach der Eroberung von Babylon, Susa und Persepolis 331 Herr des persischen Reichs. Darius wurde auf der Flucht von Bessus ermordet, dieser aber (329) in Bactrien gefangen genommen und hingerichtet. Das Widerstreben der Griechen und Macedonier gegen die von Alexander verlangten persischen Ehrenbezeigungen veranlaßte mehrere Empörungen im Heere und riß den König zu mancher Gewaltthat hin, wie die Ermordung des Clitus und die Hinrichtung des Philotas und seines Vaters Parmenio.

In der Hoffnung, das Ostmeer zu erreichen, ging Alexander 327 über den Indus, Hydaspes (Kampf mit Porus), Acesines und Hydraotes. Als er über den Hyphasis an den Ganges vordringen wollte, zwang ihn eine Empörung des Heeres, umzukehren. Der Rückweg wurde 325 durch das Land der wilden Maller und die Wüsten Gedrosiens (Biludschistans) und Caramaniens (Kermans) genommen, während Nearch mit einem Theile des Heeres vom Indus aus den persischen Meerbusen durchschiffte.

Im Jahre 323 starb Alexander in Babylon unter großen Zurüstungen zu neuen Unternehmungen.

Obgleich das Weltreich Alexanders mit seinem Tode zerfiel, so war doch durch ihn griechische Sprache, Sitte, Kunst und Wissenschaft nach Asien verpflanzt worden, und verbreitete sich unter seinen Nachfolgern immer weiter über die von ihm eroberten Länder. Die macedonischen Besatzungen in den vielen neu gegründeten Städten vermischten sich mit den früheren Einwohnern des Landes, und so entstand die hellenistische Sprache. Ungeachtet der nun folgenden blutigen Kriege blühte der Handel, namentlich in Alexandrien, Rhodus und Byzanz.

§. 19.

Die Nachfolger Alexanders (Diadochen). 323—301.

Da der Thronerbe der macedonischen Monarchie, Alexander, erst nach dem Tode des Vaters geboren wurde, und der blödsinnige Philippus Arrhidäus, Alexanders des Großen Bruder, die Leitung des Ganzen nicht führen konnte, so theilten sich die Feldherren in die Provinzen, während Perdiccas die Regentschaft übernahm. Nach seinem Tode (321) wurde Antipater, der Statthalter von Macedonien, zum Reichsverweser bestimmt, welcher sterbend (318) den Polysperchon zu seinem Nachfolger ernannte. In Asien verfocht unterdeß Eumenes die Rechte des jungen Alexander gegen

die nach Unabhängigkeit strebenden Statthalter! er wurde jedoch nach mehreren glücklichen Feldzügen 315 an Antigonus, den Statthalter von Klein-Asien, ausgeliefert und hingerichtet.

Unterdeß hatte Olympias, Alexanders Mutter, (317) den Philippus Arrhidäus und dessen Gemahlin Eurydice umbringen lassen, und war darauf (315) von Cassander, Antipaters Sohn, in Pydna gefangen genommen und getödtet worden. Nachdem dieser (310) auch den jungen Alexander und dessen Mutter Roxane hatte ermorden lassen, nahmen alle Statthalter (zuerst Antigonus nach dem Seesiege seines Sohnes Demetrius Poliorcetes bei Salamis in Cypern (307) den Königstitel an. Gegen Antigonus vereinigte sich darauf Cassander mit Seleucus von Syrien, Lysimachus von Thracien und Ptolemäus von Aegypten.

Die Schlacht bei Ipsus in Phrygien, in der Antigonus fiel, machte 301 den blutigen Kriegen ein Ende; Seleucus und Lysimachus theilten sich in die Länder Klein-Asiens. So gingen aus der Monarchie Alexanders, außer mehreren kleineren, die drei Reiche Macedonien, Syrien und Aegypten hervor. Alle wurden bis zum Jahre 31 v. Chr. durch die Römer unterworfen.

§. 20.

Macedonien und Griechenland.

1. Macedonien kam nach vielfachem Wechsel der Herrscher (Cassander, Demetrius Poliorcetes, Pyrrhus von Epirus, Lysimachus von Thracien) an Seleucus von Syrien, der durch Ptolemäus Ceraunus ermordet wurde. Nach den drei Plünderungszügen der Gallier (280—278), welche theils bei Delphi aufgerieben, theils in Groß-Phrygien (Galatien) angesiedelt wurden, bestieg 278 Antigonus Gonnatas, der Sohn des Demetrius Poliorcetes, den Thron. Sein Geschlecht herrschte, unter beständigen Kriegen mit Griechenland, bis 168.

Nachfolger des Antigonus: 243 Demetrius II. 233 Antigonus II. 221 Philipp II. (Krieg mit Rom. 197 Schlacht bei Cynoscephalä.) 179 Perseus. Er wurde 168 durch die Römer bei Pydna geschlagen, Macedonien in 4 Republiken getheilt und 148 in eine römische Provinz verwandelt.

2. Die Griechen erlangten, nachdem sie beim Tode Alexanders im Lamischen Kriege vergeblich um ihre Freiheit gefochten, im ätolischen und achäischen Bunde noch einmal ihre Unabhängigkeit wieder. Zuerst vereinigten sich die Aetoler in Folge der

Bedrückungen der macedonischen Könige 280 zu einem festen Bunde, der sich zwar durch Räubereien bei den übrigen Griechen verhaßt machte, aber doch über hundert Jahre seine Freiheit bewahrte. Um dieselbe Zeit wurde der alte achäische Bund, der zur Zeit Alexanders aufgehört hatte, durch vier Städte erneuert; ihnen schlossen sich allmählich die übrigen an, und seit 250 traten auch Sicyon, Corinth, Megara, Athen, Aegina, ein Theil von Arcadien und Argos dem Bunde bei. Der Zweck desselben war gemeinsame Abwehr fremder Angriffe; jede Stadt behielt ihre frühere Verfassung. Als Oberfeldherren der Achäer zeichneten sich Aratus († 213) und Philopömen († 183) aus.

Nach der Niederlage Philipps von Macedonien bei Cynoscephalä 197 erklärte Rom alle griechischen Staaten für frei; doch mußten die mit Antiochus von Syrien verbundenen Aetoler, 191 bei Termopylä geschlagen, einen harten Frieden eingehen, und 167 wurden tausend angesehene Achäer (unter ihnen der Geschichtschreiber Polybius) als Gefangene nach Rom geführt. Ein Aufstand der Achäer veranlaßte 146 die Zerstörung Corinths durch Mummius; Griechenland wurde unter dem Namen Achaja römische Provinz (s. §. 30).

Das Sittenverderbniß der Griechen hatte seit Philipp von Macedonien noch zugenommen. Daher die vergeblichen Versuche des Cleomenes, in Sparta die Lycurgische Verfassung herzustellen. Als er den achäischen Bund angriff, wurde er (222) von dem zu Hülfe gerufenen Antigonus II. bei Sellasia geschlagen. Während bei den Griechen das politische Leben erstarb, blühten die schönen Künste, vorzüglich Malerei und Baukunst; Athen blieb der Sammelplatz der Philosophen und Gelehrten.

§. 21.

Syrien und Aegypten.

1. Seleucus I. (312—280) theilte das syrische Reich, das sich unter ihm vom ägeischen Meere bis an den Indus erstreckte, in 72 Satrapieen; Antiochia, Seleucia am Tigris und Seleucia am Orontes waren Hauptstädte. Der Verfall begann schon unter den folgenden Königen (Antiochus I., Antiochus II., Seleucus II.), welche gegen Aegypten, Pergamus und Parthien unglückliche Kriege führten. Antiochus III. der Große (224—187) verlor im Kriege gegen die Römer (192—189) Klein-Asien bis an den Taurus und Halys. Unter seinen Nachfolgern wurde das durch beständige Empörungen, Thronstreitigkeiten und Greuelthaten zerrüttete Reich auf das eigentliche Syrien und Phönicien beschränkt; das Volk versank

in Ueppigkeit und Schwelgerei. Tigranes von Armenien, 85 v. Chr. zum König von Syrien ausgerufen, mußte das Land 64 an die Römer abtreten.

Unter den Ländern, die sich vom syrischen Reiche losrissen, sind zu merken:

1) Rhodus, eine mächtige Handelsrepublik, schloß 200 ein Bündniß mit den Römern, und wurde durch Vespasian tributpflichtig gemacht.
2) Pergamus, seit 240 unter geschickten Fürsten (Attalus I., Eumenes II., Attalus II.), welche Kunst und Wissenschaft beförderten, wurde 189 durch Phrygien, Lydien und einen Theil von Carien vergrößert, und 133 von Attalus III. den Römern vermacht.
3) Bithynien war unter Nicomedes I., welcher 278 die Gallier in Großphrygien ansiedelte, am mächtigsten. Nicomedes III. setzte 75 die Römer zu Erben seines Reiches ein.
4) Pontus umfaßte unter Mithridates d. Gr. (121—64) auch Paphlagonien, Phrygien und einen großen Theil des Scythenlandes, und wurde 64 durch Pompejus zur römischen Provinz gemacht.
5) Cappadocien wurde 17 n. Chr. durch Tiberius römische Provinz.
6) Armenien wurde 190 frei, war nach Tigranes Tode (60 v. Chr.) bald von den Römern, bald von den Parthern abhängig, und wurde 412 n. Chr. eine Provinz des neupersischen Reichs.
7) Palästina (s. §. 5).
8) Parthien war von 250 v. Chr. bis 226 n. Chr. unabhängig unter den Arsaciden, welche ihre Herrschaft vom Euphrat bis an den Indus ausdehnten. Hauptstädte Ctesiphon, Seleucia. Die Parther vernichteten ums Jahr 126 das bactrische Reich (welches sich 254 von Syrien losgerissen hatte) und waren mit den Seleuciden und dann mit den Römern in beständigem Kampf.

2. Aegypten war unter den drei ersten Ptolemäern das blühendste Reich, Alexandria der Hauptsitz des Welthandels und der Wissenschaft.

Ptolemäus I. Lagi oder Soter (323—284) eroberte Phönicien, Judäa, Cypern und Libyen.

Ptolemäus II. Philadelphus (284—246) führte keine Kriege; doch war Aegypten unter ihm die bedeutendste Seemacht und durch Handel und Gewerbe in hoher Blüthe.

Ptolemäus III. Euergetes (246—221) eroberte Syrien. Klein-Asien, Arabien und Aethiopien, ohne daß Künste und Gewerbe vernachlässigt wurden.

Unter den folgenden Königen wurde das Reich auf das eigentliche Aegypten beschränkt; das Volk versank, während die Reichthümer in Folge des ausgedehnten Handels unglaublich anwuchsen, in Schwelgerei und Luxus; Thronstreitigkeiten und Verwandtenmord

hörten auch dann nicht auf, als die Römer (seit 200) das Land unter ihren Schutz nahmen. Die letzte Königin des ausgearteten Geschlechts der Ptolemäer, Cleopatra, tödtete sich nach der Schlacht bei Actium 30 v. Chr.; Aegypten wurde römische Provinz.

Künste und Wissenschaften gediehen, seitdem sie in Griechenland nicht mehr Sache des Volks waren, in den griechisch-macedonischen Reichen nur durch die Pflege der Fürsten, welche aus Neigung oder Prunksucht Gelehrte und Künstler an ihren Hof zogen und freigebig unterstützten und Sammlungen von Büchern und Kunstwerken anlegten. In dieser Beziehung thaten sich namentlich die Könige von Pergamus, Macedonien und Syrien hervor. Auch die durch ihren ausgebreiteten Handel reiche Republik Rhodus pflegte Künste und Wissenschaften, und behauptete den Ruhm eines ausgezeichneten Sitzes der Bildung. Allein das größte Verdienst um Erhaltung der Schätze der griechischen Literatur und ihre gelehrte Bearbeitung erwarben sich die ersten Ptolemäer. In Alexandrien, dem Haupthandelsplatz der damaligen Welt, wo Menschen aus den verschiedensten Ländern zusammentrafen, gründeten sie die größte Bibliothek der alten Welt und das Museum. Letzteres vereinte die ersten Gelehrten, Dichter, Aerzte, Mathematiker, denen die Freigebigkeit der Könige ein unabhängiges Leben gewährte, damit sie sich ganz ihrem Studium widmen konnten. Ihre Thätigkeit beförderte besonders die Verschmelzung hellenischer Denkweise mit den religiösen Vorstellungen der verschiedenen Bewohner Alexandriens, namentlich der Juden. Dadurch wurde der Glaube an die heimischen Götter geschwächt, und religiöse Gleichgültigkeit nahm überhand. Während so in Aegypten, wie in den übrigen griechisch-macedonischen Reichen, das Volk sich dem Aberglauben ergab, verbreiteten sich unter den Gebildeten die Ansichten der vorzüglichsten Philosophen-Schulen, namentlich der Stoiker (Zeno), der Epikureer, der Akademiker (Plato) und der Peripatetiker (Aristoteles).

Vierter Abschnitt.
Geschichte der Römer.

§. 22.
Geographische Uebersicht von Alt-Italien.

Italien bestand aus 3 Theilen:

1) Nord-Italien oder Gallia cisalpina, die fruchtbare, vom Padus durchflossene Tiefebene, wurde eingetheilt in a) Transpadana; Städte Patavium, Verona, Mantua, Cremona, Mediolanum, Augusta Taurinorum. b) Cispadana; Städte Ravenna, Bononia, Placentia. c) Liguria; Stadt Genua.

Ueberall gallische (keltische) Völker, wie Insubrer, Bojer, Senonen, welche 222 v. Chr. den Römern unterworfen wurden.

2) Mittel-Italien, nördlich bis zum Rubico und Macra, südlich bis zum Frento und Silarus. An der Westseite lagen: a) Etrurien, mit fruchtbaren Ebenen und 12 Städten, unter denen Clusium, Veji. b) Latium, meist gebirgig, bewohnt von Latinern, Sabinern, Aequern, Marsern, Volskern; Städte Rom, Albalonga, Ostia, Lavinium, Arpinum, Minturnä. c) Campanien, fruchtbar, mit vielen Städten: Capua, Cumä, Neapolis, Herculanum, Pompeji, Nola. An der Ostseite: d) Umbrien, eben und wenig angebaut. e) Picenum, fruchtbare Ebene, mit den Städten Ancona und Asculum. f) Samnium, gebirgig, mit vielen kräftigen Volksstämmen, Samnitern, Marucinern, Pelignern; Städte Beneventum, Caudium.

3) Süd-Italien oder Groß-Griechenland. An der Westseite lagen: a) Lucanien, gebirgig, mit rohen Einwohnern. b) Bruttii (jetzt Calabrien). An der Ostseite: c) Apulien, fruchtbare Ebene; Städte Cannä, Venusia. d) Calabrien (jetzt Apulien) mit der Stadt Brundusium. Die griechischen Kolonieen an den Küsten Unter-Italiens und Siciliens s. §. 8, 5.

Die Geschichte der Römer wird in 5 Perioden eingetheilt:

1) Von der Gründung Roms bis zur Vertreibung der Könige. 753—509 v. Chr.
2) Von der Vertreibung der Könige bis zum Anfange der punischen Kriege. 509—264 v. Chr.
3) Vom Anfang der punischen Kriege bis zu den Gracchischen Unruhen. 264—133 v. Chr.
4) Von den Gracchischen Unruhen bis Augustus. 133—30 v. Chr.
5) Von Augustus bis zum Untergang des weströmischen Reichs. 30 v. Chr. — 476 n. Chr.

Erste Periode der römischen Geschichte.

Von der Gründung Roms bis zur Vertreibung der Könige.

753—509 v. Chr.

§. 23.

Rom unter Königen.

Albalonga, der Sage nach durch Ascanius, des Aeneas Sohn, bald nach dem trojanischen Kriege gegründet, soll die Mutterstadt

Roms gewesen sein. Amulius, König von Alba, verstieß seinen Bruder Numitor, dessen Tochter Rhea Silvia, obgleich Priesterin der Vesta, die Zwillinge Romulus und Remus (Söhne des Mars) gebar. Diese, an der Tiber ausgesetzt und von Faustulus gerettet, wuchsen unter den Hirten auf, setzten dann ihren Großvater Numitor wieder auf den Thron und gründeten 753 auf dem palatinischen Hügel die Stadt Rom.

(753) Romulus, nach dem Tode des Remus allein König, vergrößerte die Stadt durch Eröffnung eines Asyls und Aufnahme der Sabiner nach dem Raub ihrer Töchter. Tatius wurde auf kurze Zeit Mitkönig, und der kapitolinische und quirinalische Hügel bebaut. Romulus ordnete den Staat durch Gesetze, erwählte einen Senat von hundert Männern und wurde nach seinem Tode als Gott Quirinus verehrt.

(715) Numa Pompilius, ein Sabiner, ordnete die Religionsverfassung und setzte Priester ein.

(672) Tullus Hostilius eroberte und zerstörte nach dem Zweikampfe der Horatier und Curiatier Albalonga, und siedelte die Albaner auf dem cälischen Hügel an.

(640) Ancus Marcius bebaute nach glücklichen Kämpfen mit den Latinern den aventinischen Hügel und gründete den Hafen Ostia.

(616) Tarquinius Priscus erlangte durch Vormundschaft über des Ancus Söhne die Herrschaft. Er baute die Kloaken, legte das Forum und den Circus maximus an, und vermehrte den Senat um hundert Mitglieder. Er wurde durch die Söhne des Ancus ermordet.

(578) Servius Tullius, des Tarquinius Schwiegersohn, gab dem Staate eine neue Verfassung, durch welche die reichen Plebejer einigen Antheil an der Regierung erhielten, schloß den esquilinischen und viminalischen Hügel in die Stadtmauer ein, und machte Rom zum Bundeshaupt der latinischen Städte.

(534) Tarquinius Superbus tödtete den Servius Tullius, drückte durch glänzende Bauten, besonders des Capitols, die ärmeren Volksklassen, und wurde nach einer tyrannischen Regierung (Lucretia) durch Brutus und Collatinus 509 vertrieben.

Rom ist wahrscheinlich aus der Vereinigung von drei Gemeinden an der Tiber entstanden, der latinischen (Ramnes) auf dem palatinischen, der sabinischen (Tities) auf dem quirinalischen und der albanischen (Luceres) auf dem cälischen Hügel. Jede dieser drei Gemeinden oder Tribus zerfiel in 10 Curien und jede Curie in 10 gentes, welche durch gemeinsame Opfer und gleiche Gentilnamen verbunden waren. Ihre Mit-

glieder, die Patricier, bildeten den populus Romanus; sie übten in den comitiis curiatis die gesetzgebende Gewalt und waren anfangs auch die alleinigen Grundbesitzer; aus ihnen wurden von den Königen die Senatoren (einer aus jeder gens) auf Lebenszeit gewählt. Aus den Clienten der Patricier (erbunterthänigen Leuten, welche von ihnen Land zum Anbau erhielten und durch sie vor Gericht vertreten wurden) und den späteren Ankömmlingen bildete sich die plebs, welche von allen Aemtern und von der Volksversammlung ausgeschlossen war. Der König war in den ältesten Zeiten ein von den Patriciern gewählter Beamter, welcher zu Gericht saß, die Volksversammlung berief, gewisse Opfer verrichtete und im Kriege den Oberbefehl führte.

Durch die Verfassung des Servius Tullius gelangten die Plebejer zuerst zu einigem Antheil an der Regierung. Er theilte nämlich das ganze römische Gebiet in 4 städtische und 26 ländliche Tribus und das gesammte Volk nach dem Vermögen in 5 Klassen und 193 Centurien, von denen jede in der Volksversammlung eine Stimme hatte. Die erste Klasse (mit 100,000 As im Vermögen) enthielt 80 Centurien Schwerbewaffneter und 18 Ritter-Centurien. Die zweite Klasse (75,000 As) hatte 22 Centurien, und diente ohne Panzer; die dritte (50,000 As), mit 20 Centurien, diente ohne Panzer und Beinharnisch; die vierte (25,000 As) hatte 22 Centurien Leichtbewaffneter; die fünfte (12,500 As) 30 Centurien Schleuderer. Alle übrigen Bürger hießen capite censi, bildeten eine Centurie und dienten als Ersatzmannschaft oder waren ganz vom Kriegsdienst frei. Die versammelten Centurien bildeten die comitia centuriata; sie wurden von den Königen und später von den Consuln berufen, und entschieden über alle Anträge des Senats, über Krieg und Frieden 2c. Die comitia curiata der Patricier bestanden dabei fort; später entstanden noch die comitia tributa, in denen, da nach Köpfen gestimmt wurde, die Plebejer das Uebergewicht hatten.

Die Römer verehrten alle Götter, die sie sowohl bei den Nachbarn, als auch später bei den von ihnen unterworfenen Völkern vorfanden, indem sie in allen eine Macht erkannten, die sie durch Opfer gewinnen müßten. Daher vermehrte sich die Zahl ihrer Götter ins Unendliche. So nahmen sie von den Latinern den Janus (Sonnengott), Vorsteher des Jahres, des Kriegs und Friedens), die Diana (Mondgöttin), den Saturn (die fruchtbringende Erde) und die Vesta (Göttin des Feuers und des Herdes); von den Sabinern den Mars (Kriegsgott), Jupiter (Gott des Staats), die Juno (Göttin der Ehe), die Fides, Fortuna 2c.; von den Tuskern die Minerva (Göttin des Kriegs und der bürgerlichen Gewerbe), die Laren und Penaten (Haus- und Familiengötter). Der ceremonienreiche Gottesdienst war von Numa eingerichtet. Die Beaufsichtigung desselben hatten die Pontifices, an deren Spitze der pontifex maximus stand. Die Salii waren Priester des Mars; die Vestalinnen

hatten das heilige Feuer im Tempel der Vesta zu unterhalten; andere Götter hatten einen Priester Flamen. Um den Willen der Götter zu erforschen, wurden bei allen wichtigen Gelegenheiten durch die höheren Beamten Auspicien angestellt, indem die Augurn aus dem Fluge, dem Geschrei oder dem Fressen der Vögel, die Haruspices aber aus den Eingeweiden der Opferthiere weissagten; auch befragte man die Orakel und die sybillinischen Bücher.

Zweite Periode der römischen Geschichte.

Von der Vertreibung der Könige bis zum Anfang der punischen Kriege.

509—264 v. Chr.

§. 24.

Rom als Republik.

1. Nach der Vertreibung des Tarquinius und seines Geschlechts wurden statt eines Königs zwei Consuln, anfangs Prätoren genannt, auf ein Jahr gewählt. Brutus und Collatinus waren die ersten Consuln. Gegen Tarquinius und den König Porsena von Clusium vertheidigten die Römer ihre Freiheit; doch mußten sie ungeachtet der Heldenthaten des Horatius Cocles (?) und Mucius Scävola (?) einen Theil ihres Gebiets an Porsena abtreten, Geiseln stellen (Clölia?) und versprechen, sich des Eisens künftig nur zum Pfluge zu bedienen.

Während damals ein Handelstractat mit Carthago abgeschlossen wurde, erlangten die Plebejer durch Valerius Publicola das Recht, von den Beschlüssen der Magistrate an die Centuriat-Comitien zu appelliren.

In einem neuen durch Tarquinius erregten Kriege mit den Latinern sollen diese 496 am See Regillus durch den Dictator A. Postumius besiegt worden sein. Der in Zeiten großer Bedrängniß erwählte Dictator übte auf sechs Monate die volle königliche Gewalt ohne Verantwortlichkeit.

2. Der harte Druck, den die Patricier ausübten, und die Verarmung des Volks durch Feldzüge und Kriegssteuern veranlaßte 494 die Auswanderung der Plebs auf den heiligen Berg. Es wurden darauf jährlich fünf (später zehn) Volkstribunen erwählt, welche unverletzlich waren und durch ihr Veto jeden dem Volke nachtheiligen Senatsbeschluß ungültig machen und die Plebejer gegen Gewaltthätigkeiten der Patricier schützen konnten.

3. Marcius Coriolanus, der bei einer Hungersnoth dem

Volke die erkämpften Rechte wieder nehmen wollte, wurde (491) durch die comitia tributa genöthigt, in die Verbannung zu gehen. Er führte darauf ein volskisches Heer gegen Rom, wurde aber durch die Bitten seiner Mutter bewogen, vor der Stadt umzukehren.

Der Kampf zwischen Patriciern und Plebejern, der jedoch oft durch Kriege mit den benachbarten Volksstämmen (477 Vernichtung der Fabier durch die Vejenter) unterbrochen wurde, dauerte bis zum Jahre 300 v. Chr., in welchem alle Bürger gleiche Rechte erlangten. Das Ackergesetz des Consuls Sp. Cassius Viscellinus (486), wonach die im Kriege eroberten Ländereien unter die ärmeren Klassen vertheilt werden sollten, ging nicht durch; Cassius selbst, von den Patriciern herrschsüchtiger Absichten angeklagt, wurde als Hochverräther hingerichtet. Durch das Gesetz des Publilius Volero (473), nach welchem die Wahl der plebejischen Beamten in Tribus-Comitien geschehen sollte, wurde die Spaltung zwischen den beiden Ständen noch vermehrt, und auch das Ansehn des T. Quinctius Cincinnatus, der (vom Pfluge hergeholt) als Consul und Dictator (458) die Aequer besiegte, vermochte die Unruhen nicht beizulegen.

4. Decemvirn 451—449. Auf den Vorschlag des Tribuns Terentilius Arsa wurden, nachdem eine Gesandtschaft nach Griechenland geschickt war, Zehnmänner zur Entwerfung schriftlicher Gesetze erwählt. Die Decemvirn verfaßten die Gesetze der zwölf Tafeln, wurden aber, da sie ihre Gewalt mißbrauchten, 449 gestürzt. (Appius Claudius, Virginius.)

Von nun an suchten die Plebejer alle den Patriciern in den zwölf Tafeln noch vorbehaltenen Rechte auch für sich zu erlangen. 448 wurde auf den Vorschlag der Consuln Valerius und Horatius festgesetzt, daß die Beschlüsse der Tribuscomitien auch für die Patricier verbindlich sein sollten. Darauf wurden durch das Canulejische Gesetz 444 die Ehen zwischen Patriciern und Plebejern gestattet; den Antheil am Consulat, der auch gefordert wurde, erlangten letztere jedoch erst nach achtzigjährigem Kampfe. Um sich das Consulat ausschließlich zu erhalten, bewirkten die Patricier, daß (auch aus den Plebejern wählbare) Kriegstribunen mit consularischer Gewalt an die Stelle der Consuln traten. Zugleich wurde die Censur vom Consulate getrennt, und zur Abschätzung der Bürger auf 5 Jahre (Lustrum), später auf 1½ Jahre zwei Censoren gewählt, welche bald auch die Aufsicht über die Sitten erhielten.

§. 25.

Kampf mit Galliern und Samnitern. 390—290.

1. Im Jahre 396 wurde Veji nach zehnjähriger Belagerung (bei der zuerst Winterfeldzüge und Sold für das Fußvolk vorkom-

men) durch Camillus erobert. Als darauf Gallier unter Brennus, durch römische Gesandte gereizt, gegen Rom zogen, 389 an der Allia siegten und die verlassene Stadt verbrannten, mußte ihnen, nach einer langen Belagerung des durch Manlius Capitolinus geretteten Capitols, der Friede abgekauft werden. Camillus soll, in seiner Verbannung zum Dictator ernannt, den Vertrag getrennt und die abziehenden Gallier geschlagen haben; er wurde aber dann der zweite Gründer Roms, indem er sich der Auswanderung nach Veji widersetzte.

2. Nach vielen inneren Kämpfen zwischen Patriciern und Plebejern erlangten letztere 366 durch die Gesetzvorschläge des L. Sextius und Licinius Stolo die Theilnahme am Consulat. Doch wurde die richterliche Gewalt einem (patricischen) Prätor und die Beaufsichtigung der öffentlichen Gebäude und der Spiele zwei curulischen Aedilen übertragen.

Zugleich wurde festgesetzt, daß Niemand mehr als 500 Morgen Staatsacker besitzen, und daß die bereits gezahlten Zinsen vom Schuldkapitale abgezogen werden sollten. Bis zum Jahre 300 erlangten die Plebejer noch die Theilnahme an der curulischen Aedilität, an der Dictatur, Censur, Prätur, endlich am Pontifikat, wodurch völlige Gleichheit der beiden Stände hergestellt wurde. Seitdem verschmolzen Patricier und Plebejer ganz zu einem Volke, und die Thätigkeit der Curien, denen allmählich jeder Einfluß genommen war, hörte bald ganz auf.

3. Samniterkriege 342—290. In dieser Heldenperiode Roms erhoben sich Samniter, Latiner, Campaner, Etrusker und Gallier gegen die Herrschaft der Römer, welche nun ihre ganze Kraft, da im Innern Eintracht herrschte, nach außen entwickelten.

Im ersten Samniterkriege (342—340) siegten die Römer, von den Campanern zu Hülfe gerufen, unter Valerius Corvus am Berge Gaurus und bei Suessula.

Im Kampfe mit den empörten Latinern (339—337), welche Gleichstellung mit den römischen Bürgern verlangten, siegte Manlius Torquatus am Vesuv, wo sich P. Decius Mus dem Tode weihte, und bei Trifanum. Darauf wurde der latinische Bund aufgelöst; einige Städte, wie Capua und Cumä, erhielten römisches Bürgerrecht; die anderen wurden Bundesgenossen.

Der zweite Samniterkrieg (325—304) endete, nachdem 321 ein römisches Heer in den Caudinischen Pässen durch den Samniter Pontius (gegen den Rath seines Vaters Herennius) unter das

Joch geschickt worden war, durch die Siege des Papirius Cursor mit der Unterwerfung der Samniter.

Im dritten Samniterkriege (298—290) schlug Q. Fabius Maximus 295 bei Sentinum, wo sich der jüngere P. Decius Mus dem Tode weihte, die vereinigten Samniter, Gallier, Etrusker und Umbrer, und endlich zwang M'. Curius Dentatus die Samniter, Roms Oberherrschaft anzuerkennen. So wurden die Römer Herren von Mittel-Italien.

Ausbildung des römischen Kriegswesens während der Samniterkriege. Jeder Consul führte zwei Legionen, die anfangs 3000, in den punischen Kriegen über 6000, zu Cäsars Zeiten 4200 Mann stark waren. Die Legion war in 10 Cohorten, die Cohorte in 3 Manipeln, die Manipel in 2 Centurien eingetheilt, so daß jede Cohorte zwei Centurien von jeder der drei Waffengattungen (hastati, principes, triarii) enthielt. Die Waffen bestanden in Helm, Küraß, Schild, Spieß und Schwert; außerdem trug jeder Soldat Materialien zum Lager. Bei jeder Legion waren 300 Leichtgewaffnete (velites, meist Schleuderer und Bogenschützen) und 300 Reiter. In den Legionen kämpften nur römische Bürger, die mit dem sechzehnten Feldzuge von Kriegsdiensten frei waren, und erst nach dem zehnten sich um ein Amt bewerben durften.

§. 26.

Kampf mit Pyrrhus. 280—275.

Die Tarentiner hatten die Römer beleidigt, und riefen, von diesen angegriffen, Pyrrhus von Epirus zu Hülfe. Dieser schlug durch griechische Kriegskunst und seine Elephanten die Römer 280 bei Heraclēa (Fabricius, Cineas), und 279 bei Asculum, kämpfte (278—276) in Sicilien gegen die Carthager, und wurde 275 durch M'. Curius Dentatus bei Maleventum (nun Beneventum) besiegt. Tarent mußte sich den Römern unterwerfen, die, nach kurzem Kampfe mit den Lucanern und Bruttiern, ganz Italien beherrschten.

In den unterworfenen Landschaften erhielten

1) einige Städte durch Aufnahme in eine römische Tribus volles römisches Bürgerrecht (municipia cum suffragio).
2) Andere Städte mit römischem Bürgerrecht stimmten nicht in den Comitien und waren von den Magistraten ausgeschlossen (civitates sine suffragio); sie waren jedoch zu Kriegsdienst und Steuern verpflichtet.
3) Die von Rom ausgeführten Kolonieen erhielten eigene Gesetze und Verfassung, und waren von Steuern und Kriegsdiensten frei.

4) Die Bundesgenossen behielten ihre alte Verfassung und waren meist abgabenfrei, mußten aber im römischen Heere als socii dienen.
5) Die Provinzen wurden durch jährlich wechselnde Proconsuln und Proprätoren, denen Quästoren beigeordnet waren, nach verschiedenen Bestimmungen regiert; sie behielten nur selten ihre eigene Verfassung, und mußten in der Regel Hülfstruppen (auxiliares) stellen und Tribute zahlen.

Mit dem Jahre 300 war die römische Verfassung vollständig ausgebildet. Das Volk hatte die gesetzgebende Gewalt und die Wahl der Magistrate. Ueber Krieg, Frieden, Bündnisse und die Wahl der höhern Magistrate wurde in den Centuriatcomitien auf Antrag des Senats beschlossen; die Wahl der Volkstribunen, der Quästoren und der niederen Magistrate fand in den Comitien der Tribus statt; über neue Gesetze konnte in beiden Arten von Volksversammlungen abgestimmt werden. Der Senat hatte die Berathung aller Staatsgeschäfte, verwaltete die Finanzen und leitete die Angelegenheiten der unterworfenen Völker. Die vorzüglichsten ordentlichen Magistrate waren folgende: 1) Die beiden Consuln (denen durch die zwölf Lictoren die Fasces vorgetragen wurden) beriefen den Senat, präsidirten in der Volksversammlung und befehligten das Heer. 2) Die Prätoren hatten die Besorgung des ganzen Gerichtswesens. 3) Die Censoren hatten das Vermögen der Bürger zu schätzen, den Senat zu ergänzen und die Aufsicht über die Sitten zu führen. 4) Die Quästoren verwalteten den öffentlichen Schatz. 5) Die curulischen Aedilen hatten die Aufsicht über die öffentlichen Gebäude, über die Spiele ꝛc. Da das Aedilenamt gewöhnlich das erste in der Reihe der höheren Magistraturen war und die Aedilen (seit dem ersten punischen Kriege) die Kosten zu den großen Festspielen selbst tragen mußten, so waren dadurch alle Aermeren von den höheren Aemtern ausgeschlossen. 6) Die Würde der Volkstribunen war durch das Recht, die Volksversammlung zu berufen und Gesetzvorschläge zu machen, einflußreich. Alle diese Magistrate konnten wegen ihrer Verwaltung zur Rechenschaft gezogen werden und wurden (mit Ausnahme der Censoren) auf ein Jahr gewählt. Unter den außerordentlichen Magistraten war am bedeutendsten der Dictator, der vom Consul aus der Zahl der gewesenen Consuln auf sechs Monate ernannt wurde und sich einen Magister equitum wählte. Er vereinigte auf diese Zeit in seiner Person die höchste Gewalt. — Die Staatseinnahmen bestanden in den Abgaben (Kopf- und Vermögenssteuer) der römischen Bürger, im Pachtgelde für die Staatsländereien, in den Hafenzöllen und in der Kriegsbeute.

Sittenreinheit und Geistesgröße der Römer steht in diesem Zeitraume am erhabensten da. Die Stadt war noch eng, die Häuser

einfach, das Leben der Großen frei von Luxus. Consuln und Dictatoren bebauten ihre Aecker, die Weiber verfertigten die Kleider. Erst mit dem Anfang der punischen Kriege wurde Silbergeld eingeführt.

Dritte Periode der römischen Geschichte.
Vom Anfang der punischen Kriege bis zu den Gracchischen Unruhen.
264—133 v. Chr.

§. 27.
Carthago und Syracus.

1. Das Gebiet von Carthago umfaßte außer der unfruchtbaren Gegend um die Syrten den blühenden Küstenstrich des heutigen Tunis. Im Westen grenzte es an Numidien (jetzt Algier); im Süden war es durch den Atlas von der Wüste getrennt.

Carthago, eine phönicische Kolonie, 814 (von der Dido?) gegründet, bald durch See- und Karawanenhandel mächtig, unterwarf die phönicischen Kolonieen Tunes, Utica, Thapsus, die Inseln Corsica, Sardinien, die Pithyusen und Balearen, seit 500 auch den westlichen Theil Siciliens. Ueberall wurden Kolonieen, wie Panormus in Sicilien, zum Schutz des Handels gegründet.

Ums Jahr 490 begannen die Kriege mit dem mächtigen Syracus. Vom Tyrannen Gelon 480 bei Himera geschlagen, mußte Carthago die Eroberungen in Sicilien aufgeben; doch entbrannten bald neue, heftige Kriege gegen Dionys I. und II. Agathocles griff zwar die Carthager in Afrika an, mußte ihnen aber ihre früheren Besitzungen in Sicilien wieder einräumen, die sie auch nach dem Einfalle des Pyrrhus (278—276) behielten.

Durch die nun beginnenden Kriege mit den Römern verloren die Carthager zuerst 241 Sicilien, dann 201 die übrigen Besitzungen außerhalb Afrikas (Spanien) und ihre ganze Seemacht; 146 endlich wurde Carthago zerstört und sein Gebiet römische Provinz.

Die Verfassung Carthagos war eine Handels-Aristokratie. An der Spitze standen zwei jährlich gewählte Suffeten, ein gesetzgebender Senat und das Gericht der Hundertmänner, das eine despotische Macht über den ganzen Staat ausübte. Das Volk entschied, wenn Suffeten und Rath sich nicht vereinigen konnten. Die Flotten waren mit Sklaven bemannt; in den Landheeren dienten fast nur Miethstruppen, unter denen viele Griechen waren. Das Volk war düster, grausam, roh und sittenlos (Menschenopfer; Kreuzigung unglücklicher Feldherren). Dagegen blühten Handel, Schiffahrt, Ackerbau, Webekunst und Gewerbe aller Art.

2. Syracus, eine 735 gegründete korinthische Kolonie, blühte zuerst unter dem Tyrannen Gelon (485—478), und erreichte den höchsten Gipfel der Macht nach der vergeblichen Unternehmung der Athener und unter Dionys I. (405—368). Der edle Timoleon befreite 343 die Stadt von der Herrschaft des tyrannischen Dionys II.; doch bald warf sich der grausame Agathocles (317—289) zum Tyrannen auf. Während der Herrschaft des Hiero (270—215) war Syracus mit Rom verbündet; unter seinem Enkel Hieronymus fiel es aber vom römischen Bündniß ab, und wurde 212 durch Marcellus erobert.

Unter dem milden Klima und bei der außerordentlichen Fruchtbarkeit des Bodens waren die (meist dorischen) Städte Siciliens schnell zu großem Wohlstande emporgeblüht. Besonders waren die Syracusaner durch einen weit ausgedehnten Handel reich und mächtig; der Tyrann Gelon aber war im Besitz einer so bedeutenden Seemacht, daß er als Bedingung seines Beistandes gegen die Perser den Oberbefehl über das gesammte Griechenland verlangen konnte. Er mußte darauf in Sicilien gegen die mit Persien verbündeten Carthager kämpfen, und schlug sie 480 (am Tage der Schlacht bei Salamis) bei Himera. Die folgenden Tyrannen beherrschten außer vielen Städten Italiens die größere Hälfte von Sicilien, so daß damals die ganze Insel ein griechisches Land wurde und die alte Landessprache überall verschwand.

§. 28.

Der erste punische Krieg. 264—241.

Miethstruppen des Agathocles, Mamertiner genannt, hatten sich Messanas bemächtigt, und riefen, von Hiero angegriffen, die Römer zu Hülfe, während die Carthager die Burg und den Hafen besetzten. Die Römer schlugen die Carthager, schlossen ein Bündniß mit Syracus und bauten nach dem Muster eines gestrandeten carthagischen Schiffes eine Kriegsflotte. Mit dieser erfocht C. Duilius 260 durch die Erfindung der Enterbrücke den ersten Seesieg bei Mylä oder bei den liparischen Inseln (columna rostrata). In Folge des Seesiegs bei Ecnomus ging M. Atilius Regulus 256 nach Afrika, wurde aber (255) durch ein carthagisches Heer unter dem Spartaner Xanthippus bei Tunes geschlagen und gefangen genommen, und widerrieth dann als Gesandter in Rom die Auswechselung der Gefangenen.

Nach einem langen Kampfe auf Sicilien, in welchem L. Cäcilius Metellus (250) bei Panormus über Hasdrubal siegte, erfocht C. Lutatius Catulus 241 einen glänzenden Seesieg bei den

ägatischen Inseln. Im Frieden erhielten die Römer Sicilien als erste Provinz, und Carthago zahlte 3000 Talente Kriegskosten.

Während des Friedens nahmen die Römer den durch den Kampf mit ihren empörten Miethstruppen bedrängten Carthagern (238) Sardinien und Corsica. In dem Kriege gegen die seeräuberischen Illyrier gewannen sie (228) einen Theil der dalmatischen Küste, und 222 unterwarf M. Claudius Marcellus die Gallier in Nord-Italien.

§. 29.
Der zweite punische Krieg. 218—201.

Für den Verlust Siciliens hatten sich die Carthager durch Eroberungen in Spanien unter Hamilcar Barcas und Hasdrubal entschädigt. Als Hannibal, Hamilcars Sohn, der unversöhnlichste Feind der Römer, Sagunt eroberte, das sich unter den Schutz der Römer begeben hatte, erklärten diese den Krieg.

1. Kampf in Italien. Hannibal ging 218 mit 60,000 Mann und 37 Elephanten über die Pyrenäen, durch das südliche Gallien und über die Alpen nach Italien, wo er mit 26,000 Mann (die übrigen waren durch Kälte, Hunger und feindliche Angriffe aufgerieben) anlangte. Er schlug die Römer unter P. Scipio am Ticinus, unter Sempronius an der Trebia, und 217 unter Flaminius am trasimenischen See. Nachdem der Dictator Q. Fabius Maximus (cunctator) Rom gerettet, erlitten Aemilius Paullus und Terentius Varro bei Cannä 216 eine Niederlage, in der 50,000 Römer fielen. Hannibal besetzte darauf Capua, dessen Luxus seine Truppen entnervte, und wurde, von Carthago schlecht unterstützt, 215 durch Marcellus bei Nola geschlagen. Als auch sein Bruder Hasdrubal, der ihm aus Spanien zu Hülfe kam, 207 durch die Consuln Livius Salinator und Claudius Nero am Metaurus in Umbrien gänzlich geschlagen war, blieb Hannibal auf einige Plätze in Süd-Italien beschränkt.

2. Kampf in Sicilien. Syracus, das nach Hieros Tode (215) vom römischen Bündniß abfiel, wurde nach zweijähriger Belagerung, trotz der durch Archimedes erfundenen Wurfmaschinen und Brennspiegel, 212 durch Marcellus erobert und ganz Sicilien zur römischen Provinz gemacht.

3. Kampf in Spanien. Die Brüder P. und Cn. Scipio waren 212 nach glücklichem Kampfe in Spanien durch Treulosigkeit der Celtiberer gefallen. Des ersteren Sohn, der vierundzwanzigjährige P. Cornelius Scipio (Africanus major), ging 210

als Proconsul nach Spanien, besiegte die Carthager und Celtiberer, und hielt 206, nachdem er die ganze Halbinsel unterworfen, einen glänzenden Triumph in Rom.

4. Kampf in Afrika. Als Scipio 204 von Sicilien nach Afrika ging, riefen die Carthager Hannibal zurück, der darauf vergebens um Frieden unterhandelte. Nach der Niederlage bei Zama (202) mußten die Carthager 201 einen schimpflichen Frieden schließen: sie verloren alle Besitzungen außerhalb Afrikas, alle Elephanten und alle ihre Kriegsschiffe bis auf zehn (500 an der Zahl), mußten 10,000 Talente Kriegskosten bezahlen, und versprachen, ohne Bewilligung der Römer keinen Krieg anzufangen.

Syphax von West-Numidien, der mit Carthago verbunden war, starb zu Rom in der Gefangenschaft, und Masinissa bekam ganz Numidien. Die Römer waren nach der Niederlage der Carthager die alleinigen Beherrscher der Meere.

§. 30.

Kriege mit Macedonien, Syrien und Griechenland.

Nach dem zweiten punischen Kriege, welcher Rom von seinem gefährlichsten Nebenbuhler befreite, trat das Streben des Senates nach der Weltherrschaft immer deutlicher hervor. Die Schwäche und Verderbtheit aller östlichen Reiche erleichterte dieses Streben, und es wurde nun die Politik der Römer, stets die schwächeren Staaten gegen die mächtigeren zu beschützen.

1. Krieg mit Philipp von Macedonien 200—197. Von den Griechen zu Hülfe gerufen, erklärten die Römer Philipp von Macedonien, dem sie wegen der den Carthagern geleisteten Unterstützung grollten, den Krieg. Nachdem Philipp von T. Quinctius Flamininus 197 bei Cynoscephalä in Thessalien geschlagen war, mußte er alle griechischen Städte frei lassen, seine Flotte ausliefern, sein Heer auflösen und 1000 Talente Kriegskosten zahlen. Flamininus, von den befreiten Griechen fast angebetet, brachte große Beute, namentlich viele Kunstwerke, nach Rom.

2. Krieg mit Antiochus dem Großen von Syrien 192—189. Antiochus (zu dem 195 Hannibal geflohen war) ging nach der Unterwerfung Klein-Asiens nach Europa. Mit den Aetolern verbunden, wurde er 191 durch Acilius Glabrio und M. Porcius Cato bei Thermopylä, 190 durch L. Cornelius Scipio (Asiaticus), Bruder des Africanus, bei Magnesia am Sipylus in Lydien geschlagen. Er mußte darauf Klein-Asien bis an den Taurus und

Halys abtreten (welches die Römer an Eumenes von Pergamus und an die Republik Rhodus verschenkten), seine Flotte ausliefern und 15,000 Talente Kriegskosten zahlen.

Hannibal, von den Römern verfolgt, tödtete sich beim König Prusias von Bithynien durch Gift 183; in demselben Jahre starb sein Gegner Scipio Africanus, und Philopömen, der letzte große Feldherr der Griechen.

3. Krieg gegen Perseus von Macedonien 171—168. Perseus, Philipps Nachfolger, war durch Eumenes von Pergamus, den Bundesgenossen der Römer, angeklagt und in Folge seiner Kriegsrüstungen angegriffen worden. Nachdem er, mit den Achäern verbunden, sich drei Jahre glücklich vertheidigt, wurde er 168 durch Aemilius Paullus bei Pydna in Macedonien geschlagen und bald darauf gefangen genommen. Macedonien ward in vier Republiken umgewandelt, welche den Römern Tribut zahlten, doch schon 148 zur römischen Provinz gemacht. Auch Illyrien und Epirus wurden (167) von den Römern unterworfen.

Glänzender Triumph des Aemilius Paullus; Perseus starb zu Rom im Gefängniß. Tausend achäische Geiseln, unter denen Polybius sich befand, wurden damals nach Rom geführt, und verbreiteten hier Sinn für griechische Wissenschaft und Kunst. Schon bei der Eroberung von Syracus waren viele griechische Kunstwerke nach Rom gebracht worden. Noch bedeutenderen Einfluß gewannen die Griechen auf die Römer, als ihr Land (146) römische Provinz wurde, indem damals durch Mummius unzählige Kunstwerke nach Italien kamen, und viele griechische Künstler, Philosophen und Rhetoren in Rom sich niederließen. Auch die römische Literatur entwickelte sich unter griechischem Einfluß, indem Ennius nach griechischem Muster das römische Epos schuf, und Plautus und Terentius griechische Komödien für das römische Theater bearbeiteten. — Durch die beiden macedonischen und den syrischen Krieg war so große Beute nach Rom gekommen, daß die Bürger keine Steuern mehr zahlten. Gleichmäßig mit den Reichthümern wuchs das Sittenverderbniß der Römer, so sehr auch Cato als strenger Censor dagegen eiferte. Die Feier der Bacchanalien mußte durch Senatsbeschluß untersagt werden; die meisten Luxusgesetze wurden aufgehoben. Der Ackerbau war längst Sklavenarbeit geworden.

§. 31.

Carthagos und Corinths Zerstörung. 146.

1. Der dritte punische Krieg (149—146) wurde durch die Eifersucht der Römer auf das allmähliche Wiederaufblühen Carthagos veranlaßt. (Catos Schlußformel ceterum censeo.) Durch Masinissa von Numidien angegriffen, vertheidigten sich die Carthager

ohne Erlaubniß der Römer, denen dann auf ihr Verlangen die Waffen ausgeliefert werden mußten. Als auch die Schleifung der Stadt gefordert wurde, schlugen die Carthager drei Jahre lang alle Angriffe mit heldenmüthiger Begeisterung zurück. Endlich eroberte 146 P. Cornelius Scipio (Sohn des Aemilius Paullus, durch einen Sohn des älteren Africanus adoptirt) die Stadt, plünderte und verbrannte sie, und machte das Gebiet unter dem Namen Afrika zur römischen Provinz. (Scipio Africanus minor.)

2. In demselben Jahre wurde Corinth, nach einem kurzen Kampfe des achäischen Bundes gegen Rom, durch Mummius zerstört, und Griechenland unter dem Namen Achaja römische Provinz. Einzelne Städte wurden Municipien, doch wurde überall die Demokratie aufgehoben.

3. Als auch noch das empörte Spanien (nach der Ermordung des Viriathus und der Zerstörung von Numantia) im Jahre 133 v. Chr. durch Scipio wieder unterworfen war, und Attalus III. sein Reich Pergamus den Römern vermacht hatte, beherrschten diese außer Italien die Provinzen Spanien, Gallia cisalpina, Illyrien, Macedonien, Achaja (Griechenland), Klein-Asien bis an den Taurus, Afrika (das Gebiet von Carthago), Sicilien, Sardinien, Corsica. Alle diese Provinzen wurden durch die jährlich wechselnden Statthalter und die sie begleitenden Quästoren hart bedrückt, da die Abgaben nicht fest bestimmt waren.

Vierte Periode der römischen Geschichte.
Von den Gracchischen Unruhen bis Augustus.
133—30 v. Chr.

§. 32.
Die Gracchischen Unruhen. 133—121.

Während in dieser Periode die römische Macht sich immer weiter ausbreitete, wurde der Staat durch innere Unruhen und Bürgerkriege zerrüttet, welche endlich den Untergang der Republik herbeiführten.

Obgleich mit dem Jahre 300 der Unterschied zwischen Patriciern und Plebejern fast aufgehört hatte, so bildete sich doch ein schroffer Gegensatz zwischen den reichen und vornehmen Bürgern, deren Familien allein zu den hohen Magistraten und in den Senat gelangten (nobiles, optimates), und der mit jedem Jahre sich vermehrenden Plebs. Selten erhob sich ein Mann aus dem Volke zu

einer bedeutenden Würde (homo novus). Die Plebs, ohne allen Grundbesitz, lebte nur auf Kosten der Reichen, besonders durch die Getreidevertheilungen, und wurde durch Stimmenverkauf immer verworfener. Zwischen diese beiden Parteien trat der Ritterstand, dessen Mitglieder durch Pachtung der Staatseinkünfte zu großem Reichthum gelangten; ein wohlhabender Mittelstand aber fehlte.

Gegen die überhandnehmende Aristokratie trat 133 ein edler Volkstribun, Tib. Sempronius Gracchus (Enkel des Scipio Africanus major), mit der Erneuerung des Licinischen Gesetzes auf, nach welchem niemand mehr als 500 Morgen Staatsacker besitzen sollte. Das also gewonnene Land sollte, nebst den von Attalus ererbten Schätzen, an die ärmeren Bürger vertheilt und dadurch Italien, statt mit Sklaven, mit freien Bürgern bevölkert werden. Die Gesetzvorschläge des Tib. Gracchus wurden, nach der Absetzung seines Collegen Octavius, vom Volke angenommen, er selbst aber, als er sich von neuem um das Tribunat bewarb, mit dreihundert seiner Anhänger in einem Aufstande erschlagen, den der Senat unter Anführung des Scipio Nasīca erregte.

Als zehn Jahre später C. Gracchus, des Tiberius Bruder, das Ackergesetz erneuerte, wußte ihm der Senat durch den bestochenen Tribun Livius Drusus die Volksgunst zu entziehen. Nachdem er 121 mit dreitausend seiner Anhänger in einem Kampfe gegen den Consul Opimius seinen Tod gefunden hatte, wurden die bereits vertheilten Ländereien von den Optimaten wieder angekauft, und die Anzahl der besitzlosen Bürger war so groß, wie zuvor. Doch blieb das Richteramt, welches auf den Vorschlag des C. Gracchus den Senatoren genommen worden war, dem Ritterstande.

§. 33.

Jugurthinischer, Cimbrischer und Bundesgenossenkrieg.

1. Jugurthinischer Krieg 112—106. Jugurtha, Enkel Masinissas von Numidien, hatte seine beiden Vettern Hiempsal und Adherbal, Micipsas Söhne, ermordet, und, vor den Senat gefordert, sich durch Bestechung frei gemacht. Als er endlich in Rom selbst einen dritten Verwandten tödtete, wurde ihm der Krieg erklärt. Der unbestechliche Q. Cäcilius Metellus schlug ihn (109) am Flusse Muthul, und C. Marius (ein homo novus, der 107 zum Consul erwählt wurde und sein Heer zum großen Theil aus capite censis zusammensetzte) zwang ihn zur Flucht zu seinem Schwiegervater, dem König Bocchus von Mauritanien. Von diesem wurde er

dem Quästor L. Cornelius Sulla ausgeliefert, und verhungerte zu Rom im Gefängniß.

2. Unterdeß waren die Cimbern und Teutonen, kriegerische, riesenhafte germanische Völker, an der Donau erschienen, und hatten 113 die Römer bei Noreja besiegt. Nachdem sie noch mehrere gegen sie gesandte römische Heere geschlagen, durchzogen sie Helvetien und Gallien und bedrohten Italien. Gegen sie wurde Marius fünf Jahre nach einander zum Consul erwählt (104—100). Er vernichtete 102 die Teutonen bei Aquä Sextiä in der heutigen Provence und 101 mit Catulus die aus Spanien zurückkehrenden Cimbern auf den raudischen Feldern bei Vercellä.

Nach seiner Rückkehr mußte Marius gegen seine eigenen Anhänger Saturninus und Glaucia kämpfen, welche die Aristokratie zu stürzen versuchten, aber in einem Straßenkampf umkamen. Hierdurch sank sein Ansehn, während der gebildete und listige Sulla als Haupt der Optimaten immer mächtiger wurde.

3. Der Bundesgenossenkrieg 90—88. Die italischen Städte verlangten schon seit langer Zeit römisches Bürgerrecht, und beschlossen, da ihnen dies beharrlich verweigert wurde, die Errichtung eines von Rom unabhängigen Bundesstaats mit der Hauptstadt Corfinium (Italicum). Nach einem blutigen Kriege, in dem die besten römischen Feldherren nichts ausrichteten und 300,000 Menschen umkamen, erhielten alle Italiener das Bürgerrecht, sobald sie die Waffen niederlegten.

§. 34.

Erster Bürgerkrieg. 88—82.

Mithridates von Pontus hatte, nachdem er sich alle Völker östlich und nördlich vom schwarzen Meere unterworfen, während des Bundesgenossenkriegs die Könige von Cappadocien und Bithynien vertrieben, Klein-Asien mit Leichtigkeit erobert und daselbst 80,000 römische Bürger an einem Tage umbringen lassen. Gegen ihn übertrug der Senat dem Consul Sulla, das Volk dem Marius den Oberbefehl. Sulla ging mit seinem Heere nach Rom, verjagte Marius und seine Anhänger und zog, nachdem er Octavius und Cinna zu Consuln eingesetzt hatte, gegen Mithridates.

Im ersten Mithridatischen Kriege (88—84) eroberte Sulla das mit dem pontischen König verbündete Athen, besetzte nach mehreren glücklichen Schlachten Klein-Asien (das 20,000 Talente bezahlen mußte) und machte Paphlagonien und Galatien zu römischen Provinzen.

Unterdeß war Marius, der unter vielen Gefahren nach Afrika

entkommen war, durch Cinna im Jahre 87 zurückgerufen worden. Er ließ viele tausend Sullaner ermorden oder proscribiren (jeder, auf den er zeigte, wurde durch seine Leibwache niedergehauen), starb aber schon 86, siebzig Jahre alt, in den ersten Tagen seines siebenten Consulats. Cinna wurde, nachdem er sich vier Jahre nach einander selbst zum Consul ernannt hatte, 84 von seinen Soldaten ermordet, als er dem siegreichen Sulla nach Griechenland entgegenziehen wollte.

Sulla landete 83 in Italien, besetzte 82 Rom, nachdem er die Anhänger des Marius in 15 Schlachten besiegt hatte, und veranlaßte durch seine Proscriptionen ein schreckliches Morden in den Häusern, Tempeln und Straßen. Zum beständigen Dictator ernannt, schmälerte er die Gewalt der Volkstribunen, vermehrte die Macht des Senats, legte aber nach vielen Grausamkeiten (100,000 Bürger waren durch ihn umgekommen) 79 seine Dictatur nieder, und starb im Jahre 78 auf seinem Landgute bei Cumä im sechzigsten Lebensjahre.

Die meisten Gesetze, durch welche Sulla die Macht der Volkspartei gebrochen hatte, wurden bald nach seinem Tode wieder aufgehoben, namentlich wurde den Volkstribunen der Zutritt zu den höheren Staatsämtern und das Recht, die Volksversammlungen zu berufen und Gesetze vorzuschlagen, zurückgegeben; die Gerichte aber, welche Sulla den Senatoren übertragen hatte, zum größten Theil wieder den Rittern überwiesen.

§. 35.

Pompejus, Cäsar, Crassus. 60.

In den Kämpfen Sullas mit den Marianern hatten noch die Parteien der reichen und armen Bürger einander feindlich gegenüber gestanden; in den nun folgenden Bürgerkriegen wurde hauptsächlich das Interesse einzelner Machthaber verfochten, um welche sich alle diejenigen schaarten, welche durch sie Vortheile zu erreichen hofften.

1. Unter den Männern, die nach Sullas Tode an seine Stelle zu treten suchten, gewann bald Cn. Pompejus durch die Gunst der Umstände den größten Einfluß. Er besiegte 77—72 die Marianer in Spanien unter dem edlen Sertorius (welcher 72 durch Perperna ermordet wurde), vernichtete 71 die aus Italien fliehenden Sklaven, deren gefährlicher Aufstand unter Spartacus durch Crassus unterdrückt worden war, reinigte 67 in drei Monaten das mittelländische Meer von den Seeräubern, und erhielt dann durch das Manilische Gesetz den Oberbefehl gegen Mithridates.

2. **Zweiter Mithridatischer Krieg** 74—64. L. Licinius **Lucullus** hatte den pontischen König aus dem den Römern vermachten Bithynien vertrieben, und ihn und seinen Schwiegersohn Tigrānes von Armenien (69) bei Tigranocerta geschlagen; er wurde aber abberufen, als Mithridates in Folge der Meutereien im römischen Heere sein Land wieder eroberte. **Pompejus** siegte (66) in einer nächtlichen Schlacht am Euphrat über Mithridates, welcher sich auf der Flucht tödtete, als sein Sohn Pharnăces sich gegen ihn empörte. Pompejus ordnete darauf die Angelegenheiten Asiens, machte die Juden von Rom abhängig, Bithynien, Pontus, Cilicien, und Syrien zu römischen Provinzen, und setzte Pharnaces zum König von Bosporus ein.

3. **Pompejus** kehrte im Jahre 61 nach Rom zurück (wo 63 die Verschwörung des Catilina durch den Consul M. **Tullius Cicero** entdeckt worden war), und entließ vor seinem glänzenden Triumph sein Heer. Da der Senat, besonders der Consul Q. Cäcilius Metellus, der strenge M. Porcius Cato, der reiche M. Licinius **Crassus** und der aufstrebende Pontifex maximus C. **Julius Cäsar** (der schon von Sulla verfolgt worden war und sich dann als Aedil durch prächtige Spiele beim Volke beliebt gemacht hatte) den Anordnungen des **Pompejus** die Bestätigung verweigern wollte, so verband sich dieser im Jahre 60 mit **Cäsar** und **Crassus** zum s. g. **ersten Triumvirat**. Cäsar ließ sich nach seinem Consulat (59) die beiden gallischen Provinzen auf fünf Jahre zuertheilen; Cicero wurde (58) durch den verworfenen Volkstribunen Clodius verbannt und Cato zur Besitznahme Cyperns entfernt.

4. In acht Feldzügen (58—51) eroberte darauf **Cäsar** von der (seit 122 römischen) Provincia Narbonensis aus das übrige Gallien. Er vernichtete zuerst die über den Jura vordringenden Helvetier, schlug Ariovist, den Anführer suevischer Stämme, über den Rhein zurück, unterjochte (57) die Belgier und Aquitanier, drang zweimal in Germanien und Britannien ein, unterdrückte (52) einen gefährlichen Aufstand aller gallischen Völker unter Vercingetorix, und bildete sich ein vortreffliches, ihm ganz ergebenes Heer.

5. Unterdeß war Cicero (57) zurückgerufen und **Pompejus** und **Crassus** im Jahre 55 zu Consuln ernannt worden. Während darauf Cäsars Statthalterschaften auf fünf Jahre verlängert wurden, erhielt **Crassus** Syrien zur Provinz, und fiel hier (53) im Kampfe gegen die Parther. Pompejus ließ seine Provinzen Spanien und Afrika durch Legaten verwalten, und blieb in Rom, wo er nach

langen Unruhen, in welchen Clodius durch Milo ermordet wurde, im Jahre 52 allein Consul war.

§. 36.
Zweiter Bürgerkrieg. 49—44.

Cäsar, der nach der Eroberung Galliens sein Heer nicht entlassen wollte, wurde 49 vom Senat für einen Feind des Vaterlandes erklärt, und Pompejus erhielt gegen ihn den Oberbefehl. Cäsar ging darauf über den Rubicon, eroberte in zwei Monaten Italien, und besiegte das (von Afranius und Petrejus befehligte) Heer des Pompejus bei Ilerda in Spanien, während dieser mit dem Senat (Cicero und Cato) nach Griechenland entfloh.

48. In der Schlacht bei Pharsālus in Thessalien wurde Pompejus gänzlich geschlagen; er floh nach Aegypten, und wurde beim Landen auf Befehl des Königs ermordet. Cäsar, der ihm folgte, setzte 47, nachdem er zum Consul auf fünf Jahre und zum Dictator auf ein Jahr ernannt worden, die vertriebene Cleopatra als Königin ein, besiegte den Pharnaces, des Mithridates Sohn, der das Reich seines Vaters wiedererobert hatte, durch einen fünftägigen Feldzug und ging dann, mit Schätzen beladen, nach Rom zurück.

46. In der Schlacht bei Thapsus in Afrika vernichtete Cäsar ein großes pompejanisches Heer unter Metellus Scipio, dem jüngeren Cato (der sich darauf zu Utica tödtete) und Juba von Numidien (dessen Land römische Provinz wurde), und hielt einen viertägigen Triumph über Gallien, Aegypten, Pharnaces und Juba.

45. Nachdem Cäsar das letzte pompejanische Heer unter den Söhnen des Pompejus im verzweifelten Kampfe bei Munda in Spanien besiegt hatte und zum beständigen Dictator und Imperator ernannt worden war, herrschte er zwar mild und freigebig, doch eigenmächtig, und wurde am 15. März 44 durch eine senatorische Verschwörung, an deren Spitze die Prätoren M. Brutus und C. Cassius standen, ermordet.

Cäsar hatte jeden Bürger mit 15 Thalern und Lebensmitteln, jeden seiner Veteranen mit 700 Thalern und Land beschenkt; durch sein Testament erhielt jeder Bürger noch 10 Thaler (300 Sestertien). Als Dictator besetzte er alle Aemter, vertheilte die Provinzen und trug einen Purpurmantel; er verschönerte Rom, gründete Kolonieen und verbesserte den Kalender. Bei der Leichenfeier reizten Cäsars Feldherren, der Consul M. Antonius und der Pontifex maximus M. Lepidus, die Wuth des Volks

gegen die Mörder; der Senat erließ jedoch auf Ciceros Vorschlag eine Amnestie, bestätigte dem Brutus und Cassius die Provinzen Macedonien und Syrien, und ernannte S. Pompejus zum Befehlshaber des Meers

§. 37.

Antonius und Octavianus. 44—31.

1. Während M. Antonius sich durch Willkür verhaßt machte und Cäsars Mörder in ihre Provinzen abgingen, gewann C. Julius Cäsar Octavianus, Cäsars Schwesterenkel und Adoptivsohn, das Volk und das Heer durch Freigebigkeit, und erhielt nebst den beiden Consuln Hirtius und Pansa den Oberbefehl gegen den auf Ciceros Veranlassung zum Feind des Staates erklärten Antonius. Er erzwang sich, nachdem die beiden Consuln 43 in der siegreichen Schlacht bei Mutina gefallen waren, in seinem zwanzigsten Jahre das Consulat, vereinigte sich aber dann, zum Schrecken aller Wohlgesinnten, mit M. Antonius und M. Lepidus zum zweiten Triumvirat (triumviri reipublicae constituendae).

2. Nachdem sich die Triumvirn durch die Proscription von hundert Senatoren und vielen Rittern und Bürgern (Cicero wurde auf der Flucht getödtet) bereichert und ihrer Feinde entledigt hatten, besiegten sie 42 im dritten Bürgerkriege die Republikaner bei Philippi in Macedonien, wo Cassius und Brutus sich tödteten. Bei einer neuen Theilung der Provinzen nahm Octavian den Westen, Antonius den Osten, Lepidus Afrika.

3. Während darauf Antonius in Asien und Aegypten mit der Cleopatra schwelgte, von der ihn auch seine Gemahlin Octavia, Octavians Schwester, nicht zu trennen vermochte, wurde Sextus Pompejus, der bisher das Meer und die Inseln beherrscht hatte, 36 durch Octavians Feldherrn Agrippa geschlagen, und in demselben Jahre mußte auch Lepidus seine Provinz an Octavian abtreten.

4. Vierter Bürgerkrieg 31—30. Als Antonius die edle Octavia verstieß und römische Provinzen an die Cleopatra und ihre Söhne verschenkte, wurde er für einen Feind des Vaterlandes erklärt. In der Seeschlacht bei Actium 31 v. Chr. flohen Cleopatra und Antonius vor der Entscheidung; das Landheer ging zu Octavian über. Da dieser alle Friedensvorschläge verwarf, tödteten sich (30 v. Chr.) Antonius und Cleopatra. Aegypten wurde römische Provinz; Octavianus, nun Cäsar Augustus genannt, kehrte als Alleinherrscher nach Rom zurück; der Janustempel wurde geschlossen.

Die Reichthümer der vornehmen römischen Familien waren durch die

vielen Siege und durch die Erpressungen in den Provinzen aufs unglaubliche angewachsen. Es gab Familien, welche 10,000 Sklaven hielten; Crassus besaß Ländereien im Werthe von 7000 Talenten, Lentulus fast das Doppelte; der König von Cappadocien war dem Pompejus 8000 Talente schuldig. Manche Paläste in Rom kosteten 1/2 Million Thaler. M. Scaurus, Sullas Stiefsohn, baute auf einen Monat ein Theater für 80,000 Zuschauer, das mit 3000 Bildsäulen geschmückt war. Lucullus konnte jederzeit, ohne weitere Vorbereitung, eine Mahlzeit, welche 3000 Thaler kostete, auftragen lassen. Die Zahl der Verbrechen hatte so zugenommen, daß in Italien in einem Jahre 3000 Personen wegen Giftmischerei hingerichtet wurden. Schwelgerei und Sittenlosigkeit herrschte in allen Provinzen, auch in den edelsten römischen Familien, und während der religiöse Sinn erstarb, nahm orientalischer Aberglaube überhand. Bestechungen wurden öffentlich getrieben. Die ärmeren Bürger lebten von den Kornaustheilungen, den Geschenken der Reichen und dem Verkauf ihrer Stimmen, und hatten nur Sinn für Schauspiele und Thiergefechte (panem et circenses). Da mußte die Republik untergehen.

Fünfte Periode der römischen Geschichte.

Von Augustus bis zum Untergang des weströmischen Reiches.

30 v. Chr.—476 n. Chr.

§. 38.

Augustus. 30 v. Chr. — 14 n. Chr.

Octavianus Augustus erlangte dadurch die Alleinherrschaft, daß er alle höheren republikanischen Würden in seiner Person vereinigte.

Als Augustus im August (Sextilis) 29 nach Rom zurückkehrte, wurde ihm zuerst auf zehn, dann aber bald auf fünf, bald auf zehn Jahre die Würde eines Imperators übertragen. Er verlegte darauf die Legionen in die Grenzprovinzen und behielt nur zehn prätorianische Cohorten in Rom. Als Präfectus morum (Censor) entfernte er sodann die ihm mißfälligen Senatoren aus dem Senat; durch das Tribunat machte er seine Person unverletzlich und jeden Widerstand gegen seinen Willen unmöglich; als Pontifex maximus aber hatte er (seit 13 v. Chr.) die Priestercollegien in seiner Gewalt. Anfangs ließ er sich jährlich in den Comitien zum Consul ernennen, allein später ließ er Anderen diese Ehre, als er (24) vom Zwange der Gesetze befreit wurde. Die Provinzen theilte er mit dem Senat, indem er diesem die unwichtigeren, in denen keine Heere standen, zuertheilte. Diese wurden durch Proconsuln verwaltet, denen bald kaiserliche Procuratoren zur Erhebung der

Steuern beigesellt wurden; in seine Provinzen schickte er Legaten mit dem Titel Proprätoren. Die Volksversammlungen dauerten zur Wahl einiger Magistrate fort. Im Innern des Reichs herrschte tiefer Friede. Die Provinzen waren beruhigt, und wurden durch Gesetze gegen die Erpressungen der Statthalter geschützt. Rom wurde verschönert, in Italien viele Landstraßen gebaut, und überall die öffentliche Wohlfahrt befördert. Gelehrte und Dichter unterstützte Augustus und sein Vertrauter Mäcenas aufs freigebigste, wie den Virgil, Horaz, Livius. Gleichzeitig blühten die Dichter Ovid, Catull, Tibull, Properz, die Geschichtschreiber Sallust, Cornelius Nepos, Dionys von Halicarnaß, Diodor, Strabo.

Durch Augustus' Stiefsöhne Drusus und Tiberius wurden die Süddonauländer Rhätien, Vindelicien, Noricum, Pannonien und Mösien zu römischen Provinzen gemacht. Die Einfälle in Deutschland seit dem Jahre 12 v. Chr. unter Drusus und Tiberius blieben ohne Erfolg, und im Jahre 9 n. Chr. erlitten die Römer unter Varus im Teutoburger Walde durch Hermann, den Fürsten der Cherusker, eine große Niederlage. Nach den Kriegszügen des Germanicus (14—16) beschränkten sich die Römer auf die Vertheidigung der Grenzen durch Kastelle am Rhein und an der Donau (castra stativa).

Augustus vermählte seine Tochter Julia nach dem Tode ihres Gemahls Marcellus an Agrippa. Als auch dieser 12 v. Chr., und die Söhne desselben, C. und L. Cäsar, im Jahre 3 n. Chr. starben, adoptirte er den Sohn seiner herrschsüchtigen Gemahlin Livia, Tiberius Nero. Augustus starb zu Nola 14 n. Chr., und wurde als Gott verehrt.

Das römische Kaiserreich. Während die keltischen Völker West-Europas nach ihrer Unterwerfung unter die römische Herrschaft die Sprache und Kultur der Sieger angenommen hatten, waren die Römer in den östlichen Provinzen ihres Reichs ganz in das Leben und die Sitten der von ihnen besiegten Nationen eingegangen. In Mauritanien und Numidien, ergiebigen Kornländern, waren viele durch Handel und Kunstfleiß blühende Städte entstanden, und in Aegyptens Hauptstadt, Alexandria, nahmen die Reichthümer und der Luxus unter der römischen Herrschaft noch zu. Syrien war das Land der Schwelgerei und des Sinnengenusses; Mesopotamien blühte durch den Handel mit indischen und arabischen Produkten, und in Klein-Asien blieben Rhodus und die Westküste durch Ueberfluß an allen Produkten, große Bevölkerung und unzählige Kunstwerke ausgezeichnet. Griechenland verlor am meisten von allen Provinzen unter der römischen Herrschaft, obgleich Athen noch immer der Hauptsitz der Wissenschaften war. Italien, mitten in der gesitteten Welt gelegen, brachte die verschiedensten zur Verannehmlichung des Lebens dienenden Produkte hervor; der

Ackerbau hatte hier aufgehört, da die ganze Halbinsel mit Landhäusern und Gärten bedeckt war. In den Landsitzen befanden sich die prächtigsten Gemächer für jede Jahreszeit, Bäder, Rennbahnen, Vogelhäuser, die berüchtigten Fischteiche und die kostbarsten goldenen und silbernen Geräthe; ebenso wetteiferten die Städte der Halbinsel an Pracht und Größe. Wein und Vieh waren die Hauptausfuhr **Siciliens**; **Spanien** trieb einen lebhaften Handel mit Pferden und Metallen; **Britannien** war meist Hirtenland, und auch **Gallien** nur im Süden gut angebaut. Alle Theile des Reichs waren durch Landstraßen verbunden; überall, wo die öffentliche Wohlfahrt es erforderte, waren Kanäle, Brücken, Wasserleitungen und Hafendämme angelegt, und Handel und Gewerbfleiß fast in allen Provinzen in größter Blüthe. Die Einkünfte des Reichs (welche schon zu Pompejus Zeit über 80 Millionen Thaler betrugen und größtentheils für den Unterhalt der Truppen und die Bedürfnisse der Hauptstadt verwendet wurden) bestanden in dem Pachtgelde für die Staatsländereien, dem Zehnten der Kolonisten, dem Ertrag der Bergwerke (von denen die bei Carthagena allein gegen zwei Millionen Thaler einbrachten), den Hafenzöllen und den verschiedenen Steuern, unter denen die Erbschafts- (5 Procent), die Manumissions- (5 Procent vom Geldwerth des freigelassenen Sklaven), die Consumtions- und die Grundsteuer der Provinzen die bedeutendsten waren.

Octavianus Augustus † 14 n. Chr.
Gem. 1. Scribonia. 2. Livia (deren erst. Gem. Tib. Claud. Nero).

Julia, Gem. 1. Marcellus. 2. Agrippa. 3. Tiber. — Tiberius, adopt. † 37. — Drusus. † 9 v. Chr.

(Kinder der Julia:) C. Cäsar. † 3. — L. Cäsar. † 2. — Agrippina. Gem. Germanicus. — Agrippa. † 14.

(Kinder des Drusus:) Germanicus. † 19. Gem. Agrippina. — Claudius, † 54. Gem. 1. Messalina. 2. Agrippina.

(Kinder des Germanicus und der Agrippina:) Drusus. † 33. — Caligula. † 41. — Agrippina. Gem. 1. Cn. Domitius. 2. Claudius.

(Kinder des Claudius:) Britannicus. † 55. — Octavia. Gem. Nero.

(Sohn der Agrippina:) Nero. † 68. Gem. Octavia.

§. 39.

Das Haus des Augustus. 14—68.

Tiberius Claudius Nero (14—37), ein grausamer, unsittlicher Tyrann, ermordete den letzten Enkel des Augustus, Agrippa, seinen Neffen, den edlen Germanicus, und zuletzt auch seinen Günstling Sejan, nachdem dieser die edelsten Römer hingeschlachtet, hob die Volksversammlungen auf und setzte die Gerichte über Majestätsverbrechen (judicia majestatis) ein.

C. Cäsar **Caligula** (37—41), ein Sohn des geliebten Germanicus, wüthete (vielleicht in Folge einer Geisteszerrüttung) mit unmenschlicher Grausamkeit gegen alle reichen und angesehenen Bür-

ger. Er verschwendete in einem Jahre 150 Millionen Thaler, ließ sich als Gott verehren und wurde vom Anführer der Leibwache (Praefectus Praetorio) ermordet.

Unter der Regierung des kranken und blödsinnigen Tiberius Claudius Cäsar (41—54), der von den Prätorianern erhoben wurde, herrschte seine schamlose Gemahlin Messalina, und nach ihrer Hinrichtung Agrippina, die den schwachen Kaiser vergiftete, um ihrem Sohne Nero die Regierung zu verschaffen. Unter Claudius wurde Mauritanien zur Provinz gemacht.

Nero Claudius Cäsar (54—68), schon als Jüngling ein vollendeter Bösewicht, ermordete seinen Stiefbruder Britannicus und (auf Anstiften der Poppäa Sabina) seine Mutter und seine Gemahlin, endlich auch seinen Lehrer Seneca und Tausende der edelsten Römer. Er verbrannte Rom, um es prächtiger aufzubauen, suchte sich (64) durch eine grausame Christenverfolgung zu rechtfertigen, trat öffentlich als Sänger und Wagenlenker auf und tödtete sich, 31 Jahre alt, als die spanischen Legionen den Feldherrn Galba zum Imperator ausriefen.

§. 40.

Die guten Kaiser. 69—180.

68. Gleichzeitig mit Servius Galba (der bald von den Prätorianern ermordet wurde, da er das versprochene Geschenk nicht bezahlte) wurde in Spanien M. Otho und am Rhein A. Vitellius zum Imperator ausgerufen. Otho tödtete sich nach verlorner Schlacht; Vitellius (ein Fresser und Schwelger, der in 8 Monaten 48 Millionen Thaler durchbrachte) wurde erschlagen, worauf 69 T. Flavius Vespasianus von den Legionen in Syrien zum Imperator ausgerufen ward.

Vespasian (69—79) stellte Ruhe und Ordnung im Reiche her, und regierte streng und weise. Er hob die Majestätsgerichte auf, förderte Künste und Wissenschaften und baute das Colosseum. Jerusalem wurde 70 nach langer Belagerung durch Titus zerstört, und die Juden verbreiteten sich darauf über alle Länder des römischen Reichs. Der Aufstand der Bataver unter Claudius Civilis wurde unterdrückt, Britannien durch Julius Agricola unterworfen.

Titus Flavius Vespasianus (79—81), die Liebe und Wonne des Menschengeschlechts. In seine kurze Regierung fiel (79) der Ausbruch des Vesuv, welcher Herculanum und Pompeji verschüttete, und eine Pest in Rom.

Flavius Domitianus (81—96), des Titus ungleicher Bruder, wüthete mit menschenfeindlicher Grausamkeit gegen alle Guten. Nach einem unglücklichen Feldzuge gegen Chatten und Dacier, denen er Tribut zahlen mußte, triumphirte er, und ließ sich als Gott verehren. Er wurde durch den Präfekten der Leibwache ermordet.

Coccejus Nerva (96—98), durch die Verschwornen Kaiser, regierte mild und adoptirte den Spanier Trajan.

Ulpius Trajanus (98—117) herrschte kräftig und gerecht, gab den Comitien die Wahlen wieder, baute Landstraßen und machte nach glücklichen Feldzügen Dacien, Armenien und Mesopotamien zu römischen Provinzen. (Trajans Säule in Rom.) Plinius der jüngere. Tacitus. Plutarch.

Aelius Hadrianus (117—138), Trajans Vetter, gab, um den Frieden zu erhalten, den Parthern die Länder jenseit des Euphrat zurück, durchreiste alle Provinzen des Reichs, und sorgte für die Gesetzgebung. (Engelsburg in Rom, moles Hadriani.)

Die Regierung seines Adoptivsohns T. Aurelius Antonius Pius (138—161) war die glücklichste für das Reich. Die Provinzen blühten bei dem fast ununterbrochenen Frieden durch Handel und Gewerbe schnell auf.

M. Aurelius Antoninus Philosophus (161—180), eben so edel und weise wie sein Adoptivvater, kämpfte gegen Markomannen und Quaden, während sein Mitkaiser, der schwelgerische L. Verus, die Parther zurückdrängte.

Das Beispiel der sieben guten Kaiser wirkte wenig zur Verbesserung des sittlichen Zustandes. Unmäßiger Sinnengenuß, Schlemmerei und Wollüste herrschten in allen Theilen des Reichs, namentlich in den östlichen Provinzen und in Italien. Seit Trajan schneller Verfall der Literatur.

§. 41.

Verfall des Reichs unter schlechten Kaisern. 180—270.

Mit Commodus, dem tyrannischen Sohne Marc Aurels, beginnt eine Reihe von rohen und grausamen Kaisern, die unter beständigen Bürgerkriegen und Greueln über das entartete Geschlecht herrschten. Fast alle wurden durch die Prätorianer gehoben und wieder gestürzt; nur wenige starben eines natürlichen Todes. Auch Barbaren bestiegen den Thron, da in den Legionen an den Grenzen fast allein Barbaren kämpften. Während der inneren Unruhen mußte ununterbrochen gegen die deutschen Völker an der Donau und gegen die Parther am Euphrat gestritten werden.

Reihe der Kaiser. 180 Commodus. 192 Pertinax. 193. Didius Julianus (erkaufte von den Prätorianern die Kaiserwürde). 193 Septimius Severus (grausamer, doch tapferer Krieger). 211 Caracalla (ließ 20,000 Römer ermorden, und ertheilte allen Provinzialen das Bürgerrecht). 217 Macrinus. 217 Heliogabalus (der elendeste von allen, obgleich erst vierzehn Jahre alt). 222 Alexander Severus. (Während seiner kräftigen Regierung stiftete Artaxerxes 226 das neupersische Reich; die Nachkommen desselben, Sassaniden, kämpften mit Glück gegen die Römer.) 235 Maximinus Thrax. 238 Pupienus. Balbinus. Gordianus. 244 Philippus Arabs. (Tausendjährige Jubelfeier des Reichs.) 249 Decius. 251 Gallus. 253 Valerianus. 259 Gallienus. 268 Claudius.

Von 250—270 war das Reich in gänzlicher Auflösung. Während fast alle Befehlshaber in den Provinzen sich unabhängig erklärten (Zeit der dreißig Tyrannen), fielen die Gothen vom schwarzen Meere und von der Donau aus in das römische Reich ein, plünderten die Küsten Klein-Asiens und Griechenlands, und verbrannten Athen, Argos, Corinth. Ueber den Rhein drangen die Alemannen und Franken, über den Euphrat die Perser ein. In den meisten Provinzen wüthete Hungersnoth und Pest, an der auch der kräftige Claudius, der Besieger der Gothen, starb.

§. 42.

Aurelian. 270. Diocletian. 300. Constantin. 333.

Aurelian, der Wiederhersteller des Reichs (270—275), unterwarf die empörten Provinzen, schlug die Deutschen und befestigte die Donaugrenze. Er besiegte die mächtige Königin von Palmyra, Zenobia, welche ihre Herrschaft bis nach Klein-Asien und Aegypten ausgedehnt hatte, und zerstörte ihre Hauptstadt (prächtige Ruinen). Er wurde, wie sein Nachfolger Tacitus (275) und Probus (276—282, Weinbau in Ungarn und am Rhein), durch die Soldaten ermordet. Auch Carus und seine Söhne (282—284) kamen durch die Soldaten um.

Diocletian (284—305) brach den Soldaten-Despotismus, und führte eine unumschränkte Selbstherrschaft mit orientalischer Hofhaltung ein. Er ließ sich Herr und Gott nennen und trug das Diadem. Um die Grenzen kräftig zu schützen, theilte er die Provinzen mit Maximian, den er zum Augustus, und mit Galerius und Constantius Chlorus, die er zu Cäsaren annahm. Nachdem Diocletian († 313 zu Salona) und Maximian abgedankt hatten, wurden Galerius und Constantius Chlorus Augusti.

Constantin der Große (306—337) folgte seinem Vater Constantius als Augustus, besiegte seine Mitregenten in einem sechsjährigen blutigen Kriege, verdrängte (324) auch noch den Licinius, und beherrschte so das ganze Reich. Schon während der Kämpfe um die Herrschaft hatte Constantin die zahlreichen Christengemeinden beschützt und, ohne selbst zum Christenthum überzutreten (erst kurz vor seinem Tode ließ er sich taufen), viele Kirchen gebaut und heidnische Tempel zerstört. Als Alleinherrscher machte er das Christenthum zur Staatsreligion.

Mit der Verlegung des Sitzes der Regierung von Rom, wo noch zu viele republikanische Erinnerungen herrschten, nach Constantinopel war eine gänzliche Aenderung der Verfassung verbunden, deren Grundlage die Trennung der Civil- und Militärgewalt war. Das Reich wurde in vier Präfecturen eingetheilt (Orient, Illyrien, Italien, Gallien) und diese wieder in Diöcesen und Provinzen. An der Spitze der Civilverwaltung stand der praefectus praetorio; unter ihm arbeitete eine große Anzahl von Unterbeamten, deren Rang genau bestimmt und durch Titel bezeichnet war. Das Militärwesen leitete ein magister utriusque militiae mit vielen Unterbeamten (comites, duces). Die oberste Leitung der Staatsangelegenheiten hatte das Consistorium des Kaisers. Die Menge der Beamten veranlaßte eine Vermehrung der Abgaben (Grund- und Gewerbesteuer), welche bald fast unerschwinglich wurden.

§. 43.
Das Christenthum.

Während des allgemeinen Elends unter den römischen Kaisern hatte sich die Lehre Jesu Christi immer weiter verbreitet. Schon durch die Apostel waren in Klein-Asien, Griechenland und Italien viele christliche Gemeinden gestiftet worden, die sich schnell vermehrten, da überall die Glaubensfreudigkeit und Tugend der Christen Nacheiferung erweckte. Die grausamen Verfolgungen, welche sie unter Nero (64), Trajan (107), Decius (249) und anderen Kaisern erduldeten, vermehrten die Zahl der Gläubigen, und das Blut jedes Märtyrers rief neue, kräftigere Glaubenshelden hervor. Gallienus war der erste Kaiser, welcher die Christen beschützte, und Constantin machte das Christenthum zur Staatsreligion.

Die Gottesverehrung war anfangs sehr einfach; sie bestand im Lesen der Bibel, Predigten, Gebeten, Liebesmahlen und dem Abendmahl. Die Diakonen hatten die Sorge für Arme und Kranke, Presbyteren und Episkopen (Bischöfe) waren die Vorsteher der ganzen Gemeinde, und lehrten, wie jeder andere. Bald bildeten die Kirchenbeamten einen abgesonderten

Stand (Klerus) mit verschiedenen Abstufungen. Die kleineren Gemeinden schlossen sich an die größeren Mutterstädte an, von denen sie ausgegangen waren und deren Bischöfe als Nachfolger der Apostel betrachtet wurden. Unter ihnen waren die Metropolitane von Rom, Alexandrien und Antiochien am angesehensten.

Durch Constantin erhielt die Gottesverehrung ein größeres Gepränge; der Klerus bekam Güterbesitz, eigene Gerichtsbarkeit und Einfluß auf die Staatsangelegenheiten. Zugleich wurden die Streitigkeiten über die Lehre, besonders über die Natur Christi, mit immer größerer Heftigkeit geführt.

Auf der Kirchenversammlung zu Nicäa (325) wurde die Lehre des Arīus (Christus sei ein Geschöpf Gottes, also nicht gleichen, sondern nur ähnlichen Wesens mit dem Vater) als ketzerisch verdammt: sie verbreitete sich aber unter den Vandalen, Gothen und Burgundern (s. §. 63).

Im fünften Jahrhundert wurde das Ansehen der Bischöfe, die nun allein noch auf den Synoden stimmten, immer größer; unter den fünf Patriarchen waren die zu Constantinopel und Rom die mächtigsten. Der Gottesdienst wurde prunkvoller; Altäre, Weihrauch und pomphafte Feierlichkeiten wurden aus dem Heidenthum aufgenommen. In dieser Zeit wurde auch die Verehrung der Märtyrer und Heiligen allgemein (Reliquien und Wallfahrten), so wie die Anrufung der Heiligen (der Apostel, der Jungfrau Maria 2c.) zur Fürbitte bei Gott.

Während im Morgenlande beständige Kämpfe und Verfolgungen stattfanden (die Nestorianer 431 auf der Kirchenversammlung zu Ephesus, die Monophysiten 451 zu Chalcedon verdammt), befestigte sich die römisch-katholische Kirche in größerer Kraft und Einheit, obgleich auch sie gegen Ketzer (wie die durch Augustinus verfolgten Pelagianer) zu kämpfen hatte.

§. 44.
Die Theilung des römischen Reichs durch Theodosius den Großen. 395.

Die Söhne Constantins des Großen, **Constantin II.**, **Constantius** und **Constans**, führten (337—350) blutige Kriege um die Herrschaft, worauf der grausame Constantius, nachdem er neun seiner Verwandten ermordet, allein herrschte.

Julianus Apostata, Constantius' Vetter (361—363), ein weiser und tapferer Kaiser (der als Cäsar 357 die Alemannen bei Straßburg besiegt hatte), setzte wieder heidnische Priester ein, und fiel im Kriege gegen die Perser.

Nach der kurzen Regierung des Jovian (eines eifrigen Christen) wurde Valentinian I. Kaiser (364—375), der seinen Bruder Valens zum Augustus des Orients einsetzte. Während ihrer Regierung nahm die Völkerwanderung ihren Anfang, indem die von den Hunnen gedrängten Westgothen 376 in das oströmische Reich aufgenommen wurden. Valentinians Söhne, Gratian († 383) und Valentinian II. († 392), machten, nachdem Valens 378 gegen die Westgothen gefallen war, den Spanier Theodosius zum Augustus des Orients.

Theodosius der Große, seit 394 auch Beherrscher des Occidents, der letzte Kaiser des vereinten Reichs, schützte kräftig die Grenzen gegen die andringenden germanischen Völker. Er verbot die heidnischen Opfer, verfolgte die Heiden (pagani) und unterdrückte die Ketzer. Vor seinem Tode 395 theilte er das Reich unter seine beiden Söhne Arcadius und Honorius. So entstand ein morgenländisches (griechisches, byzantinisches) und ein abendländisches (weströmisches) Kaiserthum, von denen das erstere unter mannigfachen Veränderungen noch über tausend Jahre (bis 1453) bestand.

§. 45.

Untergang des weströmischen Reichs. 476.

Während die Völkerstürme des fünften Jahrhunderts an dem oströmischen Reich vorüberzogen, wurden die meisten Provinzen des weströmischen Reichs schon unter Honorius, der sich selbst 408 durch die Ermordung seines Ministers Stilicho seiner kräftigsten Stütze beraubte, eine Beute der germanischen Völker, indem Spanien von den Vandalen, Sueven und Westgothen, Gallien aber von den Burgundern und Franken besetzt wurde. Unter dem Sohn und Nachfolger des Honorius, Valentinian III. (423—455), ging noch Afrika an die Vandalen, Britannien an die Angeln und Sachsen verloren. Zwar vertheidigte der tapfere Aëtius 451 das Reich gegen die vordringenden Hunnen; er fiel aber bald darauf durch des Kaisers eigene Hand.

Nach Valentinians Ermordung wurde Rom 455 von den Vandalen unter Geiserich geplündert, und darauf rissen die Führer der deutschen Miethstruppen in Italien die Herrschaft an sich. Sechzehn Jahre hindurch führte der Sueve Ricimer die Regierung, eine Zeit lang sogar ohne einen Augustus zu ernennen; Odoaker aber setzte 476 den letzten Kaiser Romulus Augustulus ab, und nannte sich König.

So endete das weströmische Reich nach einer Dauer von 1230 Jahren.

Der letzte Abschnitt der alten Geschichte zeigt ein trauriges Bild des sittlichen Zustands, der auch durch das Christenthum nur wenig verbessert wurde. Denn obgleich das Heidenthum zur Zeit der Völkerwanderung fast überall im römischen Reich verschwunden war, so waren doch die öffentlichen Zustände noch so wenig vom Geist des Christenthums durchdrungen, daß vielmehr die Parteiungen und Bürgerkriege, welche die neue Religion hervorrief, die Verwirrung noch vermehrten und die ärgsten Greuelthaten herbeiführten. Wie geringen moralischen Einfluß die christliche Lehre auf das entartete Geschlecht ausübte, beweist eine lange Reihe von christlichen Kaisern, welche mit derselben Grausamkeit wütheten, wie ihre heidnischen Vorgänger. Erst in der germanischen Welt kam das christliche Prinzip zur vollen Anwendung; aber auch hier bedurfte es noch eines Jahrtausends, ehe der Staat und seine Gesetze nach dem Geist des Christenthums geordnet wurden.

Mittlere Geschichte.

Die Geschichte des Mittelalters wird in folgende Abschnitte eingetheilt:

1) **Vom Untergang des weströmischen Reichs bis zum Vertrag von Verdun. 476—843.**
2) **Vom Vertrag von Verdun bis zum Anfang der Kreuzzüge. 843—1096.**
3) **Vom Anfang der Kreuzzüge bis zum Ende derselben. 1096—1291.**
4) **Vom Ende der Kreuzzüge bis zur Reformation. 1291—1517.**

Erster Abschnitt.

Vom Untergang des weströmischen Reichs bis zum Vertrag von Verdun.

476—843 n. Chr.

§. 46.

Das Mittelalter.

Während die alte Geschichte eine Reihe von Völkern vorführt, welche nach einander zugleich mit ihrer Herrschaft eine eigne, volksthümliche Bildung über einen sich stets erweiternden Länderkreis verbreiten, stellt die Geschichte des Mittelalters die gleichzeitige Entwickelung der von den germanischen Völkern theils in den Provinzen des römischen Reichs, theils im mittleren und nördlichen Europa gegründeten Staaten dar. Die germanischen Völker des Mittelalters bilden sich vorzüglich unter dem Einfluß des Christenthums, der römischen Staatseinrichtungen und der Kämpfe mit dem durch den Islam zu neuem Leben erweckten Orient; der phantastische Charakter ihrer Bildung aber zeigt sich am deutlichsten in einigen dem Mittelalter eigenthümlichen Gestaltungen, dem Lehnswesen und dem Ritter=

thum, der Hierarchie und dem Mönchswesen. Die erste Periode, in welcher besonders der Einfluß der römischen Institutionen auf die germanischen Völker und die Entstehung des Lehnswesens und der Hierarchie zu betrachten ist, schließt mit der Vereinigung der meisten durch die Völkerwanderung gegründeten Staaten zum großen Frankenreich, während gleichzeitig im Orient die arabische Macht den höchsten Gipfel erreicht. Die zweite Periode umfaßt die Auflösung der beiden großen Reiche in ihre verschiedenartigen Bestandtheile, und in der germanischen Welt den Gegensatz des Lehnssystems und der Hierarchie. In der dritten Periode führt der Kampf der christlich-germanischen Welt mit der muhamedanischen die größte Ausbildung der Hierarchie und des Feudalwesens und dadurch die Blüthezeit des Mittelalters herbei. Die vierte Periode endlich zeigt die Erschütterung der päpstlichen Macht durch die aufkeimende neue Bildung und die Vernichtung des Feudalwesens durch die Begründung einer festen Königsgewalt und durch das Aufblühen der Städte, und macht so den Uebergang zu der neueren Zeit. Die slavischen Nationen, denen die Gestaltungen der Hierarchie und des Feudalwesens fremd sind, gehören der Geschichte des Mittelalters nur in so fern an, als sie auf die Schicksale der germanischen Völker Einfluß gehabt haben; dagegen ist das byzantinische Reich durch die Erhaltung der griechischen Kultur und Wissenschaft von Wichtigkeit.

§. 47.

Die Deutschen vor der Völkerwanderung.

Die deutschen Völker, welche vor der großen Wanderung alles Land östlich vom Rhein und nördlich von der Donau bis zur Weichsel hin bewohnten, unterschieden sich von den Kelten, den Bewohnern Westeuropas, durch hohe Gestalten, blaue Augen, blonde oder rothe Haarfarbe. Liebe zur Freiheit, Tapferkeit, Gastfreundschaft und Treue waren die Hauptzüge ihres Charakters. Ihr Leben war einfach. Die Männer, mit Thierhäuten bekleidet, waren nur mit dem Kriege und der Jagd beschäftigt; die Weiber verfertigten die wollenen Gewänder; Unfreie und Knechte bebauten die Aecker. Die Sitten waren rein und blieben es, bis die Germanen durch die Völkerwanderung die römische Verderbtheit kennen lernten.

Die deutschen Völker zerfielen in drei Hauptstämme. Zu den Ingävonen (den Niederdeutschen an den Küsten der Nordsee) gehörten die Bataver, Friesen, Chauken, Saxonen und Cimbern; zu den Istävonen (rheinischen Germanen) die Usipeter, Tenkterer, Ubier,

Brukterer, Sigambrer und Marser; zu den **Hermionen** (den Bewohnern des Binnenlandes) die Cherusker im Norden und die Chatten im Südwesten des Harzgebirges. Oestlich und südlich von diesen Völkern, von der Ostsee bis an die Donau und an dieser hinauf bis an den Rhein, wohnten zahlreiche, zum Theil nomadisirende Kriegerstämme, welche im dritten und vierten Jahrhundert ihre Herrschaft über viele slavische Völker bis in das südliche Rußland ausdehnten und unter dem allgemeinen Namen der **Sueven** zusammengefaßt werden. Die wichtigsten derselben waren die Semnonen in der Mark Brandenburg; die Longobarden in Mecklenburg und Vorpommern; die Burgunder in Hinterpommern und Westpreußen; die Rugier, Heruler und Scyren in Ostpreußen; die Vandalen in der Lausitz; die Hermunduren am Thüringer Walde; die Markomannen an der oberen Donau, seit Augustus in Böhmen; die Quaden in Mähren; die Gothen an der Weichsel.

Das Land der **seßhaften Germanen** zerfiel in einzelne Höfe, deren jeder von einem freien Germanen bewohnt wurde, und zwischen denen sich die gemeinschaftlichen Wälder und Weiden hinzogen. Im eignen Haus und Hofbezirk war der **freie Mann** Priester, Richter und König, und zugleich unumschränkter Herr über sein Weib, seine Kinder und seine Knechte. Die Söhne traten aus der väterlichen Gewalt, wenn sie in der Volksversammlung wehrhaft gemacht und dadurch für volljährig erklärt wurden. In der Regel erbte der älteste Sohn das ganze Grundeigenthum und die Knechte seines Vaters; die jüngeren Söhne legten sich entweder auf Gemeindegut eine neue Wirthschaft an, oder sie übernahmen von einem freien Manne Güter gegen einen Zins und wurden Unfreie. Nicht selten begaben sich auch freie Männer, die in der Heimath keinen ehrenvollen Unterhalt fanden, in das **Gefolge** reicher Grundbesitzer oder glücklicher Kriegsfürsten, verflichteten sich ihnen zu Treue und Ritterdienst, und erhielten von ihnen Unterhalt und Waffen oder ein Grundstück zur Benutzung (beneficium). Sie hießen dann **Degene**, **Gefährten** (comites, Grafen) oder **Vassen**, und waren, da sie kein freies Eigenthum besaßen, von der Volksgemeinde ausgeschlossen. Zum gemeinsamen Schutz bestanden **Markgenossenschaften**, zu denen sich die freien Männer eines Weilers unter dem Vorsitz eines Dorfgrafen (Decanus) versammelten, und die größeren **Gaugenossenschaften**, an deren Spitze der Gaugraf oder der Fürst stand. Zur Anführung im Kriege wählte die Versammlung des ganzen Volks einen **Herzog**, dessen Ansehn bei den beständigen Kriegen durch den ihm zukommenden größeren Antheil an der Beute und durch die steigende Vermehrung seines Gefolges oft schnell zunahm. Der Sohn wurde, wenn er dem Vater ähnlich war, in der Regel zu seinem Nachfolger gewählt, und so entstanden bei

den meisten deutschen Stämmen Fürsten- und Königsgeschlechter, deren Macht sich im Frieden auf den Vorsitz im Gericht und in der Volksversammlung beschränkte.

Die suevischen Völker lebten in dem eroberten Lande in der Regel als ackerbauende Nomaden fort, indem das ganze Grundeigenthum der Gesammtheit des Volkes gehörte und durch die Fürsten alljährlich zur Benutzung vertheilt wurde. Da bei ihnen die ganze Verfassung auf den Krieg berechnet war, so hatten auch ihre Heerkönige eine größere Macht als die Fürsten der übrigen Germanen. Während bei den beständigen Fehden viele zuvor freie germanische Völker in Abhängigkeit geriethen, sammelten sich um die siegreichen Fürsten immer neue Schaaren, so daß die Gefolgschaften oft zu ganzen Volksstämmen anwuchsen. Alle diese suevischen Völkerheere hatten dieselbe Verfassung: über je zehn oder zwölf Krieger von der Zehngraf (Decanus), über hundert oder hundertundzwanzig der Hundertgraf (Centenarius, Sculdahis), über tausend oder zwölfhundert der Graf (Comes, Dux) gesetzt; die Grafen standen unmittelbar unter dem Heerkönig.

Die Götter der Germanen (Sonne, Mond, Erde, Donner ꝛc.) erscheinen in der Zeit, von welcher wir Kunde haben, bereits völlig anthropomorphosirt (Wuotan ꝛc.); sie wurden in alten Hainen, selten in Tempeln verehrt, und Menschen-, Thier- und Trankopfer ihnen dargebracht.

§. 48.

Die Deutschen im Kampf mit den Römern.

Nachdem die Deutschen schon durch die Züge der Cimbern und Teutonen (s. §. 33) mit den Römern in Berührung gekommen waren, wurden 50 v. Chr. Gallien durch Cäsar und im Jahre 15 v. Chr. die Süddonauländer durch Drusus und Tiberius zu römischen Provinzen gemacht, so daß seitdem der Rhein und die Donau die Grenze zwischen den Germanen und den Römern bildeten. Die Feldherren des Augustus versuchten darauf auch in Deutschland einzudringen, und es gelang ihnen, mit einigen Stämmen Bündnisse zu schließen und andere durch Waffengewalt zu unterwerfen; doch schon im Jahre 9 n. Chr. machte der Sieg des Cherusker-Fürsten Hermann über die Legionen des Varus der römischen Herrschaft in Deutschland ein Ende. Seitdem beschränkten sich die Römer darauf, die Grenze ihres Reichs durch eine Reihe von Kastellen am Rhein und an der Donau und durch einen die beiden Ströme verbindenden Grenzwall zu schützen.

Im Jahre 160 begannen die Angriffe der Deutschen auf die römischen Grenzländer, indem die Chatten in Gallien, die Markomannen in Pannonien einbrachen. Sie wurden durch Marc Aurel,

zum Theil durch angeworbene deutsche Truppen, zurückgeschlagen. Aber schon ums Jahr 200 vereinigten sich die meisten deutschen Stämme zu vier großen Völkerbündnissen, welche verheerende Streifzüge in die römischen Provinzen unternahmen und endlich die Grenzlinien des Reichs durchbrachen.

1. Im südlichen Deutschland zwischen dem Main und der Donau bildete sich aus verschiedenen suevischen Völkern der Bund der Alemannen. Sie besetzten gegen das Ende des dritten Jahrhunderts das römische Gebiet auf dem rechten Rheinufer, und drangen von hier in Gallien ein. Andere alemannische Schaaren wurden von den Römern in Sold genommen und zwischen den Festungen am Oberrhein angesiedelt.

2. Der Bund der Franken, welcher die Chatten, die Cherusker und die meisten istävonischen Völker umfaßte, breitete sich am Niederrhein aus, durchbrach gegen das Ende des dritten Jahrhunderts die römische Grenzlinie, unn machte von der Mosel und Maas aus verheerende Streifzüge in das mittlere Gallien. Seit Constantin waren alemannische und fränkische Krieger die Hauptstütze der Kaiser und nicht selten im Besitz der höchsten Hof- und Staatsämter.

3. Die Sachsen, eine Verbindung der meisten ingävonischen Stämme, plünderten seit dem Ende des dritten Jahrhunderts zur See die Küsten Galliens und Britanniens.

4. Von ihrem Stammlande an der Weichsel aus dehnten die Gothen, an welche sich viele andere suevische Kriegsschaaren, namentlich Vandalen, anschlossen, seit dem Anfange des dritten Jahrhunderts ihre Herrschaft über alle sarmatischen (slavischen) Stämme zwischen der Weichsel und dem schwarzen Meere aus. Sie theilten sich darauf in mehrere Waffenvereine: die Vandalen, welche sich im südlichen Deutschland längs der Donau ausbreiteten, wurden durch den Kaiser Constantin in Pannonien angesiedelt; die Westgothen, welche 274 Dacien besetzten, wurden hier gleich den Vandalen durch arianische Geistliche (Ulphilas ums Jahr 370) zum Christenthum bekehrt; die Ostgothen endlich setzten in den sarmatischen Ebenen das alte Kriegerleben fort, und plünderten vom schwarzen Meere aus die Küstenländer des griechischen Kaiserthums. Nachdem sie sich noch die zwischen dem Don und der Wolga wohnenden Alanen unterworfen hatten, erstreckte sich ihre Herrschaft in der Mitte des vierten Jahrhunderts unter dem König Hermanrich von der Wolga und dem schwarzen Meere bis an die Oder und Ostsee. Das Vordringen der Hunnen machte ihrem Reiche ein Ende, und gab zugleich

den Anstoß zu der großen Völkerbewegung, durch welche die Germanen Herren der weströmischen Provinzen wurden.

§. 49.

Die Völkerwanderung.

1. Im Jahre 376 gingen die Hunnen, ein wildes finnisches Nomadenvolk aus den Gegenden des südlichen Ural, über die Wolga, unterwarfen die Alanen und die Ostgothen, und breiteten ihre Herrschaft im Norden der Donau bis an die Grenzen von Pannonien aus. Die Westgothen baten, durch die Hunnen gedrängt, den Kaiser Valens um Aufnahme ins römische Reich, und wurden gegen Zusage des Heerdienstes im Süden der Donau angesiedelt. Durch unmenschliche Behandlung gereizt, empörten sie sich, schlugen 378 bei Adrianopel den Kaiser Valens, welcher in einer Hütte verbrannte, und durchzogen plündernd die ganze Hämus-Halbinsel. Theodosius der Große gab ihnen darauf zusammenhängende Wohnsitze in Thracien, wo sie nach eigenen Gesetzen lebten.

2. Arcadius, seit 395 Kaiser des oströmischen Reichs, bewog, durch seinen Minister Rufinus geleitet, die Westgothen unter Alarich (401) nach Italien zu ziehen. Hier wurden sie jedoch durch den tapfern Stilicho, den Minister des Honorius, (403) zurückgeschlagen. Nachdem Stilicho, der 406 auch einen heidnischen deutschen Schwarm unter Rhadagaisus bei Florenz vernichtet und dadurch Italien gerettet hatte, durch Honorius getödtet worden war, kehrte Alarich 408 zurück, eroberte Italien, und plünderte 410 nach dreimaliger Belagerung Rom.

3. Da Stilicho zur Vertheidigung Italiens gegen Alarich die römischen Legionen aus Britannien und Gallien zurückgezogen hatte, so drangen Vandalen, Alanen und Sueven (zum Theil die Ueberreste der Rhadagaisischen Schaaren) über den Rhein und ließen sich 409 in Spanien nieder. Die Vandalen nahmen den südlichen Theil der Halbinsel (Andalusien), die Alanen das heutige Portugal, die Sueven Galicien in Besitz. Gleichzeitig breiteten sich die Burgunder in den Rhonegegenden und die Franken im nördlichen Gallien aus.

4. Nach Alarichs Tode, welcher im Bette des Flusses Busento begraben wurde, verließen die Westgothen (412) Italien, zogen unter Athaulf nach Gallien, und gründeten unter dessen Nachfolger Wallia 415 an beiden Seiten der Pyrenäen ein mächtiges Reich

mit der Hauptstadt Toulouse, das sich von hier über den größten Theil Spaniens ausdehnte.

5. Die von den Westgothen gedrängten Vandalen zogen, nachdem sie sich die Alanen unterworfen, durch einen römischen Statthalter (Bonifacius) gerufen, 429 unter Geiserich nach Afrika, unterwarfen die Nordküste, eroberten 430 Carthago, und plünderten von hier aus Sicilien, Sardinien und Italien.

6. Die Briten, welche sich seit dem Abzuge der römischen Legionen gegen die nördlich wohnenden Picten und Scoten nicht vertheidigen konnten, riefen Angeln und Sachsen aus Deutschland zu Hülfe. Diese unterwarfen 449 das südliche England und gründeten daselbst sieben Königreiche (Heptarchie).

7. Während die germanischen Völker in den römischen Provinzen ihre Herrschaft befestigten, zog Attila, welcher seit (444) die wilden Hunnenstämme vereinigt hatte, mit vielen unterworfenen Völkern (Ostgothen, Gepiden ꝛc.) von Ungarn aus, um sich auch zum Herrn der westlichen Länder zu machen. Gegen ihn vereinigten sich die Römer unter Aëtius, die Westgothen und die Franken, und siegten 451 in der blutigen Schlacht auf den katalaunischen Feldern (bei Chalons an der Marne). Attila verwüstete darauf Ober-Italien, wo viele Einwohner durch Ansiedelung in den Lagunen den Grund zur Inselstadt Venedig legten, und starb 453 auf dem Rückzuge nach Dacien.

8. Mit Attilas Tode zerfiel sein Reich: die Ueberreste der Hunnen zogen sich an die Ufer des schwarzen Meeres zurück, die Ostgothen nahmen Pannonien, die Gepiden Dacien in Besitz. Nördlich von diesen Völkern breiteten sich die Longobarden aus; im mittleren Deutschland entstand aus der Vereinigung verschiedener suevischer Stämme das Mischvolk der Thüringer, im südöstlichen Deutschland das der Bojoaren (Bewohner des Bojerlandes) oder Baiern.

9. Dem römischen Reiche, welches seit der Mitte des fünften Jahrhunderts auf Italien beschränkt war, machte 476 Odoaker, der Anführer der deutschen Söldner (Rugier, Heruler ꝛc.), dadurch ein Ende, daß er den Kaiser Romulus Augustulus absetzte.

§. 50.

Europa nach der Völkerwanderung.

Durch die Völkerwanderung wurden die germanischen Völker die Herren vom ganzen Westeuropa, indem nur in Schottland, Irland, Wales und der Bretagne die Kelten sich unvermischt erhielten;

doch hatten die germanischen Reiche nur einen kurzen Bestand, da sie alle (mit Ausnahme des angelsächsischen) schon in den ersten Jahrhunderten entweder vernichtet oder dem großen Frankenreiche einverleibt wurden.

1) Das an der Nordküste von Afrika 429 gestiftete Vandalenreich wurde 534 durch Belisar, den Feldherrn des griechischen Kaisers Justinian, zerstört.
2) Die im nordwestlichen Spanien seit 409 wohnenden Sueven unterlagen 585 den Westgothen, deren 415 gegründetes Reich das ganze übrige Spanien und das südwestliche Gallien umfaßte, und 711 durch die Araber zerstört wurde.
3) Im nördlichen Frankreich und am Niederrhein bestand seit etwa 410 das Reich der Franken, im südöstlichen Frankreich das der Burgunder (Nibelungen), welche 534 den Franken unterworfen wurden.
4) Die in Britannien 449 gestiftete angelsächsische Heptarchie wurde 827 zu einem Königreiche vereinigt.
5) Die Alemannen im südwestlichen Deutschland wurden 496, die Thüringer 530, die Bojoaren oder Baiern 788 und die Sachsen 803 von den Franken unterworfen.
6) Die Ostgothen wohnten bis 489 in Ungarn, und zogen dann nach Italien, wo sie das Reich Odoakers zerstörten und bis 554 herrschten.
7) Die Longobarden zogen, nachdem sie die Gepiden in Ungarn unterworfen, 568 nach Italien, und wurden 774 von den Franken besiegt.
8) In das östliche Europa bis zur Elbe, Saale, dem Böhmerwald und den Alpen drangen slavische, in Dacien finnische und tatarische Völker (Awaren und Bulgaren) ein.
9) Das oströmische oder griechische Kaiserthum umfaßte außer der Hämus-Halbinsel ganz Klein-Asien, Syrien, Palästina, Aegypten und die östlichen Inseln des Mittelmeers, unter Justinian auch Nord-Afrika und Italien.

§. 51.

Die Germanen auf römischem Boden.

Obgleich die Deutschen in den eroberten Ländern nur langsam in die römische Kultur eingingen, indem sie die Geschäfte des Friedens verachteten und der größeren Unabhängigkeit wegen gewöhnlich auf einzelnen Höfen lebten, so wurden sie doch schnell mit den sinnlichen Genüssen der von ihnen besiegten Völker bekannt, und hatten

bald die alte sittliche Einfachheit verloren. Erst als das Christenthum einen größeren Einfluß auf sie gewann, wurden sie für höhere Bildung empfänglich.

Während bei den germanischen Völkern, welche auf deutschem Boden blieben, bis zu ihrer Vereinigung mit dem Frankenreiche die alte Verfassung fortbestand, entwickelte sich bei den in die römischen Provinzen eingewanderten Germanen durch Verschmelzung der deutschen und der römischen Verfassung ein neues Staatsleben, dessen Grundlage die Ausbildung einer (später erblichen) Königsmacht und des Lehnswesens war.

Bei der Eroberung der meisten römischen Provinzen waren die Einwohner nicht verjagt, ihr Land nicht verwüstet worden; die Ostgothen und Longobarden hatten nur den dritten Theil, die Burgunder die Hälfte, die Westgothen zwei Drittheile der Länder für sich genommen. Härter verfuhren die Angelsachsen und Vandalen, welche die Besiegten größtentheils zu Leibeignen machten. Bei den Gothen, Burgundern, Longobarden und Franken dagegen trat die Masse des unterworfenen Volks in das Verhältniß der Unfreien, indem sie einem freien Manne zinspflichtig und von der Landgemeinde ausgeschlossen wurde, und die vornehmeren Römer wurden sogar in das Gefolge des Königs aufgenommen. Die römische Städteverfassung und das römische Recht bestand für die Unterworfenen fort; auch die Verwaltung der Provinzen wurde so viel als möglich beibehalten, nur vereinfacht von den Königen den Grafen übergeben. Diese führten im Frieden den Vorsitz in den Gerichten; im Kriege befehligten sie die Gaugemeinde, und waren einem, gleichfalls vom Könige gewählten Herzoge untergeordnet.

Die freien Germanen blieben anfangs in demselben Verhältniß, in welchem sie vor der Einwanderung gestanden hatten; denn sie waren auf ihren Gütern unumschränkte Gebieter, sie zahlten keine Steuern, und leisteten nur dann Kriegsdienste, wenn der Krieg durch die Volksversammlung beschlossen war. Dagegen wurde das Verhältniß der Heerkönige in den eroberten Ländern ein ganz anderes. Diese traten nämlich den Römern gegenüber an die Stelle der Imperatoren; sie boten das unterworfene Volk nach Willkür zum Kriege auf, erhoben von demselben Steuern, bildeten sich einen dem römischen ähnlichen Hofstaat, und nahmen bald auch die äußeren Zeichen der Herrscherwürde an. Sie hatten ferner schon bei der Einwanderung einen großen Theil des eroberten Landes erhalten; darauf nahmen sie auch die kaiserlichen Domänen in Besitz, und eigneten sich endlich noch manches zu, was Gemeindegut war.

Die Hauptstütze der Könige war ihr Gefolge, dessen Zahl und Bedeutung in den neuen Reichen schnell zunahm. Da nämlich Volkskriege sich nicht so oft ereigneten, als die Kampflust der Germanen sie herbeiwünschte, indem es für den König vortheilhafter war, die Kriege durch

das Aufgebot seiner Vasallen zu führen, so begaben sich Viele in das Gefolge des Königs, um ihm in seinen Fehden beizustehen. Sie erhielten für die geleisteten Kriegsdienste Ländereien, welche (im Gegensatz zu den Alloden) Lehen, beneficia oder feuda, genannt wurden. Anfangs konnten die Könige die Lehen zurücknehmen; später wurden sie auf Lebenszeit gegeben, endlich wurden sie erblich. Die sie empfingen, hießen Getreue, Vasallen (Leudes); sie waren bald im alleinigen Besitz der höhern Hof- und Staatsämter, namentlich der Grafenstellen, und wurden dadurch neben der Geistlichkeit der bedeutendste und mächtigste Stand im Staate. Durch die den Vasallen gewährten Vortheile ließen sich immer mehr Besitzer von Alloden bewegen, ihre Güter vom König zu Lehen zu nehmen, und der Stand der vollkommen freien Männer trat immer mehr zurück und verschwand endlich fast ganz. Dadurch nahm die Macht der Könige so zu, daß sie die Gewalt, welche ihnen über die Römer zustand, allmählich auch auf die Germanen ausdehnen konnten. Namentlich maßten sie sich das Recht an, auch Diejenigen, welche nicht Vasallen waren, zum Kriege aufzubieten; die Volksversammlungen traten immer mehr in den Hintergrund, und die öffentlichen Angelegenheiten wurden zuletzt nur noch von den Vasallen und den (von den Königen ernannten) Bischöfen berathen. Wie die Könige, so vergaben auch die Kirche und weltliche Große unter ähnlichen Bedingungen Güter und Rechte an Vasallen. Dies ist der Ursprung der Feudal- oder Lehnsverfassung, welche später auf alle germanischen und selbst auf einen Theil der slavischen Länder übertragen worden ist.

Bald nach der Eroberung der römischen Provinzen hatten hier die germanischen Völker ihre Sprache eingebüßt und die der Eingeborenen, als der Gebildeteren, angenommen. So entstanden die romanischen Sprachen. Die Rechtsbücher, welche in den neuen Reichen durch Aufzeichnung der Gewohnheitsrechte entstanden, enthielten fast nur die Bestimmung der Geldstrafen für die einzelnen Vergehungen. Ueberall waren Eide und Gottesurtheile (Ordale) in Gebrauch, und Rache und Selbsthülfe jedem freien Manne erlaubt.

Gewerbfleiß und geistige Bildung waren in den ersten Jahrhunderten nach der Völkerwanderung im größten Verfall; der Handel hatte, bei der großen Unsicherheit des Eigenthums, fast ganz aufgehört. Nur die größeren Städte des griechischen Kaiserthums bewahrten während dieser Zeit die frühere Kultur, doch ohne weitere Entwickelung und Fortschritt.

§. 52.

Das ostgothische Reich in Italien. 493—554.

1. Theodorich der Große, König der Ostgothen, ein weiser und gebildeter Fürst (er war als Geisel in Constantinopel

gewesen), führte (489) sein Volk nach Italien, schlug den Odoaker bei Verona (Bern), eroberte Italien, zuletzt (493) auch Ravenna, und unterwarf Süddeutschland und die Schweiz. Er behielt die römische Verfassung bei, welche auch unter Odoaker fortbestanden hatte, und hob das verödete Land durch Ackerbau, Handel und Gewerbe zu neuem Wohlstand. Er starb 526.

2. Die Ermordung der Amalasuntha, Theodorichs Tochter, durch ihren Vetter Theodat gab dem griechischen Kaiser Justinian einen Vorwand zum Kriege (535). Sein Feldherr Belisar zwang Vitiges, Theodats Nachfolger, (539) in Ravenna zur Unterwerfung, wurde aber, nachdem der tapfere Totilas fast ganz Italien wiedererobert hatte, (549) zurückgerufen.

3. Narses, Belisars Nachfolger, schlug mit einem geübten Heere von Longobarden, Herulern u. a. (552) die Gothen; Totilas fiel. Nachdem auch der tapfere Tejas, der letzte König der Ostgothen, bei Cumä gefallen, wurde das verödete Italien 554 wiederum Provinz des griechischen Kaiserthums und von Exarchen, die zu Ravenna ihren Sitz hatten, und deren erster Narses war, verwaltet.

§. 53.

Das Longobarden-Reich in Italien. 568—774.

1. Die Longobarden waren während der Völkerwanderung aus Norddeutschland nach dem heutigen Mähren und Westgalizien gezogen. Nachdem sie hier (565) mit awarischer Hülfe das Gepidenreich vernichtet hatten, gingen sie, durch den beleidigten Narses gerufen, 568 unter Alboin nach Italien, eroberten Pavia, und beherrschten den größten Theil der Halbinsel.

Das Land wurde in Herzogthümer (später auch Markgrafschaften genannt) eingetheilt, von denen einige, wie Friaul, Spoleto, Benevent, fast unabhängig von den Wahlkönigen waren. Das überwundene Volk wurde nicht so mild behandelt als früher von den Ostgothen, das Land jedoch gut angebaut. Die römischen Landbewohner gaben den dritten Theil des Ertrags und leisteten Frohndienste; die Städtebewohner zahlten dem Könige oder einem Herzoge Zins. Nachdem die Könige Luitprand und Aistulf, durch den Bilderstreit begünstigt, viele griechische Städte Ober-Italiens in Besitz genommen hatten, mußte Letzterer, durch den Frankenkönig Pipin gezwungen, 755 das Eroberte an den Papst Stephan II. abtreten. Aistulfs Nachfolger Desiderius unterlag 774 Karl dem Großen, der das longobardische Reich mit dem fränkischen vereinigte.

2. Das Exarchat verloren die griechischen Kaiser in Folge eines Aufstandes, den das Verbot der Bilderverehrung 728 in Rom,

Ravenna und Venedig erregte. Der Papst Stephan II. wurde darauf 755 von Pipin, der ihn gegen die Longobarden unterstützte, als weltlicher Herr über die Besitzungen der römischen Kirche (patrimonium Petri) und das Exarchat von Ravenna bestätigt (donatio Pipini) und so der Grund zum Kirchenstaate gelegt. Sicilien und ein Theil von Calabrien wurde im neunten Jahrhundert von den Arabern erobert; Apulien blieb noch bis zum Anfang des elften Jahrhunderts unter griechischer Herrschaft.

§. 54.
Justinian. 555.

Nach mehreren schwachen Kaisern herrschte Justinian (von 527—565) über das byzantinische (oströmische, griechische) Kaiserthum. Dieser zerstörte durch seinen Feldherrn Belisar 534 das Vandalenreich in Afrika; doch ging die Provinz ums Jahr 650 an die Araber verloren. Nachdem Belisar auch Sardinien, Corsica, Sicilien und Italien (s. §. 52) unterworfen, wurde er (549) zurückgerufen, worauf Narses die Eroberung Italiens vollendete. Während so das Reich durch neue Provinzen vergrößert wurde, verwüsteten Awaren und Bulgaren (trotz der vielen Festungen an der Donau) das Land bis an den Hellespont. Auch die Kriege gegen die mächtigen Perser unter Kosru I. wurden so unglücklich geführt, daß ihnen der Friede abgekauft werden mußte.

Im Innern des Reichs herrschten heftige Religionskriege und Kämpfe der Circusparteien (die Blauen und die Grünen), an denen der Hof und des ganze Volk Antheil nahm. Justinian ließ durch Tribonian die römischen Gesetze sammeln (corpus juris), baute die Sophienkirche, gründete Festungen an der Donau und am Euphrat und führte den Seidenbau in Europa ein.

§. 55.
Verfall des byzantinischen Reichs.

Heraclius (610—641) verlor alle asiatischen Provinzen an die Perser unter Kosru II., eroberte dann Klein-Asien wieder, drang nach Kosrus Ermordung weit in Persien ein, wurde aber (636) durch die Araber geschlagen, welche bis 640 Syrien, Palästina und Aegypten unterwarfen.

Unter den Nachfolgern des Heraclius begannen schreckliche Zeiten für das byzantinische Reich: blutige Thronstreitigkeiten (die

meisten Kaiser wurden ermordet oder verstümmelt); beständige Einfälle der wilden Bulgaren, welche 670 einen Theil der awarischen Länder besetzt hatten; Kriege mit den Arabern. Diese hatten 650 die Nordküste von Afrika, fast ganz Klein-Asien, Cypern und Rhodus erobert, und belagerten (669—676) mit einer Flotte Constantinopel, das durch das griechische Feuer gerettet wurde.

Mit Leo Isauricus (717—741) kam eine Reihe kräftigerer Kaiser auf den Thron. Die Araber wurden zurückgeschlagen, nachdem sie (718) Constantinopel wiederum belagert hatten. Das Verbot der Bilderverehrung erregte in Italien einen Aufstand, der 728 dem Exarchat ein Ende machte und die Trennung der morgenländischen (griechischen) und der abendländischen (römisch-katholischen) Kirche vorbereitete.

Mit vielen anderen abergläubischen Gebräuchen hatte sich fast in allen Ländern eine abgöttische Verehrung der Bilder in die Kirche eingeschlichen. Obgleich diese Bilderverehrung unter Leos Nachfolger, Constantin V. Copronymus (741—775), auf einem Concil zu Constantinopel durch die Bischöfe verdammt wurde, so folgten doch lange Kämpfe, indem die Mönche, vom römischen Bischofe unterstützt, sich an die Spitze des empörten Volkes stellten. Unter den nachfolgenden bilderstürmenden Kaisern dauerte der Kampf fort; viele Klöster wurden aufgehoben, Reliquien und Heiligenbilder vernichtet. Nachdem schon Irene († 802) auf einige Zeit die Bilderverehrung wiederhergestellt hatte, wurde dieselbe (842) durch Theodora feierlich eingeführt, und hat seitdem in der griechischen Kirche fortbestanden.

Unter dem macedonischen Regentenstamm (867—1056) traten bessere Zeiten für das Reich ein. Basilius II. machte (1018) das bulgarische Reich zur byzantinischen Provinz, schlug die Russen und eroberte Klein-Asien und Cypern. Doch gingen diese Eroberungen bald wieder an die seldschuckischen Türken verloren, welche mit dem Jahre 1050 in Klein-Asien erschienen (s. §§. 58 und 76).

§. 56.

Muhamed. 622.

1. Die Bewohner der durch brennende Sandwüsten unzugänglichen arabischen Halbinsel, im Orient Araber (Abendländer), in Europa Saracenen (Morgenländer) genannt, waren durch verschiedene Abstammung und Lebensweise in Bewohner der Wüste (Beduinen) und Städtebewohner (Haddesi) geschieden. Die Beduinen, deren einziger Reichthum in Pferden und Kameelen bestand, verachteten die Haddesi als einen später eingewanderten Stamm; die Städte

aber, namentlich Mekka und Medina am arabischeu Meerbusen, Aden und Mokka an der Küste von Jemen (dem glücklichen Arabien), waren durch ausgedehnten Handel mit Weihrauch, Kaffee und Gewürzen reich und mächtig. Die verschiedenen Stämme unter ihren Scheichs waren durch kein politisches Band vereinigt; für einen Theil derselben aber war die Kaaba in Mekka ein geheiligter Mittelpunkt.

2. Aus der Familie Haschem des Stammes Koreïsch, welcher die Aufsicht über das Nationalheiligthum führte, wurde im Jahre 571 zu Mekka Muhamed, der Sohn Abdallahs, geboren, ausgezeichnet durch herrliche Gaben des Geistes, eine unwiderstehliche Beredtsamkeit und die vollkommenste männliche Schönheit. Nachdem er sich durch Handelsreisen eine genaue Kenntniß seines Volks und durch die Verheirathung mit der Kadischa ein großes Vermögen erworben hatte, zog er sich in ein beschauliches Leben zurück. Damals war Arabien in religiöser und politischer Hinsicht mehr als je zerfallen: außer dem Sterndienst (Sabäismus), der am meisten verbreiteten Religion, waren Christenthum, Judenthum und die Lehre der Magier im Lande gemischt, und zugleich waren durch die Eroberungen des Negusch von Abyssinien (500) und der Perser unter Kosru I. (um 550) große Unordnungen entstanden. Da trat im Jahre 611, im vierzigsten seines Alters, Muhamed als Prophet des Einen Gottes auf, der ihn berufen, und verkündigte unter seinem götzendienerischen Stamm den Islam, d. h. gläubige Ergebung in den Willen des allmächtigen und allwissenden Schöpfers und Regierers der Welt. Sein Weib, sein Vetter Ali, sein Schwiegervater Abu Bekr waren die ersten der Gläubigen. Erst verachtet, dann (besonders durch die Ommijaden) heftig verfolgt, mußte er am 15. Juli 622 nach Medina fliehen, wo er aus Haß gegen Mekka gut aufgenommen wurde — Hedschra (Zeitrechnung der Muhamedaner). Ein Stamm nach dem andern nahm die neue Lehre an; 630 war Mekka unterworfen, und wurde, nachdem die Kaaba von den Bildern gereinigt war, der religiöse Mittelpunkt für die ganze muhamedanische Welt. Muhamed griff darauf 631 mit 30,000 Mann das byzantinische Reich an, während Chalid die ungläubigen Emirs schlug, und starb 632, der Sage nach durch seine Feinde vergiftet. Sein Grab in Medina ist das Ziel unzähliger Wallfahrten geworden.

Muhameds Religion heißt Islam (gläubige Ergebung), die Anhänger derselben Moslemin (Gläubige). Ihr heiliges Buch ist der Koran (die Schrift), eine durch Abu Bekr veranstaltete und durch Osman

in 114 Suren oder Kapitel geordnete Sammlung von Aussprüchen des Propheten. Unter den Glaubenslehren des Islam stehen die von der Einheit Gottes und von der Unsterblichkeit der Seele obenan. Der Urheber des Weltalls erscheint als ein unendliches, ewiges Wesen ohne Gestalt noch Wohnung, das alle Vollkommenheiten in sich vereinigt, in keinem Bilde dargestellt werden kann, und sich mehrmals, namentlich durch Moses und Christus, zuletzt aber durch Muhamed, offenbart hat. Paradies und Hölle sind der Phantasie des sinnlichen Morgenländers gemäß geschildert. Die fatalistische Lehre von einer bis ins Einzelne gehenden Vorherbestimmung aller Dinge ist besonders in der Sunna ausgeführt, einer durch mündliche Ueberlieferung aufbewahrten Sammlung von Aussprüchen des Propheten. Die Moralgesetze empfehlen unter den Tugenden, die auch die übrigen Religionen lehren, besonders Wahrhaftigkeit, Mildthätigkeit und Gerechtigkeit. Durch den heiligen Krieg sollte der Islam verbreitet und der Götzendienst ausgerottet werden; nur Juden und Christen durften (obgleich unter den letzteren zu Muhameds Zeit ein sinnloser Bilderdienst herrschte) bei ihrem Glauben bleiben. Das Ceremonialgesetz ist äußerst einfach; Freitags findet in den Moscheen ein gemeinschaftlicher Gottesdienst statt, der in Gebet und Vorlesen aus dem Koran besteht; außerdem hat jeder Gläubige die Pflicht, täglich fünfmal nach vorangegangener Reinigung zu beten; auch ist die Wallfahrt nach Mekka empfohlen. Der Priesterstand ist von geringem Einfluß; ein Mönchsstand bildete sich erst nach Muhamed in den Derwischen. Vor dem Islam verschwanden alle National- und Kasten-Unterschiede; denn da in ihm der Mensch nur als Gläubiger Werth hat, so erhielt jeder, der ihn annahm, völlig gleiche Rechte mit allen Muselmännern. Hieraus erklärt sich die beispiellose Schnelligkeit, mit der sich die neue Religion verbreitet hat.

§. 57.
Das Chalifat.

Unter den ersten Chalifen (d. h. Nachfolgern Muhameds) breitete sich die arabische Macht östlich bis an den Indus, westlich bis an den atlantischen Ocean aus.

1. Chalifen aus dem Stamme Koreïsch 632—661. Abu Bekr, Muhameds Schwiegervater (632—634), griff Persien und das griechische Reich an. Omar (634—644), ein rauher Krieger, eroberte Palästina, Syrien und 642 Persien, während sein Feldherr Amru 640 Aegypten unterwarf und die letzten Ueberreste der alexandrinischen Bibliothek zerstörte. Unter Osman (644—656) wurde ums Jahr 650 die Nordküste von Afrika erobert. Ali, Muhameds Vetter und Schwiegersohn, der Gemahl der Fatime und der erste

der Gläubigen (656—661), hatte schon mit Empörungen zu kämpfen, und wurde, wie seine beiden Vorgänger, ermordet. Unter ihm begann die Spaltung der Gläubigen in Sunniten (welche neben dem Koran auch die Sunna annahmen) und Schiiten oder Aliten (welche die Sunna verwarfen und die drei ersten Chalifen und das Haus der Ommijaden nicht anerkannten).

2. Mit Moavijah kam das Haus der Ommijaden (661—750) auf den Thron. Da sie in Arabien verhaßt waren, verlegten sie den Sitz des Chalifats von Medina nach Damascus. Durch die von ihnen gegründete Seemacht wurden viele Inseln des Mittelmeers erobert und das griechische Kaiserthum in Europa angegriffen. Unter Walids Regierung unterwarf Musa die Berbern, welche theils mit den Siegern zum Mischvolk der Mauren verschmolzen, theils in die Gebirge sich zurückzogen, und 711 ging Tarik, durch unzufriedene Westgothen gerufen, über die Meerenge von Gibraltar nach Spanien, vernichtete die westgothische Macht bei Xeres de la Frontera, und eroberte mit Musa die ganze Halbinsel, so daß nur in Asturien ein kleines gothisches Reich fortbestand. Von den Pyrenäen aus verwüsteten die Araber das südliche Frankreich; sie wurden aber 732 durch die Franken unter Karl Martell zwischen Tours und Poitiers zurückgeschlagen.

3. Die folgenden Chalifen machten sich, während der Mangel einer gesetzlichen Erbfolge blutige Streitigkeiten erzeugte, durch Habsucht, Despotismus, Ueppigkeit und Erpressungen der Statthalter verhaßt, von denen einige nur noch dem Namen nach unterworfen waren. Endlich wurden die Ommijaden 750 durch den Haschemiten Abul Abbas gestürzt, und ihr ganzes Haus (bis auf Abderrahman) ausgerottet.

§. 58.

Die Blüthe und der Verfall des Chalifats.

1. Unter den ersten Chalifen aus dem Hause der Abbassiden (750—1258) erreichte die arabische Macht ihre höchste Blüthe. Auf Abul Abbas, welcher sich die Herrschaft durch Vergebung der Statthalterschaften an seine Verwandten zu sichern suchte, folgte sein Bruder Al Mansur, der (763) den Sitz des Reichs nach dem von ihm erbauten Bagdad verlegte. Harun al Raschid (786—809), ein kräftiger und weiser Fürst, und sein Sohn Al Mamun (813—833) beförderten Künste und Wissenschaften, während alle Provinzen des Reichs, das sich vom Ganges bis an den atlantischen Ocean erstreckte, durch Landbau, Gewerbfleiß und Handel blühten.

2. Unter den folgenden Chalifen wurden die Empörungen der Statthalter immer häufiger; in vielen Provinzen herrschten ketzerische (zum Theil fatimidische) Dynastieen: die Chalifen selbst wurden durch die türkische Leibwache (die Prätorianer des Orients) ein- und abgesetzt. Seit dem zehnten Jahrhundert hatte der Chalif nur noch als religiöses Oberhaupt einigen Einfluß; die weltliche Macht gerieth in die Hände eines Beamten, des Emir al Omrah. Diese Würde kam von 950—1055 in den erblichen Besitz der Familie der Bujiden, während in Indien und dem östlichen Persien die ghasnavidischen Sultane (an deren Hofe ums Jahr 1000 der Dichter Ferdusi lebte) fast zwei Jahrhunderte unabhängig herrschten. Im Jahre 1055 entriß der Seldschucke Togrul Beg, dessen Großvater mit dem nach ihm benannten türkischen Stamm aus den Gegenden des Aralsees hervorgebrochen war und den Islam angenommen hatte, den Bujiten das Emirat. Sein Nachfolger Alp Arslan (muthiger Löwe) breitete darauf seine Herrschaft von Klein-Asien bis an die Grenzen von China aus, während die abbassidischen Chalifen die Leitung der religiösen Angelegenheiten behielten. Mit Malek Schah (1072—1092), einem weisen Regenten und Beförderer der Wissenschaften, zerfiel die seldschuckische Macht. Es bildeten sich einzelne Seldschuckenreiche, unter denen das von Iconium oder Rum in Klein-Asien am mächtigsten war. Das östliche Seldschuckenreich wurde ums Jahr 1200 durch die Chowaresmier zerstört; diese unterlagen den Mongolen unter Dschingis Chan. 1258 wurde auch Bagdad durch einen Enkel Dschingis Chans zerstört, und dem Chalifat und der Seldschuckenherrschaft ein Ende gemacht (s. §§. 70 und 73).

3. Unter den Reichen, die sich vom Chalifat losrissen, war das zu Cordova am mächtigsten. Abderrahman, der einzige Ommijade, welcher der Verfolgung der Abbassiden entging, stiftete dort 755 ein unabhängiges Chalifat, das nie wieder mit Bagdad vereinigt wurde, und welches lange Zeit der Hauptsitz der arabischen Gelehrsamkeit war.

In den Kriegen gegen die Christen (s. §. 88) und gegen aufrührerische Statthalter wurde die Macht des Chalifats gebrochen. Im Jahre 1031 löste es sich in eine Reihe kleiner Königreiche auf, welche, von den Christen bedrängt, 1091 den Gründer von Marokko, Jusuf, zu Hülfe riefen und bis 1146 seinem Hause, den Morabethen, bis 1269 aber den Almohaden unterworfen

waren. Seitdem war die arabische Macht in Spanien auf Granada beschränkt, welches 1492 von den Christen erobert wurde.

4. Nächst den Chalifaten zu Bagdad und Cordova war das zu Cairo (970 durch den Fatimiden Moez gegründet) am mächtigsten. Auf die fatimidischen Chalifen folgten in Aegypten die Ejubiden (das Haus Salahdins); von 1250—1517 aber herrschten hier die Mamlucken, ein aus türkischen Sklaven bestehendes Corps. 1517 wurde Aegypten den Osmanen unterworfen, die sich seit dem Jahre 1300 in Klein-Asien ausgebreitet hatten.

Mit derselben Schnelligkeit, mit der sich das Reich der Chalifen ausgedehnt hatte, blühte in demselben Landbau, Kunstfleiß und Handel auf. Namentlich waren viele Theile von Persien, Syrien, Nordafrika und Spanien so trefflich angebaut und hatten solchen Ueberfluß an allen Producten, daß sie als wahre Paradiese geschildert werden. In allen Provinzen des Reichs entstanden große, reiche Städte mit prächtigen Palästen, Brunnen, Wasserleitungen, Kanälen, Karawansereien; Bagdad übertraf noch das gewaltige Constantinopel an Umfang und Volksmenge; Cordova hatte 200,000 Häuser, 900 öffentliche Bäder, 70 Bibliotheken; 600 Moscheen und mehrere christliche Kirchen und jüdische Synagogen; Granada hatte eine Bevölkerung von einer halben Million; noch größer waren Cairo, Damascus, Basra, Samarkand. Alle diese Städte waren durch Landstraßen verbunden, auf denen zahllose Karawanen sich bewegten. Die Höfe der Abbassiden in Bagdad, der Fatimiden in Cairo und der Ommijaden in Cordova waren zugleich Sammelplätze der Gelehrten und Dichter. Die Hauptbibliothek der Ommijaden enthielt 600,000 Manuscripte; Almamun versprach nach einem glücklichen Kriege gegen die Griechen, alle seine Eroberungen herauszugeben, wenn ihm gestattet würde, von allen in Griechenland vorhandenen wissenschaftlichen Büchern eine Uebersetzung anfertigen zu lassen. Jahrhunderte lang waren die Araber in allen Künsten und Wissenschaften, namentlich in der Baukunst, der Poesie, der Medicin, Astronomie und Philosophie, die Lehrer der Europäer, und wer unter den Christen sich eine höhere wissenschaftliche Bildung verschaffen wollte, mußte eine arabische Hochschule besuchen. Als endlich zur Zeit der Kreuzzüge die Berührung mit den Muhamedanern in den germanischen Nationen ein höheres Geistesleben erweckte, versank die muhamedanische Welt in orientalische Ueppigkeit und Erschlaffung.

§. 59.
Das Reich der Franken.

Unter den germanischen Völkern, welche sich seit dem Jahre 410 in Gallien ausbreiteten, waren die Franken das mächtigste. Chlodwig (481—511), aus dem Geschlecht der Merowinger, ver-

nichtete (486) durch den Sieg bei Soissons den letzten Ueberrest der römischen Herrschaft, der sich unter Syagrius noch 10 Jahre nach dem Fall des weströmischen Reichs an der Loire erhalten hatte, unterwarf (496) durch die Schlacht bei Zülpich (in der Nähe von Bonn) die Alemannen, und ließ sich mit vielen Franken taufen. Nachdem er auch (507) die Westgothen bei Vouglé (in der Nähe von Poitiers) besiegt und dadurch alles Land bis an die Garonne gewonnen hatte, vereinigte er, indem er alle seine Verwandten aus dem Wege räumte, die verschiedenen Stämme der Franken zu einem Reiche.

Unter seinen vier Söhnen, welche sein Reich unter sich theilten, wurden 530 die heidnischen Thüringer und 534 die Burgunder unterworfen. Beständige Theilungen nnd innere Kriege, welche mit der größten Wildheit und Grausamkeit geführt wurden, schwächten das Volk, das (nach den Rachekriegen der Königinnen Brunehild und Fredegunde) durch Chlotar II. (613) wieder vereinigt ward. Unter neuen Theilungen wuchs die Macht der Bischöfe und des königlichen Gefolges (Leudes), während die Merowinger in Schwäche und Weichlichkeit versanken.

§. 60.
Die fränkischen Großhofmeister.

Die schwachen Merowinger übertrugen seit dem siebenten Jahrhundert die Regierung dem Großhofmeister (major domus), der zuerst Aufseher der königlichen Domänen und, als diese an Vasallen verliehen wurden, Anführer dieser Vasallen im Kriege und Vorsitzer ihres Gerichts war, endlich auch den Oberbefehl über die ganze Kriegsmacht erlangte.

Ums Jahr 700 erhielt Pipin von Heristal, Majordomus in Austrasien (Ostfranken), auch für Neustrien (Westfranken) und Burgund diese Würde (dux et princpes Francorum), welche dann in seiner Familie forterbte. Sein Sohn

Karl Martell (714—741) schlug die Araber 732 bei Poitiers (s. §. 57), unterwarf die empörten Alemannen, Baiern und Friesen, und regierte die letzten vier Jahre ohne König.

Pipin der Kurze (741—768) entsetzte 752 mit Zustimmung des Papstes Zacharias auf dem Reichstage zu Soissons den schwachen Childerich III., den letzten Merowinger, seiner Würde und schickte ihn ins Kloster. Er selbst wurde von den Franken zum König gewählt und durch den Papst (Stephan II.) gesalbt.

Durch Stephan II. zu Hülfe gerufen, zwang Pipin 755 den König

der Longobarden, einen Theil des ehemaligen Exarchats mit Ravenna an den Papst abzutreten, bestätigte diesem durch eine schriftliche Schenkung den Besitz des Landes und wurde von ihm zum Patricius (Schutzherrn) von Rom ernannt. Das Haus der Karolinger, das mit Pipin auf den Thron kam, herrschte in Italien bis 899, in Deutschland bis 911, in Frankreich bis 987.

§. 61.

Karl der Große. 768—814.

Karl der Große, Pipins Sohn, nach dem Tode seines Bruders Karlmann, dessen Söhne er verdrängte, König über alle Franken, Burgunder, Baiern, Alemannen und Thüringer, war als Eroberer, Gesetzgeber und Beförderer der Kultur der größte Mann seiner Zeit.

1. Mit dem Jahre 772 begann der Krieg gegen die von der Elbe bis gegen den Rhein hin wohnenden Sachsen, welche von einem priesterlichen Adel beherrscht wurden, und in Ostfalen, Engern und Westfalen getheilt waren. Im ersten Feldzuge wurde die Eresburg bei Paderborn erobert, die Irmensäule zerstört und Burgen mit fränkischen Besatzungen angelegt. Nach den Plünderungszügen der Sachsen unter Wittekind drang Karl, aus Spanien zurückgekehrt, bis an die Elbe vor, und ließ, da die Einführung des Heerbanns einen neuen Aufstand erregte, (782) bei Verden 4500 Sachsen enthaupten. Die hierdurch veranlaßte Empörung des ganzen Volkes wurde durch die Schlacht an der Hase (bei Osnabrück) unterdrückt; die meisten Sachsen, unter ihnen Wittekind und Albion, ließen sich taufen. Doch erst 803 wurde der Krieg, nach neuen Empörungen und Verheerungen, durch den Frieden zu Selz beigelegt. Die Sachsen wurden mit dem Frankenreiche vereint, und erhielten gleiche politische Rechte mit den Franken. Zur weiteren Verbreitung des Christenthums wurden zu Paderborn, Osnabrück, Minden, Bremen, Münster Bisthümer angelegt.

2. Eroberung Nord-Italiens 774. Vom Papste Hadrian I. gegen die Longobarden (s. §. 53) zu Hülfe gerufen, ging Karl über die Alpen, eroberte Pavia, schickte den König Desiderius ins Kloster, und vereinigte das longobardische Reich mit dem fränkischen.

3. Eroberung Nord-Spaniens 778. Karl zog, durch spanische Statthalter gerufen, über die Pyrenäen, eroberte das Land bis an den Ebro (spanische Mark), und besetzte Pampelona und Saragossa. Auf dem Rückzuge erlitt er durch die Gebirgsvölker eine Niederlage im Thale Roncesvalles, wo Roland fiel.

4. Tassilo, Herzog von Baiern, in die Verschwörung des Herzogs von Benevent und andrer longobardischen Großen verwickelt, wurde 788 ins Kloster geschickt und Baiern mit dem Reiche vereinigt.

5. In dem Kriege gegen die räuberischen Awaren unterwarf Karl 791 das Land bis an die Raab, und gründete die östreichische Mark. Das awarische Volk war in diesen Kriegen so zusammengeschmolzen, daß es bald ganz verschwand.

6. Nach einem weniger glücklichen Kriege gegen Slaven und Dänen waren alle Völker des Reichs beruhigt. Dieses erstreckte sich südlich bis zum Ebro und zur Tiber, östlich bis zur Raab und Elbe, nördlich bis zur Eider.

7. Als Karl am Weihnachtstage des Jahres 800 durch den Papst Leo III. zum römischen Kaiser gekrönt wurde, erschien seine Herrschaft als die höchste weltliche Macht der katholischen Christenheit.

Nachdem durch Tassilos Absetzung die alten Volksherzöge abgeschafft waren, wurde die Eintheilung in Gaue über das ganze Reich ausgedehnt. An der Spitze jedes Gaues stand ein Graf, dem das Gericht und der Heerbann des Gaues untergeordnet war. Das Gaugericht, welches nicht mehr, wie früher, aus der ganzen Gemeinde, sondern aus den Grafen und sieben Schöffen bestand, wurde theils an bestimmten Tagen, theils auf besondere Veranlassung berufen. Zum Heerbann war jeder freie Franke verpflichtet; Aermere rüsteten gemeinschaftlich einen Mann aus. Wer das Heer ohne des Königs Erlaubniß verließ, verwirkte Gut und Leben. Schon unter Karl dem Großen wurden oft ärmere Freie von den Grafen durch Aufbürdung von Lasten gezwungen, sich in die Hörigkeit zu begeben. Die Grafengewalt selbst wurde als ein Lehen angesehen, mit dem meistentheils die Belehnung mit Grundbesitz verbunden war, und sie konnte daher, wie alle Lehen, vom Könige jederzeit zurückgenommen werden. Zur Beaufsichtigung der Grafen theilte Karl das Reich in Districte, und setzte über jeden zwei Sendboten (missi dominici), gewöhnlich einen Geistlichen und einen Laien, welche die etwaigen Klagen über die Grafen an den König zu bringen hatten. Die Appellationen vom Ausspruch der letzteren gelangten an die Pfalzgrafen, ursprünglich Vorsitzer des Gerichts in des Königs Pfalz (Hoflager), wenn der König nicht selbst den Vorsitz führte. Auch wurden bei der Ausdehnung des Reichs für größere Bezirke solche Pfalzgrafen eingesetzt. Die an den König zu zahlenden Bußen und Gefälle, sowie die Einkünfte der königlichen Domänen forderten herumreisende missi fiscalini ein.

Als besondere Begünstigung wurde einzelnen Bischöfen und weltlichen Herren vom Könige die Befreiung vom Grafenbann (Immunität) ertheilt, welche in der Gerichtsbarkeit über die hörigen Leute und in der

Anführung derselben im Kriege bestand. Die weltlichen Herren übten in diesem Falle die Richtergewalt selbst; auf den Gütern der Kirche wurde sie einem Vogte übertragen.

Wollte der König das Gutachten der bedeutendsten Männer des Reichs haben, so berief er aus der Zahl der Grafen, der großen freien Grundbesitzer und der Geistlichen, wen er wollte. Da solche Berathungen meist mit dem sonst unbedeutenden Maifelde (der Volksgemeinde der freien Franken, deren Zahl und Bedeutung sehr abgenommen hatte) oder mit geistlichen Synoden verbunden wurden, so sind sie der Ursprung der späteren Reichstage geworden.

Auch um die Kultur der deutschen Völker hat sich Karl große Verdienste erworben. Er verband mit jedem Bisthum und Kloster eine Schule (Trivium: Grammatik, Rhetorik, Dialektik; Quadrivium: Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Musik), gab gelehrten Ausländern Bisthümer und die Aufsicht über die Schulen, sorgte für den Gottesdienst, den Kirchengesang und die Bildung der Geistlichen, und führte überall den Zehnten für die Geistlichen ein. Die gelehrtesten Männer, wie Eginhard, Paul Warnefried, Alcuin, lebten an seinem Hofe (deutsche Grammatik, Sammlung deutscher Heldenlieder); er selbst lernte noch im Alter schreiben. Auch Handel und Verkehr wurden befördert, und für die Kultur des Bodens durch Anlegung von Dörfern, Feldern und Wiesen gesorgt.

Karl starb 814 zu Aachen, 72 Jahr alt: seine edlen Söhne Karl und Pipin waren schon früh gestorben, und so folgte ihm der schwache Ludwig in der Regierung.

§. 62.
Vertrag von Verdun. 843.

Ludwig der Fromme (814—840), ein gutherziger und gelehrter, aber sehr schwacher Mann, theilte (817) das Reich unter seine drei Söhne Ludwig (Baiern), Pipin (Aquitanien), Lothar (das Uebrige und die Kaiserwürde). Zu Gunsten eines vierten Sohnes aus zweiter Ehe, Karls des Kahlen, sollten die älteren Söhne einen Theil ihrer Länder herausgeben; sie empörten sich aber, und nahmen (833) den schwachen Vater gefangen, den Lothar zur Kirchenbuße nöthigte. Durch Ludwig und Pipin wieder eingesetzt, verkürzte der Kaiser bei einer neuen Theilung Ludwig von Baiern und die Söhne des (838) gestorbenen Pipin, starb aber schon 840 beim Ausbruch des Krieges.

Gegen Lothar, der das ganze Reich an sich reißen wollte, vereinigten sich Ludwig und Karl der Kahle, und besiegten ihn (841) in der blutigen Schlacht bei Fontenaille in Burgund.

Im Vertrage von Verdun (843) erhielt Lothar als Kaiser Italien und Mittelfranken (das Land zwischen Rhein, Rhone, Maas und Schelde — Lotharingen); Ludwig, erhielt Ostfranken (Deutschland östlich vom Rhein und die Städte Speier, Worms und Mainz); Karl der Kahle bekam Westfranken (Frankreich).

§. 63.

Ursprung der päpstlichen Macht.

Unter den Trümmern des weströmischen Reiches hatte sich nur eine Macht, die der Geistlichen, aufrecht erhalten. Da sie als die Gebildetsten des Volks die vornehmsten Rathgeber der Könige wurden und das Bedürfniß geistlichen Beistandes sie in allen Lebensverhältnissen unentbehrlich machte, so erstreckte sich in den neuen Staaten ihr Einfluß bald über die Kirche hinaus. Zugleich suchten sie, wie früher im römischen Reiche, von der weltlichen Macht immer unabhängiger zu werden. Dennoch blieb bis zum zehnten Jahrhundert die Abhängigkeit der Kirche vom Staate überall sehr groß, da die Bischöfe durch Annahme von Lehen Vasallen der Fürsten wurden, die sie häufig in Person auf ihren Kriegszügen begleiteten, und da die Besetzung der geistlichen Stellen allein von den Königen abhing.

Eine Hauptstütze der Kirche war das Mönchswesen. In Aegypten waren zuerst durch das Zusammenleben von Einsiedlern oder Anachoreten Klöster entstanden, die von ihren Stiftern besondere Regeln empfangen hatten, welche alle in dem Gelübde der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams übereinstimmten. Von Aegypten verbreitete sich das Klosterleben am Ende des dritten Jahrhunderts über alle östlichen Provinzen des römischen Reichs, wo die Mönche bald großen Einfluß auf kirchliche, wie auf weltliche Angelegenheiten erhielten, und im vierten Jahrhundert über Italien und Gallien. Während der Völkerwanderung und der folgenden traurigen Zeiten waren die Klöster der einzige Zufluchtsort der Bedrängten, sowie der einzige Sitz der Wissenschaften. Mit ihrer Anzahl nahm ihr Reichthum und ihr Einfluß auf Civilisation und Bodenkultur zu, besonders seitdem Benedict von Nursia 530 schriftliche Statuten für seine Mönche aufgesetzt und ihnen dadurch bestimmte Verpflichtungen auferlegt hatte. Die Benedictiner, deren Regel bald in allen Klöstern galt, wurden durch ein unverbrüchliches Gelübde, das den „Gott geopferten" auf Lebenszeit band, zum Beten, zur Handarbeit und zur Kindererziehung verpflichtet. Sie waren die helden=

müthigsten Glaubensboten in den heidnischen Ländern; von ihren Klöstern ging zuerst ein sorgfältiger Anbau des Bodens aus. Später wirkten sie auch auf die Unterdrückung der Ketzerei und die Anerkennung eines gemeinsamen Oberhaupts der Kirche hin.

Als ein solches Oberhaupt der Kirche galt im Abendlande der vorzugsweise papa (Vater) genannte römische Bischof. Schon unter den römischen Kaisern hatten die Bischöfe von Rom, welches seit Jahrhunderten der Mittelpunkt der ganzen Welt gewesen, von wo die meisten Gemeinden des Abendlandes ausgegangen waren, zugleich als Nachfolger des Apostels Petrus und gestützt auf Matth. 16, 18, einen besonderen Vorrang und eine oberrichterliche Gewalt erlangt, die aber zum Theil verloren ging, als die germanischen Völker (meist Arianer) die römischen Provinzen besetzten. Doch schon Leo der Große (450) gewann auf diese einen großen Einfluß, und Gregor I. der Große (600) wurde als oberster Bischof des ganzen Abendlandes verehrt. Unter ihm begann der Uebertritt der Westgothen und Longobarden zum römisch-katholischen Glauben, und durch seine Missionäre, namentlich durch Augustinus, wurde England zum Christenthume bekehrt. Die Franken und Burgunder, schon längst durch katholische Priester unterrichtet, wurden dem römischen Stuhl durch Bonifacius oder Winfried untergeordnet. Dieser war es auch, der (718—755) einen Theil der Deutschen bekehrte und viele Abteien und Bisthümer (Fulda, Würzburg, Salzburg, Erfurt, Regensburg) stiftete, nachdem schon im siebenten Jahrhundert englische und irländische Mönche (Columbanus, Gallus 2c.) im südlichen Deutschland das Christenthum gepredigt hatten.

Zu der Zeit, als auf diese Weise die Einheit der abendländischen (römisch-katholischen) Kirche hergestellt wurde, erfolgte die Trennung derselben von der griechischen Kirche. Die alte Eifersucht zwischen dem römischen Bischof und dem Patriarchen von Constantinopel hatte in dem Bilderstreit (s. §. 55) neue Nahrung bekommen, besonders da zugleich der erstere von der weltlichen Macht des griechischen Kaisers unabhängig wurde (728). Seitdem brach der Streit bei verschiedenen Veranlassungen mit immer größerer Heftigkeit aus, und führte gegen die Mitte des neunten Jahrhunderts zu einer völligen Trennung beider Kirchen, indem der Papst und der Patriarch sich gegenseitig in den Bann thaten.

Anwachsen der päpstlichen Macht nach Karl dem Großen. Um ihre Oberhoheit über die abendländische Kirche rechtlich zu begründen, traten die Päpste im Anfang des neunten Jahrhunderts mit den Pseudo-

Isidorischen Dekretalen ans Licht, welche bald allgemeine Gültigkeit bekamen und außer der vom Bischof Isidor von Sevilla († 636) verfaßten Sammlung von Entscheidungsbriefen römischer Bischöfe und Beschlüssen von Kirchenversammlungen viele untergeschobene Briefe der ersten römischen Bischöfe enthielten. In ihnen wurde der Papst als Statthalter Christi und sichtbares Haupt der Kirche dargestellt, und ihm das Oberaufsichtsrecht und die gesetzgebende Gewalt in Kirchensachen zugeschrieben.

Durch die Auflösung des Frankenreiches wurden die Päpste von den Kaisern fast unabhängig. Größer wurde diese Abhängigkeit wieder unter den kräftigen sächsischen Kaisern, während zugleich die Sittenlosigkeit der Geistlichen und die Simonie (Verkauf der geistlichen Aemter) das Papstthum in Verfall brachten. Der Mönch Hildebrand (nachher Papst Gregor VII. von 1073—1085) stellte die päpstliche Würde wieder her. In Innocenz III. (1200) erreichte die Hierarchie ihren höchsten Gipfel, sank aber nach Bonifaz VIII. (1300). (s. §. 67.)

Die Karolinger.

- Karl der Große. † 814.
  - Ludwig der Fromme. † 840.
    - Lothar I. † 855.
      - Ludwig II. † 875.
      - Karl. † 863.
      - Lothar II. † 869.
    - Pipin. † 838.
    - Ludwig d. Deutsche. † 876.
      - Karlmann. † 880.
        - Arnulf. † 899.
          - Ludwig das Kind. † 911.
      - Ludwig d. Sachse. † 882.
      - Karl d. Dicke. † 888.
    - Karl d. Kahle. † 877.
      - Ludwig d. Stammler. † 879.
        - Ludwig III. † 882.
        - Karlmann. † 884.
        - Karl d. Einfält. † 929.
          - Ludwig IV. † 954.
            - Lothar. † 986.
              - Ludwig V. † 987.

Zweiter Abschnitt.
Vom Vertrag von Verdun bis zum Anfang der Kreuzzüge.
843—1096.

§. 64.
Deutschland unter Karolingern. 843—911.

Ludwig der Deutsche (843—876) regierte unter beständigen Kriegen mit seinen Brüdern und Brudersöhnen, mit Slaven und Normannen (Dänen).

Karl der Dicke (876—887) vereinigte, da Lothars Geschlecht ausgestorben und Karl der Einfältige von Frankreich erst fünf Jahre alt war, (884) noch einmal die ganze Ländermasse Karls des Großen, nachdem ihn der Papst, dem er gegen die Saracenen beigestanden, in Rom zum Kaiser gekrönt hatte. Den Normannen wurde der Friede abgekauft, der elende Kaiser (887) abgesetzt.

Arnulf (887—899) regierte kräftig, besiegte die Normannen, kämpfte gegen den mächtigen Zwentibold von Mähren und wurde nach der Eroberung Roms zum Kaiser gekrönt.

Ludwig das Kind (899—911). Der Erzbischof Hatto von Mainz und Otto der Erlauchte von Sachsen verwalteten während seiner Minderjährigkeit das Reich unter beständigen Fehden der großen Vasallen in Deutschland und Italien. Unter ihm begannen die Einfälle der Magyaren in Deutschland.

1. Bei den beständigen inneren Kriegen verschwand unter den Karolingern die Aufsicht der Sendgrafen; statt ihrer übten in jeder Provinz ein oder mehrere Pfalzgrafen die höchste richterliche Gewalt und die Aufsicht über die königlichen Einkünfte aus. Gleichzeitig kam in den alten Volksherzogthümern die Würde der Herzöge wieder auf, indem zuerst den Sachsen und Thüringern, dann auch den Lothringern, Schwaben, Baiern und Franken zur Vertheidigung gegen äußere Feinde und zur Aufrechthaltung des Friedens ein königlicher Statthalter gegeben wurde. Den von den Grafen und anderen Großen bedrückten ärmeren Freien blieb in diesen Zeiten der Verwirrung kein anderer Schutz, als sich in die Hörigkeit zu begeben. So verschwanden in Italien und Frankreich die freien Bauern ganz; in Deutschland erhielten sie sich nur in einigen Gegenden der Schweiz und in Friesland. Bald gab es nur noch zwei freie Stände in den germanischen Reichen, die Geistlichkeit und den Lehnsadel: alle übrigen waren zu Hintersassen derselben herabgesunken. Die Einfälle der Normannen von der Nordsee und der Magyaren von Ungarn aus

zerstörten die Keime der Kultur, die unter Karl dem Großen sich gezeigt hatten.

2. In Frankreich nahm die Macht der Karolinger immer mehr ab. Karl der Kahle mußte die Erblichkeit der großen Lehen anerkennen; zugleich bewirkte die allgemeine Unzufriedenheit mit seiner Regierung die Losreißung größerer Landestheile. Nachdem sich schon 879 das niederburgundische oder cisjuranische Königreich unter Boso von Provence von Frankreich getrennt hatte, riß sich 888 unter Rudolf I. auch das hochburgundische oder transjuranische Königreich los, welche beide 930 durch Rudolf II. als arelatisches Königreich vereinigt wurden und 1032 an Deutschland kamen. Durch Karl den Einfältigen mußte 911 den Normannen, welche jährlich die nördlichen Küsten plünderten, die Normandie eingeräumt werden. Die letzten Karolinger waren so schwach, daß Ludwig IV. nur noch die Stadt Laon besaß. Mit Ludwig V. starben in Frankreich die Karolinger aus, nachdem sie schon mehrmals kräftigen Gegenkönigen (Odo von Paris 888, dessen Bruder Robert, dessen Sohn Hugo dem Großen) hatten weichen müssen. Hugo Capet, Sohn Hugos des Großen, Herzog von Francien, wurde 987 zum König erwählt; sein Stamm hat in einer Seitenlinie bis 1848 in Frankreich regiert. (s. §. 77.)

3. In Italien wurde unter beständigen Kriegen mit anderen Herzögen nach Arnulfs Tode 899 Berengar von Friaul, 924 Rudolf II. von Burgund König. Dieser gab 930 Italien (gegen Niederburgund) an Hugo von Provence; seine Tochter Adelheid floh nach dem Tode ihres Gemahls Lothar (der 945 auf seinem Vater Hugo gefolgt war) vor Berengar II. von Ivrea, und vermählte sich 951 mit Otto dem Großen, wodurch Italien und 962 auch die Kaiserwürde an die deutschen Könige kam. Während dieser Thronstreitigkeiten wurden die Küsten Italiens und Frankreichs durch die Saracenen geplündert.

§. 65.

Deutschland unter sächsischen Kaisern. 919—1024.

Deutschland enthielt beim Aussterben der Karolinger die fünf Herzogthümer Lothringen, Schwaben, Baiern, Franken und Sachsen. Die Herzöge wählten, da Otto der Erlauchte von Sachsen die Krone ausschlug, Konrad von Franken zum König.

Konrad I. von Franken (911—918) hatte mit unruhigen Herzögen und mit den wilden Magyaren zu kämpfen, welche von Ungarn aus bis an den Rhein vordrangen und fast jährlich ihre Raubzüge erneuerten. Er empfahl vor seinem Tode seinen Gegner Heinrich von Sachsen zu seinem Nachfolger; mit diesem kam das kräftige sächsische Regentenhaus auf den Thron.

Heinrich I. (919—936), ein geistreicher, tapferer und frommer Mann (der Vogelsteller genannt), unterwarf die aufrührischen Herzöge, vereinigte Lothringen ganz mit Deutschland und schloß mit den Magyaren einen Waffenstillstand auf neun Jahre. Während dieser Zeit wurden die Slaven an der Elbe besiegt, Brennabor erobert, die Markgrafschaften Nordsachsen, Meißen und Schleswig gegründet, die Böhmen zinspflichtig gemacht, der Heerbann wiederhergestellt, Burgen erbaut und aus dem neunten Theil der Lehnsleute Burgmannschaften gebildet. Nach Ablauf des Waffenstillstands wurden die Magyaren 933 in der großen Schlacht bei Merseburg geschlagen.

Otto I. der Große (936—973), zu Aachen als König gekrönt, hatte alle großen Eigenschaften seines Vaters. Nach Unterwerfung der unruhigen Herzöge besiegte er die Slaven bis an die Oder, gründete die Bisthümer Magdeburg, Brandenburg und Havelberg und zwang den Herzog von Polen zur Anerkennung der deutschen Lehnshoheit. Von der Königin Adelheid (s. §. 64) zu Hülfe gerufen, zog Otto 951 nach Italien, besiegte Berengar, und wurde durch die Vermählung mit Adelheid König von Italien. Bei einem zweiten Zuge ließ sich Otto 962 zum Kaiser krönen, und wurde dadurch der Gründer des heiligen römischen Reichs deutscher Nation.

Die römische Kaiserwürde blieb bis zu ihrem Erlöschen (1806) bei den deutschen Königen; indessen führten Anfangs nur die in Rom vom Papste gekrönten Könige diesen Namen. Die Verbindung Italiens mit dem deutschen Reiche hat viele Jahrhunderte hindurch zu den blutigsten Kriegen Veranlassung gegeben; doch waren es die Römerzüge, durch welche die Deutschen mit dem Oberhaupt der Christenheit in eine engere Beziehung traten, der christliche Geist von ihnen lebendiger aufgefaßt und italienische Bildung in ihr Land verpflanzt wurde.

Im J. 955 wurden die Magyaren auf dem Lechfelde geschlagen, Ungarn bis an die Drau erobert und die öſtreichische Mark wiederhergestellt. Seitdem hörten die Einfälle der Magyaren in Deutschland auf.

Otto II. (973—983) kämpfte wie sein Vater mit unruhigen Vasallen, drang im Kriege gegen Frankreich bis Paris vor, wurde aber in Italien durch die Saracenen, welche von unzufriedenen Griechen herbeigerufen waren, (982) bei Basantello in der Nähe von Tarent geschlagen. Er starb zu Rom, 28 Jahr alt.

Otto III. (983—1002) stand unter der Vormundschaft seiner

Mutter Theophano und seiner Großmutter Adelheid. Durch erstere und durch seinen Lehrer Gerbert (nachher Papst Sylvester II.) wurde er mit griechischer Bildung bekannt. Die Empörung der Römer zerstörte seinen Plan, Rom zur Hauptstadt des Reichs zu machen. Er starb in Italien, 22 Jahre alt.

Heinrich II. der Heilige (1002—1024), Heinrichs I. Urenkel, war, ohne Italien aufzugeben, eifrig bemüht, die Einheit des deutschen Reichs zu erhalten und seine Grenzen zu sichern.

Unter den sächsischen Kaisern war die Treue gegen das Reichsoberhaupt und die Neigung zum Kampfe noch so groß, daß die Kaiser keiner eigenen Hausmacht bedurften, um die großen Vasallen in Abhängigkeit zu erhalten. Otto I. gab sogar, gleich nachdem er König geworden, sein Herzogthum an einen tapfern Sachsen, Hermann, den Sohn Billungs. In der Regel aber suchten die sächsischen Kaiser die aufstrebende Macht ihrer Lehnsträger dadurch unschädlich zu machen, daß sie die Herzogthümer an Mitglieder ihrer Familie gaben, wodurch sie jedoch beständigen Unfrieden in ihr Haus brachten.

§. 66.

Deutschland unter fränkischen (salischen) Kaisern. 1024—1125.

Konrad II. (1024—1039), Herzog von Franken, wurde zwischen Worms und Mainz, wo sich die geistlichen und weltlichen Fürsten und viele Grafen und Ritter zu gemeinsamer Berathung in einem großen Lager versammelten, zum König gewählt. Er erkannte die Erblichkeit der großen Lehen an; unter ihm kam 1032 Burgund an Deutschland.

Heinrich III. (1039—1056), Konrads Sohn, und diesem an Kraft und Kühnheit gleich, hielt in Italien, wo er viermal den römischen Stuhl mit deutschen Bischöfen besetzte, wie in Deutschland, wo er die unruhigen Herzöge zu beschränken suchte, das kaiserliche Ansehen aufrecht. Seine eigene Hausmacht umfaßte die Herzogthümer Franken, Schwaben und Baiern; unter ihm war die größte Blüthe der deutschen Königsmacht.

Heinrich IV. (1056—1106), beim Tode seines Vaters 6 Jahr alt, wurde erst durch seine Mutter Angnes, dann durch den strengen Erzbischof Hanno von Köln, der ihn geraubt hatte, und endlich durch Adalbert von Bremen, der ihm Verachtung der Fürsten und Haß gegen die freien Sachsen einflößte, erzogen. Nachdem er (1066) auf Verlangen der Fürsten Adalbert verlassen hatte, begann er seine gewaltthätige Regierung 1070 mit der Vertreibung Ottos von

Nordheim aus seinem Herzogthum Baiern (mit welchem Welf, der Sohn des Markgrafen von Este, belehnt wurde) und mit der Gefangensetzung des sächsischen Herzogs Magnus, des letzten Billungen. Gereizt durch Heinrichs Uebermuth und Sittenlosigkeit, empörten sich die Sachsen (1073) unter Otto von Nordheim und zerstörten die Harzburg. Da hier auch die Kirche geplündert und zerstört wurde, erließ Heinrich ein allgemeines Aufgebot gegen sie, besiegte sie (1075) an der Unstrut, nahm ihre Fürsten treulos gefangen und ließ die zerstörten Burgen wieder aufbauen. Jetzt wandten sich die Sachsen mit ihren Klagen an den Papst Gregor VII.

§. 67.
Gregor VII. 1073—1085.

Während Heinrichs IV. Minderjährigkeit hatte der Mönch Hildebrand (§. 63) darauf hingearbeitet, die Kirche von der weltlichen Macht unabhängig zu machen. Unter seinem Einfluß hatte (1059) Nikolaus II. die Bestimmung erlassen, daß nicht mehr der Adel und das Volk zu Rom, vereint mit dem Klerus, den Papst wählen und der Kaiser diese Wahl bestätigen solle, sondern daß die Wahl durch das Cardinalcollegium (römische Bischöfe und Priester) geschehen müsse. Als Papst Gregor VII. stellte er den Grundsatz auf, daß die christliche Welt nur Christus und dessen Stellvertreter, den Papst, als Oberhaupt anerkennen dürfe; Kaiser und Fürsten seien nur durch den Papst, also müsse Weltliches und Geistliches vor seinen Richterstuhl gelangen.

Um die Geistlichkeit von der weltlichen Macht ganz unabhängig zu machen, wurden die Gesetze gegen die Simonie geschärft und für alle Geistlichen das Cölibat (Ehelosigkeit) anbefohlen. Jeder Laie, der einen Priester die Investitur (Belehnung mit Ring und Stab) ertheilte, sollte mit dem Banne belegt werden, der auch alle diejenigen traf, welche bei einem verehelichten Priester die Messe hörten.

Bei der diesen Einrichtungen günstigen Stimmung des Volks und dem Haß, den der Kaiser sich durch Gewaltthätigkeiten zugezogen, wurde es Gregor leicht, seine Grundsätze geltend zu machen, obgleich ein großer Theil der Prälaten sich dagegen erklärte. Doch ward das Cölibat erst nach hundert Jahren allgemein eingeführt. (Vgl. §. 79.)

§. 68.
Fränkische Kaiser. Fortsetzung.

Gregor VII. forderte 1075 den Kaiser vor seinen Richterstuhl, wurde aber 1076 durch eine Versammlung deutscher Bischöfe, die

Heinrich IV. nach Worms berief, für abgesetzt erklärt. Nun sprach Gregor über den Kaiser und diejenigen Bischöfe, die seine Absetzung betrieben hatten, den Bann aus. Da auch die Herzöge von Schwaben, Baiern und Kärnthen sich gegen den gebannten Kaiser erklärten und ihm mit der Absetzung drohten, wenn er nicht binnen Jahresfrist vom Banne befreit wäre, so ging dieser 1077 unter großen Gefahren durch Burgund nach Italien, um sich mit dem Papste auszusöhnen. Die schimpfliche Kirchenbuße zu Canossa (wo Gregor sich bei der Markgräfin Mathilde von Toscana aufhielt) erweckte dem Kaiser neue Anhänger, mit denen er den Gegenkaiser Rudolf von Schwaben angriff. Da dieser (1080) in der Schlacht bei Merseburg fiel, konnte Heinrich, der inzwischen seinen Schwiegersohn Friedrich von Hohenstaufen mit dem Herzogthum Schwaben belehnt hatte, (1081) mit einem zahlreichen Heere gegen den Papst ziehen, von dem er zum zweiten Male in den Bann gethan worden war. Gregor, durch eine dreijährige Belagerung in Rom hart bedrängt, wurde endlich durch den Normannenherzog Robert Guiscard nach Salerno gerettet, wo er, zwar in der Verbannung, doch ungebeugt, 1085 starb.

Heinrich IV. starb, nachdem sich noch seine beiden Söhne, Konrad und Heinrich (nachmals Kaiser Heinrich V.), gegen ihn empört hatten, 1106 zu Lüttich, wurde aber erst 1111 nach Aufhebung des Banns zu Speier beerdigt.

Heinrich V. (1106—1125), ein strenger und entschiedener Mann, zwang (1111) den Papst, ihn zu krönen. Der Investiturstreit wurde 1122 durch das mit Calixtus II. abgeschlossene Wormser Concordat beigelegt: die Wahl der Bischöfe und Aebte sollte durch die Capitel, ohne Einmischung, aber in Gegenwart des Kaisers geschehen; der Papst behielt die Belehnung mit Ring und Stab; der Kaiser ertheilte die Regalien mit dem Scepter. Den Streit, den Kaiser und Papst um die Mathildischen Güter führten (auf welche Heinrich V. als Lehnsherr und als Verwandter der Markgräfin Mathilde beim Tode derselben 1115 Ansprüche machte, während sie der Kirche durch ein Testament vermacht worden waren), wurde erst nach fast hundert Jahren zu Gunsten des Papstes entschieden.

Entwickelung der deutschen Verfassung und des Lehnssystems unter den sächsischen und fränkischen Kaisern. Deutschland war im Jahre 1077 (bei der Wahl des Gegenkönigs Rudolf von Schwaben) förmlich für ein Wahlreich erklärt worden. Der Kaiser, zugleich Schirmvogt der christlichen Kirche, hatte den Vorrang

vor allen Königen und Fürsten, indem jede andere weltliche Macht als von ihm ausgehend und ihm untergeordnet angesehen wurde. Diese Idee eines allgemeinen Reichs der Christenheit aber hielt die deutschen Kaiser ab, sich ein besonderes Reich in ihrem Vaterlande zu gründen. Vielmehr nahm hier die Macht der Herzöge bedeutend zu, nachdem die ersten fränkischen Kaiser vergebens versucht hatten, die herzogliche Würde mit der Krone zu vereinigen. Wie zuerst Bischöfe und Aebte die Immunität und dann Hoheitsrechte über ganze Gaue an sich gebracht hatten, so erlangten auch die Herzöge die Verwaltung der Grafschaften, die in ihrem Gebiete lagen. Nächst ihnen hatten die Markgrafen, welche die Grenzen gegen die Slaven schützen sollten, ausgedehnte Rechte. Da außerdem vielen anderen Herren die Befreiung vom Grafenbann als Gnadengeschenk ertheilt wurde, und die ärmeren Freien sich in die Schutzherrlichkeit der Mächtigeren begaben, so wurde in den meisten Gegenden die Bestellung eines Grafen überflüssig, während in anderen der Grafenbann über die wenigen noch vorhandenen Freien einem früher davon Ausgenommenen übertragen wurde. Diejenigen Grafen, welche noch eine alte Gaugrafschaft verwalteten, hießen Landgrafen. Unter den Pfalzgrafen, welche Verwalter und Richter der Reichsgüter waren, und an welche von den Aussprüchen der Grafen, Vögte und anderer mit dem Grafenbann Belehnten appellirt wurde, hat sich am längsten der Pfalzgraf von Franken, als dem Haupt- und Stammlande, (später Pfalzgraf bei Rhein genannt) erhalten.

So hatte unter den fränkischen Kaisern die alte Gauverfassung Deutschlands ihr Ende erreicht. Nur ein sehr geringer Theil des Bodens war noch Eigenthum des Reichs; der bei weitem größere war Fürsten und Herren oder Klöstern zum Lehen gegeben, und davon war wieder ein großer Theil als Afterlehen an Kirchen, Stifter und Ritter vergeben. Eine noch größere Ausdehnung hatte das Lehnswesen dadurch erhalten, daß nicht bloß Ländereien, sondern auch Gerichtsbarkeit, Zölle, Befreiung von gemeinsamen Lasten zc. als Lehen ertheilt wurden. Die durch das Herkommen schon längst eingeführte Erblichkeit der kleineren Lehen wurde bald auch auf die größeren ausgedehnt, und durch Konrad II. für Italien durch ein Gesetz bestimmt. Einzelnen wurde sogar die Vererbung ihrer Lehen auf weibliche Verwandte gestattet. Durch das Lehnsverhältniß waren die Vasallen zur Treue gegen den Lehnsherrn und zur Sorge für seine Ehre und Sicherheit verpflichtet; sie mußten bestimmte Kriegsdienste leisten, bei den Gerichtssitzungen des Lehnsherrn erscheinen und ihm Hülfsgelder zahlen. Verletzung dieser Pflichten zog den Verlust des Lehens nach sich. Der Lehnsherr dagegen mußte den Vasallen in seinen Rechten und seiner Ehre schützen.

Während der unruhigen Zeiten unter Heinrich IV. begannen die Städte sich zu heben. Am ältesten waren die römischen Städte am

Rhein und an der Donau; im mittleren, nördlichen und östlichen Deutschland entstanden sie meist bei Bischofssitzen oder königlichen Pfalzen, um welche sich die gemeinen Freien ansiedelten, die sich nicht unter die Dienstmannschaft des Adels begeben wollten. Dagegen gerieth der Bauernstand, der gegen die Bedrückungen der Vasallen bei den Königen keinen Schutz mehr fand, fast überall in das Verhältniß der Hörigkeit. Anfangs konnte Jeder dadurch seine Freiheit wiedererlangen, daß er den Grundbesitz, an dem die Dienstbarkeit haftete, aufgab; bald aber wurde die Unfreiheit der Grundstücke auch auf die Personen ausgedehnt, und das Hörigkeitsverhältniß artete in völlige Leibeigenschaft und nicht selten in die härteste Sklaverei aus.

§. 69.
Die Normannen.

Die Normannen (in England Dänen genannt), ein in Norwegen, Schweden und Dänemark wohnendes germanisches Volk, erscheinen zuerst ums Jahr 800. Von dieser Zeit an plünderten sie jährlich die Küsten Deutschlands, Frankreichs und Englands (s. §. 64). Im 10ten und 11ten Jahrhundert wurden sie im nördlichen Frankreich, in Unter-Italien und in England das herrschende Volk.

1. Nach vielen Plünderungszügen erhielten die Normannen 911 durch Karl den Einfältigen im nördlichen Frankreich Wohnsitze. Ihr Anführer Rollo (in der Taufe Robert genannt) wurde als Herzog mit der Normandie und der Lehnshoheit über die Bretagne belehnt; sie selbst nahmen schnell die Sprache und Sitte der Eingebornen an.

2. Vom Jahre 1000 an waren Pilger aus der Normandie nach Unter-Italien gekommen, und hatten dort in den Kämpfen der Longobarden, Griechen und Saracenen mitgefochten. Es folgten ihnen viele ihrer Landsleute, alle tapfer und listig, unter Anführung der Grafen von Hauteville. Als sie nach einem Zuge gegen die Araber auf Sicilien von den Griechen um ihren Antheil an der Beute betrogen wurden, eroberte Wilhelm von Hauteville (Eisenarm) 1040 Apulien. Ihm folgten seine Brüder: Humfried wurde durch den Papst Leo IX. mit Allem, was die Normannen in Unter-Italien und Sicilien erobern würden, belehnt; Robert Guiscard (der Schlaue) wurde 1060 vom Papste zum Herzog von Apulien und Calabrien ernannt; Roger nannte sich nach Besiegung der Saracenen Großgraf von Sicilien. Sein Sohn Roger II. vereinigte Sicilien mit Apulien und Calabrien, wurde 1130 durch den Papst König, und legte so den Grund zum Königreich Neapel.

Auch das letzte lombardische Herzogthum in Unter-Italien, Capua,

wurde im zwölften Jahrhundert durch die normännischen Könige erobert; Benevent nahmen die Päpste. Das Königreich Neapel kam 1190 an die Hohenstaufen, 1266 an das Haus Anjou, welches in Sicilien bis 1282, in Neapel bis 1435 regierte. (§. 74.)

3. Im Jahre 1066 wurden die Normannen auch in England das herrschende Volk.

Die sieben angelsächsischen Königreiche (Heptarchie) waren nach langen Kriegen 827 durch Egbert von Wessex vereinigt worden. Die Dänen, welche fast jährlich die Küsten plünderten, wurden durch Alfred den Großen (871—901), nachdem er lange als Flüchtling umhergeirrt war, zurückgeschlagen oder angesiedelt. Alfred stellte die zerstörten Burgen und die Eintheilung des Landes in Grafschaften wieder her und sorgte für Volksbildung und Belebung des Handels.

Unter Alfreds Nachfolgern wurden zwar anfangs die Dänen, welche ihre Einfälle erneuerten, zurückgeschlagen; als aber 1002 viele derselben auf Befehl des Königs Ethelred ermordet wurden (Danemord), eroberte Swen, König von Dänemark, (1013) die ganze Insel. Sein Sohn Kanud der Große (1014—1035), König von Dänemark, England und Norwegen, herrschte gerecht und kräftig, und ließ sich mit vielen dänischen Großen taufen. Nach der kurzen Herrschaft seiner Söhne Harald und Hardiknud wurde (1042) Ethelreds Sohn, Eduard der Bekenner, zum König gekrönt, und nach seinem Tode 1066 riß sein Schwager, Graf Harald, die Krone an sich.

Wilhelm, Herzog von der Normandie, Eduards Vetter, landete 1066 mit 3000 Schiffen in England und gewann durch die blutige Schlacht bei Hastings, in welcher Harald fiel, die Krone und den Beinamen des Eroberers. Er theilte das ganze Land in 700 größere Lehen, veranlaßte aber durch Verleihung derselben an normännische und französische Ritter häufige Empörungen der unterdrückten Engländer. Durch Vermischung des Angelsächsischen mit dem Französischen, welches Hof- und Geschäftssprache wurde, entstand die englische Sprache.

Der normännische Stamm regierte in England bis 1154. Auf Wilhelm den Eroberer folgten seine Söhne Wilhelm II. (1087) und Heinrich I. (1100) und sein Tochtersohn Stephan von Blois (1135). Unter Heinrich I. wurden die großen Lehen erblich; mit dem Sohn seiner Tochter Mathilde, Heinrich II., kam 1154 das Haus Anjou oder Plantagenet auf den Thron, welches bis 1485 herrschte.

Heinrich II. (1154—1189), ein kluger und kräftiger Fürst, besaß in Frankreich die Normandie, Betragne, Anjou, Poitou und Guienne. Er unterwarf 1172 Irland; doch scheiterte sein Versuch, die Geistlichen

seiner Gerichtsbarkeit zu unterwerfen, an dem Widerstand des (darauf ermordeten und heilig gesprochenen) Erzbischofs Thomas Becket von Canterbury. Unter seinen Söhnen Richard Löwenherz (1189—1199, s. §. 75) und Johann ohne Land (1199--1216) nahm die Macht der Barone zu. Der träge und grausame Johann verlor, als er seinen Neffen Arthur von Bretagne, den rechtmäßigen Thronerben, ermorden ließ, die Normandie und Anjou an Frankreich. Durch das Interdict des Papstes Innocenz III. wurde er genöthigt, sein Land als päpstliches Lehen anzunehmen; die Barone aber erzwangen von ihm 1215 die magna Charta libertatum (durch welche die Hülfsgelder für jedes Lehnsverhältniß bestimmt, die Rechte der Geistlichen, Städte und Flecken bestätigt und zugleich festgesetzt wurde, daß die freien Männer nur nach den Landesgesetzen und dem Urtheil ihrer Standesgenossen gerichtet werden sollten). Heinrich III. (1216—1272) war in gleicher Abhängigkeit von den Baronen, wie sein Vater Johann. Eduard I. (1272—1307), ein trefflicher Fürst, unterwarf 1282 Wales und verwickelte England in den schottischen Thronstreit der Häuser Baliol und Bruce, der noch unter seinen Nachfolgern Eduard II. (1307 — 1327) und Eduard III. (1327—1377) fortdauerte. Unter Eduard III. begannen die Kriege um die französische Krone (§. 87).

Dritter Abschnitt.

Vom Anfang bis zum Ende der Kreuzzüge.

1096—1291.

§. 70.

Der erste Kreuzzug. 1096—1099.

Die Wallfahrten nach dem heiligen Grabe, welche seit Constantins des Großen Zeiten von allen christlichen Ländern aus unternommen wurden, waren ungestört geblieben, so lange die Araber Herren von Jerusalem waren (s. §. 58). Als aber die Seldschucken 1076 Jerusalem eroberten, wurden die Christen hart bedrängt. Da sich mit jedem Jahre die Klagen der Pilger und der syrischen Christen mehrten, so verbreitete sich allmählich die Idee von der Befreiung des heiligen Grabes. So wurde denn, nachdem der Einsiedler Peter von Amiens Italien und Frankreich durchzogen und das Volk durch Predigten aufgeregt hatte, auf den Kirchenversammlungen zu Piacenza und Clermont auf Veranlassung des Papstes Urban II. (1095) der Kreuzzug zur Befreiung Jerusalems beschlossen.

Zweihundert Jahre dauerten die Züge der Europäer, vorzüglich der Italiener, Franzosen und Deutschen, gegen die Ungläubigen. Bei den

beständigen inneren Kriegen und dem unerträglichen Druck, den die Hörigen erdulbeten und der schon viele in die Schutzherrlichkeit einer Kirche oder eines Bisthums getrieben hatte, war die Sehnsucht nach einem besseren Zustande allgemein. Das Land, in welchem Christus gelebt und gelitten hatte, mußte besonders als der Ort erscheinen, an dem man von allem, was in der Heimath drückend war, befreit werden würde. Unterstützt wurde diese Begeisterung noch durch die Bestimmung der Päpste, daß der Zug nach Palästina Ablaß von allen Sünden und Befreiung für die hörigen Leute bewirkte. Daher war die Theilnahme an den Zügen ins gelobte Land außerordentlich groß, und die Reichthümer der Klöster nahmen in Folge der vielen Schenkungen und Verpfändungen unglaublich zu.

Nachdem schon im Frühjahr 1096 ein Schwarm von Kreuzfahrern unter Peter von Amiens und Walter Habenichts aufgebrochen war, von denen die meisten in Klein-Asien umkamen, setzte sich im August das erste geordnete Kreuzheer in Bewegung, bestehend aus 100,000 französischen und italienischen Rittern und 400,000 bewaffneten Knappen, Bauern, Knechten und Mönchen. Die Anführer waren Gottfried von Bouillon, Herzog von Niederlothringen, sein Bruder Balduin, Robert von Flandern, Hugo von Vermandois, Bruder Philipps I. von Frankreich, Robert von der Normandie, Sohn Wilhelms des Eroberers, Raimund von Toulouse, der reichste Fürst seiner Zeit, Boemund von Tarent, Sohn Robert Guiscards, und dessen Vetter, der fromme und tapfere Tankred. Nachdem die Fürsten dem griechischen Kaiser Alexius Comnenus den Lehnseid geleistet, siegten die Kreuzfahrer bei Dorhläum über die Seldschucken, durchzogen (1097) unter stetem Mangel an Lebensmitteln Klein-Asien und eroberten (1098) Antiochien in Syrien, wo sich Boemund ein Fürstenthum gründete. Hier erduldeten sie, von 200,000 Saracenen unter dem Fürsten Korboga von Mosul belagert, die äußerste Noth, bis sie nach Auffindung der heiligen Lanze die Feinde in die Flucht schlugen. Von dem großen Kreuzheere kamen, während Balduin Edessa eroberte, 20,000 Mann vor Jerusalem an, erstürmten am 15. Juli 1099 die Stadt und mordeten schonungslos alle Ungläubigen. Gottfried, Beschützer des heiligen Grabes, starb 1100; sein Bruder Balduin nannte sich König von Jerusalem.

Das Königreich Jerusalem bestand unter beständigen Kriegen mit den Türken bis 1187. Kaiser Friedrich II. erhielt 1228 durch Vertrag die heiligen Städte wieder; doch gingen diese 1244 für immer an die Türken verloren. Das Königreich war ein nach französischem Muster eingerichteter Lehnsstaat. Der erbliche König war durch die Macht seiner Vasal-

len vielfältig beschränkt; die Geistlichkeit und die Städte (namentlich die im Besitz der Italiener befindlichen Seestädte) waren fast unabhängig und verfolgten ihre eigenen Interessen. Eine Hauptstütze des Reichs waren die drei bald nach der Gründung desselben gestifteten geistlichen Ritterorden: 1) Die Johanniter (seit 1310 auch Rhodiser, seit 1530 Malteser genannt) waren aus den Hospitalbrüdern des heiligen Johannes in Jerusalem hervorgegangen. Die Ordensregel verband die Ritterpflicht (Kampf für die Kirche, für Wittwen und Waisen) mit den Mönchsgelübden (der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams). Zu dem am schwarzen Mantel mit weißem Kreuz kenntlichen Orden gehörten außer den Rittern auch Priester und dienende Brüder, welche die Kranken pflegten. 2) Die Tempelherren, als Ritterorden 1127 bestätigt, waren zu gleichen Gelübden und außerdem zum Geleit der Pilger verpflichtet, und trugen einen weißen Mantel mit rothem Kreuz. Der Orden wurde bald sehr reich, und zeichnete sich durch heldenmüthige Tapferkeit aus (§. 86). 3) Die Deutschen oder Marianer=Ritter (mit weißem Mantel und schwarzem Kreuz) wurden 1190 gestiftet. Nach dem Verlust von Ptolemais 1291 wurde der Sitz des Großmeisters nach Venedig, 1309 aber nach Preußen verlegt, dessen Bewohner seit 1228 vom Orden unterworfen und zum Christenthum bekehrt worden waren.

§. 71.
Deutschland unter Lothar von Sachsen. 1125—1137.

Lothar von Sachsen wurde durch die zu Mainz versammelten Fürsten erwählt; die hohenstaufischen Brüder, Friedrich und Konrad von Schwaben, mußten sich nach langem Kriege unterwerfen. Heinrich der Stolze, Herzog von Baiern, ein Enkel Welfs und Schwiegersohn Lothars, wurde (1127) mit Sachsen belehnt, und vermehrte seine Macht noch durch Siege über die Wenden jenseit der Elbe.

Nach dem ersten Römerzuge Lothars wurde der Graf von Ballenstädt, Albrecht der Bär, 1134 mit der Mark Nordsachsen (Soltwedel) belehnt, und 1142 erbte er von dem slavischen Fürsten Pribislav noch einen Theil der Mark Brandenburg. Um dieselbe Zeit (1127) wurde Konrad von Wettin erster erblicher Markgraf von Meißen, und (1130) Ludwig I. erblicher Landgraf von Thüringen.

Unter Lothars Regierung begann der Streit der Ghibellinen (Hohenstaufen) und Welfen, der in Deutschland über ein Jahrhundert, in Italien fast bis zum Ende des Mittelalters dauerte. 1180 wurde die Macht des welfischen Hauses durch den hohenstaufischen Kaiser Friedrich Barbarossa gebrochen. Seitdem wurde der Name Welfen Parteiname für die Gegner der Kaiser, namentlich für die päpstlich Gesinnten, der Name

Ghibellinen (auch nach dem Aussterben der Hohenstaufen) für die Anhänger der Kaiser.

Das welfische Haus.

Azzo von Este,
Markgr. v. Ligurien.

Welf, 1070 Herz. v. Baiern. — Fulco, Stammv. d. Hauses Este.

Heinrich d. Schwarze, H. v. Baiern, erheirathet die Billung. Alloden.

Heinrich d. Stolze, H. v. Baiern und Sachsen, 1138 geächtet, † 1139.

Heinrich d. Löwe, H. v. Baiern u. Sachsen, 1180 geächtet, † 1195.

K. Otto IV. † 1218. — Wilhelm, Stammv. d. Häuser Braunschweig u. Hannover.

Das hohenstaufische Haus.

Friedrich von Hohenstaufen,
1080 H. v. Schwaben.

Friedrich, H. v. Schw. † 1147. — K. Konrad III. † 1152.

K. Friedrich I. Barbarossa. † 1190.

K. Heinrich VI., König v. Sicilien. † 1197. — K. Philipp. † 1208.

K. Friedrich II., König v. Sicil. † 1250.

K. Konrad, IV., K. v. Sicil. † 1254. — Manfred, K. v. Sic. † 1266.

Konradin. † 1268. — Constantia, Gem. Peter III. v. Arag.

§. 72.

Deutschland unter den Hohenstaufen. 1138–1254.

Mit Konrad III., Herzog von Schwaben (1138—1152), bestieg das Heldengeschlecht der Hohenstaufen den deutschen Kaiserthron. Es herrschte über hundert Jahre unter beständigen Kämpfen mit der wachsenden Hierarchie, mit den italienischen Städten und den deutschen Fürsten.

Bei Konrads III. Erwählung verweigerte Heinrich der Stolze die Huldigung; er wurde daher geächtet und der beiden großen Lehen beraubt, und Sachsen an Albrecht den Bären, Baiern an Leopold von Oestreich gegeben. Allein in dem nun folgenden Parteikampfe, in welchem bei der Belagerung von Weinsberg (1140) zuerst der Ruf Welf und Waiblingen gehört wurde, behauptete sich Heinrichs des Stolzen Sohn, Heinrich der Löwe, in seinem Herzogthum Sachsen. Konrads Kreuzzug 1147, s. §. 75.

Friedrich I. Barbarossa (1152—1190), Konrads Brudersohn, einer der größten Fürsten aller Zeiten, unterdrückte die Streitigkeiten der deutschen Fürsten mit Kraft und Gerechtigkeit, während er das kaiserliche Ansehen in Italien gegen den Papst und die lombardischen Städte aufrecht erhielt.

Die Bildung von freien Stadtgemeinden in Italien hatte schon unter den ersten Nachfolgern Karls des Großen begonnen und war besonders dadurch befördert worden, daß sich hier noch viele größere Städte aus den Zeiten der Römer erhalten hatten. Die Herrschaft über diese stand anfangs den Gaugrafen zu; als aber geistliche und weltliche Herren die Immunität und bald auch den Grafenbann über die freien Insassen

ihrer Herrschaften erhielten, setzten sie Vögte ein, um ihn als Vorsitzer der Schöffencollegien auszuüben. Zur Zeit des Investiturstreits wußten die Schöffen dadurch ihre Macht zu vermehren, daß sie von den zwei Prätendenten, die immer für dasselbe Bisthum auftraten, denjenigen anerkannten, der ihnen die meisten Rechte einräumte, während sie den weltlichen Herren die Hoheitsrechte in der Regel für Geld abkauften. So kam es, daß die Bürger der norditalischen Städte, als ihr Wohlstand in den ersten Zeiten der Kreuzzüge durch den Handel mit dem Orient schnell zunahm, fast überall die Gerichtsbarkeit und Verwaltung selbst ausübten und auch die Oberhoheit der Kaiser nicht mehr anerkennen wollten.

Auf dem ersten Römerzuge (1154) ließ sich Friedrich zum König von Italien und zum Kaiser krönen und lieferte Arnold von Brescia, der die weltliche Macht des Papstes stürzen wollte, an Hadrian IV. aus. Auf dem zweiten Zuge (1158—1162) ließ er durch Rechtsgelehrte auf den roncalischen Feldern die kaiserlichen Rechte bestimmen, und zerstörte das widerspenstige Mailand. Durch den Papst Alexander III. (die drei Gegenpäpste gelangten zu keinem Ansehn) in den Bann gethan, unternahm Friedrich zwei erfolglose Züge gegen die verbündeten Städte, welche Mailand wieder hergestellt und zu ihrem Schutz die Festung Alessandria erbaut hatten. Beim fünften Zuge endlich wurde er, da ihn die deutschen Fürsten schlecht unterstützten und namentlich Heinrich der Löwe ihn verließ, 1176 bei Lignano geschlagen, und mußte darauf 1177 zu Venedig mit den Städten einen Waffenstillstand und mit dem Papst Frieden schließen. 1183 wurden den Städten durch den Kostnitzer Frieden die Regalien (Heerbann, Gerichtsbarkeit, Münzen, Zölle) überlassen; doch mußten alle Bürger dem Kaiser huldigen, an den in streitigen Fällen appellirt werden sollte.

Heinrich der Löwe hatte (1156) für seine Dienste in Italien auch Baiern wiederbekommen, das sächsische Herzogthum durch Eroberungen erweitert, aber durch Bedrückungen der Nachbarn den Haß vieler deutschen Fürsten erregt. Da er vor der Schlacht bei Lignano trotz Friedrichs Fußfall die Lehnsfolge verweigerte und sich nicht zur Verantwortung stellte, wurde er 1180 geächtet. Nach zweijährigem Kampfe hatte er die beiden Herzogthümer verloren; es blieben ihm nur seine Alloden (Braunschweig und Lüneburg), in denen sein Stamm noch jetzt regiert. Baiern bekam Otto von Wittelsbach; das alte Herzogthum Sachsen hörte auf (s. §. 80). Bernhard von Anhalt, Sohn Albrechts des Bären, erhielt Witten=

berg und den Titel eines Herzogs von Sachsen; das Uebrige wurde an kleinere Herren und Bischöfe vertheilt.

Nachdem Friedrich auf seinem sechsten Römerzuge die Vermählung seines Sohnes Heinrich zu Mailand mit großer Pracht gefeiert hatte und überall mit Jubel empfangen worden war, starb er 1190 auf einem Kreuzzuge im Flusse Saleph in Cilicien (§. 75).

§. 73.
Fortsetzung.

Heinrich VI. (1190—1197) erbte durch seine Gemahlin Constantia das Königreich Neapel und Sicilien, das er jedoch erst nach einem blutigen Kriege und nach grausamen Hinrichtungen vieler Großen eroberte. Unter ihm war der höchste Gipfel der hohenstaufischen Macht; doch mißlang sein Plan, die deutsche Kaiserkrone in seiner Familie erblich zu machen. Heinrich starb 1197 zu Messina, 32 Jahr alt.

Die ghibellinische Partei wählte darauf Heinrichs Bruder, Philipp von Schwaben (1198—1208), die Welfen Otto IV. von Braunschweig 1198—1215), Heinrichs des Löwen Sohn. Dem nun entstehenden Kriege machte erst Philipps Ermordung durch Otto von Wittelsbach 1208 ein Ende, worauf Otto IV. allgemein anerkannt wurde. Dieser entsagte allen Ansprüchen auf Ancona, Spoleto, Ravenna und die noch streitigen Mathildischen Güter, wurde 1209 durch Innocenz III. (s. §. 79) gekrönt, aber schon 1210, da er sein Versprechen brach, in den Bann gethan und 1215 durch die deutschen Fürsten abgesetzt.

Friedrich II. (1215—1250), Heinrichs VI. Sohn, König von Neapel, bisher unter Vormundschaft des kräftigen und edlen Innocenz III., wurde 1215 zu Aachen gekrönt. Während der ersten Regierungsjahre dieses großen Kaisers herrschte in Deutschland und Italien der tiefste Friede; daher blühten die Städte schnell empor und gelangten in wenigen Jahren durch Handel und Kunstfleiß zu großem Wohlstand (§. 78).

Der Kampf gegen die gewaltigen Päpste Gregor IX. (1227—1241) und Innocenz IV. (1243—1254) füllte fast die ganze Regierungszeit Friedrichs II. aus. Nachdem er sich mit Jolantha, der Tochter des Titularkönigs von Jerusalem, Johann von Brienne, vermählt, machte er 1228 im Bann den vierten Kreuzzug (§. 75), und erhielt durch Vertrag Jerusalem. Während des Kampfes mit den lombardischen Städten kam Friedrich zum zweitenmal in den

Bann; 1245 ließ ihn Innocenz IV. auf der Kirchenversammlung zu Lyon absetzen, und betrieb (1246) die Wahl des Landgrafen Heinrich Raspe von Thüringen, der jedoch schon 1247 starb. Die allgemeine Verwirrung im Reich wurde noch durch die Aufreizungen der Bettelmönche und den Einfall der Mongolen vermehrt. Unterdeß führte Friedrichs Sohn, der heldenmüthige Enzius, mit seinem Feldherrn Ezzelino den Kampf in der Lombardei fort, gerieth aber (1249) in die Gefangenschaft zu Bologna. Friedrich II., der hochherzigste und geistvollste der Hohenstaufen, starb 1250 in Italien.

Die Mongolen in Deutschland 1241. Im Anfange des 13ten Jahrhunderts hatte sich Temudschin (Dschingis Chan) zum Herrn aller mongolischen Stämme aufgeworfen, und 1206—1227 fast alle asiatischen Länder von China bis Rußland verwüstet. Unter seinem Enkel Batu Chan drangen die Mongolen bis Schlesien vor, siegten 1241 bei Liegnitz, zogen sich aber dann unter furchtbaren Verwüstungen durch Ungarn zurück. 1258 wurde Bagdad erobert und dem Chalifat ein Ende gemacht (s. §. 58). Demnächst zerfiel die mongolische Macht in die vier Chanate China, Iran (Persien), Dschagatai (Bucharei) und Kaptschak (nördlich vom caspischen Meere). Dem letzten war Rußland bis 1477 unterworfen.

§. 74.

Untergang der Hohenstaufen. 1268.

1. Nach dem Tode des Gegenkaisers Heinrich Raspe war Wilhelm von Holland (1247—1256) auf Antrieb des Papstes zum deutschen Kaiser gewählt worden; er lebte jedoch in sehr geringem Ansehn. Auch Konrad IV. (1250—1254), Friedrichs II. Sohn, vermochte sich nicht allgemeine Anerkennung zu verschaffen, weil er bis zu seinem Tode um sein Königreich Neapel kämpfen mußte. Da sein Sohn Konradin erst zwei Jahr alt war, so ließ sich sein Bruder Manfred zu Palermo zum König krönen; doch auch dieser konnte sich mit den Päpsten nicht aussöhnen und blieb im Bann. Nun rief der Papst Urban IV. den Prinzen Karl von Anjou, den Bruder Ludwigs des Heiligen von Frankreich, nach Italien. Dieser landete 1265, eroberte Neapel, besiegte Manfred, welcher 1266 in der Schlacht bei Benevent fiel, und wüthete, vom Papste als König bestätigt, gegen alle Ghibellinen.

2. Konradin, von seinem bedrängten Volke gerufen, verkaufte die letzten Reste der hohenstaufischen Güter in Schwaben, zog (1267) mit einem Heere über die Alpen, wurde aber bei Tagliacozzo, schon

im Siege, geschlagen, durch Verrath gefangen genommen und 1268 mit seinem Freunde Friedrich von Baden zu Neapel hingerichtet. So erlosch der Heldenstamm der Hohenstaufen.

Das Königreich Neapel und Sicilien, unter Friedrich II. das blühendste und freieste Land Europas (indem hier außer den Prälaten und Baronen, auch Abgeordnete der Städte im Parlamente saßen), verlor unter Karls tyrannischer Regierung seinen ganzen Wohlstand. Johann von Procida, einer von den vielen Ghibellinen, welche fliehen mußten, durchzog als Barfüßermönch Sicilien, um für Peter von Aragonien, Manfreds Schwiegersohn, zu werben. 1282 brach ein Aufstand aus (sicilianische Vesper), in welchem alle Franzosen auf der Insel ermordet wurden.

In Sicilien herrschten bis 1409 Könige aus aragonischem Stamme; darauf wurde die Insel mit dem Königreich Aragonien vereinigt (§. 85).

3. Das Interregnum in Deutschland 1254—1273. In Deutschland wurden nach dem Tode Wilhelms von Holland (der 1256 bei den Friesen seinen Tod fand) zwei fremde Fürsten, Richard von Cornwallis, Bruder Heinrichs III. von England, und Alfons X. von Castilien, zu Königen erwählt. Ersterer kam nur auf kurze Zeit, Letzterer gar nicht nach Deutschland. Im ganzen Reiche herrschte die größte Verwirrung; das Faustrecht galt als Gesetz. Mit der Wahl Rudolfs von Habsburg 1273 endete die kaiserlose Zeit.

§. 75.

Der zweite, dritte und vierte Kreuzzug. 1147. 1189. 1228.

Zweiter Kreuzzug 1147. — Edessa war (1144) durch den mächtigen Emadeddin Zenki, den seldschuckischen Fürsten von Mosul, erobert und viele Christen in die Sklaverei verkauft worden. Dies und die Fortschritte seines Sohnes und Nachfolgers Nureddin erregten einen neuen Eifer unter den Europäern. Der heilige Bernhard, Abt zu Clairvaux, bewog Ludwig VII. von Frankreich und Kaiser Konrad III. zu einem Kreuzzuge. 1147 zogen sie mit einem Heere von 100,000 Rittern durch Klein-Asien; doch kamen fast alle durch Mangel an Lebensmitteln und Kämpfe mit den Seldschucken in Klein-Asien um. Die beiden Könige gingen zwar zu Schiffe nach Jerusalem, kehrten aber (1149) zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben.

Beim Tode Nureddins 1173 eroberte dessen Statthalter in Aegypten, Salahdin, ein edler, gerechter und tapferer Fürst, allmählich alle Länder Nureddins, und wurde Emir al Omrah. Als

ihn der König von Jerusalem, Veit von Lusignan, beleidigte, eroberte er nach dem Siege bei Tiberias 1187 Jerusalem.

Dritter Kreuzzug 1189. — Zur Befreiung Jerusalems zog 1189 Kaiser Friedrich Barbarossa mit 150,000 Mann nach Asien, eroberte Iconium, starb aber 1190 im Flusse Saleph in Cilicien. Auch sein Sohn Friedrich kam 1190 mit dem größten Theile des Heeres vor Ptolemais um.

Unterdeß waren Richard Löwenherz von England und Philipp August von Frankreich zur See nach Palästina gekommen, und eroberten mit Leopold von Oestreich 1191 Ptolemais. Leopold, durch Richard beleidigt, ging zurück; auch von Philipp August verlassen, mußte Richard vor Jerusalem umkehren. Das von ihm eroberte Königreich Cypern überließ er an Veit von Lusignan.

Auf dem Rückwege gerieth Richard in Leopolds Gewalt, und wurde (bis 1194) durch Kaiser Heinrich VI. gefangen gehalten. 1212 wurden Tausende von Knaben, die aus Frankreich und Deutschland nach Asien zogen, in die Sklaverei verkauft. Auch der Kreuzzug des Königs Andreas von Ungarn (1218) blieb ohne Erfolg.

Vierter Kreuzzug 1228. — Kaiser Friedrich II. (§. 73) zog 1228 im Bann nach Jerusalem, das ihm der Sultan Kamel von Aegypten, nebst Bethlehem und Nazareth, durch Vertrag überließ. Nach seiner Rückkehr entstanden neue Streitigkeiten unter den Christen in Palästina. 1244 eroberten die Chowaresmier Jerusalem, das nie wieder von den Christen besetzt wurde.

§. 76.

Das lateinische Kaiserthum. 1204—1261.

In Constantinopel herrschte von 1057—1204 der kräftige Stamm der Comnenen (§. 55). Gegen Alexius III., der (1195) seinen Bruder Isaak vom Throne gestoßen und geblendet hatte, rief des Letzteren Sohn Alexius die in Venedig zu einem Kreuzzuge versammelten französischen Ritter zu Hülfe. Während diese auf einer vom Dogen Dandolo geführten Flotte vor Constantinopel erschienen und Alexius III. entfloh, setzte das Volk den blinden Isaak wieder auf den Thron; als aber bei einem Aufstand der junge Alexius erschlagen wurde, erstürmten die Kreuzfahrer 1204 Constantinopel, plünderten die Stadt, theilten die ungeheuren Schätze mit den Venetianern und hoben das griechische Kaiserthum auf. Graf Balduin von Flandern wurde zum Kaiser erwählt; Venedig bekam Dalma-

tien, einen Theil von Morea und mehrere Inseln; das Uebrige gab Balduin den französischen Rittern zu Lehen.

Das lateinische Kaiserthum bestand von 1204—1261. Die Kaiser waren fast alle in der drückendsten Noth; das Reich wurde durch die Bulgaren verwüstet. In Nicäa und Trapezus erhielten sich unterdeß unabhängige griechische Herrschaften. Michael Paläologus, Kaiser zu Nicäa, eroberte 1261 mit Hülfe der Genueser Constantinopel, und stellte das griechische Kaiserthum wieder her.

Das Haus der Paläologen regierte bis 1453; doch ging nun eine Provinz nach der andern an die osmanischen Türken verloren, welche ums Jahr 1300 Klein-Asien sich unterwarfen, 1365 Adrianopel zu ihrer Residenz machten und 1453 Constantinopel eroberten (§. 83).

§. 77.

Ludwig der Heilige. Ende der Kreuzzüge. 1291.

Die letzte bedeutende Unternehmung gegen die Ungläubigen ging von Ludwig IX. dem Heiligen, König von Frankreich, aus.

Frankreich unter Capetingern, seit 987 (§. 64). Die ersten Capetinger (Hugo Capet 987, der fromme Robert 996, Heinrich I. 1031, Philipp I. 1060—1108) waren zwar als Herzöge von Francien die mächtigsten Güterbesitzer in Frankreich; doch war ihre Macht über die großen Vasallen weit geringer, als die der deutschen Könige über ihre Herzöge. Daher oft Kriege der Herzöge gegen den König und unaufhörliche Fehden im ganzen Lande, welche auch durch den Gottesfrieden nur wenig beschränkt wurden. Besonders war das zehnte Jahrhundert in Frankreich, wie in Deutschland, eine Zeit großer Verwirrung und Noth, und erst nach dem Jahre 1000, als die Furcht vor dem Ende der Welt aufgehört, begann eine größere Ordnung.

Bis zum ersten Kreuzzuge hatte zwar die Krone (welche dadurch im capetingischen Hause erblich wurde, daß jeder König bald nach seiner Thronbesteigung seinen ältesten Sohn zu seinem Nachfolger wählen ließ) noch nichts an Ländereien gewonnen, wohl aber an Kraft und Einfluß. Noch mehr hob sich das Ansehn des Königs unter Ludwig VI. dem Dicken (1108—1137), der zuerst die Städte, welche bald der mächtigste Schutz gegen die Vasallen wurden, durch Privilegien aller Art begünstigte. Unter ihm begannen die Kriege mit England, die, mit geringen Unterbrechungen, bis ins fünfzehnte Jahrhundert gedauert haben.

Ludwig VII. (1137—1180) hatte, wie sein Vater, an dem Abt Suger von St. Denis einen einsichtsvollen Rathgeber. Da er sich von seiner pflichtvergessenen Gemahlin Eleonore, der Erbin von Poitou und Guienne, trennte, und diese sich mit Heinrich Plantagenet vermählte, so

wurde der größte Theil Frankreichs mit England verbunden. Ludwigs Kreuzzug s. §. 75.

Philipp II. Augustus (1180—1223), ein thätiger und listiger Fürst, befestigte dadurch das königliche Ansehen, daß er zuerst bezahlte Kronsoldaten hielt. Meineidig gegen Richard Löwenherz, griff er dessen Besitzungen in Frankreich an. Im Kriege gegen Johann ohne Land eroberte er die Normandie und Anjou, und gewann durch die Vereinigung dieser Provinzen mit der Krone ein entschiedenes Uebergewicht über seine Vasallen.

Ludwig VIII. (1223—1226) starb auf einem Kreuzzuge gegen die Albigenser (§. 79).

Ludwig IX. der Heilige (1226—1270), ein Muster wahrer Frömmigkeit, dabei gerecht, weise und kräftig, unterdrückte die Fehden der Großen, verbesserte das Gerichtswesen, indem er es in die Hände der Rechtsgelehrten brachte, stellte die Vasallengerichte unter die königlichen, und begünstigte die freien Stadtgemeinden.

Ludwig IX. unternahm 1248 den fünften Kreuzzug. Nachdem er in Aegypten gelandet war, eroberte er (1249) Damiette; doch wurde sein Heer auf dem Zuge nach Cairo vernichtet, er selbst 1250 gefangen genommen. Gegen die Räumung von Damiette und eine Zahlung von 100,000 Mark Silbers in Freiheit gesetzt, kehrte er (1251) nach Frankreich zurück, und starb 1270 auf einem Kreuzzuge gegen Tunis.

In Asien ging 1291 Ptolemais, der letzte Zufluchtsort der Christen, an den Sultan von Aegypten verloren; was nicht umkam, wurde in die Sklaverei verkauft. Ende der Kreuzzüge.

§. 78.

Einfluß der Kreuzzüge auf die europäischen Nationen.

In den Kreuzzügen hatte die Hierarchie ihre größte Macht entwickelt, indem in ihrem Dienst alle germanischen Nationen nach Paläastina gezogen waren; das Feudalwesen aber hatte sich im heiligen Lande am vollständigsten ausgebildet, da sich hier die Vasallen, trotz der freiwilligen Unterordnung unter einen Lehnsherrn, eine fast unbeschränkte Freiheit bewahrt hatten. Allein durch die Wirkungen der Kreuzzüge erlitt sowohl die Hierarchie als das Feudalwesen die erste Erschütterung.

Roh noch in seinen Sitten, jedoch von tiefem religiösen Gefühl erfüllt, hatte das Abendland jene Züge unternommen und in zwei Jahrhunderten sieben Millionen Menschen nach Asien geschickt, von denen nur ein geringer Theil zurückkehrte. Unter diesen aber hatte

sich durch die nahe Berührung mit den Muhamedanern, von denen sie an äußerer Bildung übertroffen wurden, eine feinere Sitte im Umgange gebildet. Sie hatten auf den Kreuzzügen eine Menge neuer Genüsse und Bedürfnisse kennen gelernt, welche den Reiz des Lebens erhöhten, den Handel hoben und die Erwerbszweige vermehrten. So wurde der Seidenbau, der sich von Griechenland aus über Italien und Frankreich verbreitete, für viele Gegenden die Quelle eines großen Wohlstandes; in Asien lernte man Armen- und Krankenhäuser, die Wasserbaukunst und Windmühlen kennen. Wie aber die Kreuzzüge überhaupt den geistigen Gesichtskreis der germanischen Nationen erweiterten, so legte namentlich auch die Bekanntschaft mit den Muhamedanern, welche bei einer andern Religion doch durch ihre größere wissenschaftliche Bildung den Europäern Achtung abnöthigten, den Grund zu einer Toleranz gegen Andersglaubende, welche zuerst den Glauben an die Untrüglichkeit der Päpste erschütterte.

Nicht minder wurde durch die Folgen der Kreuzzüge das Feudalwesen erschüttert, obgleich es zunächst seine höchste Ausbildung in ihnen erlangte. Viele große Vasallen verkauften oder verpfändeten nämlich, um nach Palästina ziehen zu können, ihre Güter der Kirche, und dadurch, daß den Leibeigenen, welche mitzogen, die Freiheit zu Theil ward, erhielten die Städte, die nun der Sitz der persönlichen Freiheit wurden, viele neue Einwohner.

Am bestimmtesten zeigt sich jedoch der Einfluß der Kreuzzüge in den einzelnen aus ihnen hervorgegangenen Bildungen.

1. Das Ritterthum. Bei der engen Verbindung, in welche die süd- und westeuropäischen Völker durch die Kreuzzüge gebracht wurden, entwickelte sich unter den Ritterbürtigen aller germanischen Länder eine gemeinschaftliche Bildung, durch die sie sich von den übrigen Ständen wesentlich unterschieden. Die Ritterbürtigen hatten sich aus der Zahl derer gebildet, welche den Kriegsdienst zu Pferde leisteten, was meistens nur von den Vasallen der Fürsten und geistlichen Herren und deren Lehnsleuten geschehen konnte, da er für ärmere Freie zu kostspielig war. Sie standen zwischen dem hohen Adel und denjenigen Freien, denen das Kriegshandwerk nicht herkömmlich war, in der Mitte, und waren der Anfang des niedern Adels. In den Kreuzzügen bildeten sie den Kern der Heere, und unterschieden sich schon äußerlich von dem großen Troß, welcher die Züge mitmachte. In den Turnieren schlossen sich die Ritter als eigner Stand noch mehr ab, da nur der, welcher von ritterlichem Herkommen war und allen Pflichten des Ritterstandes genügte, zugelassen wurde. Diese bestanden darin, daß der Ritter kein Vergehen

gegen die Kirche und die von ihr beschützten Armen, Kranken und Waisen verübt hatte und durch ein entehrendes Verbrechen befleckt war. Aus den Abzeichen der verschiedenen Turniergesellschaften entstanden die Wappen und Orden. An den Höfen der Großen als Pagen erzogen, erhielten die Knaben im fünfzehnten bis achtzehnten Jahre das Schwert und wurden Junker (Knappen); allein erst nach einer Waffenthat wurden sie durch den Ritterschlag, den jeder Ritter ertheilen konnte, zu Rittern erhoben. Eine noch höhere Stellung im Staat erhielt der Ritterstand dadurch, daß es allmählich Sitte wurde, nur Ritterbürtigen Lehen zu ertheilen. Die phantastische Richtung, aus der das Ritterthum hervorgegangen, erzeugte auch den romantischen Charakter desselben, indem das durch das Christenthum geläuterte Element der Liebe das ganze gesellige Leben durchdrang und bewegte.

2. In Folge der Berührung des Christenthums mit dem phantasiereichen Orient, welcher von den Europäern als ein Wunderland angestaunt wurde, entwickelte sich eine eigenthümliche Gesangsweise, welche von Fürsten und Rittern geübt wurde. Sie begann mit gemüthvoller Schilderung der Freuden der Gegenwart, und wandte sich dann zu einer kunstmäßigen Behandlung des alten Heldengedichts. In Frankreich und im nördlichen Spanien entstand so die provençalische Poesie, die sich im südlichen Frankreich, besonders an dem glänzenden Hofe der Grafen von Provence, im zwölften Jahrhunderte ausbildete (Troubadours), während in Nordfrankreich die Rittergedichte oder Ritterromane entstanden (Trouvères). Der Stoff wurde hauptsächlich aus den Sagenkreisen von Karl dem Großen, vom britischen König Artus und den zwölf Rittern seiner Tafelrunde, sowie von Alexander dem Großen und andern griechischen Helden hergenommen. Etwas später als die provençalische Poesie entwickelte sich in Deutschland der Minnegesang und das Kunstepos, die unter den Hohenstaufen ihre Blüthe erreichten; Heinrich von Veldeck (unter Friedrich I.), Reinmar der Alte, Hartmann von Aue (um 1215), Wolfram von Eschenbach (um 1220), Walter von der Vogelweide (um 1227), Konrad von Würzburg († 1287). Die Poesie war ein allgemeines Bedürfniß des ritterlichen Lebens geworden. Zu gleicher Zeit erreichte auch die Volkspoesie ihre Höhe: der Nibelunge Noth, Gudrun. Im vierzehnten Jahrhundert drang die Dichtkunst in Deutschland in die Werkstätten der Handwerker ein; an die Stelle ritterlicher Gefühle trat moralischer Ernst; die Verskunst wurde handwerksmäßig betrieben — Meistersänger. Gleichzeitig Verfall der provençalischen Poesie.

3. Neben dem Ritterthum erhoben sich allmählich die freien Städte, und errangen in Deutschland, England, Frankreich und Spanien auf ähnliche Weise wie in Italien (s §. 72) eine selbständige Regierung. Ihr schnelles Aufblühen war eine Folge des neuen Handels- und Ge-

werbslebens, welches durch die Kreuzzüge hervorgerufen wurde. Zuerst erhoben sich die italienischen Seestädte, besonders Venedig, Genua und Pisa, welche durch die Verbindung mit Griechenland und Arabien und durch letzteres mit Indien die Hauptniederlagen der kostbarsten Produkte wurden; in gleichem Maße aber blühte dann der Handel und der Wohlstand der deutschen Städte auf, welche die von den Italienern aus dem Orient geholten Waaren über das ganze mittlere und nördliche Europa verbreiteten. Der blühende Zustand des äußern und innern Handels rief in allen diesen Städten das bisher unbekannte Gewerbe des Geldhandels hervor, welches die Reichthümer noch vermehrte, den Verkehr erleichterte und endlich selbst Fürsten und Könige in ihren Geldbedürfnissen von den reichen Kaufmannsfamilien (z. B. den Fugger in Augsburg) abhängig machte. Gleichzeitig mit dem Handel erwachte der Gewerbfleiß; Mailand war durch seine Waffenfabriken, Venedig durch Juwelier- und Glasarbeiten, Genua und Bologna durch kostbare Seidenwaaren, die deutschen Städte durch Tuch- und Leinwandwebereien berühmt. — Die zunehmenden Reichthümer gaben den Städten die Mittel, sich eine immer größere Unabhängigkeit zu verschaffen, indem sie ihren Herren allmählich alle Hoheitsrechte abkauften; auch wurden sie von den Königen und Landesherren mit mancherlei Privilegien, z. B. dem Stapelrecht und der Zoll- und Bedefreiheit, ausgestattet. Besonders erwarben die deutschen Städte, gleich den italienischen, ein Regal nach dem andern, zuerst das Münz- und Zollrecht, dann die niedere Gerichtsbarkeit, endlich auch den Blutbann. Alle diese Rechte wurden von dem aus einem oder zwei Bürgermeistern und 12 oder 24 Schöffen bestehenden städtischen Rath ausgeübt, welcher die Münzmeister, die Zöllner und den Schultheißen oder Voigt ernannte. So entstanden in Deutschland gegen 130 Reichsstädte, welche sich von der Herrschaft ihrer geistlichen und weltlichen Herren freigemacht hatten, unmittelbar unter den Reichsgerichten standen und durch Abgeordnete an den Verhandlungen des Reichstages theilnahmen. Außer ihnen gab es aber auch viele Landstädte, in denen die Landesherren fast alle Gewalt verloren hatten, und welche sich von den Reichsstädten nur dadurch unterschieden, daß sie vor dem Gericht ihres Landesherrn belangt werden konnten und ihre Abgeordneten auf die Landtage desselben schickten. — In dem Maße, wie die Unabhängigkeit der Städte nach außen zunahm, strebte im Innern der Handwerkerstand nach Gleichstellung mit den adeligen Bürgern (Patriciern) durch Zulassung zu den Rathsstellen. Seit dem Anfang der Kreuzzüge hatten sich die Handwerker überall aus dem Hörigkeitsverhältniß, in welchem sie früher zum Theil gestanden hatten, befreit, und darauf durch die Verbindung zu Zünften, Innungen und Gilden und durch das ihnen verliehene Waffenrecht eine große Bedeutung gewonnen. Die langen Kämpfe zwischen den beiden Ständen endeten in

den meisten Fällen damit, daß die Patricier (die aber nun dem Landadel gegenüber ihre Ritterbürtigkeit einbüßten) seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts die Gewalt mit den Zünften theilen mußten; in einigen Städten (z. B. Köln) wurde der Adel sogar gänzlich verjagt, und nur in wenigen, wie in Bern und Nürnberg, behauptete er sich im ausschließlichen Besitz der Regierung. Da die Eifersucht des Adels und der hohen Geistlichkeit in den Bürgern den kriegerischen Sinn beständig wach erhielt, so war auch die ganze städtische Ordnung auf den Krieg berechnet. Bei jeder Gefahr des Vaterlandes sammelten sich die Zünfte auf ihren Lärmplätzen und zu ihren Bannern, zogen zusammen in den Kampf und wetteiferten in der Tapferkeit, und die Städte konnten daher jederzeit sowohl zu ihrer Selbstvertheidigung als zur Unterstützung der Könige eine bedeutende Anzahl geübten Fußvolks (Nürnberg z. B. über 50,000 Mann) aufstellen.

Während der Regierung Friedrichs II. zeigten sich die ersten Spuren von Verbindungen unter den deutschen Städten zum Schutz gegen die Räubereien des Adels, zur Erweiterung ihrer Privilegien und zur schiedsrichterlichen Ausgleichung ihrer Streitigkeiten. 1241 schlossen Hamburg und Lübeck die erste Hanse, der 1300 schon sechzig Städte beigetreten waren, unter welchen Köln, Amsterdam, Bremen, Magdeburg, Danzig und Riga die bedeutendsten waren. Außerdem wurden viele Factoreien angelegt, wie London, Brügge, Bergen, Nowgorod. Der Bund hatte ganze Kriegsflotten und Heere; er gab in allen nordischen Kriegen den Ausschlag. Zu ähnlichen Zwecken verbanden sich (1247) Nürnberg, Regensburg, Augsburg, Speier u. a. zum rheinischen Städtebund.

4. Derselbe religiöse Sinn, der die Europäer nach dem Orient führte, veranlaßte die Erbauung prächtiger Kirchen in gothischer (richtiger nordfranzösischer) Bauart, die zugleich ein Beweis von dem unglaublichen Wohlstand der Stifter, Klöster und Städte in Deutschland und Frankreich sind. Der Straßburger Münster, durch Erwin von Steinbach († 1318) gebaut, war das erste deutsche Denkmal der gothischen Bauart, die im Kölner Dom (1306 angefangen) ihre Vollendung erreichte.

§. 79.

Größte Ausbildung und Verfall der Hierarchie.

1. Schon beim Anfang der Kreuzzüge hatte der Papst, als Urheber und Leiter derselben, seinen großen Einfluß auf die abendländischen Christen gezeigt. Auf ihren Gipfel jedoch wurde die päpstliche Macht erst durch Innocenz III. (1198—1216) gebracht, einen kräftigen und gelehrten Mann, der zuerst im Kirchenstaate (s. §. 73) die Souveränität ausübte, und durch die Gründung des lateinischen Kaiserthums auch die meisten Länder des byzantinischen Reichs seiner geistlichen Gewalt unterwarf. Den Bann, den zuerst Gregor VII.

gegen den Kaiser ausgesprochen hatte, wendete Innocenz auf ganze Länder an (Interdict), wie auf England unter Johann ohne Land, und dadurch zwang er diesen Fürsten, sein Königreich als päpstliches Lehen anzunehmen. Gegen die im südlichen Frankreich und in einzelnen Theilen von Italien, hier besonders unter dem Schutz der Ghibellinen, hervortretenden Ketzer, welche die Oberhoheit des Papstes in der Kirche nicht anerkannten, ließ Innocenz das Kreuz predigen, worauf gegen die Albigenser und Waldenser mit furchtbarer Grausamkeit ein lange dauernder Vernichtungskrieg geführt wurde (1209—1229). Zugleich wurde (1215) die Inquisition, ein blutiges Glaubensgericht zur Aufsuchung und Bestrafung der Ketzer, durch Innocenz eingesetzt.

Während in den ersten vier Jahrhunderten der christlichen Kirche Ketzereien nur mit der Excommunication, dann aber auch mit Kirchenbußen, Gefängniß und Verbannung bestraft worden waren, begannen die Päpste des elften Jahrhunderts Irrlehrer zum Feuertode zu verdammen und zugleich die Verfolgung der Ketzer als ein verdienstliches Werk zu erklären und mit Ablaßbriefen zu belohnen. Als darauf zur Zeit der Kreuzzüge neue ketzerische Secten entstanden, welche die Herrschaft der Geistlichkeit und namentlich die Oberhoheit des Papstes verwarfen, wußte die Kirche den Glaubenseifer, der die christliche Welt zum Kampf gegen die Ungläubigen nach Asien führte, auch zu blutigen Vertilgungskriegen gegen die Ketzer zu entflammen. Auf der Kirchenversammlung vom J. 1184 wurde allen Fürsten und Herren bei Strafe der Excommunication befohlen, der Kirche bei Ausrottung der Ketzer hülfreiche Hand zu leisten, und 1215 ernannte Innocenz III. besondere von den Bischöfen unabhängige Inquisitoren. Seine Nachfolger erließen dann noch folgende Bestimmungen: Nicht bloß die Ketzer selbst, sondern auch Alle, die ihnen Schutz angedeihen ließen, sollten mit dem Tode, diejenigen aber, welche aus Furcht vor der Strafe zum Glauben zurückkehrten, mit lebenslänglichem Gefängniß bestraft werden; die Kinder der Ketzer, mit Ausnahme derjenigen, welche selbst ihre Eltern angaben, wurden von allen Aemtern und Ehrenstellen ausgeschlossen; außer den der Ketzerei Ueberwiesenen sollten auch die derselben Verdächtigen (wozu u. a. Jeder gerechnet wurde, der nicht wenigstens dreimal im Jahre beichtete) verfolgt und bestraft werden 2c. In Italien und Frankreich wurde die Inquisition ohne Schwierigkeit eingeführt; in Spanien (s. §. 96) fand sie, besonders wegen der Heimlichkeit des Verfahrens und der Anwendung der Folter, anfangs großen Widerstand; in Deutschland endlich (wo schon der erste Großinquisitor, Konrad von Marburg, vom Volke erschlagen wurde) ist sie, wie in den übrigen rein-germanischen Ländern, nie zur Herrschaft gekommen.

2. Zu den alten Stützen der Hierarchie, den Mönchsorden, kamen während der Kreuzzüge zwei neue, die Bettelorden.

In den nach der Regel des Benedict von Nursia eingerichteten Klöstern (s. §. 63) hatten sich die Mönche neben ihren geistlichen Geschäften mit Handarbeiten und Bücherabschreiben beschäftigt. Allein die im zehnten und elften Jahrhundert in den Klöstern überhandnehmende Sittenlosigkeit veranlaßte eine Schärfung der Gelübde, und bewirkte so die Bildung verschiedener Congregationen, zuerst der Cluniacenser (910), später (ums Jahr 1100) der Karthäuser (Kloster Chartreuse bei Grenoble, wo die Mönche zu ewigem Stillschweigen, strengen Bußübungen und Fasten verpflichtet wurden), die Cistercienser (Kloster Citeaux bei Dijon) und der Prämonstratenser (Kloster Premontré bei Laon). Anfangs waren diese Klöster Zufluchtsörter für die Bedrängten und Erhalter und Beförderer der Wissenschaft, die Mönche Muster der Wohlthätigkeit und Frömmigkeit. Die Ausartung erfolgte bald, und erreichte zur Zeit der Reformation den höchsten Gipfel, indem namentlich die außerordentlichen Reichthümer mancher Orden, wie die Cistercienser, die Ursache der späteren Unsittlichkeit wurden.

Eine andere, mehr auf unmittelbare Thätigkeit im Leben gewandte Richtung nahmen die unter Innocenz III. gestifteten Bettelorden. Die Dominicaner (nach ihrem Stifter, dem Spanier Dominicus, genannt) wurden 1216 als Predigermönche bestätigt. Wie Dominicus durch Abscheu vor den Ketzereien im südlichen Frankreich zur Stiftung seines Ordens veranlaßt worden war, so sollten seine Mönche durch Predigten die Ketzer bekehren und die Gläubigen in ihrem Glauben stärken. Wegen dieser Richtung des Ordens kam überall die Inquisition in seine Hände. Die Franciscaner wurden 1223 bestätigt. Verachtung des weltlichen Treibens seiner Zeit veranlaßte den heiligen Franciscus von Assisi zur Stiftung eines Ordens, der durch geistliche Tröstungen die Menschen zur Abwerfung aller weltlichen Neigungen und zum wahren Seelenfrieden führen sollte. Armuth, Keuschheit und Gehorsam waren die wichtigsten Pflichten des Mönchs, der von täglichen Almosen lebte. In allen Ländern nahm die Zahl der Franciscaner und ihrer Klöster unglaublich zu; ihre Kirchen waren einfach, die graue Kutte mit der Kapuze war die Kleidung aller Mönche (Kapuziner, Barfüßer, Minoriten). Der Einfluß der Dominicaner und Franciscaner war um so größer, da kein Priester ihnen die Kanzel oder den Beichtstuhl verweigern durfte. Sie wurden gleichsam das stehende Heer der Päpste; durch sie flossen aus allen Ländern große Schätze nach Rom.

3. Der Mißbrauch der päpstlichen Gewalt durch unverständige Willkür (Innocenz IV. s. §. 73) erschütterte zuerst das päpstliche Ansehn. Das Aufkeimen einer höheren Bildung in Folge der durch die Kreuzzüge erzeugten geistigen Aufregung und die weitere Ent-

wickelung dieser Bildung in den neu entstehenden Universitäten untergrub allmählich die Grundlage, auf der die päpstliche Macht beruhte, nämlich den Glauben an die Unfehlbarkeit der Päpste. So entstanden im zwölften Jahrhundert dadurch, daß sich Zuhörer um ausgezeichnete Lehrer sammelten, die Universitäten Bologna (für Jurisprudenz), Salerno (für Medicin) und Paris (für Theologie und scholastische Philosophie), die sich bald als Corporationen absonderten und von den Fürsten mit großen Privilegien ausgestattet wurden.

Bonifaz VIII. (1294—1303) war der letzte große Papst, unterlag jedoch im Kampf mit dem König Philipp dem Schönen von Frankreich. Durch die Verlegung des päpstlichen Stuhls nach Avignon (1305—1378) geriethen die Päpste in Abhängigkeit von den französischen Königen; noch mehr aber wurde ihr Ansehn durch die Kirchenspaltung (1378—1417) geschwächt (s. §. 82).

Vierter Abschnitt.

Vom Ende der Kreuzzüge bis zur Reformation.
1291—1517.

§. 80.

Deutschland unter Rudolf von Habsburg. 1273—1291.

Durch die Wahl des Grafen Rudolf von Habsburg zum deutschen Kaiser endete das Interregnum (s. §. 74).

Unter den Hohenstaufen und während des Interregnums waren fast alle noch übrigen kaiserlichen Rechte zersplittert worden und in die Hände der Vasallen gekommen. Um sich nämlich gegen die Uebermacht der großen Herzöge zu schützen, hatten die Hohenstaufen die kleineren Lehnsträger gegen dieselben auf alle Weise begünstigt und die großen Herzogthümer aufzulösen oder zu schwächen gesucht. Außerdem hatten sie ihre eigenen Familiengüter zerstückeln müssen, um sich gegen die von den Päpsten aufgestellten Gegenkönige Anhänger zu verschaffen. So zerfiel Deutschland in mehr als tausend (ohne die Reichsritterschaft etwa 350) reichsunmittelbare Territorien, deren Besitzer fast sämmtlich die ganze Landeshoheit (den Heerbann und die Gerichtsbarkeit, so wie die Nutzung der Zölle, der Münze und der Bergwerke) ausübten. Zur Entschädigung für den mit seiner Dienstmannschaft allein zu leistenden Kriegsdienst erhob der Landesherr von allen Landsassen eine Grundsteuer (Bede); zur Berathung über gemeinsame Angelegenheiten versammelte

er den Ritterstand und die Abgeordneten der Städte zu Landtagen. Nur in einzelnen Theilen Deutschlands hatten sich kleinere, dem Kaiser unmittelbar unterworfene Districte erhalten, welche durch kaiserliche Vögte verwaltet wurden. Als auch diese Reichsvogteien zum größten Theil verpfändet oder verkauft wurden, beschränkten sich die kaiserlichen Rechte auf die Oberlehnsherrschaft, die Gerichtsbarkeit über die Reichsfürsten, die Anführung des Reichsheeres und die Berufung der Reichstage, welche über allgemeine Reichsangelegenheiten beriethen. Da auf diese Weise die Kaisermacht nur noch dann einige Bedeutung hatte, wenn sie mit großem Landbesitz verbunden war, so ging seit dem Interregnum das Streben aller Kaiser auf Erwerbung einer ansehnlichen Hausmacht. — Zur Erleichterung des Geschäfts des Richters wurden um diese Zeit die allmählich in Gebrauch gekommenen Rechtsgrundsätze und Verfahrungsweisen aufgezeichnet, und so entstanden mehrere Rechtsbücher, wie der (durch Eike von Repgow unter Kaiser Friedrich II. verfaßte) Sachsenspiegel und bald darauf der Schwabenspiegel.

Die alten Herzogthümer hatten sich auf folgende Weise umgestaltet:

1. Das Herzogthum Lothringen war seit der Mitte des zehnten Jahrhunderts in Ober- und Niederlothringen getheilt. Ersteres kam, während die Bisthümer Toul, Metz und Verdun davon getrennt wurden, an die Grafen von Elsaß, welche es 1735 gegen Toscana vertauschten; aus Niederlothringen aber gingen die unabhängigen Herzogthümer und Grafschaften Brabant, Luxemburg, Limburg, Geldern, Flandern, Hennegau, Holland, Jülich, Cleve, Berg, die Erzbisthümer Trier und Köln, die Bisthümer Utrecht und Lüttich, die Reichsstädte Köln und Aachen hervor. Die niederländischen Gebiete wurden in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts durch die Herzöge von Burgund (s. §. 96), beim Aussterben derselben aber 1477 durch das Haus Oestreich erworben. — Die meisten burgundischen (arelatischen) Länder, namentlich Provence, Lyon und Dauphiné, kamen ums Jahr 1300 unter französische Lehnshoheit.

2. Das Herzogthum Schwaben hörte mit den Hohenstaufen 1268 auf, und zerfiel in eine Menge reichsunmittelbarer Gebiete, wie die der Grafen von Habsburg, Würtemberg, Baden und Hohenzollern, die Bisthümer Augsburg, Constanz, Basel, Straßburg, die Reichsstädte Augsburg, Ulm, Straßburg 2c. und die Besitzungen der Reichsritterschaft.

3. Das Herzogthum Baiern, seit 1070 unter der Herrschaft der Welfen, kam 1180 an das Wittelsbachsche Haus (das 1215 auch die rheinische Pfalzgrafschaft erwarb und sich 1329 in die pfälzische und die baierische Linie theilte); doch wurde Oestreich, Tyrol, Steiermark, Kärnthen, das Erzstift Salzburg und die Reichsstadt Regensburg vom Herzogthum getrennt. Oestreich, womit seit ungefähr 1200 Steiermark,

Kärnthen und Krain verbunden war, kam nach dem Aussterben der babenbergischen Herzöge 1250 durch Erbschaft an Ottokar von Böhmen (welches seit dem elften Jahrhundert mit Mähren vereinigt war), 1278 aber an das Haus Habsburg, das 1363 auch noch Tyrol erwarb.

4. Das Herzogthum Franken hörte mit dem Aussterben der fränkischen Kaiser 1125 auf. Die meisten Besitzungen dieses Hauses kamen unter die Pfalzgrafen am Rhein; das Erzbisthum Mainz wurde vergrößert, die Bisthümer Speier, Worms, Fulda, Würzburg und Bamberg, die Grafschaften Henneberg und Nassau, und die Städte Frankfurt, Nürnberg 2c. wurden reichsunmittelbar, sowie später auch die Fürstenthümer Ansbach und Baireuth unter den hohenzollerschen Burggrafen von Nürnberg.

5. Das alte Herzogthum Sachsen (936—1106 unter Billungen, seit 1127 unter Welfen) hörte 1180 auf (s. §. 72). Westphalen erhielt der Erzbischof von Köln; Lübeck, Hamburg und Bremen wurden freie Reichsstädte. Brandenburg (s. §. 109), später auch Oldenburg, Braunschweig (nebst Hannover), Mecklenburg, Holstein, Anhalt und Pommern, wurden reichsunmittelbar. Das Uebrige wurde unter Bernhard von Anhalt, der nebst Wittenberg die Herzogswürde bekam, unter die Erzbischöfe von Mainz, Magdeburg und Bremen, und die Bischöfe von Osnabrück, Paderborn, Hildesheim, Halberstadt, Verden, Münster und Minden vertheilt.

Beim Aussterben der anhaltischen Linie 1422 ging das neue Herzogthum Sachsen (Wittenberg) mit der Kurwürde auf die Markgrafen von Meißen über. Diese waren durch die Bearbeitung der Silberbergwerke im Erzgebirge die reichsten Fürsten Deutschlands geworden, und hatten 1247 Thüringen geerbt, wovon sich jedoch Hessen unter Heinrich von Brabant trennte. 1485 theilte sich das sächsische Haus in die Ernestinische (Thüringen und die Kur) und die Albertinische Linie (Meißen).

Rudolf von Habsburg, ein frommer, gebildeter und tapferer Kaiser, stellte das gesunkene kaiserliche Ansehn wieder her. Ottokar von Böhmen, der ihn nicht anerkennen wollte, fiel in der Schlacht auf dem Marchfelde 1278. Oestreich wurde den Söhnen des Kaisers, Albrecht und Rudolf, gegeben, und dadurch der Grund zu der spätern Größe des habsburgischen Hauses gelegt. Auch andere widerspenstige Große mußten sich dem Kaiser unterwerfen, der im ganzen Reiche den Landfrieden aufrecht erhielt.

§. 81.

Adolph von Nassau. Albrecht I. 1291—1308.

1. Aus Furcht vor der Macht des habsburgischen Hauses wählten die Kurfürsten den ritterlichen Grafen Adolf von Nassau (1291—1298). Dieser suchte das ihm von Albrecht dem Unartigen, Markgrafen von Meißen, auf widerrechtliche Weise verkaufte Thürin-

gen gegen dessen Söhne (Friedrich mit der gebissenen Wange und Diezmann) zu behaupten, erregte aber dadurch Unzufriedenheit bei den Fürsten, und wurde abgesetzt. Er fiel 1298 in der Schlacht bei Gellheim (unweit Worms) gegen

2. Albrecht I. von Oestreich, den Sohn Rudolfs von Habsburg (1298—1308). Die Versuche des herrschsüchtigen und strengen Kaisers zur Vergrößerung seiner Hausmacht mißlangen; seine Vögte wurden von den Schweizern vertrieben, er selbst von seinem Brudersohn, Johann von Schwaben, dem er sein Erbe vorenthielt, ermordet.

Der Schweizerbund 1308. In der Schweiz bestanden seit dem Aussterben des Zähringischen Herzogstamms 1218 viele kleine Herrschaften, Klöster und Abteien; im Süden waren die Grafen von Savoyen, im Norden die Grafen von Habsburg (welche den Aargau, Thurgau, Elsaß, Breisgau und Burgau besaßen) am mächtigsten. Albrecht suchte die drei Wahlstädte Schwyz, Uri und Unterwalden, bisher reichsunmittelbar, an Oestreich zu bringen, veranlaßte aber durch die Tyrannei seiner Vögte Landenberg und Geßler 1307 die Verschwörung im Rütli (Werner Stauffacher, Walter Fürst, Arnold von Melchthal). In der Neujahrsnacht 1308 brach der Aufstand aus; Geßler wurde durch Wilhelm Tell erschossen; die Waldstädte blieben unabhängig und schlossen den ewigen Bund zu Brunnen. 1315 siegten die Eidgenossen bei Morgarten über Leopold von Oestreich, worauf Luzern, Zürich, Glarus, Zug, Bern (die acht alten Orte) dem Bunde beitraten.

Die Kriege mit Oestreich dauerten bis ins fünfzehnte Jahrhundert. 1386 fiel Leopold in der Schlacht bei Sempach, wo Arnold von Winkelried die feindliche Schlachtreihe sterbend durchbrach, und 1415 eroberten die Schweizer, auf Kaiser Sigismunds Aufforderung, die Länder des geächteten Herzogs Friedrich von Oestreich, die im Aargau gelegenen habsburgischen Stammgüter. Nachdem die Schweizer gegen die dem Kaiser Friedrich III. von Karl VII. von Frankreich zu Hülfe geschickten 40,000 Söldner (Armagnacs) 1444 bei St. Jacobs an der Birs heldenmüthig gefochten und darauf den habsburgischen Thurgau erobert hatten, besiegten sie auch den mächtigen Herzog von Burgund, Karl den Kühnen, 1476 bei Granson und bei Murten, und 1477 bei Nancy. Während des fünfzehnten Jahrhunderts schlossen sich noch Appenzell, Schaffhausen, Wallis, Freiburg, Solothurn, Basel und Graubünden (die zugewandten Orte) dem Schweizerbunde an. 1535 machte sich Genf von der savoyischen Herrschaft frei, und die Berner eroberten das (bisher savoyische) Waadtland.

An den italienischen Kriegen zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts nahmen die Schweizer als Söldner Theil, und seitdem gewann das Miethlingwesen eine immer größere Ausdehnung. Erst die Reformation,

der sich Genf und die meisten deutschen Kantone anschlossen, gab dem entarteten Volksgeist einen neuen Aufschwung.

Im westphälischen Frieden 1648 wurde die Schweiz als Republik anerkannt und von Deutschland getrennt.

§. 82.

Deutschland unter luxemburgischen Kaisern. 1308—1437.

Heinrich VII. von Luxemburg (1308—1313), ein edler, tapfrer Fürst, gab seinem Sohne Johann Böhmen, unternahm (1310) einen Römerzug, um das durch Bürgerkriege zerrissene Italien (s. §. 85) zu beruhigen, starb aber auf dem Zuge nach Neapel.

Ludwig von Baiern (1314—1347) wurde durch die luxemburgische Partei zum Kaiser erwählt, hatte aber mit dem Gegenkaiser Friedrich von Oestreich (Albrechts I. zweitem Sohn) zu kämpfen, der 1322 bei Mühldorf geschlagen und gefangen genommen wurde. Da die ostreichische Partei den Krieg fortsetzte, erkannte er Friedrich (1325—1330) als Mitkaiser an. Im Kampfe mit den von Frankreich abhängigen Päpsten brachte er auch das luxemburgische Haus gegen sich auf, als er diesem durch Vermählung seines Sohnes Ludwig (seit 1324 Markgrafen von Brandenburg) mit Margarethe Maultasch Tyrol entzog.

Karl IV. (1347—1378), Enkel Heinrichs VII., Sohn Johanns, Königs von Böhmen, wurde erst nach dem Tode des Gegenkaisers Günther von Schwarzburg (1349) allgemein anerkannt. Er gab (1373) Brandenburg seinen Söhnen Wenzel und Sigismund, vereinigte Schlesien und die Lausitz mit Böhmen, gründete 1348 in Prag die erste deutsche Universität und erhob alle seine Erbländer zu großem Wohlstand.

Schon unter Ludwig von Baiern hatten sich die Kurfürsten 1338 zur Behauptung ihres Wahlrechts im Kurverein zu Rense vereinigt und erklärt, daß die kaiserliche Gewalt unmittelbar von Gott komme und nicht von der Krönung durch den Papst abhängig sei. In der goldenen Bulle machte Karl IV. 1356 das seit dem Interregnum bestehende Herkommen gesetzlich, nach welchem die Wahl des Kaisers durch sieben Wahlfürsten geschah. Die sieben Kurfürsten waren: die Erzbischöfe von Mainz (Erzkanzler für Deutschland), Trier (Erzkanzler für Burgund) und Köln (Erzkanzler für Italien), der König von Böhmen (Erzschenk), der Pfalzgraf bei Rhein (Erztruchseß), der Herzog von Sachsen (Erzmarschall) und der Markgraf von Brandenburg (Erzkämmerer). Die Stimme der Kurfürsten war an bestimmte, untheil-

bare Länder geknüpft; die Kurfürsten gingen allen Reichsständen voran, und sollten jährlich Berathungen über des Reiches Wahl halten. Dieselben Privilegien, welche die goldene Bulle den Kurfürsten zugestand, suchten nun auch die anderen Fürsten in ihren Territorien zu erlangen, und der reichsfreie Adel und die Städte traten daher in Bündnisse zusammen, um sich gegen die Uebergriffe derselben zu schützen. So entstand, nachdem Karl IV. den Städten für Geld das Recht, Bündnisse zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe zu schließen und Krieg zu führen, ertheilt hatte, der schwäbische Städtebund. In dem Maße aber, wie nun die Städte aufblühten, vermehrten sich auch die Raubschlösser, da es adelige Sitte wurde, gegen dieselben zu kämpfen und wehrlose Kaufleute auf Heerstraßen und Flüssen zu überfallen.

Wenzel (1378—1400), Karls Sohn, wurde nach einer kraftlosen Regierung abgesetzt, während welcher Räubereien und Fehden (wie der große Städtekrieg in Schwaben, der 1389 die Auflösung des schwäbischen und rheinischen Städtebundes herbeiführte) wieder überhand nahmen. Er starb 1419.

Auch Ruprecht von der Pfalz (1400—1410) vermochte bei allem Muthe weder in Deutschland noch in Italien die Ruhe herzustellen.

Sigismund (1410—1437), Wenzels Bruder, König von Ungarn (s. §. 100) und Kurfürst von Brandenburg, nach dem Tode seines Bruders auch König von Böhmen, begann seine Regierung unter großen Verwirrungen: im Reiche waren drei Kaiser (Jobst von Mähren starb jedoch schon 1411), in der Kirche drei Päpste.

Während die Päpste zu Avignon residirten (1305—1378), hatten die Römer oft einen italienischen Papst verlangt. 1378 wurden zwei Päpste gewählt, von denen der eine zu Rom, der andere zu Avignon residirte. So entstand die Kirchenspaltung (Schisma) 1378—1417. Die Päpste verfluchten sich gegenseitig; endlich wurden beide auf dem von den Cardinälen zusammenberufenen Concil zu Pisa (1409) abgesetzt und ein dritter erwählt, der aber auch nicht allgemein anerkannt wurde. Die Aufregung in der christlichen Welt war dadurch noch vermehrt worden, daß, wie schon früher John Wykliffe zu Oxford († 1384), so nun Johann Huß zu Prag gegen die großen Mißbräuche in der Hierarchie und dem Mönchswesen auftrat. Vor allem erregte die fast allgemeine Unsittlichkeit der Geistlichen und die Erpressungen der Päpste Unwillen.

Auf der Kirchenversammlung zu Kostnitz (1414—1418) wurde Gregor XII. zur Abdankung bewogen, Benedict XIII. und Johann XXIII. abgesetzt; doch kam die beabsichtigte Reformation an Haupt und Gliedern nicht zu Stande, da man sogleich zur Wahl

eines neuen Papstes (Martins V.) schritt. Nur der Grundsatz wurde aufgestellt, daß der Papst unter einem allgemeinen Concil stehe. Zugleich wurde Johann Huß verhört und, da er nicht widerrufen wollte, ungeachtet des kaiserlichen Geleits 1415 als Ketzer verbrannt, bald darauf auch sein Freund Hieronymus von Prag. Seine hierüber erbitterten Anhänger erregten beim Tode Wenzels die Hussitenkriege (1419—1434), siegten (1420) unter Ziska über Sigismund bei Prag und bei Deutsch-Brod, schlugen auch nach Ziskas Tode unter den beiden Procopen die kaiserlichen Heere zurück, verwüsteten die Nachbarländer und wurden erst unterworfen, als ihnen vom Baseler Concil (1431—1448) der Kelch beim Abendmahle gestattet und die fanatischen Taboriten durch die gemäßigten Calixtiner oder Utraquisten (1434) bei Böhmisch-Brod besiegt wurden.

Sigismund gab 1415 Brandenburg an Friedrich von Hohenzollern (s. §. 109), und 1423 Kursachsen (Wittenberg) an Friedrich den Streitbaren von Meißen.

§. 83.

Deutschland unter östreichischen Kaisern. 1438—1806. Eroberung Constantinopels durch die Türken. 1453.

Mit Albrecht II. von Oestreich (1438—1439), Sigismunds Schwiegersohn, der auch Böhmen und Ungarn erbte, kam das Haus Oestreich auf den Kaiserthron. Bei diesem Hause ist die Kaiserwürde bis zu ihrem Erlöschen (1806) geblieben.

Friedrich III. (1439—1493), Albrechts Vetter, konnte sich weder im Reich noch in seinen Erblanden Ansehn verschaffen. Er mußte Matthias Corvinus als König von Ungarn und Georg Podiebrad als König von Böhmen anerkennen, während die Türken Ungarn und Deutschland beunruhigten.

Die osmanischen Türken. Nach der Zerstörung des Seldschuckenreichs durch die Mongolen (s. §§. 58, 73) hatten neue türkische Stämme unter Osman ums Jahr 1300 ein unabhängiges Reich in Klein-Asien gegründet. Osmans Sohn Urchan unternahm schon Streifzüge nach Europa und bildete das treffliche Fußvolk der Janitscharen; Murad I. aber verlegte (1365) seine Residenz nach Adrianopel. Sein Sohn Bajazed I. (der Blitz) siegte 1396 bei Nicopolis über Sigismund von Ungarn, machte Bulgarien, Servien, Bosnien, die Walachei zinspflichtig, unterlag jedoch 1402 bei Ancyra dem Mongolen Timur. Da Timurs Herrschaft, welche sich von der chinesischen Mauer bis ans Mittelmeer erstreckte, (1405) bei seinem Tode zerfiel, so wurden auch die Osmanen

wieder unabhängig. Bajazeds Enkel Murad II. siegte 1444 bei Varna, und zwang den griechischen Kaiser zu einem Tribut. Sein Sohn

Muhamed II. eroberte 1453 Constantinopel und machte dem griechischen Kaiserthum ein Ende. Der letzte Kaiser, Constantin Paläologus, fiel nach heldenmüthiger Vertheidigung. Nur Epirus blieb unabhängig unter dem tapferen Georg Castriota (Skanderbeg); er und der Ungar Hunyad waren seitdem die einzigen Kämpfer für die Sache der Christenheit. Selim I. unterwarf darauf noch die Moldau, zerstörte 1517 die mamluckische Herrschaft in Aegypten, und theilte das türkische Reich in militärische Lehen (Paschaliks). Seine größte Ausdehnung erlangte dieses unter Soliman II., welcher Rhodus, Ungarn, das südwestliche Arabien, Georgien und Tripolis eroberte und (1566) bei der Belagerung des von Zriny tapfer vertheidigten Sigeth starb.

§. 84.
Maximilian I. 1493—1519.

Maximilian I., Friedrichs III. Sohn, wurde durch die Vermählung mit Maria von Burgund, der Erbin der Niederlande, der Gründer der östreichischen Macht.

Die Niederlande (s. §. 96) übertrafen im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert alle europäischen Länder an Gewerbfleiß, Volksmenge und Reichthum, da hier seit den Kreuzzügen der Stapelplatz für den neuen Handelsweg vom mittelländischen Meere nach dem Norden war.

Karl der Kühne, Sohn Philipps des Guten, Herzog von Burgund (1467—1477), war durch Erbschaft und Kauf Herr fast der ganzen Niederlande und dadurch der reichste Fürst Europas geworden. Im Begriff, sich ein eigenes Königreich zwischen Deutschland und Frankreich zu gründen, wurde er im Kriege gegen Lothringer und Schweizer 1476 bei Granson und Murten geschlagen, und fiel 1477 bei Nancy. Ludwig XI. von Frankreich zog Burgund als erledigtes Lehen ein; die Niederlande erbte Karls Tochter Maria.

Während Maximilians Regierung begannen die Kriege der Franzosen und Spanier um Italien, an denen auch der Kaiser, doch ohne Nutzen, theilnahm. Karl VIII. von Frankreich, der (1495) ganz Neapel erobert hatte, wurde durch die Venetianer, den Kaiser und Ferdinand von Aragonien eben so schnell daraus verdrängt. Sein Nachfolger Ludwig XII. eroberte (1499) Mailand (auf welches er als Enkel eines Visconti Ansprüche erhob) und vereinigte sich 1508 in der Ligue von Cambray mit Maximilian, Ferdinand

und dem kriegerischen Papst Julius II., um der Stadt Venedig ihre Besitzungen auf dem Festlande zu nehmen. Als sich aber 1511 der Papst, Venedig, Ferdinand der Katholische, später auch der Kaiser und Heinrich VIII. von England in der heiligen Ligue zur Vertreibung der Franzosen aus Italien vereinigten, mußte Ludwig das Land räumen, und erst sein Nachfolger Franz I. eroberte durch die Schlacht bei Marignano 1515 Mailand wieder.

Durch die Anordnung des ewigen Landfriedens (1495) und die Einsetzung des Reichskammergerichts zur Schlichtung der Streitigkeiten unter den Reichsfürsten sorgte Maximilian für die Wiederherstellung der Einheit des Reichs. Zur besseren Vollziehung der Urtheile des Reichskammergerichts theilte er Deutschland in zehn Kreise, den obersächsischen, niedersächsischen, westphälischen, niederrheinischen, oberrheinischen, schwäbischen, baierischen, östreichischen, fränkischen und burgundischen. Die Vehmgerichte hörten allmählich auf.

§. 85.
Italien.

Italien, in viele kleine Republiken getheilt, war während des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts der Schauplatz beständiger Bürgerkriege, während welcher in den meisten Städten die Herrschaft an einzelne Gewalthaber kam. Dennoch war es das reichste und gebildetste Land Europas und namentlich die norditalischen Städte im alleinigen Besitz des levantischen Handels.

Während der Kämpfe mit den hohenstaufischen Kaisern wurde in den meisten lombardischen Städten die Verwaltung einem von der Bürgerschaft gewählten Beamten übertragen, der (wie die früheren kaiserlichen Gewaltboten) den Namen Podesta führte. Zugleich constituirte sich der niedere Bürger- und Handwerkerstand, der sich aus den früher den Bischöfen oder dem Adel erbunterthänigen Leuten gebildet hatte und von allen städtischen Aemtern ausgeschlossen war, unter einem Capitano als besondere Gemeinde. Diese nahm bei dem großartigen Handels- und Gewerbsleben an Zahl und Einfluß so schnell zu, daß der Capitano bald mächtiger war, als der Podesta. Um dieselbe Zeit übertrugen viele Städte, wenn sie durch innere Kämpfe zerrüttet oder von auswärtigen Feinden bedrängt waren, einem benachbarten Fürsten oder einem durch seine Kriegsthaten berühmten Edelmann, der Fußknechte in Sold nehmen konnte (Condottiere), auf eine bestimmte Zeit die höchste Gewalt (Signoria). Wer sich als Signore hervorthat, wurde dann auch in anderen Städten gewählt, und ließ sich nicht selten vom Kaiser zum Reichsstatthalter für diejenigen Städte ernennen, die ihm die Signorie übertragen hatten. Aus diesen Capitanen, Condottieren und Signoren

wurden allmählich unumschränkte Fürsten; nur wenige Städte, wie Venedig und Genua, wußten ihre republikanische Verfassung zu erhalten. In den Zeiten zwiespältiger Königswahl in Deutschland war es dann den italischen Fürsten nicht schwer, ihre Macht auf Kosten der welfischen Städte zu erweitern, so daß z. B. im Anfang des 14. Jahrhunderts die Visconti den ganzen Westen, die della Scala den Osten der Lombardei beherrschten. Die Macht aller dieser Fürsten beruhte auf den Miethstruppen; außer ihren stehenden Söldnerheeren gab es aber auch herumziehende Waffengesellschaften, welche mit ihren Führern (Condottieri) über den Sold, die Vertheilung der Beute und die Ausübung der Gerichtsbarkeit Verträge schlossen, von den kriegführenden Städten oder Fürsten für gewisse Zeiten oder Unternehmungen gemiethet wurden, und den Krieg auf eine kunstgemäße Weise führten.

1. Neapel stand von 1266—1435 unter Königen aus dem Hause Anjou (s. §. 74). Mit Johanna I. begann (1343) eine fast hundertjährige Reihe von Greueln und Bürgerkriegen. Johanna II. adoptirte (1420) Alfons von Sicilien und bald darauf Ludwig von Anjou, dessen Bruder Renatus (1442) durch Alfons vertrieben ward. Mit Alfons' Sohn Ferdinand kam 1458 das unächte Haus Aragonien auf den Thron; 1504 wurde Neapel durch Ferdinand den Katholischen mit Aragonien vereinigt.

2. In Rom herrschten während des Aufenthalts der Päpste in Avignon (1305—1378) beständige Bürgerkriege, namentlich der ghibellinischen Colonna und der welfischen Orsini. Der Tribun Cola di Rienzi versuchte 1347 eine Republik nach dem Muster des Alterthums herzustellen, wurde aber in demselben Jahre vertrieben. Im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts vergrößerte Papst Julius II. den Kirchenstaat durch Bologna, die Mark Ancona, Parma und Piacenza; doch wurden die letztgenannten Städte (1545) der Familie Farnese gegeben.

3. In Florenz, dem Haupt der Welfen, herrschte völlige Demokratie, da nur die Zünfte Antheil an den Aemtern hatten. Seit 1400 war hier die reiche Kaufmannsfamilie der Mediceer mächtig, und von 1434 an lenkte der große Cosmo Medicis, doch ohne Amt, den Staat. Er und sein Enkel Lorenzo waren eifrige Beschützer der Künste und Wissenschaften. 1531 wurde nach langen Unruhen Alexander Medicis durch Karl V. Herzog von Florenz, sein Nachfolger Großherzog von Toscana.

4. In Mailand herrschten seit 1300 die Visconti (auf welche 1450 das Haus Sforza folgte, nach dessen Aussterben (1536) Karl V. seinen Sohn Philipp mit Mailand belehnte), in Ferrara,

Modena und Reggio das Haus Este, in Mantua das Haus Gonzaga. Die Grafen (seit dem fünfzehnten Jahrhundert Herzoge) von Savoyen unterwarfen sich nach und nach den größten Theil von Piemont und die Grafschaft Nizza.

5. Genua eroberte im neunten Jahrhundert Corsica, im zwölften Sardinien, verlor aber 1300 die Insel an Aragonien und stand dann abwechselnd unter mailändischer und französischer Herrschaft. Bis 1453 hatte Genua fast allein den Handel mit Constantinopel und den Küsten des schwarzen Meers. Andreas Doria stellte 1528 die Republik wieder her und vereitelte (1547) die Verschwörung des Fiesco.

6. Venedig wurde durch seine günstige Lage die erste Handelsstadt der Welt. Während die beständigen Kämpfe mit den Slaven im Norden und Osten des adriatischen Meeres den kriegerischen Geist nährten, gewann der Handel eine immer größere Ausdehnung.

Bei der Gründung des lateinischen Kaiserthums 1204 bekam Venedig mehrere Küstenländer und viele griechische Inseln, namentlich Candia; seit 1400 wurde die östliche Hälfte der Lombardei, (1420) Dalmatien, (1489) Cypern gewonnen. Doch gingen alle diese Besitzungen, bis auf Dalmatien und die lombardischen Städte im sechzehnten Jahrhundert an die Türken verloren. Die Verfassung war aristokratisch; im großen Rath, der den Dogen erwählte, saßen nur Nobili. 1454 wurde die mit unumschränkter Gewalt ausgestattete und durch ihr geheimnißvolles Verfahren furchtbare Staatsinquisition eingesetzt.

In Italien begann am Ende des 15ten und am Anfange des 16ten Jahrhunderts durch das Wiederaufleben der Wissenschaften ein allgemeiner Umschwung in der Bildung und Denkweise, der sich von hier aus über die meisten Länder Europas verbreitete, dessen Entwickelung aber der neueren Geschichte angehört. Die Wissenschaften hatten im Mittelalter nie ganz geruht; nur waren sie in den ersten Zeiten alleiniges Eigenthum der Geistlichen. Als aber in Folge der Kreuzzüge Wohlstand und äußere Bildung allgemeiner wurden, trat auch die Wissenschaft aus den Zellen der Geistlichen heraus und gewann unmittelbaren Einfluß auf das Leben. In Italien waren es besonders die ausgezeichneten Dichter des 14ten Jahrhunderts, durch welche sich Empfänglichkeit für höhere Bildung und wissenschaftlicher Sinn allgemeiner verbreitete: Dante Alighieri († 1321), der Dichter der göttlichen Komödie, Petrarca († 1374), der die Ueberreste der römischen Literatur hervorzuziehen und bekannt zu machen suchte, Boccaccio († 1375). Ein tieferes Studium des Alterthums wurde jedoch erst durch die Kenntniß der

griechischen Literatur möglich. Mit dieser wurde man in Italien zuerst durch einen (1393) aus Constantinopel flüchtenden griechischen Gelehrten (Manuel Chrysoloras) bekannt, mehr aber noch, als nach der Eroberung Constantinopels durch die Türken viele angesehene griechische Familien sich in Italien niederließen. Bald wetteiferten die Fürsten Italiens in der Unterstützung der Gelehrten und in der Liebe zum Studium der griechischen und römischen Literatur. Unter allen zeichnete sich hierin die Familie der Mediceer zu Florenz aus. Auch die meisten Päpste des sechzehnten Jahrhunderts förderten Wissenschaften und Künste, namentlich Leo X. († 1521), Paul III. († 1549), Gregor XIII. (der 1582 den verbesserten Kalender einführte) und Sixtus V. († 1590). Viele durch die Alten gebildete Dichter und Schriftsteller gingen aus diesem wissenschaftlichen Streben hervor, wie Ariosto († 1533), Torquato Tasso († 1595), Macchiavelli († 1527). Durch die im Jahre 1440 von einem Deutschen, Johann Gutenberg aus Mainz, erfundene Buchdruckerkunst wurde ein Mittel gegeben, die Gedanken und die Werke jener großen Männer schnell und weit zu verbreiten.

Die Begeisterung für das Alterthum bewirkte auch einen plötzlichen Aufschwung der Kunst. Die Ueberreste alter Kunst wurden in ganz Italien, besonders aber in Rom, sorgfältig aufgesucht und studirt, und in kurzer Zeit erreichte die Malerei ihre höchste Vollendung in Leonardo da Vinci († 1519 — florentinische Schule), Michel Angelo Buonarotti († 1564), zugleich Baumeister, Bildhauer und Maler, Erbauer der Peterskirche in Rom, Raphael Sanzio († 1520 — römische Schule), Correggio († 1534 — lombardische Schule), Titian († 1576 — venetianische Schule).

§. 86.
Frankreich.

1. Unter Philipp III. dem Kühnen (1270—1285), dem Sohne Ludwigs des Heiligen (§. 77), wurden zwar die Grafschaften Toulouse, Poitou, Auvergne und der größte Theil von Languedoc mit der Krone vereinigt; doch war die Gewalt des Königs bei der großen Anzahl mächtiger Vasallen noch gering. Zu diesen gehörten die Herzöge von Bretagne, von Guienne (Aquitanien) und von Burgund, die Grafen von Flandern, Champagne und Anjou.

Philipp IV. der Schöne (1285—1314) dehnte die Königsmacht weiter als alle seine Vorgänger aus. Er ließ Papst Bonifaz VIII., mit dem er wegen der Besteuerung der Geistlichen in Streit gerieth, gefangen nehmen und bewirkte, daß die folgenden Päpste von 1305—1378 zu Avignon residirten, wodurch die französischen Könige großen Einfluß auf die Geistlichkeit gewannen.

Der Orden der Tempelherren, welchem man Irrlehren und Sittenlosigkeit Schuld gab, wurde wegen seiner großen Reichthümer verfolgt und nach einem ungerechten und grausamen Verfahren (1312) aufgehoben. Den Baronen wurde das Münzrecht genommen, und festgesetzt, daß von ihren Gerichten an königliche Obergerichte appellirt werden sollte. Unter Philipp kamen zuerst Abgeordnete der Städte in die Reichsversammlungen.

Auf ähnliche Weise, namentlich auch durch den Verkauf der Freiheit an die Leibeigenen, vermehrten Philipps Söhne und Nachfolger, Ludwig X. (1314), Philipp V. (1316) und Karl IV. (1322) die königliche Macht. Mit Karl IV. starb 1328 die gerade Linie der Capetinger aus.

2. Könige aus dem Hause Valois 1328—1589. Bei der Thronbesteigung Philipps VI. (1328—1350) machte Eduard III. von England, Enkel Philipps IV. von der Isabella, Ansprüche auf Frankreich, siegte durch seine Bogenschützen und die Tapferkeit seines Sohnes, des schwarzen Prinzen, 1346 bei Crecy und eroberte Calais. Philipp VI. gewann für die Krone die Champagne und Dauphiné.

Johann der Gute (1350—1364) wurde durch den schwarzen Prinzen 1356 bei Poitiers oder Maupertuis geschlagen und gefangen genommen, und belehnte, nachdem er durch den Frieden zu Bretigny (1360) befreit worden war, seinen Sohn Philipp den Kühnen (1363) mit Burgund. Ein Aufstand der durch den Adel hart bedrängten Bauern (Jacquerie) war (1358) mit Grausamkeit unterdrückt worden.

Karl V. der Weise (1364—1380) vertrieb, als der schwarze Prinz († 1376) nach England zurückgekehrt war, durch die Kameradschaften unter Bertrand du Guesclin die Engländer, die nur Calais und Bordeaux behielten.

Karl VI. (1380—1422) verfiel (1392) in Wahnsinn, worauf des Königs Bruder, Ludwig von Orleans (1407 ermordet), und Johann der Unerschrockene von Burgund um die Vormundschaft stritten. Unterdeß erneuerte Heinrich V. von England den Krieg, siegte 1415 bei Azincourt, und schloß (1420) mit Philipp dem Guten von Burgund (der 1419 auf seinen durch die Begleiter des Dauphins ermordeten Vater gefolgt war) den Vertrag von Troyes, in welchem der König von England als Regent und Thronfolger in Frankreich anerkannt wurde.

Unter Karl VII. (1422—1461) ging das ganze nördliche Frankreich an die Engländer unter dem Herzog von Bedford verloren. Talbot belagerte Orleans, wurde aber 1429 durch Johanna

Französische Könige aus dem Hause Valois.

Ludwig IX. der Heilige. † 1270.

Philipp III. der Kühne. † 1285. — Robert, Stammvater des Hauses Bourbon. (s. §. 104.)

Philipp IV. der Schöne. † 1314. — Karl Gr. v. Valois.

Ludwig X. † 1316. — Isabella, Gem. Eduard II. v. England. — Philipp V. † 1322. — Karl IV. † 1328. — Philipp VI. † 1350.

Johanna, Erbin v. Navarra. — Eduard III. Kön. v. England. — Johann d. Gute. † 1364.

Karl V. der Weise. † 1380. — Ludwig von Anjou, König von Neapel. — Philipp der Kühne, H. v. Burgund. † 1404. Gem. Marg. v. Flandern, Artois u. Fr. Comté.

Karl VI. † 1422. — Ludwig, Herzog v. Orleans. Gem. Valentina Visconti. — Ludwig, Tit.-Kön. v. Neapel. † 1417. — Johann d. Unerschrockene. † 1419. Gem. Margarethe v. Hennegau u. Holland.

Karl VII. † 1461. — Karl, Herz. v. Orleans. — Johann, Gr. v. Angouleme. — Renatus, Tit.-Kön. v. Neapel. † 1480. — Philipp d. Gute, † 1467. Erbt Brabant, Limburg, Luxemburg 2c.

Ludwig XI. † 1483. — Ludwig XII. † 1515. — Karl, Graf v. Angouleme. — Karl der Kühne. † 1477 bei Nancy.

Karl VIII. † 1498. — Franz I. † 1547. — Maria, Gem. Maximilian von Oestreich.

Heinrich II. † 1559.

Franz II. † 1560. Karl IX. † 1574. Heinrich III. † 1589.

d'Arc, die Tochter eines lothringischen Landmanns, zurückgedrängt. Nach Karls Krönung zu Rheims wurde Johanna bei Compiegne gefangen und 1431 als Zauberin verbrannt; doch setzte Dunois das begonnene Werk fort, Philipp der Gute trat im Frieden zu Arras (1435) auf Frankreichs Seite, und 1453 waren die Engländer, nachdem auch Talbot gefallen, auf Calais beschränkt, das sie noch bis 1558 behielten.

Ludwig XI. (1461—1483), ein verständiger und schlauer, aber eben so treuloser und grausamer Regent, wußte durch Gewalt und Bestechung die Macht der großen Vasallen zu brechen. Beim Tode Karls des Kühnen 1477 vereinigte er Burgund mit der Krone, und 1481 erbte er von Renatus die Provence, Anjou und Ansprüche auf Neapel.

Durch die Vermählung Karls VIII. (1483—1498) mit der Erbin von Bretagne kam das letzte große Lehen an die Krone. So war ganz Frankreich zu einem Reiche vereinigt.

Die königliche Gewalt hatte sich allmählich durch die Begünstigung der Städte und durch die Einziehung der großen Lehen so gehoben, daß Ludwig XI. fast unumschränkter Herrscher war. Auch die Reichsversammlungen, auf denen der Adel, die Geistlichkeit und die Abgeordneten der Städte erschienen, wurden auf Befehl des Königs zusammenberufen, und die Steuern, welche dieselben (zuerst in den Kriegen gegen England) bewilligten, später willkürlich forterhoben. Eine Hauptstütze der Königsmacht wurden die um diese Zeit eingeführten stehenden Heere. Da nämlich die Vasallen sich der Heeresfolge entzogen, und die Könige sich auch auf sie nicht hinlänglich verlassen konnten, so wurde der Krieg zum großen Theil durch Söldnerhaufen geführt. Diese blieben oft nach geendetem Kriege noch beisammen und wurden dann, wenn sie nicht in die Dienste eines anderen Fürsten treten konnten, eine harte Plage des Landes, wie die Kameradschaften in Frankreich, die Condottieri in Italien, die Landsknechte in Deutschland, die Schweizer rc. Aus solchen Söldnern bildete Ludwig XI. die Gensdarmes, das erste stehende Heer. Noch mehr wurde die Kriegführung durch das von einem deutschen Mönche, Berthold Schwarz, 1354 erfundene Schießpulver verändert. Anfangs brauchte man es, um aus großen Mörsern Steine zu werfen; später wandte man kleinere Kanonen, endlich Büchsen und Musketen an. Da die Tapferkeit nun nicht mehr ausreichte, so zog sich der Adel immer mehr vom Kriegshandwerk zurück; die Rüstung, welche nicht mehr schützte, wurde vereinfacht, und ein Stück derselben nach dem andern abgelegt.

§. 87.

England.

1. Während der französischen Kriege war England (§. 69) auch der Schauplatz innerer Unruhen. Der schwache und durch unwür-

dige Günstlinge geleitete Sohn des schwarzen Prinzen, **Richard II.** (1377—1399), wurde durch Heinrich IV. von Lancaster entthront, und starb (1400) im Gefängniß.

Könige aus dem Hause Lancaster 1399—1461. **Heinrich IV.** († 1413) regierte unter beständigen Unruhen und Empörungen, die er mit Wachsamkeit unterdrückte.

Heinrich V. († 1422) erhielt durch den Vertrag von Troyes die Zusicherung der Nachfolge in Frankreich und hinterließ beide Reiche seinem neun Monat alten Sohn **Heinrich VI.** (1422—1461).

2. Kriege der weißen und rothen Rose zwischen den Häusern **York und Lancaster 1455—1485.** Richard von York, während einer Gemüthskrankheit des Königs zum Protector ernannt, erhob Ansprüche auf die Krone, weil er durch seine Mutter von einem älteren Sohne Eduards III. abstammte, als die Herzöge von Lancaster; er fiel aber 1460 bei Wakefield. Sein Sohn **Eduard IV.** siegte 1461 bei Touton über Heinrichs VI. Gemahlin Margarethe, mußte jedoch, als sein Bruder, der Herzog von Clarence, und der Graf Warwick 1470 Heinrich VI. wieder auf den Thron erhoben, nach den Niederlanden entfliehen. Von seinem Schwager Karl dem Kühnen unterstützt, besiegte er 1471 Warwick bei Barnet, Margarethe bei Tewkesbury, ließ Heinrichs Sohn tödten, und sicherte sich den Thron durch viele Hinrichtungen.

Eduard V., der (1483) seinem Vater folgte, wurde durch seinen Oheim **Richard III.** (1483—1485) ermordet. Dieser verlor Krone und Leben in der Schlacht bei Bosworth gegen **Heinrich VII. Tudor**, den Sohn der Margarethe von Lancaster.

3. Durch die Vermählung mit Elisabeth, der Tochter Eduards IV., vereinigte Heinrich die beiden Parteien. Das Haus **Tudor**, das mit ihm auf den Thron kam, regierte von 1485—1603 (§. 98).

Die Kriege der weißen und rothen Rose waren mit Wuth und Grausamkeit geführt worden (Schaffotte auf den Schlachtfeldern für die Gefangenen), die Bildung war gesunken, die Sitten verwildert. Doch war in dieser Zeit die englische **Verfassung** schon vollständig ausgebildet. Seit dem Anfang der französischen Kriege hatten die Könige oft die Barone, die Prälaten und die Abgeordneten der Ritter, seit 1300 auch die der Städte zusammenberufen müssen, um sich von ihnen Geld bewilligen zu lassen. Unter Eduard III. erhielt das **Parlament** dadurch eine festere Gestaltung, daß sich die Lords mit der hohen Geistlichkeit zum **Oberhause**, die Abgeordneten der Ritter mit denen der Städte zum **Unterhause**, vereinigten. Als Verfassungsgrundsätze galten, trotz mannichfacher Verletzungen, daß jede Gelderhebung der Bewilligung des Unterhauses be-

Die Häuser Lancaster, York, Tudor.

Eduard III., König von England, aus dem Hause Anjou. † 1377.

- **Eduard**, Prinz v. Wales, der schwarze Prinz. † 1376.
  - **Richard II.** † 1400.
- **Lionel**, Herz. v. **Clarence**.
  - **Philippine**, Gem. Mortimer.
    - **Roger Mortimer**, Thronerbe, † 1398.
      - **Anna Mortimer**, Gem. Richard v. York.
- **Johann v. Gaunt**, Herzog von **Lancaster**.
  - **Heinrich IV.** † 1413.
    - **Heinrich V.** † 1422.
      - **Heinrich VI.** † 1472.
        - **Eduard**, Prinz v. Wales. † 1471.
  - **Johann** v. Sommerset.
    - **Johann** v. Sommerset.
      - **Margaretha**, Gem. Edmund **Tudor**.
        - **Heinrich VII.** † 1509.
- **Edmund**, Herzog von **York**.
  - **Richard**, Gem. Anna Mortimer.
    - **Richard Protector.** † 1460.
      - **Eduard IV.** † 1483.
        - **Elisabeth**, Gem. Heinr. VII.
        - **Eduard V.** † 1483.
      - **Richard III.** † 1485.

Heinrich VIII. † 1547. (Sohn Heinrichs VII. und Elisabeths)
Gem. 1. Kathar. v. Aragonien. 2. Anna Boleyn. 3. Joh. Seymour. 4. Anna v. Kleve. 5. Kathar. Howard. 6. Kathar. Parr (s. §. 98).

dürfe, daß zur Abänderung eines Gesetzes die Zustimmung beider Häuser nothwendig sei, und daß das Unterhaus über öffentliche Mißbräuche Untersuchungen anstellen und die Beamten anklagen könne. Noch höher stieg das Ansehn des Unterhauses unter den Königen aus dem Hause Lancaster; dagegen sank in den Kriegen der beiden Rosen die Zahl und die Macht der Barone, indem damals der fünfte Theil aller Ländereien durch Confiscation in die Hände des Königs kam. So hob sich gleichzeitig das Königthum und der Bürgerstand.

§. 88.
Spanien.

Bei der Eroberung Spaniens durch die Araber 711 (§§. 57, 58) hatte sich nur in den Gebirgen Asturiens ein kleines gothisches Reich unabhängig erhalten, dessen Hauptstadt Oviedo, seit 900 Leon war. Von dieser Zeit bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts kämpften die Christen fast ununterbrochen mit den Arabern, und entrissen ihnen eine Provinz nach der andern. Schon im zehnten Jahrhundert bestand neben dem Königreich Leon die Grafschaft Burgos, nach ihren vielen Castellen auch Castilien genannt; aus der spanischen Mark Karls des Großen aber ging das Königreich Navarra (dessen südlichen Theil 1512 Ferdinand der Katholische eroberte, während der nördliche 1589 mit Frankreich vereinigt wurde), die (nach Gothen und Alanen auch Catalonien genannte) Grafschaft Barcelona und das Königreich Aragonien hervor.

1. Aragonien wurde 1137 mit Catalonien vereinigt. Jakob I. eroberte die Balearen und (1238) Valencia, Peter III. 1282 Sicilien (§. 74); doch stand diese Insel unter besonderen Königen aus aragonischem Stamme, und wurde erst 1409 mit dem Reiche vereinigt. Ums Jahr 1300 erwarben die Könige von Aragonien auch Sardinien.

2. Das Königreich Castilien wurde 1037 durch Ferdinand den Großen mit Leon vereinigt. Unter ihm und seinen Nachfolgern, namentlich dem trefflichen Alfons VI., welcher (1085) Toledo eroberte, war Don Rodrigo von Vivar, genannt der Cid († 1099), der Schrecken der Araber, und 1212 wurden diese (besonders durch die Ritterorden Alcantara, Calatrava, San Jago di Compostella) bei Tolosa an der Sierra Morena in einer blutigen Schlacht geschlagen, in der gegen 200,000 Menschen fielen. Ums Jahr 1250 eroberte Ferdinand der Heilige Estremadura, Murcia und Andalusien, so daß die Araber auf Granada beschränkt waren.

3. Isabella von Castilien, (seit 1469) mit Ferdinand dem Katholischen von Aragonien vermählt, eroberte 1492 Granada, die letzte maurische Besitzung in Spanien; Ferdinand aber vereinigte

1504 das von Gonzalvo von Cordova eroberte Neapel mit seinem Reiche. Nach Isabellas Tode (1504) wurde erst ihr Schwiegersohn, Philipp der Schöne von Oestreich, Gemahl der wahnsinnigen Johanna, und als dieser (1506) starb, durch die Bemühungen des Ministers Ximenez Ferdinand der Katholische in Castilien als Regent anerkannt. Sein Enkel Karl I. der ihm 1516 in beiden Reichen folgte (als deutscher Kaiser Karl V.), nannte sich König von Spanien.

Die pyrenäische Halbinsel war seit der Eroberung durch die Araber eins der bevölkertsten Länder Europas und zugleich auf das sorgfältigste angebaut, da auch die vornehmsten Saracenen sich mit dem Ackerbau beschäftigten. Künste und Wissenschaften, von den Chalifen und allen Großen gepflegt und befördert, waren allgemein verbreitet, während die ununterbrochenen Kämpfe mit den Christen unter den arabischen Edlen einen dem germanischen ähnlichen Rittersinn erzeugten. Das Zerfallen des Chalifats der Ommijaden in viele kleine Reiche und die unaufhörlichen blutigen Kriege machten diesem glücklichen Zustand des Landes ein Ende.

In den christlichen Staaten der Halbinsel hatte der Adel, mit dessen Hülfe die Könige allein die Kriege führten, ausgedehnten Landbesitz und bedeutende Vorrechte gewonnen. Namentlich übte er mit dem Könige das Recht der Besteuerung und der Gesetzgebung. In Castilien fand der Adel besonders in den von den Königen ganz unabhängigen drei großen Ritterorden einen Rückhalt, und er verlor erst dann den größten Theil seiner Macht, als Isabella das Großmeisterthum der drei Orden mit der Krone vereinigte. In Aragonien gelangten zwar zuerst unter allen Ländern Europas die Städte zu einigem Ansehn und waren auch schon im zwölften Jahrhundert bei den Reichsständen (Cortes) vertreten; doch hatte der Adel über die Geistlichkeit und die Abgeordneten der Städte ein großes Uebergewicht. Unter Ferdinand dem Katholischen wurde die Macht des Adels gebrochen, besonders durch die Einführung der Inquisition und durch die Entdeckung Amerikas. In den Kriegen der christlichen Staaten mit den Arabern hatten nämlich fast immer Christen und Muhamedaner mit einander gemischt auf beiden Seiten gefochten, und dadurch war eine große religiöse Gleichgültigkeit entstanden. Dieser entgegenzuarbeiten und die Reinheit des Glaubens wiederherzustellen, war der nächste Zweck der Inquisition; doch wurde sie von Ferdinand und seinen Nachfolgern auch zur Unterdrückung der Großen des Reichs und zu anderen weltlichen Zwecken gemißbraucht. Durch die Entdeckung Amerikas wurde dem kriegerischen Adel eine neue Bahn für Großthaten eröffnet und viele angesehene Familien aus Spanien entfernt, während die großen Reichthümer, welche aus den eroberten Ländern in die Hände des Königs flossen, den Einfluß und die Macht der Krone vermehrten. So wurde es Karl I. möglich, sich nach Unterdrückung eines gefährlichen Aufstands zum unumschränkten Herrn Castiliens zu ma=

chen; Aragonien aber behielt noch bis 1592 in dem Oberrichter (Justicia) einen Hüter seiner freien Verfassung.

§. 89.
Portugal. Entdeckung des Seewegs nach Ostindien. 1498.

1. Graf Heinrich von Burgund hatte 1094 die Grafschaft Portugal (Porto Cale) von seinem Schwiegersohn Alfons VI. von Castilien zum Lehen erhalten, und machte sich nach dem Tode desselben 1109 unabhängig. Sein Sohn Alfons nannte sich nach dem Siege bei Ourique 1139 König von Portugal; 1250 wurde den Arabern Algarve entrissen, und ums Jahr 1300 war Portugal unter Dionys dem Gerechten schon eins der blühendsten Länder von Europa.

2. Unter den Königen des unächt burgundischen Stammes (1385—1580) begann die Reihe von Entdeckungen, welche den Europäern einen großen Schauplatz neuer Thätigkeit eröffneten. Um mit Ostindien in unmittelbaren Handelsverkehr zu treten, versuchte man einen Seeweg um Afrika aufzufinden. Der Infant Heinrich der Seefahrer sandte nach der Eroberung von Ceuta 1415 zuerst Schiffe auf Entdeckungen aus; durch diese wurden (1418) Porto Santo, Madeira und (1439) die Azoren entdeckt und das Cap Bojador umschifft. Vor Heinrichs Tode (1460) erreichten die Portugiesen noch den Senegal, die Capverdischen Inseln und Guinea.

3. Im Jahre 1486 umsegelte Bartholomäus Diaz das Capo tormentoso, von König Johann das Vorgebirge der guten Hoffnung genannt, und 1498 unter Emanuel dem Großen fand Vasco de Gama den Seeweg nach Ostindien. Von Kalikut aus eroberten Almeida und Albuquerque Goa, Malacca und die Molucken, und bald darauf traten die Portugiesen mit China und Japan in Handelsverbindungen.

Unmittelbar nach diesen Entdeckungen begann die goldene Zeit für Portugal. Der Handel blühte schnell auf, wurde jedoch fast nur durch königliche Flotten getrieben. Die Hauptgegenstände des Handels waren Pfeffer und andere Gewürze, seidene und baumwollene Zeuge, Perlen &c. Bisher waren diese Waaren durch die Seestädte Italiens, besonders Venedig, Genua und Pisa, über Alexandrien, Klein-Asien oder Constantinopel nach Europa gebracht worden. Jetzt kam der Welthandel immer mehr in die Hände der westeuropäischen Nationen, indem die indischen Waaren in Lissabon aufgehäuft und durch andere Völker, besonders durch die Holländer, von dort abgeholt wurden. Obgleich sie nun viel billiger als sonst geliefert werden konnten, so brachte doch der Handel mit denselben einen großen Gewinn, und gab zugleich dem ganzen Leben der Portu-

giesen einen hohen Aufschwung. Der Bürgerstand wurde reich und angesehen und eine feste königliche Gewalt begründet, während der Adel fast alle seine früheren Vorrechte verlor. Erst durch die Einführung der Inquisition und die Aufnahme der Jesuiten (seit 1540) gerieth das Reich in Verfall, und als Portugal (1580—1640) spanische Provinz war, gingen seine meisten Besitzungen in Asien an die Holländer verloren.

§. 90.

Die Entdeckung Amerikas. 1492.

1. Wie die Portugiesen auf dem Wege um Afrika, so glaubte der Genueser Christoph Columbus (geb. 1447) dadurch Ostindien erreichen zu müssen, daß er nach Westen hin den atlantischen Ocean durchschiffte. In seiner Vaterstadt und in Portugal abgewiesen, erhielt er nach achtjährigem Warten durch Isabella von Castilien drei Schiffe, mit denen er am 3. August 1492 seine erste Entdeckungsreise antrat. Trotz der Meuterei des Schiffsvolks erreichte er am 12. October die Insel Guanahani (San Salvador), darauf Cuba und Hayti (Hispaniola), wo er eine Kolonie gründete. Auf der zweiten Reise 1493 fand er die Caraiben und Jamaica, und baute auf Hispaniola, wo die erste Niederlassung durch die Indianer zerstört worden war, das Fort Isabella. Auf der dritten Reise 1498 entdeckte Columbus Trinidad und das feste Land von Amerika an der Orinoko-Mündung; aber in Jamaica ward er gefangen genommen und in Ketten nach Spanien zurückgeführt. Die vierte Reise 1502 wurde zur Aufsuchung einer Durchfahrt benutzt; doch wurde Columbus nach Jamaica verschlagen und erst nach vielen Gefahren erlöst. Mit Undank belohnt, starb er 1506 zu Valladolid, während der von ihm entdeckte Erdtheil nach dem Florentiner Amerigo Vespucci, der die ersten Karten der neuen Welt entwarf, benannt wurde.

2. Unterdessen hatte der Portugiese Cabral, auf dem Wege nach Ostindien durch Stürme nach Westen verschlagen, 1500 Brasilien entdeckt und für Portugal in Besitz genommen, da nach der Bestimmung des Papstes alles Land bis zum 30sten Grade westlich von den Capverdischen Inseln den Portugiesen gehören sollte. 1513 wurde durch Balboa die Landenge von Panama durchzogen, 1521 das durch Ackerbau und Gewerbfleiß blühende, vom mächtigen Montezuma beherrschte Mexico durch Ferdinand Cortez, 1531 das Goldland Peru durch den grausamen Franz Pizarro und Chili durch Almagro der spanischen Krone unterworfen.

Ferdinand Magelhan, ein Portugiese in spanischen Diensten,

segelte 1519 aus, um eine Durchfahrt zu finden, umschiffte Südamerika, kam durch die nach ihm benannte Straße in den stillen Ocean, fand hier die Diebsinseln, wurde aber 1521 auf den Philippinen erschlagen. Eins seiner Schiffe kam 1522 nach Vollendung der ersten Reise um die Erde in Europa an. Die zweite Weltumsegelung vollendete 1580 der Engländer Franz Drake.

Schon 1497 hatten die Engländer unter Cabot Neufoundland besetzt, und 1600 wurde die erste französische Niederlassung in Canada gegründet.

Die reichen Goldgruben der neuen Welt reizten mit jedem Jahre zu neuen Niederlassungen in Amerika. Da man aber nur Gold und Silber holen wollte, so wurde der Handel mit andern Erzeugnissen und der Anbau des Bodens in den fruchtbaren Kolonieen ganz vernachlässigt. Zweimal jährlich sandte Spanien seine Flotten nach Amerika, um die Ausbeute seiner Bergwerke zu holen. Nur einzelnen Personen wurde gegen eine bestimmte Abgabe an die Krone der Betrieb der Bergwerke gestattet; die Kolonieen selbst erhielten ihre Bedürfnisse nur aus Spanien, und allen andern Nationen war der Handel mit denselben verboten. Dieser Handelszwang verhinderte das Aufblühen der Kolonieen, welche überdies durch die Raubgier der Vicekönige litten. In den kultivirteren Ländern (Mexico, Peru) war bald eine geordnete Verwaltung eingerichtet; in anderen Gegenden wurden die Indianer erst durch die Missionsanstalten, die sich anfangs in den Händen der Bettelorden, später der Jesuiten befanden, zu festen Ansiedelungen gebracht und der spanischen Krone unterworfen. Da zu den schweren Bergwerksarbeiten die schwächlichen Eingebornen nicht tauglich waren, so wurden 1517 auf den Rath des edlen Las Casas aus Afrika die ersten Neger nach Amerika geschafft. Seitdem wurde der Sklavenhandel in immer größerer Ausdehnung und mit entsetzlicher Grausamkeit betrieben.

Höher als die großen Reichthümer, welche aus Amerika nach Europa flossen, ist der Aufschwung in dem ganzen Leben der Europäer, die Belebung der Wissenschaft, des Verkehrs und der Industrie anzuschlagen. Da die meisten ostindischen Produkte später nach Amerika verpflanzt wurden und bald zu einem Viertel des früheren Preises in Europa zu haben waren, so vermehrten sich die Bedürfnisse mit jedem Jahre, und in eben dem Maße eröffneten sich neue Quellen des Gewerbfleißes; der Handel verließ das mittelländische Meer und wurde Welthandel; Erdkunde, Astronomie, Naturgeschichte und fast alle anderen Wissenschaften wurden erweitert. So hat die Entdeckung Amerikas auf alle europäischen Nationen einen unberechenbaren Einfluß ausgeübt.

Neuere Geschichte.

Die neuere Geschichte wird in folgende Abschnitte eingetheilt:

1) **Von der Reformation bis zum westphälischen Frieden. 1517—1648.**
2) **Vom westphälischen Frieden bis zur französischen Revolution. 1648—1789.**
3) **Von der französischen Revolution bis auf unsere Zeiten. 1789—(1861).**

Erster Abschnitt.

Von der Reformation bis zum westphälischen Frieden.

1517—1648.

§. 91.

Europa zur Zeit der Reformation.

Eine Reihe folgenreicher Begebenheiten, namentlich die Erfindung des Schießpulvers (1354) und der Buchdruckerkunst (1440), die Eroberung Constantinopels durch die Türken (1453), die Entdeckung Amerikas (1492) und die Auffindung des Seewegs nach Ostindien (1498), führte zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts einen Umschwung in dem ganzen Leben der europäischen Völker herbei, welcher gleichmäßig den Staat und die Kirche berührte; ersteren durch den Untergang des Feudalwesens und die Ausbildung der Königsmacht, letztere durch den Sturz der Hierarchie.

Die erste Periode der neueren Geschichte stellt einerseits die Entstehung einer festen Staatsgewalt und eines europäischen Staatensystems, andrerseits den Einfluß der Kirchenverbesserung und der durch sie hervorgerufenen Religionskriege dar. Die zweite Periode

zeigt die Ausbildung der absoluten Monarchie und der Cabinets-Politik, das Streben nach Erhaltung des politischen Gleichgewichts und den zunehmenden Einfluß der Handels- und Gewerbsthätigkeit. Die dritte Periode endlich umfaßt die Geschichte der französischen Revolution und der durch sie bewirkten Umwälzungen, der Gründung der amerikanischen Republiken und die Ausbildung constitutioneller Verfassungen in den meisten europäischen Staaten.

Die Umgestaltung, welche das politische Leben der europäischen Völker während des fünfzehnten Jahrhunderts erfuhr, hatte überall mit der Anwendung des Schießpulvers im Kriege begonnen. Seitdem hatten körperliche Kraft und persönliche Tapferkeit, die im Mittelalter von großer Bedeutung waren, ihren Werth verloren; der Geist des Ritterthums aber war verschwunden, als stehende Heere, aus Lanzknechten und Soldtruppen bestehend, die Hauptstütze der Monarchen wurden. Nächst dem Schießpulver waren die Entdeckungen von den wichtigsten Folgen; denn während die monarchische Gewalt sich erweiterte, der Adel verarmte und höfischer wurde, die Geistlichkeit durch Sittenverderben ihr Ansehn verlor, erhob sich durch den Aufschwung des Handels und der Gewerbthätigkeit der Mittelstand, und mit ihm kräftiger Volksgeist und Streben nach Freiheit.

Der durch Handel und Wissenschaft bewirkte engere Verkehr unter den einzelnen Staaten und die Begründung einer festeren Staatsgewalt erzeugte politische Verbindungen, von denen sich im letzten Jahrhundert des Mittelalters die ersten Spuren zeigten, als die Unternehmungen der französischen Könige auf Italien die Eifersucht Oestreichs und Spaniens erregten und mehrere andere Staaten durch Bündnisse an diesen Händeln theilnahmen (s. §. 84). Nach und nach bildete sich der Begriff eines zur allgemeinen Sicherheit nothwendigen Gleichgewichts der Macht; dadurch wurde die Theilnahme der Staaten an den Schicksalen der anderen größer, die Verbindung unter den Völkern selbst und die Verbreitung der Kenntnisse erleichtert und die Macht der öffentlichen Meinung befestigt.

Mit dem Uebergang der Feudalherrschaft zur Monarchie beginnt überall ein höheres Staatsleben. In dem auf Geburtsrechten begründeten Lehnsstaate fehlte ein allgemeines Gesetz, ein allen Staatsangehörigen gemeinsames Recht, eine das Ganze gleichmäßig bindende Gewalt; der Staat war aufgelöst in eine Menge geistlicher und welt-

licher Territorien mit den verschiedensten Gesetzen und Privilegien; der Wille der Fürsten war persönliche Willkür und durch kein Gesetz beschränkt; die Masse des Volks endlich war verknechtet und der Stand der freien Männer war ganz verschwunden. In der Monarchie der neueren Zeit dagegen entwickelte sich eine feste, auf allgemeinen Gesetzen beruhende Staatsgewalt, welche die Willkür der bevorrechteten Stände und zugleich die Knechtschaft der niederen Volksklassen brach; alle Staatsangehörigen wurden demselben Gesetz unterworfen, und auch der Wille der Fürsten war nicht unumschränkt, indem aus den Vasallen Stände wurden, ohne deren Einwilligung sie nichts Bedeutendes unternehmen konnten. Dieser Uebergang der Feudalherrschaft zur Monarchie geschah in den einzelnen Ländern auf verschiedene Arten: in einigen, wie in England und Spanien, wußte der Fürst die Gewalt seiner früher unabhängigen Vasallen in der Weise zu brechen, daß die Einzelnen ihre Selbständigkeit verloren und nur in ihrer Gesammtheit noch eine bedeutende, jedoch gesetzliche Macht im Staate blieben; in anderen, wie in Frankreich, vereinigte der König auf friedliche Weise die Herrschaften seiner großen Vasallen mit seiner eigenen; in noch anderen, wie in Deutschland und Italien, gelang es den Vasallen, sich vom Lehnsverhältniß frei zu machen und dadurch selbständige Monarchen zu werden.

1) Portugal, nur mit seinen Entdeckungen beschäftigt, war durch den Handel mit Ostindien eins der reichsten Länder geworden; auf die goldne Zeit unter Emanuel dem Großen (1495—1521) folgte jedoch durch das Wirken der Inquisition und der Jesuiten ein schneller Verfall.

2) Spanien war unter Karl V. durch die Erwerbungen in Amerika der mächtigste und reichste Staat der Welt; indeß sank seine Macht schon unter Philipp II. in Folge der geistigen Knechtschaft.

3) Frankreich war durch Einziehung der letzten großen Lehen zu einem Reiche vereinigt. Unter Franz I. (1515—1547) war es die einzige Macht, welche den herrschsüchtigen Plänen Karls V. entgegentreten konnte.

4) England, durch die Kriege der beiden Rosen zerrüttet, war im 16ten Jahrhundert noch ohne bedeutenden Einfluß, Handel und Gewerbe noch in der Kindheit. Schottland blieb von allen Ländern Europas am längsten in der Anarchie des Mittelalters.

5) Das deutsche Reich war vielfach getheilt unter Souveräne von verschiedener Macht. Am blühendsten waren die Nieder=

lande, durch deren Eroberung Maximilian der Macht Oestreichs einen bedeutenden Zuwachs gegeben hatte.

6) Italien zerfiel in viele kleine Staaten, deren Wohlstand durch die Entdeckungen der Portugiesen und Spanier zu leiden anfing; doch war es immer noch das gebildetste und eins der reichsten Länder Europas.

7) Schweden war durch die Calmarische Union von 1397 bis 1523 mit Dänemark und Norwegen vereinigt; die beständigen Kriege hatten den Wohlstand zerrüttet.

8) Polen, obgleich eine große Ländermasse umfassend, war ohne Macht. Der Adel beschränkte den König und hinderte die Entwickelung der Städte. Unter polnischer Lehenshoheit besaß der deutsche Orden Ostpreußen, Liefland, Esthland und Kurland.

9) Ungarn, seit 1490 mit Böhmen, 1527 auch mit Oestreich vereinigt, litt durch die Plünderungen der Osmanen.

10) Rußland, seit 1477 von der mongolischen Herrschaft befreit, begann eine neue Entwickelung, blieb aber stets in der Kultur hinter den westeuropäischen Ländern zurück.

11) Die Eroberungen der Osmanen wurden unter dem friedliebenden Bajazed II. (1481—1512) auf kurze Zeit unterbrochen. Nach Solimans Tode (1566) sank das Reich.

§. 92.

Die Ursachen der Reformation.

Das Wiederaufleben der Wissenschaften hatte zunächst in Italien und dann in den meisten Ländern Westeuropas dem menschlichen Geiste eine neue Bewegung gegeben. Der mit demselben erwachte Forschungsgeist, der Antheil, den auch die Laien an wissenschaftlichen Kenntnissen erhielten, vorzüglich aber das in Deutschland durch ausgezeichnete Gelehrte (Agricola, Reuchlin, Erasmus) neu belebte und bald allgemein verbreitete Studium des Alterthums arbeiteten immer kräftiger den herrschenden Vorurtheilen entgegen. Besonders wurden auf den nach dem Muster von Bologna und Paris im 14ten und 15ten Jahrhundert gestifteten Universitäten (Prag, Wien, Heidelberg, Erfurt, Leipzig; Oxford, Cambridge; Löwen; Upsala) manche bisher unbestrittene Glaubensartikel einer wissenschaftlichen Untersuchung unterworfen. Der auf diese Weise neu belebte geistige Verkehr wurde durch die Buchdruckerkunst erleichtert, welche zugleich die aus demselben hervorgehende Aufklärung bis in die untersten Volksklassen verbreitete. Am mächtigsten aber vermehrt

der durch die Entdeckung Amerikas erweckte Unternehmungs- und Forschungsgeist den Aufschwung, den das ganze Leben der europäischen Nationen genommen hatte.

Während dieser allgemeinen Bewegung war das Papstthum unverändert geblieben. So deutlich sich auch die Sehnsucht der Völker nach einer Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern ausgesprochen hatte, so hatten doch die Päpste, blind gegen die Zeichen der Zeit, die auf gesetzmäßige Weise (zu Kostnitz und Basel) versuchte Ausführung derselben zu hintertreiben gewußt. Die Päpste des fünfzehnten Jahrhunderts überließen sich darauf mehr als je der Verfolgung selbstsüchtiger Zwecke, und mehrere derselben (wie Alexander VI. ums Jahr 1500) schändeten den päpstlichen Stuhl durch den anstößigsten Lebenswandel. Während zugleich ein großer Theil der Geistlichen durch Anmaßung, Unsittlichkeit und Unwissenheit ihrem Stande Haß oder Verachtung zuzogen, zeigten sich neue, schreiende Mißbräuche, wie der (zum Bau der Peterskirche) für Geld ausgebotene Ablaß aller Sünden und die Lehre, daß man für Geld Verstorbene aus dem Fegefeuer erlösen könne. Da führte ein deutscher Mönch das seit langer Zeit vorbereitete Werk aus.

Die am allgemeinsten ausgesprochenen Beschwerden waren folgende: die Päpste hatten sich die früher den Capiteln zustehende Besetzung vieler geistlichen Stellen angemaßt und trieben mit denselben einen schamlosen Handel; sie bezogen die Einkünfte des ersten Jahres nach jener neuen Besetzung eines geistlichen Amtes; sie zogen fast alle geistlichen Rechtssachen, welche sonst von den Bischöfen entschieden worden waren, vor ihren Stuhl, wo oft nur Bestechung galt; sie trieben endlich mit dem Erlaß der Kirchenstrafen einen solchen Mißbrauch, daß daraus ein förmlicher Ablaßhandel entstand. Anfangs hatte die Kirche als Bedingung der Absolution Reue und Besserung, dann auch die Uebernahme äußerer Bußen verlangt. Im vierzehnten Jahrhundert aber bildete der römische Stuhl die Ansicht aus, Christus und seine Heiligen hätten weit mehr gute Werke vollbracht, als zum Erlösungswerk im Allgemeinen erforderlich gewesen; daher könne die Kirche einen Theil derselben dem, der sich um sie verdient mache, überlassen. Hieraus entstand die verderbliche Lehre, daß die Sünde durch Geld gesühnt werden könne, und Alexander VI. erweiterte sie noch dadurch, daß er die Wirksamkeit des Ablasses auch auf die Seelen im Fegefeuer ausdehnte.

§. 93.
Martin Luther.

Martin Luther, am 10ten November 1483 zu Eisleben geboren, auf den Schulen zu Mansfeld, Magdeburg und Eisenach ge-

bildet, studirte seit 1501 zu Erfurt erst die Rechte, dann Theologie, ging 1505 in ein Augustinerkloster, wurde 1508 Professor und bald darauf Prediger zu Wittenberg, und lernte 1510 auf einer Reise nach Rom die Verderbtheit des päpstlichen Hofes kennen.

Am 31. Oktober 1517 griff Luther in 95 Thesen, die er Behufs einer Disputation an die Thür der Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, den Ablaßkram an, welchen der Dominikaner Tezel in Sachsen und Brandenburg aufs unverschämteste trieb. Von Leo X. nach Rom gefordert und vom päpstlichen Legaten Cajetan (1518) zu Augsburg verhört, verweigerte Luther den Widerruf. Sorgfältiges Forschen in der Bibel machte seinen Glauben an die Unfehlbarkeit des Papstes immer wankender, und 1520 griff er, nach der vergeblichen Disputation mit dem Doctor Eck, in einer Schrift an den deutschen Adel die Hauptstützen des Papstthums an. Die gegen ihn geschleuderte Bannbulle verbrannte er am 10. December 1520 öffentlich zu Wittenberg, sagte sich vom Papste los, und gewann besonders unter einem Theil des Adels (Franz von Sickingen, Ulrich von Hutten) großen Anhang. Luthers sanfterer und gelehrterer Mitarbeiter, Melanchthon, förderte die Reformation durch ein Lehrbuch des christlichen Glaubens.

Auf dem Reichstage zu Worms 1521 ward Luther, da er nicht widerrufen wollte, vom Kaiser Karl V. in die Acht erklärt, fand aber durch Kurfürst Friedrich den Weisen von Sachsen eine Zuflucht auf der Wartburg, wo er die Uebersetzung des Neuen Testaments begann. Von hier riefen ihn die durch die Bilderstürmer erregten Unruhen 1522 nach Wittenberg, wo er sein Mönchskleid ablegte und sich (1525) mit Katharina von Bora vermählte.

Mißverstehen seiner Lehre und der harte Druck, den adelige und geistliche Herren über ihre hörigen Bauern ausübten, veranlaßte 1524 den Bauernkrieg, welcher in Schwaben und Franken wüthete und, wie die 1526 durch Thomas Münzer in Thüringen und 1533 durch die Wiedertäufer in Münster erregten Unruhen, unterdrückt wurde.

1526 vereinigten sich zu Torgau der Kurfürst Johann der Beständige von Sachsen, der Landgraf Philipp der Großmüthige von Hessen und mehrere norddeutsche Fürsten. Auf dem Reichstage zu Speier protestirten sie 1529 gegen das Verbot weiterer Verbreitung der Reformation (Protestanten). In ihren Ländern wurde nun allgemein die geistliche Herrschaft des Papstes, die Messe, die Bilderverehrung und das Cölibat verworfen, das Abendmahl unter beiderlei

Gestalt ausgetheilt, die Muttersprache beim Gottesdienst eingeführt, die Klöster aufgehoben, die Festtage vermindert, auf die Predigt aber und den Volksunterricht ein größeres Gewicht gelegt.

1530 übergaben die protestantischen Fürsten auf dem Reichstage zu Augsburg ihr durch Melanchthon verfaßtes Glaubensbekenntniß dem Kaiser (augsburgische Confession), und vereinigten sich (1531) zum schmalkaldischen Bunde. Der Angriff der Türken zwang den Kaiser, 1532 den Religionsfrieden zu Nürnberg einzugehen, durch welchen den Protestanten freie Religionsübung und Ruhe bis zur Versammlung eines allgemeinen Concils zugestanden wurde. Dieses anfangs von den Protestanten selbst verlangte Concilium wurde 1545 nach Trident zusammenberufen, allein von ihnen nicht beschickt, da die päpstliche Partei das Uebergewicht hatte.

Kurz vor dem Ausbruch des lange gefürchteten Religionskrieges starb Luther den 18. Februar 1546.

§. 94.

Kaiser Karl V. 1520—1556.

1. Nach Maximilians Tode 1519 wurde, da sein Sohn Philipp der Schöne schon vor ihm gestorben war, sein Enkel Karl, Beherrscher von Oestreich, den Niederlanden, Spanien, Neapel und den in Amerika eroberten Ländern, zum deutschen Kaiser erwählt und 1520 zu Aachen gekrönt.

Maximilian I., Kaiser, Erzherz. v. Oestreich. † 1519.	Maria v. Burgund, Erbin der Niederlande. † 1482.	Ferdinand, Kön. v. Arag. u. Neapel. † 1516.	Isabella, Königin v. Castilien. † 1504.
Philipp der Schöne. † 1506.		Johanna die Wahnsinnige. † 1555.	
Kaiser Karl V. † 1558.			

2. Franz I. von Frankreich, der Nebenbuhler Karls V. bei der Bewerbung um die deutsche Kaiserkrone, hatte (1515) Mailand besetzt, und machte Ansprüche auf Neapel (§. 84), wogegen Karl das seinem Großvater entrissene Burgund zurückverlangte. So entstanden vier Kriege, die an den Pyrenäen, in Italien und in den Niederlanden geführt wurden.

Der erste Krieg (1521—1526) begann mit der Vertreibung der Franzosen aus Italien, wo Bayard, das Muster der Ritterschaft, fiel, und einem erfolglosen Einfall Karls in die Provence. Von

10*

den Kaiserlichen unter Pescara und Frundsberg 1525 bei Pavia geschlagen und gefangen genommen, versprach Franz im Frieden zu Madrid die Abtretung Burgunds und verzichtete auf Italien; doch hielt er, (1526) freigelassen, keine der beschworenen Bedingungen.

Nachdem 1527 die Kaiserlichen unter Karl von Bourbon Rom erobert und geplündert, begann ein zweiter Krieg (1527—1529), während dessen Genua durch Andreas Doria von Frankreich losgerissen wurde. Im dritten und vierten Kriege (1536—1538 und 1542—1544) verband sich Franz I. mit dem Sultan Soliman II.; doch drang Karl, mit Heinrich VIII. von England im Bündniß, in Frankreich ein, und schloß, zwei Tagereisen von Paris, den Frieden zu Crespy, in welchem Franz für immer auf Italien, Karl auf Burgund verzichtete. Mit Mailand belehnte der Kaiser seinen Sohn Philipp.

Die Kriege zwischen Karl und Franz waren besonders deshalb von großer Wichtigkeit, weil während derselben die Reformation in den Ländern der protestantischen Reichsstände sich fester begründen konnte. Dasselbe gilt von dem Türkenkrieg, durch welchen Karl V. vielfältig in Anspruch genommen war. Hayradin, Kapudan Pascha des mächtigen Soliman II., hatte sich Algiers und Tunis bemächtigt, und machte durch Seeräuberei das mittelländische Meer unsicher. Karl eroberte 1535 Tunis, setzte den vertriebenen Fürsten wieder ein, und befreite 20,000 Christensklaven. Dagegen mißlang der Angriff auf Algier 1541. Auch in Ungarn wurde unglücklich gegen die Türken gekämpft, so daß Karls V. Bruder Ferdinand, seit 1527 König von Ungarn und Böhmen, sich zu einem jährlichen Tribut an die Pforte verpflichten mußte. Den Johannitern, welche (1522) Rhodus an die Türken verloren hatten, gab der Kaiser (1530) die Insel Malta.

§. 95.
Der schmalkaldische Krieg. 1546.

1. Nach Beilegung der auswärtigen Kriege rüstete Karl V., durch den Papst unterstützt, gegen die Fürsten des schmalkaldischen Bundes, welche die Theilnahme an dem tridentiner Concil verweigerten. So entstand der schmalkaldische Krieg 1546—1547. Als der mit dem Kaiser verbundene Herzog Moritz von Sachsen das Kurfürstenthum angriff, löste sich das Bundesheer auf. Dagegen vereinigte sich der Kaiser, nachdem er die Protestanten im südlichen Deutschland gezüchtigt, mit Moritz und seinem Bruder Ferdinand von Oestreich, und besiegte 1547 den Kurfürsten Johann Friedrich bei Mühl=

berg an der Elbe. Dieser wurde gefangen genommen, bald auch der Landgraf Philipp von Hessen.

2. Moritz, nun Kurfürst von Sachsen, gereizt durch des Kaisers Willkür und durch das Interim (durch welches 1548 den Protestanten nur der Kelch im Abendmahl und die Priesterehe nachgelassen wurde, während sie in allem Uebrigen zum Katholicismus zurückkehren sollten), griff mit Frankreich im Bündniß den Kaiser an, zwang ihn 1552 zum passauer Vertrag und zur Freilassung der gefangenen Fürsten, und fiel (1553) bei Sievershausen gegen Albrecht von Brandenburg-Culmbach. Im augsburger Religionsfrieden 1555 wurde der passauer Vertrag bestätigt, und den Protestanten freie Religionsübung und gleiche Rechte mit den Katholiken zugestanden, durch den geistlichen Vorbehalt aber den aus der katholischen Kirche austretenden geistlichen Fürsten Amt und Land abgesprochen.

Karl V., in allen Wissenschaften und Künsten seiner Zeit sorgfältig erzogen, war ein Fürst von großem Verstand und Scharfsinn und ein thätiger und tiefschauender Staatsmann; nur was Begeisterung und Charakterstärke vermochten, wußte er nicht zu würdigen. Als er alle seine Bemühungen um Wiedervereinigung der beiden Religionsparteien gescheitert sah, legte er 1556 die Regierung nieder. Seinem Sohne Philipp gab er die Niederlande, Spanien, Neapel und Mailand, während sein Bruder Ferdinand, Erzherzog von Oestreich, König von Ungarn und Böhmen, ihm in der Kaiserwürde nachfolgte. Karl starb 1558 im Kloster St. Just in Estremadura.

3. In der Schweiz predigte seit 1518 Ulrich Zwingli, Pfarrer zu Zürich, die reine Lehre des Evangeliums und die Vereinfachung des Gottesdienstes, und starb 1531 in der Schlacht bei Kappel, für seinen Glauben kämpfend. Er und seine Anhänger (Reformirte) weichen hauptsächlich in der Lehre vom Abendmahl von den Lutheranern ab.

In Frankreich verbreitete sich besonders durch den in Genf wirkenden Johann Calvin († 1564) die Reformation.

In den protestantischen Ländern erhielt der Landesfürst die höchste Gewalt in kirchlichen Angelegenheiten; die Einkünfte der eingezogenen Bisthümer und Klöster wurden zum großen Theil für Universitäten und Schulen verwendet. Mit der Reformation erwachte ein neuer Geist des Forschens; der blinde Glaube, den die katholische Kirche verlangt hatte, hörte auf, und die Freiheit der Erkenntniß, die nun Jedem gestattet wurde, war sowohl für die Wissenschaft (Copernicus, † 1543) als für alle Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft von den wohlthätigsten

Folgen. In Deutschland wirkte die Reformation, besonders durch Luthers Bibelübersetzung, auch auf die Ausbildung der Sprache ein.

Die lutherische Kirche verbreitete sich über Norddeutschland, Preußen, Kurland, Liefland, Schweden, Norwegen und Dänemark, die reformirte Kirche über große Theile der Schweiz, Westdeutschlands, Frankreichs, Großbritanniens und über das jetzige Holland.

Gegen die Reformation haben die Jesuiten mit großem Erfolge gekämpft. Dieser, durch den Spanier Ignatius Loyola gestiftete, 1540 vom Papste bestätigte Orden hatte bald in allen Ländern Collegien, und wußte überall der Aufklärung kräftig entgegenzuwirken. Durch Gewandtheit, Gelehrsamkeit und eine sehr gefällige Moral gewannen die Mitglieder (sie waren Beichtväter, Minister, Missionäre, Erzieher rc.) einen außerordentlichen Einfluß. 1773 wurde der Orden durch Clemens XIV. aufgehoben, 1814 jedoch durch Pius VII. wiederhergestellt.

§. 96.

Der Abfall der Niederlande. 1581.

Philipp II. (1556—1598), ein finsterer, mißtrauischer Despot, in Castilien unumschränkter Herr, veranlaßte durch seine Versuche, die Freiheit der Niederlande zu vernichten, den Abfall derselben.

Ein Theil der Grafschaften und Herzogthümer, in welche die Niederlande getheilt waren (s. §. 80), war 1369 durch Vermählung Philipps des Kühnen mit der Erbin von Flandern, Artois und Franche Comté an das jüngere burgundische Haus gekommen, das binnen hundert Jahren (s. S. 132) auch die übrigen durch Erbschaft oder Vergleich erlangte. Namentlich erwarb Johann der Unerschrockene (1404—1419) durch seine Vermählung mit Margarethe von Holland und Hennegau Ansprüche auf diese Grafschaften, die dann seinem Sohne Philipp dem Guten 1433 zufielen. Dieser erbte noch Brabant und Limburg, kaufte Namur und Luxemburg, und wurde so der reichste Fürst seiner Zeit, sein Hof der glänzendste in Europa. Unter Karl dem Kühnen (1467—1477), welcher Geldern eroberte, nahmen die Reichthümer noch zu, gleichzeitig aber auch Ueppigkeit und Verschwendung. Brügge, Gent und (seit 1500) Antwerpen waren Mittelpunkte des europäischen Handels; in letztere Stadt fuhren wöchentlich 2000 Frachtwagen, ohne die Getreidefuhren, in ihren Hafen liefen täglich 500 Schiffe ein. Die Produkte des flandrischen Kunstfleißes gingen bis Indien und Arabien. Die Entdeckungen der Portugiesen und Spanier, die den italischen Handel zerstörten, schadeten den Niederländern nicht, welche unter östreichischer und spanischer Herrschaft (s. §. 84) die indischen Waaren über das ganze nordöstliche Europa verbreiteten. Dabei blühten die Künste, namentlich Baukunst, Kupferstichkunst, Malerei (van Eyk 1410). Die Mutter dieses Glücks war die Freiheit und die Heiligkeit der Gesetze.

Die Reformation mußte bei dem vielseitig gebildeten Volke, trotz der Unduldsamkeit Karls V., schnell Eingang finden.

1. Philipp II. hatte durch Eingriffe in die Constitution, besonders aber durch Vermehrung der Bisthümer und Einführung der spanischen Inquisition, allgemeine Unzufriedenheit erregt. Bei seinem Abgange nach Spanien ließ er Margarethe von Parma als Statthalterin und den Cardinal Granvella als Vorsitzenden des geheimen Raths zurück. Nachdem Wilhelm von Oranien, Statthalter von Holland, Graf Egmont, Statthalter von Flandern, und der Admiral Graf Hoorn (1564) die Abberufung des verhaßten Granvella bewirkt hatten, schlossen 1565 dreihundert Edelleute einen Bund (das Compromiß) und nahmen (1566) nach Ueberreichung einer Bittschrift um Abschaffung der Inquisition den Namen Geusen an, während das Volk an vielen Orten die Kirchen plünderte und die Heiligenbilder zerstörte.

2. Herzog Alba, der 1567 mit einem spanischen Heere als Statthalter in die Niederlande kam, ließ durch den von ihm eingesetzten Blutrath Egmont, Hoorn und 18,000 Andere hinrichten. Wilhelm von Oranien, der unterdeß in Deutschland ein Heer geworben, vertrieb, von den Wassergeusen unterstützt, (1572) die Spanier aus den nördlichen Provinzen, behauptete sich hier gegen Albas Nachfolger Requesens (1573) und Don Juan d'Austria (1576) und bewirkte, während Alexander von Parma im Süden die katholische Religion befestigte, 1579 zu Utrecht die Union der nördlichen Provinzen. 1581 erklärten sich die vereinigten Staaten von Holland, Seeland, Utrecht, Geldern, Oberyssel, Friesland und Gröningen für unabhängig.

3. Gegen den siegreichen Alexander von Parma, der 1585 Antwerpen eroberte, vertheidigte Moritz von Oranien (nach der Ermordung seines Vaters Wilhelm 1584) die Freiheit der vereinigten Staaten. Im Kriege mit England, dessen Königin Elisabeth die Niederländer unterstützte, verlor Philipp 1588 seine unüberwindliche Flotte, und bald waren die meisten portugiesischen Besitzungen in Ostindien den Holländern unterworfen, welche 1619 Batavia gründeten. Erst 1648 wurde die Unabhängigkeit der Republik von Spanien anerkannt.

Ungeachtet der nun folgenden Religionsstreitigkeiten (der streng calvinistischen Gomaristen und der die Prädestinationslehre verwerfenden Arminianer oder Remonstranten) war die Republik der Niederlande unter Erbstatthaltern aus dem Hause Oranien durch Handel und Gewerbe

in hoher Blüthe, und namentlich im 17ten Jahrhundert durch eine große Zahl von Gelehrten und Künstlern berühmt: der Philosoph Spinoza († 1677); die Maler Rubens († 1640), van Dyk († 1641), Rembrandt († 1674), Teniers († 1690). — Die südlichen Provinzen (das jetzige Belgien) blieben bis 1713 spanisch, und kamen dann an Oestreich.

Philipp II., nach der Vernichtung der türkischen Flotte bei Lepanto durch Don Juan d'Austria 1571 im Besitz der größten Seemacht, seit 1580 auch König von Portugal, vernichtete durch seine Tyrannei und seinen Fanatismus den Wohlstand des Landes. Er nahm (1592) den Aragonesen ihre freie Verfassung, und während die langen Kriege die Finanzen erschöpften, erstarb durch die Unterdrückung der Denkfreiheit alles wissenschaftliche Leben. Unter seinen Nachfolgern schneller Verfall.

Die spanische Inquisition hatte unter der Regierung Ferdinands und Isabellas durch die Errichtung eines permanenten Gerichtshofs und durch die Einführung neuer, grausamer Gesetze eine so furchtbare Ausdehnung erlangt, daß schon der erste Groß-Inquisitor-General Torquemada (1481 — 1498) über zehntausend Angeklagte lebendig verbrennen und gegen hunderttausend zum Gefängniß und zur Confiscation ihres Vermögens verurtheilen ließ. Besonders wüthete die Inquisition gegen die zum Christenthum bekehrten Mauren und Juden; aber auch Männer aus den edelsten Familien wurden verfolgt, da die Könige, namentlich Ferdinand der Katholische und Philipp II., das heilige Officium zur Befriedigung ihrer Habsucht und zur Unterdrückung der Volksfreiheit durch Entfernung einflußreicher Männer benutzten. Bald wurde es Sitte, jeden hohen Festtag durch ein Autodafe zu feiern, und nicht selten starben ganze Familien zusammen den Feuertod. Die Furcht vor dem grausamen Verfahren der Inquisition veranlaßte zahllose Auswanderungen; unter Philipp III. aber wurden sämmtliche Moriskos (Nachkommen der Mauren), über eine Million der geschicktesten Handwerker und der fleißigsten Ackerbauer aus Spanien verbannt. Erst im 18ten Jahrhundert ließ die Inquisition von ihrer früheren Strenge nach; 1808 wurde sie durch ein Dekret Napoleons aufgehoben und, nachdem sie 1814 durch Ferdinand VII. wiedereingesetzt worden war, 1820 nach Einführung der Constitution gänzlich abgeschafft.

§. 97.

Religionskriege in Frankreich.

1. Das ältere Haus Orleans, das mit Ludwig XII. (§. 84) den französischen Thron bestieg, eine Nebenlinie der Valois, regierte von 1498 — 1589.

Auf den ritterlichen, aber leichtsinnigen und genußliebenden Franz I. (1515—1547) war sein Sohn Heinrich II. (1547—1559) gefolgt, der, mit Moritz von Sachsen verbunden, den Krieg

gegen Spanien erneuerte und, obgleich (1557) bei St. Quentin und (1558) bei Gravelingen vom Grafen Egmont geschlagen, im Frieden von Chateau Cambresis 1559 Calais, Toul, Metz und Verdun gewann.

Unter Heinrichs drei Söhnen war Frankreich der Schauplatz blutiger Religionskriege. Auf den an Geist und Körper schwachen Franz II., den Gemahl der Maria Stuart, der nur ein Jahr regierte, folgte der zehnjährige Karl IX. (1560—1574), für den seine Mutter, Katharina von Medicis, die Regentschaft führte. An der Spitze der katholischen Partei stand die mächtige Familie Guise aus dem lothringischen Herzogshause; die Bourbons, Anton von Navarra (Vater Heinrichs IV.) und sein Bruder, der Prinz von Condé, so wie der tapfere Admiral Coligny waren die Häupter der Reformirten (Hugenotten).

Acht Jahre wurde mit abwechselndem Glücke gekämpft; Anton, Franz von Guise, Condé fielen in den ersten Jahren, und dreimal wurde den Protestanten Religionsfreiheit versprochen und wieder genommen. Durch die Pariser Bluthochzeit wurde der Krieg von neuem angefacht, indem in der Bartholomäusnacht (24. August) 1572 Coligny und 5000 Hugenotten, die zur Vermählung Heinrichs von Navarra mit Margarethe von Valois zu Paris versammelt waren, auf Anstiften des Hofes ermordet und dies Beispiel in den Provinzen nachgeahmt wurde.

Heinrich III. (1574—1589) vertauschte beim Tode seines Bruders den polnischen Thron mit dem französischen. Durch das Edict von Nemours (1585), nach welchem alle Protestanten Frankreich verlassen sollten, wurde Heinrich von Navarra, der nun die nächsten Ansprüche auf den Thron hatte, von neuem zum Kriege (dem der drei Heinrich) gereizt. Heinrich von Guise, der an der Spitze der Ligue nach der Krone strebte, wurde auf Befehl des Königs ermordet; dieser, durch die Ligue aus Paris vertrieben, floh in das Lager Heinrichs von Navarra, und wurde hier durch den Dominikaner Jacob Clement ermordet. Mit ihm starb das Haus Valois aus.

2. Mit Heinrich IV., König von Frankreich und Navarra, kam das Haus Bourbon (1589—1848) auf den Thron. Heinrich IV. (1589—1610) hatte sechs Jahre mit der Ligue und mit Philipp II. von Spanien zu kämpfen; er siegte (1590) bei Ivry und belagerte Paris, wurde aber erst 1594, nachdem er zum katholischen Glauben übergetreten, allgemein anerkannt. Durch das Edict von Nantes gab er 1598 den Protestanten freie Religionsübung und Zutritt zu den Staatsämtern. Die Pläne des großen Königs gegen

die Uebermacht des habsburgischen Hauses zerstörte seine Ermordung durch Ravaillac.

Unter Heinrichs IV. weiser Regierung erholte sich Frankreich schnell; sein Minister der edle Herzog von Sully, verbesserte das Finanzwesen; Handel und Fabriken blühten auf. Schon unter Franz I. war die Monarchie völlig ausgebildet: der König besetzte die geistlichen Stellen; die Vasallen gaben Steuern statt der Lehnsdienste; statt der unabhängigen Reichsversammlungen wurden die vom König abhängigen Versammlungen der Notabeln eingeführt.

§. 98.

Die Reformation in England.

1. Heinrich VIII. (1509—1547), Sohn Heinrichs VII. aus dem Hause Tudor (§. 87), ein leidenschaftlicher, despotischer Fürst, schrieb erst gegen Luther (defensor fidei), sagte sich aber dann von dem Papste los, da dieser ihn nicht von seiner Gemahlin Katharina von Aragonien scheiden wollte, und erklärte sich für das Oberhaupt der englischen Kirche. Alle Geistlichen mußten ihm den Suprematseid leisten; die Klöster wurden eingezogen, Katholiken wie Protestanten (unter ihnen der edle Thomas More) hingerichtet, wenn sie die sechs Glaubensartikel (Christi Gegenwart im Abendmahl, Kelchentziehung für die Laien, Beibehaltung der Mönchsgelübde, der Ohrenbeichte, des Cölibats und der Stillmessen) nicht beschwuren. Von seinen sechs Gemahlinnen ließ Heinrich zwei (Anna Boleyn und Katharine Howard) enthaupten.

Unter Eduard VI. (1547—1553), dem Sohne Heinrichs und der Johanna Seymour, leitete der Erzbischof Cranmer die Reformation.

Maria (1553—1558), Heinrichs älteste Tochter, Gemahlin Philipps II. von Spanien, ließ die durch ihren Bruder zur Thronfolge bestimmte Johanna Gray enthaupten und nach Herstellung der katholischen Kirche Cranmer und viele andere Protestanten verbrennen.

Elisabeth (1558—1603), Tochter Heinrichs und der Anna Boleyn, ließ sich gleich nach ihrer Thronbesteigung den Suprematseid leisten, und begründete die bischöfliche (Episcopal-) oder hohe Kirche in England. Von dieser trennten sich die Puritaner oder Presbyterianer, welche, an Calvin sich anschließend, Vereinfachung des Gottesdienstes verlangten und den Suprematseid verweigerten.

Während Elisabeths willkürlicher, doch wohlthätiger Regierung erwachte zuerst der Schiffahrts- und Handelsgeist, durch den England seine spätere Größe erreichte. Der Sieg über Philipps Armada 1588 legte den Grund zur englischen Seemacht; Franz

Die Häuser Tudor, Stuart und Hannover.

Heinrich VII. (Tudor), König von England. † 1509.

Heinrich VIII., K. v. England. † 1547. | Margaretha, Gem. Jakob IV. v. Schottl. | Maria, Gem. Hrz. v. Suffolk.

Maria, K. v. Engl. † 1558. Gem. Philipp II. | Elisabeth, K. v. Engl. † 1603. — | Eduard VI., K. v. Engl. † 1553. — | Jakob V., K. v. Schottl. † 1542. | Margarethe, Gem. Matthäus Stuart. | Francisca, Gem. Heinrich Gray.

Maria, Kön. v. Schottl. † 1587. | Heinrich Darnley, Gem. Maria. | Johanna Gray. † 1554.

Jakob VI. (I.), K. v. Schottl. und Engl. † 1625.

Elisabeth, Gemahl Friedrich V. v. d. Pfalz, König von Böhmen. | Karl I., König von Großbrit. † 1649.

Karl Ludwig von der Pfalz. Seine Nachkommen katholisch. | Eduard, Pfalzgraf, katholisch. | Sophie, Gem. Ernst August v. Hannover. | Karl II., Kön. v. Großbrit. † 1685. | Jakob II., Kön. v. Großbr. † 1701.

Georg I., K. v. Großbr. † 1727. | Maria, Gem. Wilhelm III. v. Oranien, K. v. Großbr. † 1702. | Anna, Kön. v. Großbr. † 1714. | Jakob, Prätendent.

Georg II., K v. Großbr. † 1760. | Karl Eduard, Prätendent.

Friedr. Ludw., Pr. v. Wales. † 1751.

Georg III., K. v. Großbr. † 1820.

Georg IV., Kön. v. Großbr. † 1830. | Wilhelm IV., Kön. v. Großbr. † 1837. | Eduard, H. v. Kent. † 1820. | Ernst August, K. v. Hannover. † 1851. | Ad. Friedr., H. v. Cambridge.

Victoria, K. v. Großbr. Gem. Albert, Pr. v. Coburg. | Georg, K. v. Hannover. | Georg.

Drake umschiffte (1580) die Erde; (1584) wurde in Nord-Amerika Virginien und (1600) die ostindische Compagnie gegründet.

Maria Stuart, Königin von Schottland, erst mit Franz II. von Frankreich, dann mit ihrem Vetter Darnley, endlich mit dessen Mörder Bothwell vermählt, floh, von ihren Unterthanen gefangen gesetzt und entthront, (1568) zu Elisabeth, wurde von dieser 19 Jahre gefangen gehalten, und 1587 enthauptet.

2. Mit Jakob I. (als König von Schottland Jakob VI.), dem Urenkel einer Schwester Heinrichs VIII. und dem Sohne der Maria Stuart, kam das Haus Stuart auf den englischen Thron (1603—1714).

Jakob I. (1603—1625) vereinigte England mit Schottland; doch behielt letzteres noch hundert Jahre sein eigenes Parlament. Die Unzufriedenheit mit Jakobs Willkür veranlaßte (1605) die Pulververschwörung katholischer Edelleute, welche ihn nebst dem Parlament in die Luft sprengen wollten.

Karl I. (1625—1649), wie sein Vater unter des verhaßten Buckingham Einfluß, reizte durch seine Hinneigung zum Katholicismus, durch willkürliche Besteuerung und andere Verletzungen der Constitution die Gemüther. Nachdem er (1628) dem Parlament die s. g. Bitte um Recht gewährt hatte, regierte er mit seinem entschlossenen Minister Strafford, der an die Stelle des ermordeten Buckingham getreten war, elf Jahre ohne Parlament, bis sich die puritanischen Schotten in Folge der Liturgie des Erzbischofs Laud zu einem Bunde (Covenant) vereinigten. Ihre Rüstungen nöthigten den König, 1640 das (lange) Parlament zu berufen, welches Strafford, später auch Laud hinrichten ließ und nun ein Hoheitsrecht nach dem andern an sich riß. Endlich entfloh Karl (1642) aus London, wurde durch die Parlamentsarmee unter Cromwell geschlagen, und 1647 von den Schotten, da er den Covenant nicht beschwören wollte, an das Parlament ausgeliefert. Nach einem dreijährigen Kampfe der Independenten gegen die Presbyterianer wurde Karl I. durch das Rumpfparlament (Cromwell hatte die ihm ungünstigen Mitglieder verjagt) zum Tode verurtheilt und 1649 hingerichtet.

3. England Republik 1649—1660. Nachdem Cromwell die Schotten unter Karls Sohn (1650) bei Dunbar und (1651) bei Worcester geschlagen, ließ er sich durch das Heer zum Protector von England ernennen (1653—1658). Das Parlament löste er auf, begründete aber durch die Navigationsacte, nach welcher fremde Schiffe nur Produkte ihres Landes nach England bringen durften, die spätere Handelsgröße Englands.

Als nach Cromwells Tode (1658) sein Sohn Richard abdankte, weil neue Unordnungen ausbrachen, veranlaßte Georg Monk, Statthalter in Schottland, die Versammlung eines Parlaments, welches sogleich Karl II., den ältesten Sohn des enthaupteten Königs, auf den Thron rief.

4. Karl II. (1660—1685) regierte eben so unbesonnen und tyrannisch wie sein Vater; daher erzwang das Parlament von ihm (1673) die die Katholiken von den öffentlichen Aemtern ausschließende Testacte und 1679 die Habeascorpusacte gegen willkürliche Verhaftung. (Whigs und Tories.)

Jakob II. (1685—1688) erregte durch Begünstigung des Katholicismus, zu dem er übergetreten, und der Jesuiten von neuem Unzufriedenheit. Als sein Schwiegersohn, Wilhelm von Oranien, in England landete, entfloh Jakob und wurde abgesetzt.

Wilhelm III. (1689—1702), dem mit der Krone zugleich die Bill of rights (Feststellung der Parlamentsrechte und der Volksfreiheit) übergeben wurde, stellte, nachdem die Anhänger Jakobs und die Irländer geschlagen waren, Englands Ansehn wieder her, und befestigte im Kriege gegen Frankreich die englische Seeherrschaft. Dieselbe Politik befolgte Anna (1702—1714), die jüngste Tochter Jakobs II. Bei ihrem Tode kam mit Georg I. das Haus Hannover auf den Thron.

Noch unter Jakob I. war die holländische Marine dreimal so bedeutend als die englische. Kaum aber war unter Karl II. die Ruhe wieder hergestellt, so blühte der englische Handel (zum Theil in Folge der Schiffahrtsacte) mächtig empor. Gleichzeitig vermehrte sich die Zahl und die Bedeutung der Kolonieen. Während der Revolution waren viele Unzufriedene nach Nordamerika ausgewandert, um hier in englischen Sitten, aber frei zu leben; 1681 erbaute der edle William Penn Philadelphia; unter Anna hatten sich schon zehn Kolonial-Provinzen gebildet, und dazu kamen 1713 noch die Länder der Hudsonsbay (welche Frankreich abtrat), und in Europa Gibraltar und Minorka.

Auch in den Wissenschaften nahm England einen plötzlichen Aufschwung: William Shakspeare († 1617); Franz Baco, Lord von Verulam († 1626); Milton († 1674); Locke († 1704); Isaak Newton († 1727).

§. 99.

Dänemark, Schweden, Norwegen.

1. In keinem Lande verbreitete sich die Reformation so allgemein, als in den seit 1397 durch die Calmarische Union vereinigten Reichen Dänemark, Schweden, Norwegen.

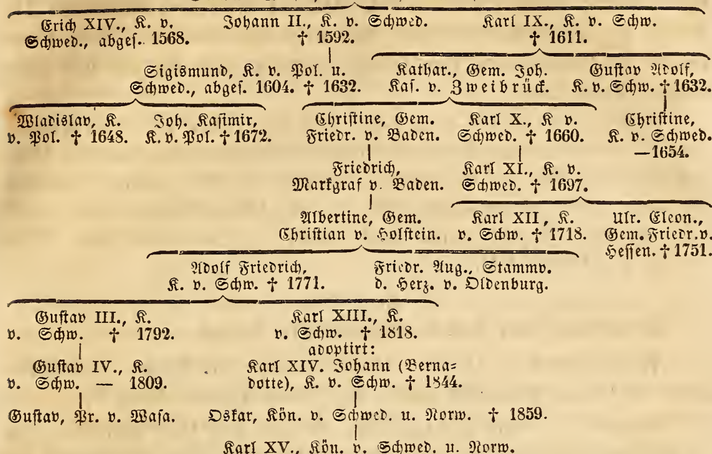
Bis zum neunten Jahrhundert bestanden in Dänemark, Norwegen und Schweden einzelne kleine Reiche unter normännischen und gothischen Königen. (Die Eroberungen der Normannen s. §. 69. Während der Regierung Kanuds des Großen (1014—1035), Königs von England, Dänemark und Norwegen, verbreitete sich das Christenthum.

Dänemark war am mächtigsten unter Waldemar I. (1157—1182) und Waldemar II. (1202—1241), welche Rügen, Pommern, Mecklenburg und Esthland unterwarfen. Nach langen inneren Unruhen stellte Waldemar III. (1340—1375) das königliche Ansehn wieder her. Seine Tochter Margarethe, durch Vermählung auch Königin von Norwegen (wozu seit 1260 Island gehörte), eroberte Schweden (womit seit 1300 Finnland vereinigt war), und verband die drei Reiche durch die Calmarische Union 1397. Doch behielt jedes Reich seine Verfassung. Alle drei waren Wahlreiche, die Gewalt der Könige durch den reichen Adel und die Geistlichkeit beschränkt. In Schweden und Dänemark gelangte allmählich der Bürgerstand, in Norwegen der Bauernstand zu Ansehn.

Im Jahre 1448 wurde Christian I. von Oldenburg, der auch Holstein und Schleswig erwarb, zum König von Dänemark erwählt. Unter seinen Nachfolgern war Schweden unter Reichsvorstehern (Sten Sture) fast ganz unabhängig. Den letzten Versuch, die Union herzustellen, machte der tyrannische Christian II., welcher (1520) Schweden eroberte und im Stockholmer Blutbad viele ihm feindliche Edle, Geistliche und Bürger hinrichten ließ.

2. Gustav Wasa, ein junger vornehmer Schwede, schlug 1521 mit den dalekarlischen Bauern die Dänen, eroberte Stockholm und wurde 1523 zum Könige erwählt. Er regierte (— 1560) mit Weisheit und Milde, und begünstigte die Verbreitung der lutherischen Confession, die (1544) allgemein angenommen wurde.

Die folgenden Könige aus dem Hause Wasa führten fast beständige Kriege mit Rußland, Polen und Dänemark, und erwarben 1561 Esthland. Sigismund, katholisch erzogen und seit 1587 König von Polen, wurde 1604 des Throns entsetzt, und sein Oheim Karl IX. zu seinem Nachfolger erwählt. Gustav II. Adolf (1611 — 1632) eroberte (1616) Ingermanland und Liefland; er wurde im dreißigjährigen Kriege der Retter des Protestantismus. Mit seiner Tochter Christine, welche 1654 die Krone niederlegte und dann in Rom zum katholischen Glauben übertrat, starb das Haus Wasa aus.



Die Kriege um den Besitz der Ostseeprovinzen hatten zuerst eine Berührung zwischen den nordischen Staaten Schweden, Dänemark, Polen und Rußland herbeigeführt. Durch die Siege im dreißigjährigen Kriege gewann Schweden Besitzungen im nördlichen Deutschland und einen Waffenruhm, der es zur ersten Macht des Nordens erhob. So konnte Karl X. Gustav, der erste schwedische König aus dem Hause Zweibrücken, welches 1654 den Thron bestieg, den Plan fassen, eine nordische Universalmonarchie zu gründen. Doch schloß sein Nachfolger Karl XI. 1660 mit Johann Kasimir von Polen den Frieden zu Oliva und mit Dänemark den Frieden zu Kopenhagen, durch welche Schweden auf seine früheren Erwerbungen (Liefland, Schonen 2c.) beschränkt blieb. In dem von Frankreich angeregten Kriege mit Brandenburg verloren die Schweden durch die Schlacht bei Fehrbellin 1675 ihren Waffenruhm; durch den nordischen Krieg (Karl XII. 1697—1718, s. §. 108) gingen die Ostseeprovinzen und die meisten Besitzungen in Deutschland verloren. Unter Ulrike Eleonore und deren Gemahl Friedrich von Hessen wurde das Reich durch Parteiungen zerrüttet (Hüte und Mützen).

Adolf Friedrich aus dem Hause Holstein, welches von 1751—1818 regierte, nahm am siebenjährigen Kriege Theil. Gustav III. veränderte 1772 die den Adel übermäßig begünstigende Verfassung, und wurde 1792 durch Ankarström ermordet. Gustav IV., der unversöhnlichste Feind Napoleons, verlor 1808 Finnland an die Russen und wurde 1809 abgesetzt. Sein Oheim Karl XIII. adoptirte 1810 den französischen Marschall Bernadotte als Kronprinzen (welcher 1818 als König Karl XIV. Johann folgte) und erwarb 1814 Norwegen gegen Schwedisch-Pommern.

3. In Dänemark, womit bis 1814 Norwegen vereinigt

blieb, wurde unter Friedrich I. (seit der Absetzung Christians II. 1523) die lutherische Confession allgemein angenommen. 1661 übertrugen die Reichsstände dem Könige unumschränkte Gewalt und Erblichkeit der Krone.

1699 Friedrich IV. (s. §. 108). 1730 Christian VI. 1746 Friedrich V.; der Minister Bernstorf beförderte Aufklärung und Handel. 1766 Christian VII. (1772 Struensee gestürzt; Holstein gegen Oldenburg erlangt; 1807 Kopenhagen durch die Engländer bombardirt). 1808 Friedrich VI. (schon seit 1784 Regent). 1839 Christian VIII. 1848 Friedrich VII.

§. 100.

Deutschland vor dem dreißigjährigen Kriege. 1556—1618.

Ferdinand I. (1556—1564), König von Ungarn und Böhmen, folgte als deutscher Kaiser auf seinen Bruder Karl V.

Ungarn. — Die Magyaren, ein aus dem Ural eingewandertes finnisches (ugrisches) Volk, bis 955 die gefährlichsten Feinde der Deutschen, wurden ums Jahr 1000 unter Stephan dem Heiligen mit dem Christenthum bekannt. Dieser zog viele Deutsche ins Land und theilte sein Reich in 72 Gespanschaften (Comitate), deren vom König ernannte Obergespane die ganze Civil- und Militärgewalt ausübten und mit den Hofbeamten und den Bischöfen als Magnaten den Reichstag bildeten.

Beim Erlöschen des arpadischen Stammes wurde 1301 Karl Robert aus dem Hause Anjou, Prinz von Neapel, zum König erwählt. Sein Sohn Ludwig der Große (1342—1382), auch König von Polen (s. S. 186), herrschte vom adriatischen bis zum schwarzen und baltischen Meere. Sigismund (1387—1437), Markgraf von Brandenburg und deutscher Kaiser, der sich mit Ludwigs älterer Tochter Marie vermählte, wurde 1396 von den Osmanen bei Nicopolis geschlagen. Sein Schwiegersohn, Kaiser Albrecht II., starb 1439 auf einem Zuge gegen die Türken. Nachdem auch sein Nachfolger Wladislav von Polen 1444 bei Varna gefallen war, wurde Ladislaus Postumus, Albrechts II. Sohn, als König anerkannt, und Johann Hunyad kämpfte als Reichsstatthalter glücklich gegen die Türken.

Unter Matthias Corvinus (1458—1490), Hunyads Sohn, war Ungarns glänzendste Zeit. Er eroberte Schlesien, Mähren, die Lausitz, besetzte Wien, kämpfte tapfer gegen die Türken, und gründete unterdeß zu Ofen eine Universität und Bibliothek. Unter seinen Nachfolgern, Wladislav VII. von Böhmen (einem Sohn der Elisabeth, Tochter Albrechts II. und Kasimirs von Polen) und seinem Sohne Ludwig II. († 1526 bei Mohacz) verheerten die Türken das Land. 1527 wurde Ungarn durch Ferdinand I., der mit Ludwigs Schwester Anna vermählt war, mit Oestreich vereinigt; doch blieb bis 1600 die Hälfte des Landes in den

Händen der Türken. 1687 verlor Ungarn sein Wahlrecht, und wurde, wie schon früher Böhmen, erblich im östreichischen Hause.

Maximilian II. (1564—1576), ein vortrefflicher Fürst, erhielt mit derselben Toleranz und Mäßigung, wie sein Vater, den Frieden im Reich.

Rudolf II. (1576—1612) hatte weder die Geschicklichkeit noch die Mäßigung seiner Vorgänger. Verschiedene Beeinträchtigungen (namentlich die Anwendung des geistlichen Vorbehalts auf den Kurfürsten Gebhard von Köln, die Besetzung von Donauwörth durch Maximilian von Baiern und die Einmischung des Kaisers in den Jülichschen Erbfolgestreit) veranlaßten 1608 eine evangelische Union unter dem Kurfürsten von der Pfalz, welcher sich, nachdem ihr die katholische Liga unter Maximilian von Baiern entgegengetreten, fast alle protestantischen Fürsten anschlossen. Der schwache Kaiser mußte (1608) Oestreich und Ungarn seinem Bruder Matthias überlassen und den Böhmen durch den Majestätsbrief Religionsfreiheit bewilligen. (Kepler, Tycho Brahe, Galilei.)

Matthias (1612—1619) erregte durch die Störung des Baues evangelischer Kirchen einen Aufstand, bei welchem die kaiserlichen Statthalter Martinitz und Slavata 23. Mai 1618 aus den Fenstern des Prager Schlosses gestürzt wurden.

§. 101.

Der dreißigjährige Krieg. 1618—1648.

1. Böhmisch-pfälzische Periode 1618—1624. Nach der Vertreibung der Jesuiten verbreitete sich der Aufstand über ganz Böhmen. Als Matthias 1619 starb, wurde sein Nachfolger, Kaiser Ferdinand II. (1619—1637), „als ein Erbfeind der Gewissensfreiheit und ein Sklave der Jesuiten“ von den unter Thurn bis Wien vordringenden Böhmen abgesetzt und der Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz zum König erwählt.

Ferdinand, mit Spanien und der Liga im Bunde, rückte in Böhmen ein. Durch die Niederlage auf dem weißen Berge bei Prag 1620 verlor der geächtete Friedrich sein Königreich, während die Spanier unter Spinola die Pfalz besetzten. Bald war ganz Böhmen dem Kaiser unterworfen; der protestantische Gottesdienst wurde verboten, der Aufstand durch Hinrichtungen und Confiscationen bestraft, der Majestätsbrief zerrissen.

Ernst von Mansfeld warb darauf in den Ländern der protestantischen Fürsten Hülfstruppen für die Böhmen, und plünderte

die katholischen Stifter am Rhein. Dagegen wurde Georg Friedrich von Baden-Durlach durch den ligistischen Feldherrn Tilly 1622 bei Wimpfen und Christian von Braunschweig 1623 bei Stadlo geschlagen. Die pfälzische Kurwürde wurde auf Baiern übertragen, welches bald darauf auch die Oberpfalz erhielt.

2. Dänische Periode 1624—1630. Christian IV. von Dänemark rüstete als Oberster des von Tilly bedrohten niedersächsischen Kreises, während Mansfeld durch den kaiserlichen General Albrecht von Wallenstein (Waldstein, Herzog von Friedland) nach Ungarn gedrängt wurde, wo er, durch Bethlen Gabor von Siebenbürgen schlecht unterstützt, 1626 starb. In demselben Jahre starb Christian von Braunschweig.

Als Christian IV. 1626 durch Tilly bei Lutter am Barenberge im Braunschweigischen geschlagen war, wurde sein Land durch Wallenstein geplündert, der mit einem stets wachsenden Heere, obgleich kein Feind mehr im Reiche war, 1628 Mecklenburg besetzte und nach der Vertreibung der Herzöge 1629 mit Mecklenburg belehnt wurde. Nachdem er Stralsund vergeblich belagert, schloß er mit Dänemark den Frieden zu Lübeck, wurde jedoch 1630 in Folge seines übermüthigen Betragens auf Verlangen der deutschen Fürsten abgesetzt.

Das Restitutionsedict forderte 1629 die Zurückgabe aller seit dem Passauer Vertrage von den Protestanten eingezogenen Kirchengüter.

§. 102.

Fortsetzung.

3. Schwedische Periode 1630—1636. Gustav Adolf, König von Schweden, der sich durch die Eroberung Lieflands ein treffliches Heer gebildet, kam 1630 den deutschen Protestanten zu Hülfe, besetzte Pommern, konnte aber Magdeburg nicht retten, welches 1631 von Tilly und Pappenheim erstürmt, geplündert und verbrannt wurde.

Nachdem Gustav Adolf den Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg zum Bündniß gezwungen und die vertriebenen Herzöge von Mecklenburg wieder eingesetzt hatte, wurde er von dem Kurfürsten Johann Georg von Sachsen zu Hülfe gerufen. Er schlug Tilly am 7. September 1631 bei Leipzig und Breitenfeld, eroberte Franken, erzwang 1632 den Uebergang über den Lech, wo Tilly tödtlich verwundet wurde, und besetzte München, während die Sachsen unter Arnim in Böhmen eindrangen.

Wallenstein, durch den bedrängten Kaiser zum Generalissimus ernannt, verjagte die Sachsen aus Böhmen und drang, nachdem er den Angriff der Schweden auf sein Lager bei Nürnberg zurückgeschlagen, in Sachsen ein. Hier wurde er 6. November 1632 bei Lützen, wo Gustav Adolf und Pappenheim fielen, durch Bernhard von Weimar geschlagen.

Wallenstein trat darauf mit den Schweden (unter Axel Oxenstierna, Bernhard von Weimar und Horn) in Unterhandlung und wurde, von Piccolomini verrathen, 1634 auf Anstiften des Kaisers zu Eger ermordet.

Nachdem der Erzherzog Ferdinand und Johann von Werth die Schweden unter Bernhard und Horn 1634 bei Nördlingen geschlagen, schloß Sachsen 1635 mit dem Kaiser den Prager Frieden, durch den Johann Georg die Lausitz erhielt.

4. Französisch-schwedische Periode 1636—1648. Frankreich hatte unter Richelieus Verwaltung schon früher die Schweden unterstützt, und erklärte 1636 an Spanien und Oestreich den Krieg. Der schwedische General Baner siegte 1636 bei Wittstock über die Sachsen und Oestreicher unter Hatzfeld, und drang verheerend bis Prag vor. Nach dem Regierungsantritt Ferdinands III. (1637—1657) siegte Bernhard von Weimar bei Rheinfelden und eroberte Breisach und den Elsaß; nach seinem wahrscheinlich an Gift erfolgten Tode aber rissen 1639 die Franzosen seine Eroberungen an sich. Torstenson, Baners kühner Nachfolger, erfocht 1642 einen glänzenden Sieg bei Leipzig über Piccolomini, drang in Böhmen und Mähren ein, eroberte (1643) Jütland, schlug Gallas 1644 bei Jüterbock und Götz und Hatzfeld 1645 bei Jankau in Böhmen und bedrohte Wien. Sein Nachfolger Wrangel verheerte mit den Franzosen unter Turenne 1646—1648 Baiern; Königsmark aber drang 1648 in Prag ein, als die Nachricht vom Friedensschluß ankam.

§. 103.

Der westphälische Friede. 1648.

Die Friedensunterhandlungen, seit 1643 zu Osnabrück und Münster begonnen, kamen 1648 (vorzüglich durch den Grafen Trautmannsdorf) zum Schluß. Die Entschädigung der kriegführenden Mächte wurde durch die Theilung Pommerns (dessen Herzogstamm 1637 ausgestorben war) und durch die Säkularisation geistlicher Güter bewirkt.

Frankreich erhielt die völlige Hoheit über die Bisthümer Toul, Metz und Verdun, den östreichischen Elsaß, Breisach und das Besatzungsrecht in Philippsburg. — Schweden: Vorpommern, Rügen, einen Theil von Hinterpommern, Wismar, die Bisthümer Bremen und Verden und 5 Millionen Thaler Kriegskosten. — Brandenburg: Hinterpommern und (für Vorpommern) das Erzbisthum Magdeburg und die Bisthümer Halberstadt, Minden, Kamin. — Mecklenburg: Schwerin, Ratzeburg. — Braunschweig-Lüneburg: die abwechselnde Besetzung des Bisthums Osnabrück. — Hessen: die Abtei Hersfeld und einige Aemter. — Der Sohn des geächteten Kurfürsten bekam die Unterpfalz und eine achte Kur.

Den Reichsständen wurde die Landeshoheit zugesichert; der augsburger Religionsfriede auch auf die Reformirten ausgedehnt; für Religionsübung und Besitz von Kirchengütern das Normaljahr 1624 angenommen; die Unabhängigkeit der Schweiz vom deutschen Reiche und der vereinigten Niederlande von Spanien anerkannt.

Deutschland soll im dreißigjährigen Kriege über die Hälfte seiner Einwohner verloren haben. Gewerbfleiß und Landbau waren, besonders durch den Menschenmangel, in gänzlichem Verfall. Hunderte von Städten und Dörfern waren in Aschenhaufen verwandelt; statt der Wiesen und Felder sah man wild aufgeschossene Waldung. Noch mehr lag der Handel danieder, der schon durch die Auffindung des Seewegs nach Ostindien einen harten Schlag erlitten hatte, indem nun Holland der Stapelplatz für die über Lissabon kommenden indischen Waaren wurde, und den die mit jedem Jahre sich vermehrenden Zölle fast vernichteten. Durch den westphälischen Frieden wurde ferner die Spaltung Deutschlands in viele besondere, vom Kaiser fast ganz unabhängige Staaten gesetzlich anerkannt. Den Reichsständen wurde nämlich die Landeshoheit, die sie längst geübt hatten, zugesichert, sowie das Recht, Bündnisse mit fremden Mächten zu schließen, wenn diese nur nicht gegen Kaiser und Reich gerichtet waren. Die kaiserliche Macht beschränkte sich nun auf die Leitung der Reichsgeschäfte, doch so, daß der Kaiser nur mit Einwilligung des (seit 1654 in Regensburg permanenten) Reichstags Krieg, Frieden und Bündnisse beschließen und Steuern ausschreiben konnte. Eine Abhängigkeit der Fürsten zeigte sich nur noch in ihrer Unterwerfung unter das (bis 1689 meist in Speier, dann aber in Wetzlar versammelte) Reichskammergericht, bei dem von ihren Mitständen und Unterthanen gegen sie geklagt werden konnte, und an welches von den Aussprüchen ihrer Gerichte appellirt wurde. Doch wußten sie auch hiergegen allmählich Privilegien zu erlangen. In demselben Maße aber, wie die Kaisermacht vermindert wurde, nahm in den einzelnen Staaten Deutschlands der Einfluß der Landstände ab. Bisher hatte überall der

Grundsatz gegolten, daß der Landesherr nur mit Einwilligung der Landstände Steuern erheben, Krieg führen und Bündnisse schließen durfte, und nicht selten stand den Ständen sogar eine Mitwirkung bei der Verwendung der Abgaben zu. Durch den dreißigjährigen Krieg aber war sowohl die Macht der Städte als des Adels (der für die früheren Kriegsdienste eine Geldentschädigung zahlte) gebrochen worden, und überdies hatten sich die Landstände durch die alljährlich wiederkehrenden Kriegssteuern an regelmäßige Abgaben ohne vorherige Bewilligung gewöhnt. Diese Abgaben wurden auch nach dem Kriege forterhoben, da alle Landesherren in ihren Territorien kostspielige Verwaltungen einführten, und auch die kleinsten Fürsten ihr Ministerium und einen glänzenden Hof haben wollten. Am drückendsten wurden für die meisten Länder die stehenden Heere, welche seit dem westphälischen Frieden von den deutschen Fürsten eingeführt wurden. Auch die Städte in den Gebieten der Reichsfürsten büßten ihre freiere Stellung ein: die Gerichtsbarkeit wurde meist an landesherrliche Beamte übertragen, aus den städtischen Räthen wurden fürstliche Behörden, und auch die Vertheidigung wurde dem Landesfürsten überlassen. Ebenso wurden die Dienste der Bauern ungebührlich ausgedehnt.

Durch den dreißigjährigen Krieg gewannen die Franzosen, die sich damals durch Feinheit und Eleganz im Umgang vor allen Völkern auszeichneten, einen bedeutenden Einfluß auf die Kunst, Wissenschaft, Sprache und Sitte der Deutschen. Der durch Ludwig XIV. dem französischen Reiche gegebene Glanz und die Ausbildung der französischen Literatur durch ausgezeichnete Schriftsteller steigerte diesen Einfluß außerordentlich. Die Deutschen reisten nun nach Paris, um hier französische Sprache und Eleganz zu erlernen; französischer Luxus verbreitete sich über alle Stände; die deutsche Sprache wurde mit französischen Wörtern überladen.

Zweiter Abschnitt.

Vom westphälischen Frieden bis zur französischen Revolution.

1648 – 1789.

§. 104.

Frankreichs Uebergewicht.

In der zweiten Periode der neueren Geschichte erhielt die absolute Monarchie und die Kabinets-Politik dadurch ihre größte Ausbildung, daß auch die letzten Schranken, welche der Königsmacht noch entgegenstanden, fast überall verschwanden, während zugleich die Theilnahme der Völker an den jetzt ausschließlich von den Fürsten und ihren Ministern geleiteten allgemeinen Angelegenheiten immer geringer wurde.

Wie in der ersten Periode die religiösen, so wurden in der zweiten die merkantilischen Interessen mit der Politik verflochten, und da Geldgewinn vom Auslande durch Seehandel und Fabriken als die Hauptquelle des Nationalreichthums galt, so erhielten die Kolonieen und durch sie die Seemächte, namentlich die Niederlande und England, eine immer größere Wichtigkeit. Das Uebergewicht, welches in der ersten Periode Spanien ausgeübt hatte, ging seit dem westphälischen Frieden auf Frankreich über; unter den nordischen Staaten behauptete anfangs Schweden, seit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts aber Preußen und Rußland den ersten Rang. Die vielen theils durch merkantilische Interessen, theils durch Herrschsucht und das Streben nach Erhaltung des politischen Gleichgewichts hervorgerufenen Kriege gaben den stehenden Heeren eine immer größere Bedeutung.

Für Ludwig XIII. (1610—1643), den an Körper und Geist schwachen Sohn Heinrichs IV. (§. 97), führte seine Mutter, Maria von Medicis, bis zur Ermordung ihres Günstlings Concini die Regierung. Der Cardinal Richelieu, der 1624—1642 an der Spitze des Staates stand, befestigte durch Unterdrückung des Adels, dem die Gouverneurstellen in den Provinzen noch eine große Unabhängigkeit gaben, durch Entwaffnung der Reformirten, denen die von Heinrich IV. bewilligten Sicherheitsplätze (namentlich La Rochelle nach harter Belagerung) genommen wurden, und durch Vermehrung der Land- und Seemacht die königliche Gewalt. Den politischen Einfluß Frankreichs hob er durch Theilnahme an dem Kriege gegen Oestreich und Spanien.

Ludwig XIV. (1643—1715) war bei dem Tode seines Vaters fünf Jahre alt. Während seiner Minderjährigkeit und der Regentschaft seiner Mutter Anna von (Spanien) Oestreich wirkte Mazarin in Richelieus Geiste fort; doch veranlaßte die Unzufriedenheit mit seiner willkürlichen Regierung (1648) die Unruhen der Fronde. Zu den Erwerbungen, die Frankreich im westphälischen Frieden machte, kamen 1659 noch die im pyrenäischen Frieden von Spanien abgetretenen Provinzen Artois und Roussillon.

Als Ludwig nach Mazarins Tode 1661 die Leitung des Staats selbst übernahm, wußte er seinem Reich durch glänzende Eroberungen den Vorrang vor allen europäischen Mächten zu verschaffen.

Erster Krieg 1667. — Nach dem Tode Philipps IV. erhob Ludwig, ungeachtet der Verzichtleistung seiner Gemahlin, auf

Grund des Devolutionsrechts Ansprüche auf die spanischen Niederlande, mußte aber, durch die Tripelallianz von England, Holland und Schweden gezwungen, 1668 im Aachner Frieden seine Eroberungen bis auf 12 Plätze in Flandern herausgeben.

Zweiter Krieg 1672. — Als Ludwig mit England im Bunde an den Holländern Rache nehmen wollte, vertheidigten sie sich tapfer unter Wilhelm III. und dem Admiral de Ruyter. Während der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1673) zum Frieden von Vossem gezwungen wurde, erklärten Oestreich und Spanien an Frankreich den Krieg; doch Ludwigs Feldherren Turenne (der 1675 bei Sasbach gegen Montecuculi fiel) und Condé hielten den Feinden das Gleichgewicht, und so mußte Spanien im Frieden zu Nimwegen 1678 die Franche Comté und zwölf Plätze an der niederländischen Grenze an Frankreich abtreten.

Durch die Reunionskammern (1680) ließ Ludwig darauf untersuchen, welche Gebiete früher zu den ihm abgetretenen Städten gehört hatten, und besetzte so mitten im Frieden Straßburg, Luxemburg und andere Städte. Weder der von den Türken in Wien gedrängte Kaiser, noch der durch die Rangstreitigkeiten der Gesandten sich hinziehende Reichstag vermochte etwas dagegen auszurichten.

Dritter Krieg 1688. — Auf des Kriegsministers Louvois Veranstaltung unternahm Ludwig gegen den Kaiser, Spanien, England, Holland und Savoyen einen dritten Krieg, den er mit einer barbarischen Verwüstung der Pfalz und der Einäscherung von Heidelberg, Speier, Worms und vielen andern Ortschaften begann. Durch die Siege, welche der Marschall von Luxemburg in den Niederlanden (1690 bei Fleurus, 1692 bei Steenkerken, 1693 bei Neerwinden) und Catinat in Italien erfocht, erlangte Ludwig 1697 den Ryswicker Frieden, in welchem er seine Reunionen im Elsaß behielt, den Herzog von Lothringen jedoch restituirte und Wilhelm III. als König von England anerkannte.

Eben so wichtig wie Ludwigs auswärtige Unternehmungen war die Staatsverwaltung, die er einrichtete. Da die Macht des Adels seit Ludwig XI., besonders durch Richelieu und Mazarin, gebrochen war, so fand Ludwig XIV. keine Schranke mehr, welche die Einheit des Staats hinderte. Er faßte also den Staat als ein Ganzes, welches er in seiner Person repräsentirte (l'état c'est moi), und erkannte in demselben keine andere Macht, als die des Königs an. Daher wurde während seiner zweiundsiebzigjährigen Regierung kein Reichstag, keine Versammlung der Notabeln gehalten. Der Adel, welcher sonst selbständig Truppen geworben hatte, diente im Heere, und wurde durch die militärische Sub-

Das Haus Bourbon.

- Heinrich IV., König von Frankreich und Navarra. † 1610.
  - Ludwig XIII. † 1643. Gem. Anna Maria von Spanien.
    - Ludwig XIV. † 1715. Gem. Maria Theresia von Spanien.
      - Ludwig, Dauphin. † 1711.
        - Ludwig, Herz. v. Burgund. † 1712.
          - Ludwig XV., K. v. Frankr. † 1774.
            - Ludwig, Dauphin. † 1765.
              - Ludwig XVI. † 1793.
                - Ludwig (XVII.) † 1795.
              - Ludwig XVIII. † 1824.
              - Karl X. † 1836.
                - Karl, H. v. Berry. † 1820.
                  - Heinrich, Herzog v. Bordeaux.
        - Philipp V., K. v. Spanien. † 1746.
          - Ferdinand VI, K. v. Span. † 1759.
          - Karl III., K. v. (Neapel) Spanien. † 1788.
            - Karl IV., K. v. Spanien. † 1819.
              - Ferdinand VII., K. v. Span. † 1834.
                - Isabella II., K. v. Spanien.
            - Ferdinand IV. (I.), K. v. Neapel. † 1825.
              - Franz I., K. v. Neapel. † 1830.
                - Ferdinand II., K. beider Sicil. † 1859.
                  - Franz II., Kön. beider Sicilien.
          - Philipp, H. v. Parma.
            - Ferdinand I., H. v. Parma.
              - Ludw. I., K. v. Etrurien.
                - Karl Ludw., H. v. Lucca.
                  - Karl III., H. v. Parma.
                    - Robert I., H. v. Parma.
    - Philipp I., Herzog v. Orleans. † 1701.
      - Philipp II., H. v. Orleans. Regent. † 1723.
        - Ludwig, H. v. Orleans. † 1752.
          - Ludwig Philipp, H. v. Orleans. † 1785.
            - Ludwig Philipp Joseph (Egalité). † 1793.
              - Ludwig Philipp, K. d. Franzosen. † 1850.
                - Ferdinand, H. v. Orleans. † 1842.
                  - Ludwig Philipp, Graf von Paris.

ordination an unbedingten Gehorsam gewöhnt; wie er sonst seine Ehre im Widerstand gegen die Königsgewalt gesucht hatte, so fand er sie jetzt in der Unterwerfung unter dieselbe und in der Abhängigkeit des Hoflebens. Für den Aufwand, den das Hofleben verursachte, wurde er durch Beibehaltung der Steuerfreiheit und durch die Verleihung von Gnadengeschenken, geistlichen Stellen und Pensionen entschädigt. Um der hohen Stellung, welche der König jetzt im Staate hatte, auch äußere Anerkennung zu verschaffen, wurde die Hofetikette auf das genaueste bestimmt. Beim bloßen Aufstehen und zu Bette Gehen des Königs mußte der ganze Hof in den Vorzimmern desselben erscheinen, und endlos waren die Ehrenbezeigungen, welche dem Könige bei den zahlreichen und kostbaren Hoffesten erwiesen wurden.

Da nach Mazarins Tode kein Premierminister mehr ernannt wurde, so waren Minister für die einzelnen Zweige der Verwaltung nöthig, und Ludwig XIV. war in der Wahl derselben meist glücklich. Unter ihnen sind besonders der Kriegsminister Louvois und der Finanzminister Colbert wichtig. Letzterer brachte Ordnung in den Staatshaushalt und vermehrte, indem er den Reichthum des Volks durch Beförderung des Handels und der Fabriken hob, die Staatseinkünfte außerordentlich. Da aber die beständigen Kriege, die glänzende Hofhaltung und die prächtigen Bauten des Königs (zu Versailles, Marly ꝛc.) immer größere Summen erforderten, so wurde eine große Schuldenlast auf das erschöpfte Land gehäuft, während der Bürger und Bauer durch fast unerschwingliche Steuern gedrückt wurden. Mit dieser ganzen Umwandlung des Staats war die Einrichtung einer neuen Behörde, der Polizei, verbunden. Bisher hatte die Sorge für Ruhe und Ordnung den Ortsbehörden obgelegen; jetzt wurden besondere Beamten mit derselben beauftragt, welche nicht nur für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums, sondern auch im Allgemeinen für die Ruhe und Wohlfahrt des Staats wachen, und mögliche Vergehen verhindern sollten. Auch eine geheime Polizei wurde eingerichtet, welcher, außer andern Eingriffen in die Rechte der Einzelnen, selbst die Verletzung des Briefgeheimnisses gestattet war.

Ludwigs XIV. Bildung war in seiner Jugend vernachlässigt worden, allein natürlicher Verstand und Scharfblick ersetzten diesen Mangel zum Theil. Er beförderte Künste und Wissenschaften auf jede Weise, versammelte die größten Geister Frankreichs an seinem Hofe, beschenkte sie reichlich und gab auch auswärtigen Gelehrten (wenn auch nur, um von ihnen gefeiert zu werden) Geschenke und Pensionen. So ist seine Regierung die goldne Zeit der französischen Literatur geworden. Descartes, Molière († 1673), Corneille († 1684), Racine († 1699), La Fontaine, Boileau, Fenelon († 1715). Im Jahre 1663 stiftete Ludwig die Akademie der Inschriften, 1666 die der Wissen-

schaften. Unter Ludwig XV. übten Voltaire und Rousseau (†† 1778) einen großen Einfluß auf die Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse.

In seinen spätern Jahren wandte sich Ludwig, besonders durch den Einfluß der Frau von Maintenon, zur Frömmelei, und ließ sich 1685 zur Aufhebung des Edicts von Nantes verleiten, wodurch er sein Land 700,000 gewerbfleißiger Einwohner beraubte, die in Holland und Brandenburg aufgenommen wurden (Dragonerbekehrungen).

Die durch Ludwig XIV. eingeführte Verwaltung wurde bald das Muster für alle anderen europäischen Staaten; auch die Pracht, die Feinheit und die Sittenlosigkeit des französischen Hoflebens wurden nachgeahmt, und mit der französischen Sprache verbreiteten sich französische Moden über die meisten Länder Europas.

§. 105.

Deutschland und Spanien vor dem spanischen Erbfolgekrieg.

1. In Deutschland folgte auf Ferdinand III. sein Sohn Leopold I. (1658—1705), ein unthätiger, den Jesuiten ergebener Fürst, unter dem das erschöpfte Reich durch die Kriege mit Frankreich und mit den Türken schwer zu leiden hatte. 1683 drangen die Türken unter Kara Mustapha bis Wien vor; die Hauptstadt, durch Starhemberg tapfer vertheidigt, wurde durch Johann Sobieski von Polen und Karl von Lothringen gerettet. Durch die nun folgenden Siege der Oestreicher unter Ludwig von Baden und Eugen von Savoyen verloren die Türken Alles, was sie seit 150 Jahren in Ungarn erobert hatten; Ungarn wurde (1687) ein Erbreich des östreichischen Hauses, behielt jedoch seine Verfassung. Im Karlowitzer Frieden 1699 blieb dem Kaiser Siebenbürgen und Slavonien; durch Eugens Siege bei Peterwardein und Belgrad wurde im Passarowitzer Frieden 1718 noch ein Theil von Croatien, Bosnien, Servien und der Walachei gewonnen, während Venedig das 1699 gewonnene Morea wieder verlor. Seitdem zunehmende Schwäche und Anarchie im osmanischen Reiche, das jedoch durch den Belgrader Frieden (1739) alles Land im Süden der Sau und der Donau wieder gewann, während es Asow an Rußland abtrat.

1692 wurde eine neunte Kurwürde (die dritte protestantische) für Hannover errichtet, dessen Kurfürst 1714 als Georg I. den englischen Thron bestieg. Der Pfalzgraf von Zweibrücken, Karl Gustav, hatte schon 1654 die schwedische Krone erlangt; Kurfürst August der Starke von Sachsen wurde 1697 (mit Aufopferung des Protestantismus) zum König von Polen erwählt, und Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg krönte sich 1701 als König von Preußen.

2. In Spanien hatte unter Philipp III. (1598—1621) und Philipp IV. (1621—1665) Bevölkerung, Anbau und Gewerbfleiß, besonders durch die Verfolgung der Moriskos, sichtbar abgenommen. Viele Städte und Dörfer lagen verödet, während die Zahl der Mönche unglaublich zunahm und der unerträgliche Steuerdruck in vielen Provinzen (1640 Catalonien und Portugal, 1647 Neapel) Empörungen veranlaßte. Im westphälischen Frieden mußte die Unabhängigkeit der holländischen Republik anerkannt werden, und im pyrenäischen Frieden wurde 1659 Artois und Roussillon verloren. Der schwache Karl II. (1665—1700) trat dann nach unglücklichen Kriegen 1668 im Aachener Frieden einen Theil von Flandern, 1678 im Nimweger Frieden andere niederländische Gebiete und die Franche Comté an Frankreich ab (§. 104).

Portugal hatte, während es spanische Provinz war (1580—1640), die meisten ostindischen Besitzungen an die Holländer verloren; 1640 aber riß es sich unter Johann IV. von Braganza wieder von Spanien los. England wurde nun sein beständiger Bundesgenoß und gewann unter dem schwachen Johann V. (1705—1750) auch großen Einfluß auf die inneren Angelegenheiten. Unter Joseph Immanuel (1750—1777) beförderte der große Minister Pombal, welcher Lissabon nach dem Erdbeben von 1755 wieder aufbaute und die Jesuiten vertrieb, Aufklärung und Handel; doch gingen unter der wahnsinnigen Maria I., für welche seit 1799 ihr Sohn Johann VI. regierte, die Früchte jener Verbesserungen wieder verloren. Der Handel kam ganz in die Hände der Engländer, der Landbau wurde durch schwere Abgaben und Menschenmangel niedergedrückt.

§. 106.
Der spanische Erbfolgekrieg. 1700—1714.

Karls II., Königs von Spanien, nächster Erbe, der Kurprinz von Baiern, war 1699 gestorben, und England und Holland hatten darauf des Kaisers zweiten Sohn Karl zum Haupterben bestimmt; dagegen ernannte Karl von Spanien den Enkel Ludwigs XIV., Philipp, in seinem Testamente zum Erben, der auch bei des Königs Tode 1700 den Thron bestieg.

Mit Leopold I. verbanden sich Preußen, England, Holland und Savoyen gegen Frankreich und Baiern. Nachdem die Baiern aus Tyrol verdrängt worden waren, wurden Franzosen und Baiern unter Tallard durch Eugen von Savoyen und Marlborough 1704 bei Höchstädt geschlagen, während in Spanien der Erzherzog Karl in Barcelona aufgenommen wurde.

Joseph I. (1705—1711) folgte seinem Vater Leopold als Kaiser. 1706 siegte Marlborough bei Ramillies in Belgien über

Kaiser Maximilian I. † 1519.

Philipp der Schöne, König von Castilien. † 1506.

Kaiser Karl V., König von Spanien und Neapel. † 1558. | Kaiser Ferdinand I., König von Böhmen und Ungarn. † 1564.

Philipp II., Kön. v. Spanien. † 1598. | Kais. Maximilian II. † 1576. | Karl v. Steierm.

Philipp III., Kön. v. Spanien. † 1621. | Kaiser Rudolf II. † 1612. | Kais. Matthias. † 1619. | Kais. Ferdinand II. † 1637.

Anna Maria, Gem. Ludwig XIII. | Philipp IV., Kön. v. Spanien. † 1665. | Maria Anna, Gem. Ferdin. III. | K. Ferdinand III. † 1657.

Ludwig XIV., K. v. Frankreich. | Mar. Ther., Gem. Ludwig XIV. | Karl II., Kön. v. Spanien. † 1700. | Marg. Theresia, Gem. Leopold I. | Kaiser Leopold I. † 1705.

Ludwig, Dauphin. | Maria, Gem. Max. Eman. v. Baiern. | Kais. Joseph I. † 1711. | Kais. Karl VI. † 1740.

Ludwig, Herz. v. Burgund. | Philipp V., Kön. v. Spanien. † 1746. | Joseph Ferdinand. † 1699. | Kais. Karl VII. † 1745. | Maria Theresia. † 1780. Gem. Franz I. v. Lothr. † 1765.

Ludwig XV., König v. Frankreich. | Maxim. Jos., Kurf. v. Baiern. † 1777. | K. Joseph II. † 1790. | K. Leopold II. † 1792.

K. Franz II. (I.), † 1835. | Ferdinand III., Grh. v. Toscana.

K. Ferdinand I. | Leopold II.

K. Franz Joseph I. | Ferdinand IV.

Villeroi, Eugen bei Turin über Marsin, 1708 beide Feldherren vereint bei Oudenarde in Belgien über Vendome und 1709 bei Malplaquet über Villars; ganz Italien war in den Händen der Oestreicher, Karl wurde in Madrid aufgenommen. Aus dieser bedrängten Lage wurde Ludwig, der die entehrenden Friedensbedingungen standhaft zurückwies, durch die Zurückberufung Marlboroughs, die Siege Vendomes in Spanien und den Tod Josephs I. gerettet. Da diesem nämlich sein Bruder Karl VI. (1711—1740) als Kaiser nachfolgte, so erschien die Vereinigung Spaniens mit der östreichischen Monarchie für die Erhaltung des politischen Gleichgewichts gefährlich. Daher wurde Philipp im Utrechter Frieden 1713 durch England und Holland als König von Spanien anerkannt, im Rastadter und Badener Frieden 1714 auch durch den Kaiser, der jedoch die spanischen Niederlande, Neapel, Sardinien, Mailand und Mantua (dessen letzter Herzog wegen seiner Verbindung mit Frankreich geächtet und bald darauf gestorben war) erhielt; Baiern und Köln wurden restituirt; Sicilien kam an Savoyen, wurde aber bald gegen Sardinien vertauscht. Spanien überließ den Engländern Gibraltar.

Spanien, durch den Erbfolgekrieg aller europäischen Nebenländer beraubt, verlor unter dem schwachen Philipp V. (1700—1746) die letzten Ueberreste seiner ständischen Verfassung, indem die Cortes nicht mehr berufen wurden. Ferdinand VI. (1746—1759) und Karl III. (1759—1788), bisher König von Neapel, wo ihm sein zweiter Sohn Ferdinand folgte, suchten Aufklärung und Handel zu befördern; die Jesuiten wurden vertrieben, die Handelsfreiheit der Kolonieen erweitert. Karl IV. mußte 1808 resigniren (s. §. 122).

§. 107.

Rußland vor dem nordischen Kriege.

1. In Rußland hatten sich zur Zeit der Völkerwanderung finnische, slavische und tatarische Völker verbreitet. Das nördliche Rußland wurde 862 durch Waräger oder Dänen unter Rurik (aus dem Stamme Ruß) unterworfen. Ruriks Nachfolger zogen den Dnieper hinab und machten Kiew zur Hauptstadt des Reichs; unter seinem Urenkel Wladimir verbreitete sich ums Jahr 1000 von Griechenland aus das Christenthum.

Die vielen kleinen Fürstenthümer, in welche sich Wladimirs Reich theilte, wurden 1237 von den Mongolen unterjocht (§. 73); nur in dem durch die Verbindung mit der Hanse reichen Nowgorod

blieben die Fürsten aus Ruriks Stamm unabhängig. Die Mongolen herrschten 240 Jahre über Rußland; unterdeß ging (1320) Weißrußland (Minsk, Mohilew, Witebsk), Volhynien, Podolien und die Ukraine an Litthauen, (1339) Rothrußland (Galizien) an Polen verloren. Durch Timurs Siege wurde die goldene Horde so geschwächt, daß Iwan Wasiljewitsch ihr 1477 den Tribut verweigern konnte.

2. Iwan I. Wasiljewitsch (1462—1505) vertrieb die Mongolen aus Rußland, eroberte Nowgorod und war 1492 Beherrscher von ganz Rußland. Iwan II. der Schreckliche (1533—1584), der erste Zar, errichtete das Schützencorps der Strelitzen und unterwarf Kasan und Astrachan. Unter ihm wurde die Eroberung Sibiriens durch Jermak, den Anführer eines Kosakenhaufens, begonnen. Mit Iwans Sohn erlosch 1598 Ruriks Stamm.

Nach der Vertreibung der Polen und des durch sie unterstützten falschen Demetrius wurde 1613 Michael aus dem Hause Romanow zum Zaren erwählt. Seine Nachkommen regierten (bis 1762) unter steten Kämpfen mit Schweden und Polen.

Vor der mongolischen Eroberung war zwar in Rußland die Kultur durch die Verbindung mit Griechenland etwas gefördert, mehr aber gehemmt worden durch die Trennung vom westlichen Europa in Sprache und Glauben. Die verderblichste Folge der mongolischen Herrschaft war für Rußland die sittliche Erniedrigung und Fühllosigkeit. Daher wurde die Zarenherrschaft eben so despotisch, als jene gewesen war. Der Adel besaß außerhalb der Städte alles angebaute Land; die Bauern waren, wie noch jetzt, Leibeigene; die Bewohner der Städte wurden als Eigenthum der Fürsten betrachtet. Die Abhängigkeit der Geistlichen vom Fürsten verhinderte in Rußland die Entstehung einer mächtigen Hierarchie.

3. Peter I. der Große (1682—1725), nach der Abdankung seines Bruders Iwan (1688) und der Unterdrückung der Strelitzen-Empörung Alleinherrscher, lernte (1697) auf einer Reise durch Deutschland, Holland und England europäische Bildung kennen, die er mit grausamer Consequenz in Rußland zu verbreiten suchte. Reisen ins Ausland wurden erlaubt, europäische Kleidung eingeführt, Handel und Gewerbfleiß durch Herbeiziehung von Fremden befördert, das Kriegs- und Seewesen auf europäische Art umgestaltet. Zu Archangel wurde ein Seearsenal angelegt, den Osmanen wurde Asow genommen, und nach der Eroberung Ingermanlands 1703 Petersburg gegründet. 1721 nannte sich Peter Kaiser aller Reußen.

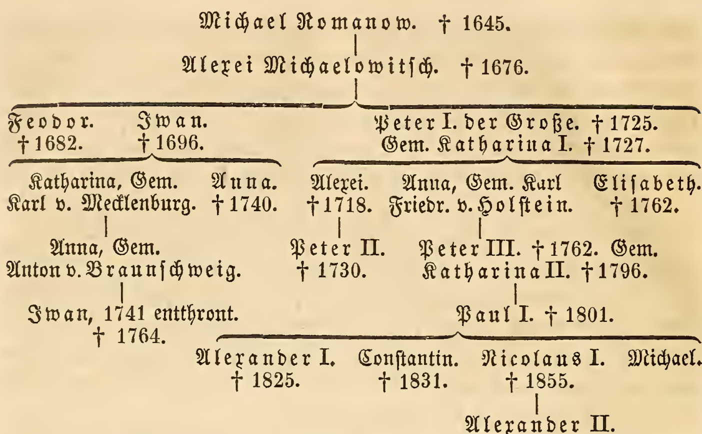
§. 108.
Der nordische Krieg. 1700—1721.

1. Eifersucht gegen die Herrschaft der Schweden in den Ostseeländern veranlaßte 1700 eine Verbindung von Dänemark, Polen und Rußland gegen den jungen König von Schweden Karl XII. (1697—1718). Durch einen schnellen Angriff auf Kopenhagen zwang dieser 1700 Friedrich IV. von Dänemark zum Travendaler Frieden, schlug mit 8000 Schweden ein zehnmal stärkeres russisches Heer unter Peter I. bei Narva, eroberte (1703) ganz Polen und ließ August II. absetzen und Stanislaus Lesczinski zum König erwählen. August II. mußte (1706) im Altranstädter Frieden auf die Krone verzichten, vertrieb aber (1709) Stanislaus wieder aus Polen.

Unterdeß hatte Peter Ingermanland und einen Theil von Liefland und Esthland erobert. Karl, durch den Kosakenhetmann Mazeppa nach der Ukraine zu ziehen verleitet, verlor 1709 sein geschwächtes Heer durch die Niederlage bei Pultawa. Er entfloh zu den Türken und bewog diese zum Kriege gegen Rußland; doch erkaufte Peter, 1711 am Pruth eingeschlossen, durch seine Gemahlin Katharina einen Frieden, durch den er Asow verlor. Nachdem Karl vergeblich versucht hatte, die Türken zu einem neuen Kriege zu bewegen, kehrte er 1714 nach der Vertheidigung in Bender nach Stralsund zurück, und wurde, nachdem sie (1715) noch Preußen und Hannover seinen Feinden angeschlossen hatten, bei einem Angriff auf Norwegen 1718 vor Friedrichshall meuchlings erschossen.

Im Nystädter Frieden verlor Schweden 1721 Esthland, Liefland und Ingermanland an Rußland, nachdem es schon 1720 Bremen und Verden an Hannover, und Vorpommern bis zur Peene nebst Usedom und Wollin an Preußen abgetreten hatte. August II. wurde wieder als König von Polen anerkannt.

Rußland wurde durch diesen Krieg die erste Macht des Nordens, obgleich durch Peters Nachfolger (1725 Katharina I., 1727 Peter II., 1730 Anna, 1740 Iwan von Braunschweig, 1741 Elisabeth, 1762 Peter III. von Holstein-Gottorp) die Kultur wenig befördert wurde und alle Bemühungen für Belebung der Industrie ohne Erfolg blieben.



2. Es herrschte nun Waffenruhe in Europa, bis beim Tode Augusts II. 1733 der polnische Erbfolgekrieg neue Verwickelungen herbeiführte. Durch die Wiener Präliminarien 1735 wurde jedoch August III. von Sachsen als König von Polen anerkannt; Stanislaus Leszinski erhielt Lothringen, das nach seinem Tode (1766) an seinen Schwiegersohn, Ludwig XV. von Frankreich, kam; der Herzog Franz von Lothringen wurde Großherzog von Toscana. Um die Anerkennung der pragmatischen Sanction zu erlangen, nach der seine Tochter Maria Theresia ihm in allen östreichischen Ländern folgen sollte, trat Karl VI. Neapel und Sicilien als selbständiges Königreich an den spanischen Prinzen Karl ab, und erhielt dafür Parma und Piacenza.

§. 109.

Brandenburg und Preußen.

1. Askanische Markgrafen 1142—1320. Brandenburg, vor der Völkerwanderung durch Sueven, seit dem 5. Jahrhundert durch Slaven (Wenden) bewohnt, wurde unter Albrecht dem Bären von Anhalt oder Ballenstädt (der 1134 durch Lothar zum Markgrafen von Nordsachsen, 1138 durch Konrad III. zum Herzog von Sachsen ernannt worden war, aber 1142 auf Sachsen verzichtet hatte) eine reichsunmittelbare Markgrafschaft. Albrecht besetzte 1142 nach dem Tode des slavischen Fürsten Pribislav das Havelland und die Priegnitz, und suchte durch niederländische Kolonisten sein Land zu kultiviren. In Brandenburg folgte ihm sein ältester Sohn Otto I. (1170—1184), der das Erzkämmeramt ausübte, während

der jüngste, Bernhard, die Anhaltischen Länder erhielt und 1180 Herzog von Sachsen wurde. Ottos Söhne, Otto II. († 1205) und Albrecht II. († 1220), dehnten ihre Herrschaft bis an die Oder aus; des Letzteren Söhne, Johann I. und Otto III. (1220—1267), erwarben 1250 die Lehnshoheit über Pommern, und eroberten die Uckermark und die spätere Neumark. Als Mitgift seiner böhmischen Gemahlin erhielt Otto die Oberlausitz, zu der unter Otto IV. mit dem Pfeil († 1308) durch Kauf von dem Markgrafen von Meißen noch die Niederlausitz kam.

Waldemar vereinigte 1317 die stendalsche und salzwedelsche Linie, unter welche 1266 die Mark getheilt worden war, und begünstigte die Städte, von denen aus sich deutsche Sprache und Sitte über das flache Land verbreitete. Mit seinem einzigen Erben Heinrich erlosch 1320 der askanische Stamm.

2. Bairische Markgrafen 1324—1373. Es folgte nun ein Jahrhundert der innern Zerrüttung und schlechten Verwaltung. Die Mark wurde zerstückelt; die Lausitz kam an Böhmen, kleinere Theile an andere benachbarte Fürsten. Ludwig der Aeltere wurde 1324 durch seinen Vater, Kaiser Ludwig von Baiern, und, nachdem der falsche Waldemar vertrieben war, 1350 auch durch Kaiser Karl IV. mit Brandenburg belehnt. Unter seinen Brüdern, Ludwig dem Römer (1351) und Otto dem Faulen (1365), ging noch ein Theil der Uckermark verloren, und letzterer mußte 1373 die Mark an die Söhne Karls IV. abtreten.

3. Luxemburgische Kurfürsten 1373—1415. Unter Karls Söhnen Wenzel (1373—1378) und Sigismund (1378—1415) herrschte, besonders durch den Uebermuth und die Räubereien des Adels, in der Mark große Verwirrung. Die Neumark wurde (1402) an den deutschen Orden verkauft; das Uebrige verpfändete Sigismund (1388) an seinen Vetter Jobst von Mähren und nach dessen Tode (1411) an Friedrich von Hohenzollern, Burggrafen von Nürnberg, der 1415 auch die Kurwürde und 1417 zu Kostnitz die Belehnung erhielt.

§. 110.
Fortsetzung.

4. Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern 1415—1701. Friedrich I. (1415—1440), ein gebildeter und kräftiger Fürst, stellte Ruhe und Ordnung in dem zerrütteten Lande wieder her, indem er den übermüthigen Adel zur Unterwerfung zwang, und

schlug die Hussiten (1432) bei Bernau. Sein zweiter Sohn Friedrich II. (1440—1470) folgte ihm in Brandenburg, während die anderen die fränkischen Besitzungen Ansbach und Baireuth erhielten. Friedrich beschränkte die Selbständigkeit der Städte, kaufte Cottbus und Peiz und löste die Neumark vom deutschen Orden ein. Unter seinem Bruder Albrecht Achilles (1470—1486) wurde die Untheilbarkeit der Marken festgesetzt und Crossen und Züllichau gewonnen. Sein ältester Sohn Johann Cicero (1486—1499) folgte ihm in der Mark, die jüngeren in den fränkischen Fürstenthümern, die erst 1792 wieder mit Brandenburg vereinigt wurden. Joachim I. (1499—1535), ein heftiger Gegner der Reformation, stiftete (1506) zu Frankfurt an der Oder eine Universität und (1516) in Berlin das Kammergericht und zog Ruppin als erledigtes Lehen ein. Unter Joachim II. (1535—1571), der die Mitbelehnung von Preußen erhielt und viele Schlösser (zu Potsdam, Berlin, Köpenik) baute, wurde 1540 die Reformation allgemein eingeführt. Der sparsame Johann Georg (1571—1598) tilgte die große Schuldenlast, welche sein Vater auf die Marken gehäuft hatte. Joachim Friedrich (1598—1608) wurde Administrator von Preußen; sein Sohn Johann Sigismund (1608—1619) erhob (1609) zugleich mit dem Pfalzgrafen von Neuburg Ansprüche auf die Jülichsche Erbschaft, und erhielt, nachdem er zur reformirten Confession übergetreten, (1614) durch den Vertrag von Xanten das Herzogthum Cleve und die Grafschaften Mark und Ravensberg. Er wurde 1618 Herzog von Preußen.

In Preußen hatte seit 1228 der deutsche Orden gegen die heidnischen Einwohner gekämpft. Der Hochmeister Hermann von Salza hatte nämlich dem Herzog Konrad von Masovien hundert Ritter unter dem Landmeister Hermann Balk zu Hülfe geschickt, denen bald andere Ritter und viele deutsche Ansiedler folgten. Der Orden breitete seine Herrschaft zuerst längs der Weichsel aus, wo die Städte Thorn, Kulm, Graudenz, Marienwerder, Marienburg und Elbing gegründet wurden, und unterwarf dann durch einen fünfzigjährigen Kampf Ost-Preußen, das bald ganz germanisirt war. Schon 1237 hatten sich die Schwertbrüder, welche seit 1200 Liefland beherrschten, mit dem deutschen Orden verbunden; 1309 wurde durch Siegfried von Feuchtwangen der Sitz des Hochmeisters von Venedig nach Marienburg verlegt und zugleich Pommerellen mit der Hauptstadt Danzig in Besitz genommen; 1347 wurde das dänische Esthland, 1402 die Neumark gekauft und Samogitien unterworfen, so daß sich die Herrschaft des Ordens vom finnischen Meerbusen bis an die Oder erstreckte. Im ganzen Lande herrschte Wohlstand und Ordnung;

Das Haus Hohenzollern.

Friedrich I. † 1440.

Johann d. Alchymist. † 1464. Friedrich II. † 1471. Albrecht Achilles † 1486.

Johann Cicero. † 1499. Friedrich v. Ansbach. † 1536. Sigismund v. Baireuth. † 1495.

Joachim I. † 1535. Albr. v. Mainz. † 1545. Cas. v. Baireuth. † 1527. Georg v. Ansbach. † 1543. Albr. I. v. Preußen. † 1568.

Joachim II. † 1571. Johann v. Küstrin. † 1571. Albr. Alcibiades. † 1557. Georg Friedr. † 1603. Albr. II. † 1618.

Johann Georg. † 1598. Anna, Gem. Joh. Sigism.

Joachim Friedrich. † 1608. Christian v. Baireuth. Joach. Ernst v. Ansbach.

Johann Sigismund. † 1619. Joh. Georg v. Jägerndorf. † 1624. Christ. Wilh. v. Magdeburg. † 1665.

Georg Wilhelm. † 1640. Ernst. † 1642. Sein Stamm erlischt 1763. Sein Stamm erlischt 1806.

Friedrich Wilhelm d. Große. † 1688.

Friedrich I. (III.) † 1713. Ludwig † 1687. Phil. Wilh. v. Schwedt. † 1711. Albr. Friedr. † 1731. Karl Wilh. † 1695. Christ. Ludw. † 1734.

Friedr. Wilh. † 1771. Heinr. Friedr. † 1788.

Friedrich Wilhelm I. † 1740.

Friedrich II. d. Große. † 1786. Aug. Wilh. † 1758. Heinrich. † 1802. Ferdinand. † 1813.

Friedrich Wilhelm II. † 1797. Ludwig (Ferd.) † 1806. August. † 1843.

Friedrich Wilhelm III. † 1840. Ludwig. † 1796. Heinrich. † 1846. Wilhelm. † 1851.

Friedrich Wilhelm IV. † 1861. Wilhelm I. Karl. Albrecht Friedrich. Adalbert. Waldemar. † 1849.

Friedr. Wilhelm. Friedr. Karl. Albrecht. Alexander. Georg.

Friedrich Wilhelm.

Landbau, Handel und Gewerbfleiß waren, besonders unter Winrich von Kniprode († 1382), in hoher Blüthe.

Durch die Niederlage bei Tannenberg gegen Wladislav Jagiello von Polen wurde 1410 die Macht des Ordens gebrochen. Seine Herrschaft wurde drückender, die Auflagen immer größer; daher begaben sich viele Städte unter den Schutz Polens. Im Thorner Frieden mußte der Orden 1466 Westpreußen an Polen abtreten und die polnische Lehnshoheit über Ostpreußen anerkennen. Der Hochmeister Albrecht von Brandenburg trat zur lutherischen Confession über, und nahm 1525 im Krakauer Frieden Preußen als erbliches Herzogthum von Polen zum Lehen. Johann Sigismund vereinigte 1618 Preußen mit Brandenburg.

Unter dem schwachen Georg Wilhelm (1619—1640) wurde Brandenburg durch den dreißigjährigen Krieg verwüstet, und erholte sich erst unter der weisen und kräftigen Regierung des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm (1640—1688). Dieser erhielt im westphälischen Frieden 1648 für seine Ansprüche auf Pommern, Magdeburg, Halberstadt, Minden, Kamin und Hinterpommern. Den schwedisch-polnischen Krieg, der nach Christinens Abdankung (1654) ausbrach, benutzte er, um sich von der polnischen Lehnshoheit frei zu machen, indem ihm 1656 Karl X. Gustav von Schweden im Vertrage zu Labiau, und 1657 Johann Kasimir von Polen nach seiner Niederlage bei Warschau im Frieden zu Welau die (1660 im Frieden zu Oliva bestätigte) Souveränität über Preußen zusicherte. Im Kriege gegen Ludwig XIV. (§. 104) erschien Friedrich Wilhelm mit einer Armee von 20,000 Mann als der mächtigste Reichsfürst; durch den Sieg bei Fehrbellin (18. Juni 1675) vertrieb er die Schweden aus der Mark; doch mußte er das von ihm eroberte Vorpommern (1679) im Frieden zu St. Germain en Laye wieder herausgeben. Durch die Aufnahme der von Ludwig XIV. vertriebenen Franzosen und die Erbauung des Friedrich-Wilhelms-Kanals hob der große Kurfürst den Gewerbfleiß und den inneren Verkehr.

§. 111.

Fortsetzung. Die Könige von Preußen.

5. Kurfürst Friedrich III. (1688—1713) krönte sich am 18. Januar 1701 in Königsberg zum König in Preußen. (Friedrich I.) Aus der Erbschaft Wilhelms III., Königs von England und Erbstatthalters von Holland, erhielt er durch den Utrechter Frieden die Fürstenthümer Neufchatel und Mörs und die Grafschaft Lingen, für seine Ansprüche auf das Fürstenthum Orange aber das Ober-

quartier von Geldern. Er stiftete die Universität Halle und die Akademie der Wissenschaften, und baute die Friedrichstadt in Berlin.

Friedrich Wilhelm I. (1713—1740), ein rauher, sparsamer und ordnungsliebender Fürst, gewann 1720 von den Schweden Vorpommern zwischen Oder und Peene mit den Inseln Usedom und Wollin. Unter seiner trefflichen Verwaltung nahmen Gewerbfleiß und Wohlstand schnell zu; er bildete eine Kriegsmacht von 80,000 Mann und hinterließ einen Schatz von neun Millionen.

Friedrich II. der Große (1740—1786), geboren 24. Jan. 1712, von seinem Vater verkannt und (zum Theil wegen seiner Liebe zur Kunst und zu den Wissenschaften) mit übergroßer Strenge behandelt, nach dem vereitelten Fluchtversuch 1730 Gefangener in Küstrin, seit 1733 im Kreise geistreicher Männer in Rheinsberg lebend, bestieg 31. Mai 1740 den Thron mit dem Entschluß, Preußen zu einer Macht ersten Ranges zu erheben. Beim Tode Kaiser Karls VI. erhob er in Folge der Erbverbrüderung, welche Kurfürst Joachim II. 1537 mit dem Herzog von Liegnitz, Brieg und Wohlau geschlossen hatte, Ansprüche auf diese Fürstenthümer und auf das seinem Hause (1621) entrissene Jägerndorf. Im ersten schlesischen Kriege eroberte, im zweiten schlesischen und im siebenjährigen Kriege behauptete er Schlesien.

Preußen ging aus diesen Kriegen als eine Macht ersten Ranges hervor Die Wunden, die dem Lande geschlagen waren, wurden durch Friedrichs Regentenweisheit bald geheilt; Gewerbe, Fabriken, Landbau und Handel blühten rasch auf (der Plauensche Kanal erbaut; Urbarmachung der Moräste an der Oder), die Gerichtsordnung wurde vereinfacht, Künste und Wissenschaften befördert (Opernhaus, Bibliothek, Kunstsammlungen in Berlin). Friedrich (der 1744 in Folge einer Erbbelehnung auch noch Ostfriesland erworben hatte) hinterließ seinem Neffen Friedrich Wilhelm II. (1786—1797) einen Staat von 3600 Quadrat-Meilen mit 6 Millionen Einwohnern und 22 Millionen Einkünften, einen Schatz von 60 Millionen und eine Armee von 200,000 Mann, die beste in Europa. Die Erwerbungen Preußens durch die Theilungen Polens s. §. 114.

§. 112.

Die schlesischen Kriege und der östreichische Erbfolgekrieg.

1740—1748.

Karl VI. hinterließ 1740, der pragmatischen Sanction zufolge, seine Tochter Maria Theresia als Erbin der östreichischen Länder; dagegen nahm Karl Albrecht von Baiern, als Nachkomme Annas, der ältesten Tochter Ferdinands I., die östreichische Monarchie in An=

spruch, und wurde von Frankreich, Spanien, Schweden, Sachsen und Preußen unterstützt.

1. Erster schlesischer Krieg 1740—1742. Friedrich drang in Schlesien ein, schlug die Oestreicher 1741 bei Mollwitz, wo Schwerin den Sieg entschied, und erzwang 1742 durch den Sieg bei Czaslau über Karl von Lothringen den Breslauer Frieden, durch den ihm Schlesien und die Grafschaft Glatz überlassen wurde.

2. Karl Albrecht von Baiern war unterdeß in Oestreich eingedrungen, und hatte sich zum König von Böhmen und darauf in Frankfurt als Karl VII. (1742—1745) zum Kaiser krönen lassen. Durch die kräftige Hülfe der Ungarn wurden jedoch Franzosen und Baiern aus Oestreich vertrieben, während Georg II. von England die Franzosen am Rhein besiegte.

3. Zweiter schlesischer Krieg 1744—1745. Friedrich, den das Waffenglück der Oestreicher um Schlesien besorgt machte, überrumpelte Prag, wurde aber durch Karl von Lothringen nach Schlesien zurückgedrängt. Durch die Siege bei Hohenfriedberg und bei Sorr über Karl von Lothringen rettete er 1745 Schlesien, und Leopold von Dessau schlug die Sachsen bei Kesselsdorf. Im Dresdner Frieden mußte Sachsen eine Million Thaler zahlen; Friedrich erhielt den Besitz von Schlesien bestätigt, und erkannte, da Karl VII. unterdeß gestorben war, Franz I. als deutschen Kaiser an.

4. Franz I. (Herzog von Lothringen, seit 1737 Großherzog von Toscana), Gemahl der Maria Theresia, regierte als deutscher Kaiser von 1745—1765. Nachdem Karls VII. Sohn Maximilian Joseph (mit dem 1777 die bairische Linie des Hauses Wittelsbach ausstarb) 1745 im Frieden zu Füssen allen Ansprüchen auf Oestreich entsagt hatte, führten die Franzosen noch unter dem Marschall von Sachsen in den Niederlanden den Krieg fort, der endlich 1748 durch den Achener Frieden beendet wurde. Außer Schlesien wurden alle östreichischen Länder der Maria Theresia zugesichert; Spanien erhielt für den Infanten Philipp Parma und Piacenza.

§. 113.

Der siebenjährige Krieg. 1756—1763.

Um Preußen die neu gewonnene Machtstellung wieder zu nehmen, verbanden sich gegen Friedrich die Kaiserin Maria Theresia, Ludwig XV. von Frankreich (auf den damals die Marquise von Pompadour den größten Einfluß ausübte), Elisabeth von Rußland und der (durch den Grafen Brühl geleitete) Kurfürst August III.

von Sachsen. Die Seele dieses Bündnisses, dem bald auch noch das deutsche Reich und Schweden beitraten, war der östreichische Minister Kaunitz.

1756. Nur mit England unter Georg II., Hessen und Braunschweig verbunden, begann Friedrich, um der drohenden Gefahr zuvorzukommen, den Krieg. Er fiel in Sachsen ein, und schlug die Oestreicher unter Browne bei Lowositz. Die sächsische Armee wurde bei Pirna kriegsgefangen; der Kurfürst entfloh in sein Königreich Polen.

1757. Nach dem Siege bei Prag über Karl von Lothringen, wo am 6. Mai Schwerin und Browne fielen, wurde Friedrich durch den Feldmarschall Daun am 18. Juni bei Kollin geschlagen, und mußte Böhmen räumen. Die Franzosen besetzten unterdessen die preußischen Rheinprovinzen, schlugen den Herzog von Cumberland bei Hastenbeck und zwangen ihn zur Convention von Kloster Seven, die jedoch durch den Minister Pitt verworfen wurde. Ueber ein zweites, mit Reichstruppen vereintes französisches Heer unter Soubise siegte Friedrich am 5. Nov. durch Seydlitz' kühnen Reiterangriff bei Roßbach unweit Weißenfels, wo die Preußen 165 Todte verloren und 7000 Gefangene machten; das schon verlorene Schlesien, wo Winterfeld gefallen war, rettete der König am 5. Dec. durch den glänzenden Sieg bei Leuthen über Karl von Lothringen. Die Russen unter Apraxin hatten unterdeß über den Feldmarschall Lehwaldt bei Großjägerndorf gesiegt.

1758. Während Ferdinand von Braunschweig die Franzosen über den Rhein zurückjagte und (23. Juni) bei Crefeld besiegte, drang Friedrich in Mähren ein, bewerkstelligte nach der vergeblichen Belagerung von Olmütz seinen berühmten Rückzug, schlug die Russen unter Fermor am 25. Aug. bei Zorndorf unweit Küstrin, wo abermals Seydlitz den Sieg entschied, und behauptete Schlesien ungeachtet des Ueberfalls bei Hochkirch, wo Keith und Franz von Braunschweig fielen.

1759. Die vereinigten Russen unter Soltikof und Oestreicher unter Loudon siegten am 12. August bei Kunersdorf, unweit Frankfurt a. d. Oder, wo Kleist fiel. Berlin wurde nur durch die Eifersucht der feindlichen Feldherren gerettet; dagegen ging Dresden an Daun verloren, und der General Fink wurde mit 11,000 Mann bei Maxen gefangen genommen. Unterdeß hielt Ferdinand von Braunschweig durch den Sieg bei Minden (1. Aug.) die Franzosen von weiterem Vordringen ab.

1760. Nachdem Fouqué sich mit 6000 Preußen bei Landshut an Loudon ergeben hatte, gewann Friedrich am 15. Aug. durch den Sieg bei Liegnitz über Loudon den größten Theil von Schlesien, am 3. Nov. durch den bei Torgau über Daun, wo Zieten die Schlacht entschied, Sachsen wieder; doch hatten die Russen auf drei Tage Berlin besetzt und sich dann nach dem verödeten Preußen zurückgezogen, das sie schon als ihr Eigenthum betrachteten.

1761. Nach dem Verlust von Schweidnitz und Kolberg sah Friedrich, da seit Georgs II. Tode (1760) auch die englischen Subsidien aufgehört hatten, alle seine Hülfsquellen erschöpft.

1762. Der Tod der Kaiserin Elisabeth von Rußland änderte die Verhältnisse. Ihr Neffe Peter III., ein Verehrer Friedrichs, gab alle Eroberungen heraus, und seine Nachfolgerin Katharina II. bestätigte den Frieden, dem auch bald Schweden beitrat. Friedrich schlug Daun (21. Juli) bei Reichenbach und eroberte Schweidnitz wieder; Prinz Heinrich besiegte die Reichstruppen bei Freiberg.

1763 am 15. Februar wurde der Hubertsburger Friede abgeschlossen, und der Besitzstand, wie er vor dem Kriege gewesen, wiederhergestellt. Friedrichs Gewinn war die Anerkennung Preußens als europäische Großmacht. Der siebenjährige Seekrieg, den England und Frankreich gleichzeitig in allen Meeren geführt hatten, wurde durch den Pariser Frieden (s. §. 115) geendet.

Joseph II. (1765—1790), der Sohn Franz I. und Maria Theresias, besetzte 1777 beim Aussterben des bairischen Mannsstammes Baiern, mußte es aber, da Friedrich in Böhmen eindrang, im Frieden zu Teschen (1779) an Karl Theodor von der Pfalz abtreten; nur das Innviertel blieb bei Oestreich. Der Versuch, Baiern gegen die Niederlande umzutauschen, wurde durch den von Friedrich gestifteten deutschen Fürstenbund 1785 vereitelt.

Durch wohlthätige, aber oft übereilte Neuerungen reizte Joseph die Niederländer und Ungarn zum Aufstande (Einführung gleicher Gesetzgebung, Verwaltung und Abgaben bei den verschiedenen Völkern des Reichs; Toleranzedikt; Aufhebung der Leibeigenschaft und der Todesstrafe; Einziehung von Klöstern). Sein Bruder und Nachfolger Leopold II. (1790—1792) beruhigte durch weise Mäßigung die Gemüther.

Die Zeit der Aufklärung. — Die Zeit vom siebenjährigen Kriege bis zur französischen Revolution ist wegen des neuen geistigen Lebens wichtig, das sich in allen Ländern Europas zeigte. Man fing nämlich an, jede Seite der menschlichen Thätigkeit einer wissenschaftlichen Untersuchung zu unterwerfen und nach ihrer Rechtfertigung vor der Vernunft zu forschen. So wurden die Grundsätze der Staatsverwaltung und der Gesetzgebung (besonders durch Montesquieu und Rousseau) untersucht, allen herkömm-

lichen Rechten, die mit dem Wohl des Ganzen im Widerspruch standen, der Krieg erklärt, und vorzüglich gegen alle die Menschenwürde verletzenden Einrichtungen (Sklaverei, Leibeigenschaft, Inquisition, Tortur) angekämpft. Ueber die Staatswirthschaft wurden (durch die Physiokraten und Adam Smith) richtigere Ansichten verbreitet und der Herrschaft des Merkantilsystems ein Ende gemacht. Da nichts so hoch stand, daß es sich der Untersuchung hätte entziehen können, so war auch die Religion den Angriffen dieses Forschungsgeistes ausgesetzt (Voltaire). Vor allem aber wurden die herrschenden Sitten und Vorurtheile und der allgemein verbreitete Aberglaube, wie er sich namentlich in den Hexenprozessen kund gab, mit bitterem Witz und Spott angegriffen, und während durch die Encyclopädisten (Diderot, d'Alembert) wissenschaftliche Kenntnisse allgemein verbreitet wurden, gewann die öffentliche Meinung an Gewicht. Ihren Einfluß mußte besonders der Orden der Jesuiten empfinden, der, als der Hauptfeind der Aufklärung, durch die Verkehrtheit seiner Lehren Angriffspunkte genug darbot, und 1773 auf das Andringen aller katholischen Staaten, nachdem er schon vorher aus den meisten vertrieben worden war, durch den Papst Clemens XIV. (Ganganelli) aufgehoben wurde. Fast in allen Ländern wurden nach den neu aufkommenden Grundsätzen Umgestaltungen vorgenommen, unter denen die von Friedrich II. in Preußen und von Joseph II. in Oestreich eingeführten am berühmtesten geworden sind.

§. 114.

Die Theilungen Polens. 1772, 1793, 1795.

Katharina II., nach Verdrängung ihres Gemahls Peters III. von Holstein Kaiserin von Rußland (1762—1796), machte durch Belebung der Industrie, des Handels und der Volksbildung, durch Verbesserung des Kriegs- und Seewesens, durch Potemkins und Suworoffs Siege über die Türken (welche nach der Seeschlacht bei Tschesme (1770) im Frieden zu Kutschuk-Kainardsche 1774 einen Theil der Krim und Land am Bug, im Frieden zu Jassy 1792 das Land bis zum Dniester abtreten mußten), besonders aber durch die Vernichtung Polens ihr Reich zu einem der mächtigsten in Europa.

Polen, bis 1370 unter Königen aus dem Stamm des fabelhaften Piast, war bis zum 17ten Jahrhundert das bedeutendste slavische Reich. Boleslav I. (dessen Vater Miesko 965 das Volk zur Annahme des Christenthums gezwungen hatte) vereinigte zuerst (ums Jahr 1000) alle Polen, Masovier, Krakovier und Schlesier zu einer Nation; doch trennte sich Schlesien schon im 12ten Jahrhundert wieder von Polen und erkannte (1350) die böhmische Lehnshoheit an. In Polen bildete sich aus den zu Pferde Dienenden ein Adel, der bei den beständigen inneren Kriegen immer größere Ländereien erwarb, deren frühere freie

Wladislaw IV. (I.), König von Polen. † 1333.

Elisabeth, Gem. Karl Robert v. Anjou, K. v. Ungarn. † 1342. | Kasimir III. d. Große, K. v. Polen. † 1370.

Ludwig d. Große, K. v. Ungarn u. Polen. † 1382.

Maria, Königin v. Ungarn. † 1392. Gem. Sigismund v. Böhmen. † 1437. | Hedwig, Königin v. Polen. † 1399. Gem. Wladislaw V. (II.), Jagiello v. Litthauen. † 1434.

Elisabeth, Gem. Kaiser Albrecht II., König v. Böhmen u. Ungarn. † 1439. | Wladislaw VI. (III.), K. v. Polen u. Ungarn. † 1444. | Kasimir IV., K. v. Polen. † 1492. Gem. Elisabeth v. Böhmen u. Ungarn.

Elisabeth, Gem. Kasim. IV. v. Polen. | Wladislaw VI. Postumus, K. v. Böhm. u. Ungarn. † 1457. | Wladislaw VII., K. v. Böhmen u. Ungarn. † 1516. | Johann I., K. v. Polen. † 1501. | Alexander, K. v. Polen. † 1506. | Sigismund I., K. v. Polen. † 1548.

Anna, Gem. Kaiser Ferdinand I., K. v. Böhmen u. Ungarn. † 1564. | Ludwig II., K. v. Böhmen u. Ungarn. † 1526. | Sigismund II., Aug., K. v. Polen. † 1572. | Kathar., Gem. Johann, K. v. Schweden.

Kaiser Maximilian II. (s. S. 172.) | Sigismund III., K. v. Schwed. u. Polen. † 1632.

Wladislaw VII. (IV.), K. v. Polen. † 1648. | Johann Kasimir, K. v. Polen. † 1672.

Besitzer seiner Gerichtsbarkeit unterworfen wurden, und endlich in Leibeigenschaft geriethen. Der Adel war frei von Abgaben und hatte die Erlaubniß, feste Schlösser zu bauen; dagegen blieben die Städte in der Entwickelung zurück. Kasimir der Große (1333) eroberte Roth-Rußland (Galizien), gab geschriebene Gesetze, baute Städte und begünstigte die Wissenschaften. Sein Schwestersohn Ludwig, König von Ungarn und Polen (1370—1382), gab eine schriftliche Versicherung der Nationalfreiheit.

Jagiellonen 1386—1572. Wladislav Jagiello, Großfürst von Litthauen, wurde durch Vermählung mit Ludwigs jüngerer Tochter Hedwig König von Polen. Er besiegte 1410 den deutschen Orden bei Tannenberg. Sein älterer Sohn Wladislav III., seit 1440 auch König von Ungarn, fiel 1444 bei Varna gegen die Türken; der jüngere, Kasimir IV., erlangte 1466 durch den Frieden zu Thorn Westpreußen und die Lehnshoheit über Ostpreußen (§. 110). Unter den letzten Jagiellonen erreichte Polen den Gipfel seiner Macht, indem Sigismund August 1561 durch den Wilnaer Vertrag vom Heermeister Gotthard Kettler Liefland und die Lehnshoheit über Kurland erhielt.

Wahlkönige 1572—1795. Während die Macht der Könige immer mehr durch den Adel (der sich seit dem Anfange des 15ten Jahrhunderts durch Landboten auf den Reichstagen vertreten ließ) beschränkt wurde, ging (1617) unter Sigismund III. aus dem Hause Wasa Liefland an Schweden und 1654 unter Johann Kasimir die Ukraine an Rußland verloren, indem sich die Kosaken unter russischen Schutz begaben. Nach langer (durch die Anerkennung des liberum veto und die Entstehung der Conföderationen noch gesteigerter) Anarchie wurde (1673) der Krongroßfeldherr Johann Sobieski zum König erwählt; er kämpfte glücklich gegen die Osmanen und entsetzte 1683 das von denselben belagerte Wien. August II., Kurfürst von Sachsen (1697—1733), und sein Sohn August III. behaupteten sich mit Rußlands Hülfe gegen Stanislaus Leszinski (§. 108); das Reich war in großer Ohnmacht.

1. Bei Augusts III. Tode 1763 wurde durch Katharinas Einfluß Stanislaus Augustus Poniatowski († 1798) zum König erwählt. Unzufrieden mit der Abhängigkeit des Königs vom russischen Hofe und mit den den Dissidenten bewilligten Rechten ergriffen die zu Bar conföderirten Edelleute, von den Türken unterstützt, gegen Rußland und den schwachen König die Waffen. Dagegen vereinigten sich Preußen und Oestreich mit Rußland, und beschlossen, um diesem nicht die schon eroberte Moldau und Walachei zu lassen, 1772 die erste Theilung Polens. Preußen nahm Westpreußen (außer Danzig und Thorn) und den Netzdistrikt, über 600 □M., Oestreich Galizien und Lodomirien, 1500 □M.,

Rußland das Land östlich von der Düna und dem Dnieper, 2000 □M.; die Armeen rückten ein, und zwangen die Landboten zur Einwilligung.

2. Nach vielen Versuchen, sich dem drückenden Einfluß Rußlands zu entziehen, gaben sich die Polen, mit Preußen verbunden, 1791 eine neue Verfassung (erbliches Königreich im Kurhause Sachsen, Reichstag mit zwei Kammern, gleiche Rechte der Städte und des Adels, Aufhebung der Conföderationen und des liberum veto), die jedoch durch russische Heere (Targowitzer Bund) ungeachtet der heldenmüthigen Vertheidigung Kosciusko's (Dubienka) vernichtet wurde. In der zweiten Theilung 1793 nahm Rußland Volhynien, Theile Podoliens, halb Litthauen, 4500 □M.; Preußen Posen, Gnesen, Kalisch, Danzig, Thorn, 1000 □Meilen.

3. Allgemeiner Aufstand der Polen unter Madalinski und Kosciusko. Nach begeistertem Kampfe unterlagen sie den Heeren Rußlands, Preußens und Oestreichs; Suworoff erstürmte 1794 Praga. Poniatowski mußte die Krone niederlegen, die edelsten Polen wanderten aus; in der dritten Theilung 1795 nahm Preußen 1000 □M. mit Warschau, Rußland 2000 □M. östlich vom Bug und Niemen, Oestreich den südlichen Theil, 800 □M. Polen verschwand aus der Reihe der Staaten.

§. 115.

Englands Seeherrschaft.

Georg I., Kurfürst von Hannover, bestieg 1714 als Annas nächster protestantischer Verwandter (§. 98) den Thron und vereitelte die Versuche des Prätendenten Jakob Stuart, nach England zurückzukehren.

Unter Georg II. (1727—1760) blühte England durch die Verwaltung des friedliebenden Ministers Walpole, und kämpfte dann im östreichischen Erbfolgekrieg, während der Prätendent Karl Eduard (1746) bei Culloden geschlagen wurde, glücklich gegen Frankreich. Der siebenjährige Seekrieg (1756—1763) wurde durch den älteren Pitt (später Graf Chatam, † 1778) mit großer Kraft geführt; durch General Wolfes Sieg bei Quebeck (1759) wurde Canada und bald darauf mehrere westindische Inseln erobert.

Georg III. (1760—1820) gewann im Pariser Frieden 1763 von Frankreich ganz Canada, mehrere westindische Inseln und Land am Senegal, von Spanien Florida, mußte aber 1783 die Unabhängigkeit der nordamerikanischen Kolonieen anerkennen und Flo=

rida an Spanien abtreten. Unter der glänzenden Verwaltung William Pitt's (1783—1806) nahm der Reichthum und der Einfluß Englands beständig zu, in eben dem Grade aber vermehrte sich auch die Nationalschuld.

Im siebenjährigen Seekrieg mit Frankreich und Spanien wurde die englische Seeherrschaft entschieden. Der Welthandel und die Herrschaft der Meere war im Anfang der neueren Geschichte in den Händen der Spanier und Portugiesen, und ging von diesen am Ende des 16ten Jahrhunderts auf die Holländer über, neben denen Frankreich unter Ludwig XIV. eine bedeutende Seemacht hatte. Englands Seemacht wurde begründet durch Elisabeth, welche den Unternehmungsgeist des Volkes weckte, und durch Cromwells Navigationsacte. Seitdem wurden immer neue Kolonieen in Ost- und Westindien, so wie auf dem Festlande von Nordamerika gewonnen, und als im siebenjährigen Kriege die französische Seemacht vernichtet war, kam der Großhandel Europas und die unbestrittene Herrschaft der Meere in die Hände der Engländer. Dieses Uebergewicht zeigte sich bald darin, daß England den Handel aller neutralen Staaten mit den Kolonieen der von ihm bekriegten Macht beschränkte und sich das Recht anmaßte, deren Schiffe zu visitiren. Während so alle anderen Staaten bei jedem Seekrieg litten, konnte England eine ununterbrochene Verbindung mit seinen Kolonieen erhalten und den gewohnten Verkehr fortsetzen. Diesen Anmaßungen Englands stellte sich während des Kriegs mit den nordamerikanischen Kolonieen (1780) die bewaffnete Neutralität entgegen, welche von Rußland ausging und der bald die meisten europäischen Staaten beitraten.

In Ostindien wurden während des siebenjährigen Krieges Kaufleute Beherrscher eines Reichs, das bald den Mutterstaat an Umfang und Bevölkerung weit übertraf. Die Franzosen mußten der überlegenen englischen Seemacht weichen, und dann erleichterte die Uneinigkeit der Statthalter (Nabobs) des Großmoguls die Eroberung des Landes. 1765 wurde den Engländern unter dem fruchtbaren Clive die Verwaltung der Reiche Bengalen, Bahar und Orissa abgetreten, wofür sie Hülfe gegen die Mahratten leisteten. Durch Warren Hastings Siege über Hyder Ali, Sultan von Mysore, breitete sich ihre Herrschaft noch weiter aus, und 1799 fiel der letzte mächtige indische Fürst, Tippo Saib, Hyder Ali's Sohn, bei der Vertheidigung seiner Hauptstadt Seringapatnam.

Durch William Pitt erhielt die ostindische Compagnie eine bessere Verfassung: die Directoren wurden einer Regierungscommission untergeordnet, ohne die selbst der General-Gouverneur keinen Angriffskrieg beginnen durfte. Seitdem haben die Besitzungen der Compagnie mit jedem Jahre zugenommen. Jetzt sind ihr, nachdem noch (1843) die Landschaft Sind und (1849) das Pendschab (das Reich der Sikhs) erworben worden ist, in den vier Präsidentschaften Madras, Bombay, Calcutta und

Allahabad über 80 Millionen Menschen unterworfen; 30 Millionen stehen in mittelbarer Abhängigkeit von derselben. Neue Erwerbungen in verschiedenen Meeren machte England durch die drei Entdeckungsreisen von James Cook (1768—1779).

§. 116.

Die nordamerikanischen Freistaaten. 1776.

Die Sehnsucht nach religiöser und bürgerlicher Freiheit hatte in der Mitte des 18ten Jahrhunderts schon drei Millionen Menschen nach Amerika geführt. Der die Bemühungen des Landmanns reichlich belohnende Boden, das meist angenehme, überall gesunde Klima, der freie, durch keine Zolllinien gehemmte Verkehr bewirkten, daß die Volksmenge mit jedem Jahre wuchs. In gleichem Maße nahm der Wohlstand zu (es gab hier keine bevorrechteten Stände, aber auch keinen Pöbel), und bald wetteiferten die Kolonieen im Handel und Gewerbfleiß mit dem Mutterlande.

Das schnelle Aufblühen dieser auf Ackerbau gegründeten Kolonieen mußte sie bald zur Unabhängigkeit führen. Nachdem lange darüber gestritten worden war, ob das englische Parlament das Recht habe, die Kolonieen zu besteuern, und zwar die (1765 eingeführte) Stempelacte zurückgenommen; dagegen erregte die Theesteuer 1773 zu Boston einen Aufstand, der sich schnell über das ganze Land verbreitete. Der Handelsverkehr mit England wurde aufgehoben, und 1776 erklärten sich die dreizehn vereinigten Staaten für unabhängig. Der große Washington vertheidigte mit Frankreichs und Spaniens Hülfe die Freiheit Nordamerikas gegen die geübten englischen Heere, und zwang (1777) eine von Canada aus vordringende englische Armee bei Saratoga zur Capitulation und eine zweite (1781) bei Yorktown zur Ergebung, während Benjamin Franklin den Frieden zu Versailles unterhandelte, in welchem England 1783 die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten anerkannte.

In den 31 nordamerikanischen Freistaaten leben jetzt (nachdem von Frankreich 1803 Louisiana, von Spanien 1821 Florida, von Mexico 1845 Texas und 1848 Californien abgetreten und die Indianer immer weiter zurückgedrängt worden sind) gegen 25 Millionen Menschen. An der Spitze des Congresses, der durch die Abgeordneten der Staaten gebildet wird (Senat und Repräsentantenkammer), steht ein auf vier Jahre gewählter Präsident. Die Hauptbeschäftigung ist der Ackerbau; der Gewerbfleiß wird jedes Jahr blühender; die Zahl der Straßen, Eisenbahnen und Kanäle vermehrt sich mit unglaublicher Schnelligkeit; der Handel steht an Ausdehnung nur dem englischen nach. Dagegen fehlt der Sinn für Wissenschaft und Kunst.

Dritter Abschnitt.

Von der französischen Revolution bis auf unsere Zeiten.

1798—(1861).

§. 117.

Die Ursachen der Revolution.

Wie im Anfang des 16ten Jahrhunderts durch das Verderbniß der Kirche die Reformation, so wurde am Ende des 18ten durch das Verderbniß des gesellschaftlichen Zustandes eine Revolution hervorgerufen, die sich von Frankreich aus, da alle Länder an denselben Uebeln litten, über den größten Theil Europas ausbreitete und die Umwandlung der meisten (aus dem Feudalwesen hervorgegangenen) absoluten Monarchieen in constitutionelle Staaten zur Folge hatte.

In Frankreich war auf Ludwig XIV. (§. 104) sein fünfjähriger Urenkel Ludwig XV. (1715—1774) gefolgt. Schon unter des verworfenen Herzogs von Orleans vormundschaftlicher Regierung war der Hof der Sammelplatz von Sittenlosigkeit und Ausschweifungen (Dubois); nach dem Regierungsantritt des elenden, von Weibern beherrschten Königs nahm das sittliche Verderben und die Verschwendung noch zu. Die Finanzen waren zerrüttet (Schuldenlast von 4000 Millionen); das Volk seufzte unter drückenden Auflagen; der Adel hatte alle Kriegs- und Hofämter, und behauptete nebst der Geistlichkeit und anderen Vorrechten das der Selbstbesteuerung. Während der allgemeinen Noth und des zunehmenden Despotismus (geheime Polizei, lettres de cachet) untersuchten geistreiche Schriftsteller die Rechte des Volkes gegen den Fürsten, und verbreiteten Unzufriedenheit mit den bestehenden Staatseinrichtungen und republikanische Ansichten und Wünsche (Rousseau, † 1778).

Unter Ludwig XVI. (1774—1793), einem sittenreinen und verständigen, aber kraftlosen Fürsten, wurde bei der zunehmenden Verbindung mit Nordamerika das Streben nach gesetzlicher Freiheit immer allgemeiner. Da der Krieg mit England die Nationalschuld noch vermehrte und keiner der oft wechselnden Minister (Turgot, Necker, Calonne, Brienne) eine dauernde Abhülfe schaffen konnte, so verlangte das Pariser Parlament die Zusammenberufung der Reichsstände, die auch, nachdem die Versammlung der Notabeln ohne Erfolg geblieben war, 1789 durch Necker berufen wurden.

§. 118.

Die französische Revolution. 1789.

1. Die constituirende Nationalversammlung 1789. Der dritte Stand, von dem sich der Adel und die Geistlichkeit zurückzog, erklärte sich am 17. Juni auf Sieyes' Antrag für eine Nationalversammlung. Diese hob, nachdem in Folge der Zusammenziehung von Truppen und der Entlassung Neckers die Bastille zerstört und eine Nationalgarde unter Lafayette gebildet worden war, in der Nacht des 4. August alle Vorrechte des Adels und der Geistlichkeit auf; durch das ganze Land verbreitete sich der Ungehorsam gegen die Obrigkeit, und Gewaltthätigkeiten der Bauern veranlaßten zahlreiche Auswanderungen. Ein Pöbelaufstand zwang den König, 6. Oct. von Versailles nach Paris zu gehen, wohin die Nationalversammlung folgte. In dieser gewann bald die durch Robespierre geleitete und vom Jakobinerklub unter Danton und Marat unterstützte Bergpartei die Oberhand; die Klöster wurden aufgehoben, die Güter des Königs und der Geistlichkeit eingezogen und Papiergeld (Assignaten; zuletzt im Betrage von 40,000 Millionen) in Umlauf gesetzt.

Nach dem Tode Mirabeaus, der zuletzt die Revolution zu hemmen suchte, entfloh 1791 der von Allen verlassene König, wurde aber zu Varennes eingeholt und nach Paris zurückgebracht, wo er eine neue Constitution beschwören mußte.

2. Die gesetzgebende Nationalversammlung 1791 zwang den König durch ein jakobinisches Ministerium zur Kriegserklärung gegen Oestreich, und ließ ihn am 10. August 1792 unter empörenden Blutscenen des mit dem Marseiller vereinten Pariser Pöbels als Gefangenen in den Tempel bringen, während der Justizminister Danton (2.—4. Sept.) die verhafteten Adeligen und Geistlichen der Rache des Volkes preisgab.

3. Der Nationalconvent erklärte am 21. September 1792 in seiner ersten Sitzung Frankreich für eine untheilbare Republik. Ludwig, des heimlichen Einverständnisses mit Frankreichs Feinden angeklagt, wurde zum Tode verurtheilt und am 21. Januar 1793 enthauptet. Bald wurden auch die gebildeteren und gemäßigten Girondisten (Roland, Vergniaud ꝛc.) von den Terroristen geächtet; es ward ein Wohlfahrts- und Sicherheitsausschuß aus Jakobinern niedergesetzt und dadurch eine Schreckensherrschaft begründet, an deren Spitze Robespierre, Danton und Marat (im Juli durch Charlotte Corday ermordet) standen. In ganz Frankreich bildeten sich Revo-

lutionsausschüsse, deren Aussprüche durch herumziehende Armeen mit der Guillotine vollzogen wurden; eine neue Zeitrechnung ward eingeführt, das Christenthum abgeschafft, der Vernunftgottesdienst befohlen, jede Sitte und Geistesbildung verfolgt. In der Vendee, welche nach der Hinrichtung des Königs für dessen Sohn Ludwig XVII. (der jedoch schon 1795 als Gefangener starb) die Waffen ergriffen hatte, wüthete unterdeß der Bürgerkrieg; die Städte aber, die sich gegen den Convent erklärt hatten, wie Marseille, Bordeaux, Lyon, Toulon (Bonaparte), wurden mit unmenschlicher Grausamkeit unterworfen.

Im Juli 1794 wurde Robespierre, nachdem er Ströme von Blut vergossen (Marie Antoinette, die Girondisten, Egalité, Danton, Desmoulins) und den Glauben an Gott und die Unsterblichkeit der Seele dekretirt hatte, angeklagt und hingerichtet, der Jakobinerklub geschlossen.

4. Das Directorium 1795—1799. Durch die dritte Constitution wurde die vollziehende Gewalt fünf Directoren, die Abfassung der Gesetze dem Rath der Fünfhundert, die Bestätigung derselben dem Rath der Alten übertragen. Allmählich gewann die gemäßigtere Partei das Uebergewicht; doch wurden am 18. Fructidor (4. September) 1797 zwei royalistisch gesinnte Directoren (Carnot und Barthelemy) durch die übrigen (Barras, Reubel und La Reveillere) mit Bonapartes Hülfe verdrängt.

§. 119.

Die erste Coalition gegen Frankreich. 1793.

1. Friedrich Wilhelm II. von Preußen und Kaiser Leopold II. hatten 1791 zu Pillnitz die Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge in Frankreich verabredet. Daher erklärte Frankreich an den Kaiser Franz II. (der 1792 auf seinen Vater Leopold folgte) den Krieg. Die Preußen rückten unter dem Herzog von Braunschweig, nachdem dieser ein drohendes Manifest erlassen, in Frankreich ein, mußten sich aber nach der Kanonade von Valmy mit großem Verluste zurückziehen. Mainz, Worms, Frankfurt gingen verloren; die Oestreicher, bei Jemappes geschlagen, räumten die Niederlande.

1793 brachte William Pitt die erste Coalition gegen Frankreich zu Stande. Dumouriez, vom Prinzen von Coburg bei Nerwinden geschlagen, ging zu den Verbündeten über, und Mainz wurde durch Kalckreuth wieder genommen; doch siegte Jourdan 1794 bei Fleurus; Pichegru eroberte im Winter ganz Holland, der Erbstatthalter entfloh, und 1795 wurde Holland in die batavische Re-

publik verwandelt. Nachdem die Franzosen das linke Rheinufer besetzt hatten, schlossen Toscana, Preußen und Spanien (durch den Friedensfürsten Godoy) den Baseler Frieden, durch welchen Preußen seine Besitzungen auf dem linken Rheinufer und Spanien seinen Antheil an St. Domingo an Frankreich abtraten.

Jourdan und Moreau drangen 1796 am Main in Deutschland ein, wurden aber durch den Erzherzog Karl geschlagen, worauf Moreau seinen berühmten Rückzug nach dem Oberrhein bewerkstelligte.

2. Unterdeß hatte der 27jährige Napoleon Bonaparte (1769 zu Ajaccio auf der 1768 von Genua an Frankreich abgetretenen Insel Corsica geboren, zu Brienne erzogen, durch Barras Obergeneral in Italien) den König von Sardinien durch die Schlacht bei Millesimo 1796 zur Abtretung von Savoyen und Nizza gezwungen und die Oestreicher durch die Erstürmung der Addabrücke bei Lodi und den Sieg bei Arcole zurückgedrängt, während der Herzog von Parma, der Papst Pius VI. (gegen Erlegung von Geld und Kunstwerken und die Abtretung Bolognas und Ferraras) und Ferdinand IV. von Neapel mit Frankreich Frieden schlossen. Nachdem 1797 Bonaparte bei Rivoli gesiegt, Mantua genommen und Oestreich zu den Präliminarien von Leoben gezwungen hatte, besetzte er Venedig und bildete aus Genua die ligurische, aus Mailand, Modena, Bologna und Ferrara die cisalpinische Republik. Im Frieden zu Campoformio trat Oestreich die Niederlande und die italienischen Provinzen ab und erhielt dafür Venedig und dessen Besitzungen Istrien und Dalmatien; der Congreß zu Rastadt unterhandelte wegen Abtretung des linken Rheinufers. Der Kirchenstaat wurde 1798 durch Berthier in eine römische Republik umgewandelt, Piemont von den Franzosen besetzt, die Schweiz nach der Besiegung Berns zur helvetischen, und Neapel im Januar 1799 nach kurzem Kampfe zur parthenopeischen Republik gemacht; doch kehrte der König, der nach Sicilien entflohen war, noch im Sommer 1799 nach Neapel zurück.

3. Um die an England verlorenen Kolonieen zu ersetzen, schiffte sich Bonaparte 1798 in Toulon zur Eroberung Aegyptens ein, nahm während der Ueberfahrt Malta, landete bei Abukir, eroberte Alexandrien und besetzte nach der Schlacht an den Pyramiden Cairo. Nachdem Nelson die französische Flotte bei Abukir zerstört hatte, drang Bonaparte 1799 bis Acre in Syrien vor und kehrte, Kleber in Aegypten zurücklassend, allein nach Frankreich zurück.

§. 120.

Zweite Coalition. Bonaparte, erster Consul. 1799.

1. England hatte 1799 mit Oestreich, Rußland (seit 1796 unter Paul I.), Neapel und der Pforte die zweite Coalition gegen Frankreich geschlossen. Der Rastadter Congreß war aufgelöst und die französischen Gesandten durch östreichische Soldaten ermordet worden; Erzherzog Karl hatte die Franzosen aus Deutschland vertrieben, und Suworoff durch die Siege an der Trebia und bei Novi Italien von den Franzosen befreit und der parthenopeischen Republik ein Ende gemacht. Da aber die Vereinigung mit Korsakow, der von Massena bei Zürich gänzlich geschlagen war, mißlang, und Oestreich mit Rußland zerfiel, so wurde Suworoff mit seiner Armee zurückberufen.

2. Durch eine mißvergnügte Partei unterstützt, löste Bonaparte 9. November (18 Brumaire) 1799 mit Militärgewalt den Rath der Fünfhundert auf, und ließ sich zum ersten Consul ernennen. Die vierte Constitution setzte ein Tribunat von 100, einen gesetzgebenden Körper von 300, einen Erhaltungssenat von 80 Mitgliedern ein; an die Stelle der Directoren traten drei auf zehn Jahre gewählte Consuln, deren erster monarchische Gewalt hatte, während den beiden anderen (Cambaceres und Lebrun) nur eine berathende Stimme gegeben wurde.

3. Bonaparte ging 1800 über die Alpen und schlug am 14. Juni durch Desaix's Hülfe die Oestreicher unter Melas bei Marengo, während Moreau vom Oberrhein aus in Deutschland eindrang, den Erzherzog Johann bei Hohenlinden besiegte und Salzburg besetzte. Im Frieden zu Lüneville 1801 wurde das linke Rheinufer an Frankreich, von Oestreich noch die Niederlande, alle Länder in Italien bis zur Etsch und der Breisgau abgetreten; die batavische, helvetische, ligurische und cisalpinische Republik wurden anerkannt, Toscana als Königreich Hetrurien an das Haus Parma gegeben. Bald wurde auch mit Neapel, Spanien, Rußland (wo 1801 nach Pauls Ermordung sein Sohn Alexander I. gefolgt war), der Pforte (welcher Aegypten wiedergegeben ward) und 1802 zu Amiens mit England (gegen Zurückgabe aller Eroberungen, ausgenommen Trinidad und Ceylon, und Anerkennung der ionischen Republik) der Friede abgeschlossen. Doch brach schon im folgenden Jahre ein neuer Krieg aus, den England mit Wiederbesetzung der Kolonieen, Frankreich mit der Besetzung Hannovers begann.

Die deutschen Fürsten wurden durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 für die Verluste des Lüneviller Friedens mit geist-

lichen Gütern und Reichsstädten entschädigt: Preußen mit Hildesheim Paderborn, Erfurt, Nordhausen, Mühlhausen, Baiern mit Würzburg, Bamberg und Augsburg, Baden mit Kostnitz, Heidelberg und Mannheim; Hannover mit Osnabrück, Hessen-Darmstadt mit Westphalen 2c. Von geistlichen Reichsständen blieben nur der Kurerzkanzler (bisher Kurfürst von Mainz) und der Hoch- und Deutschmeister, von Reichsstädten nur Augsburg, Nürnberg, Frankfurt, Hamburg, Lübeck und Bremen. Würtemberg, Baden, Hessen-Cassel und Salzburg (für den Großherzog von Toscana) wurden Kurfürstenthümer. Nur der zehnte Theil der reichsunmittelbaren Stände behielt die Souveränität.

§. 121.

Napoleon, Kaiser der Franzosen. 1804—1814.

1. Bonaparte, seit 1802 Präsident der italienischen (bisher cisalpinischen) Republik und Consul auf Lebenszeit, führte mit Kraft und Einsicht die Regierung Frankreichs, ordnete die Finanzen und stellte das katholische Kirchenthum wieder her. Nach Entdeckung einer Verschwörung (in Folge deren Cadoudal hingerichtet, der Herzog von Enghien aus Baden geholt und erschossen und Moreau verbannt wurde, während Pichegru sich im Kerker tödtete) ließ sich Bonaparte am 20. Mai 1804 zum erblichen Kaiser ernennen und durch Papst Pius VII. krönen, während er sich zugleich mit einem zahlreichen Hofstaat umgab. 1805 krönte sich Napoleon auch zum König von Italien, und vereinigte die ligurische Republik mit Frankreich.

2. Im Jahre 1805 veranlaßte Pitt die dritte Coalition von England, Rußland, Oestreich und Schweden gegen Frankreich. Napoleon vereinigte sich mit Baiern, Würtemberg und Baden, besetzte Wien, nachdem er 23,000 Oestreicher unter Mack bei Ulm gefangen genommen, und schlug die Russen und Oestreicher 2. Dec. in der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz. Franz II. trat darauf im Preßburger Frieden die venetianischen Länder an das Königreich Italien, Tyrol an Baiern und seine schwäbischen Besitzungen an Baden und Würtemberg ab, und erhielt dagegen Salzburg, dessen Kurfürst durch Würzburg entschädigt wurde; Preußen mußte die Erneuerung des Bündnisses durch Abtretung von Ansbach (an Baiern), Kleve (an Napoleons Schwager, Joachim Murat, Herzog von Berg) und Neufchatel (an Berthier) gegen Hannover erkaufen; Baiern und Würtemberg wurden Königreiche.

In Neapel setzte Napoleon (nach Vertreibung der königlichen Familie, welche nach Sicilien flüchtete) 1806 seinen Bruder Joseph, in Holland seinen Bruder Ludwig als König ein; Eugen Beau-

harnais, Napoleons adoptirter Stiefsohn, wurde Vicekönig von Italien. Durch Errichtung des Rheinbundes unter Napoleons Protectorat wurde 1806 das deutsche Reich aufgelöst; Franz II. (I.) nannte sich Kaiser von Oestreich.

3. Krieg mit Preußen und Rußland (vierte Coalition) 1806—1807. Preußen, dem 1806 Hannover wieder genommen werden sollte, erklärte am 8. October den Krieg. Nach dem unglücklichen Gefecht bei Saalfeld, wo Prinz Louis Ferdinand fiel, wurden die Preußen durch Napoleon und Davoust am 14. October bei Jena und Auerstädt gänzlich geschlagen, der Herzog von Braunschweig tödtlich verwundet, Berlin von den Franzosen besetzt. Rasch und zum Theil schmachvoll ergaben sich die Festungen; nach der unentschiedenen Schlacht bei Eilau (zwischen Franzosen und Russen), nachdem (1807) Danzig, Breslau, Schweidnitz gefallen und Preußen und Russen bei Friedland geschlagen waren, wurde 1807 der Friede zu Tilsit geschlossen. Aus dem Lande zwischen Elbe und Rhein, welches Preußen abtreten mußte, sowie aus den hessischen und braunschweigischen Ländern wurde das Königreich Westphalen für Hieronymus Bonaparte, aus Südpreußen und Neuostpreußen das Herzogthum Warschau für den König von Sachsen gebildet.

In dem nur noch 2800 □M. umfassenden Preußen wurden darauf durch Stein, Hardenberg (seit 1810 Staatskanzler) und Scharnhorst Verwaltung und Kriegswesen umgestaltet und die innere Kraft des Staats zu einem künftigen Kriege erhöht. Die Erbunterthänigkeit der Bauern wurde aufgehoben, der erbliche Besitz ihres Grundeigenthums ihnen zugesichert, ihre Frohndienste gegen mäßige Entschädigungen abgelöst. Den Städten wurde die Verwaltung ihrer Angelegenheiten überlassen, der Betrieb der Gewerbe wurde freigegeben und alle Zwangsgerechtigkeiten Einzelner aufgehoben. Endlich wurde der Zutritt zu den Staatsämtern allen Klassen der Bewohner gleichmäßig eröffnet und die Vertheidigung des Landes der Gesammtheit der Bürger anvertraut. Aehnliche Verbesserungen wurden auch in andern deutschen Staaten eingeführt, die Leibeigenschaft aber, wo sie noch bestand, überall abgeschafft.

Gegen England, welches 1805 bei Trafalgar die französische und spanische Flotte vernichtet hatte (Nelson †), ordnete Napoleon die Continentalsperre an, der außer Portugal und der Pforte alle europäischen Staaten beitraten. Doch erzwangen die Engländer 1807 durch das Bombardement Kopenhagens die Auslieferung der dänischen Flotte.

Ein russisch-türkischer Krieg, den Napoleon im Dec. 1806 anregte, endete 1812 durch den Frieden zu Bukarest, welcher Rußland bis zum Pruth erweiterte. Gegen Schweden, dessen König Gustav IV. Adolf in rücksichtslosem Haß gegen Napoleon den Krieg fortsetzte, er-

oberten die Russen 1808 Finnland. Der König von Schweden wurde 1809 durch eine Verschwörung zur Entsagung gezwungen, sein Oheim Karl XIII. zum König ausgerufen, und 1810 der französische Marschall Bernadotte (seit 1818 König Karl XIV. Johann) zum Thronfolger bestimmt.

§. 122.

Krieg in Spanien, Oestreich und Rußland. 1808—1812.

1. Nachdem Napoleon 1807 Portugal (dessen Regent Johann VI. seine Residenz nach Brasilien verlegte) besetzt und Ferdinand VII. von Spanien (dessen Vater Karl IV. bei einem Aufstand gegen den Friedensfürsten die Krone niederlegte) 1808 in Bayonne zur Entsagung gezwungen hatte, ernannte er seinen Bruder Joseph zum König von Spanien und seinen Schwager Joachim Murat zum König von Neapel.

Ein englisches Hülfscorps unter Wellesley eroberte darauf Portugal; Joseph mußte Madrid verlassen, wurde aber durch Napoleon wieder zurückgeführt. Während der Kaiser nach Oestreich gerufen wurde, verbreitete sich der Aufstand über ganz Spanien. Zwar fiel Saragossa nach heldenmüthiger Vertheidigung; doch siegten die Engländer unter Wellesley (nun Lord Wellington) 1809 bei Talavera, und nun begann im ganzen Lande ein den Franzosen verderblicher Guerillaskrieg. 1812 siegte Wellington bei Salamanca, entsetzte Cadix und wurde zum Oberbefehlshaber aller spanischen Heere ernannt.

2. Gegen Oestreich, das 1809 den Krieg erklärte, rückte Napoleon meist mit deutschen Truppen siegreich vor (Landshut, Eckmühl, Regensburg). Nachdem er vom Erzherzog Karl am 21. Mai bei Groß-Aspern über die Donau gedrängt war, erzwang er durch den Sieg bei Wagram den Wiener Frieden. Oestreich trat Salzburg an Baiern, die illyrischen Provinzen an Napoleon, Westgalizien an Warschau ab. 1810 vermählte sich Napoleon, sich von seiner Gemahlin Josephine scheidend, mit der Erzherzogin Marie Luise, welche ihm 1811 den König von Rom gebar. Napoleon, nun auf dem Gipfel seiner Macht, vergrößerte sein Reich durch Hetrurien, den Kirchenstaat, Holland und Theile von Norddeutschland.

Die Tyroler, die sich heldenmüthig für Oestreich gegen Baiern erhoben, wurden unterworfen und erhielten Amnestie; doch wurde ihr Führer, Andreas Hofer, 1810 erschossen. Schill, der mit seinem Freicorps im nördlichen Deutschland gekämpft hatte, fiel 1809 bei der Vertheidigung Stralsunds.

3. Der Krieg mit Rußland 1812 wurde dadurch herbeigeführt, daß Alexander, durch die Beraubung des Herzogs von

Oldenburg gereizt, sich vom Continentalsystem lossagte. Napoleon zwang Preußen und Oestreich zum Bündniß, griff mit einer halben Million Streitern und 1300 Kanonen Rußland an, und rückte mit dem Centrum der Armee auf Moskau los. Die Russen zogen sich fechtend und alles hinter sich verwüstend zurück, Smolensk ging verloren, Kutusow wurde an der Moskwa geschlagen und am 14. September zog Napoleon in das menschenleere Moskau ein. Nach dem durch Rostopschin veranlaßten Brande der Hauptstadt mußte er sich, da seine Friedensanträge verworfen wurden, bei furchtbarer Kälte und zunehmendem Mangel und Desorganisation durch die verheerten Gegenden zurückziehen. Der größte Theil des geretteten Heeres kam bei dem Uebergang über die Beresina um, so daß nur 1000 Bewaffnete über den Niemen zurückkehrten. Napoleon eilte zu neuen Rüstungen nach Paris, während der das preußische Hülfsheer befehligende York mit den Russen eine Neutralitäts-Convention abschloß.

§. 123.
Der Befreiungskrieg. 1813—1814.

1. Am 3. Februar 1813 erließ der König von Preußen von Breslau aus einen Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägercorps und am 17. März, nachdem mit Rußland ein Bündniß geschlossen und an Frankreich der Krieg erklärt war, den Aufruf an sein Volk und an sein Heer, und den Befehl zur Bildung der Landwehr und des Landsturms. Mecklenburg-Strelitz und Dessau traten zu den Verbündeten über; der gegen Berlin vordringende Vicekönig von Italien wurde (5. April) von den Preußen und Russen unter York und Wittgenstein bei Möckern geschlagen; doch wurden die Alliirten durch Napoleon (2. Mai) bei Großgörschen und (20. Mai) bei Bautzen zurückgedrängt. Während des am 4. Juni geschlossenen Waffenstillstands traten Schweden und Oestreich zu den Verbündeten über, und England schloß mit ihnen einen Subsidientraktat.

2. Die Alliirten stellten drei Armeen auf: 120,000 Preußen, Russen und Schweden unter dem Kronprinzen von Schweden und Bülow schlugen Oudinot am 23. August bei Großbeeren; Blücher mit 90,000 Russen und Preußen siegte über Macdonald am 26. Aug. an der Katzbach, während der größte Theil der Hauptarmee unter Schwarzenberg (230,000 Oestreicher, Russen und Preußen) einen Angriff auf Dresden machte, bei welchem Moreau fiel. Als Vandamme durch Kleist von Nollendorf am 30. August bei Kulm und Ney durch Bülow und Tauentzien am 6. Septbr. bei Dennewitz geschlagen waren, mußte Napoleon sein Heer bei Leipzig zusammenziehen.

3. Nachdem die Verbündeten sich um Leipzig gesammelt und Blücher am 16. October bei Möckern gesiegt hatte, wurde Napoleon am 18. und 19. in der verhängnißvollen Völkerschlacht, an welcher mehr als 400,000 Menschen theilnahmen, zum Rückzug gezwungen. Die Sachsen gingen während des Kampfes zu den Verbündeten über, für welche sich auch bald Baiern erklärte; doch gelang es Napoleon, sich bei Hanau gegen Wrede durchzuschlagen. Die meisten Festungen fielen noch 1813; Holland wurde durch Bülow, die Schweiz durch Schwarzenberg besetzt, und aus Spanien drang Wellington nach dem Siege bei Vittoria in Frankreich ein.

4. Am 1. Januar 1814 überschritten die Alliirten den Rhein. Blücher siegte am 1. Februar bei La Rothiere; doch verwarf Napoleon, nachdem er die einzelnen Corps zurückgeschlagen, die Friedensanträge. Durch den Sieg bei Laon (9. März) entschied Blücher das Wiedervorrücken der großen Armee, während Napoleon, bei Arcis geschlagen, sich nach dem Rhein wandte. Die Alliirten marschirten nun auf Paris, und zwangen durch die Erstürmung des Montmartre am 31. März die Hauptstadt zur Capitulation. Napoleon, durch den Senat abgesetzt, entsagte am 11. April und ging als Souverän nach Elba; Ludwig XVIII. wurde durch die Verbündeten auf den Thron erhoben, und gab durch die Charte seinem Reich eine neue Verfassung. Durch den ersten Pariser Frieden wurde Frankreich auf die Grenzen von 1792 beschränkt; der Papst und die Beherrscher von Spanien, Sardinien, Toscana und Modena kehrten, wie schon früher die deutschen Fürsten, in ihre Staaten zurück.

§. 124.
Das Jahr 1815. Der Wiener Congreß.

1. Während die Monarchen von Rußland, Preußen, Oestreich, Baiern, Würtemberg, Dänemark und die Fürsten oder Gesandten der andern Staaten zur Anordnung der europäischen Angelegenheiten im Wiener Congreß versammelt waren (September 1814—Juni 1815), landete Napoleon, mit Murat im Bunde, am 1. März 1815 in Frankreich, und hielt an der Spitze des unter Ney gegen ihn gesandten Heeres seinen Einzug in Paris. Murat wurde durch die Oestreicher aus Neapel vertrieben und, nachdem Ferdinand IV. zurückgekehrt war, bei einer Landung in Calabrien gefangen genommen und erschossen.

2. Napoleon, von den Hauptmächten Europas geächtet, hatte zwar durch die Schlacht bei Ligny (16. Juni) Blücher zum Rückzug

genöthigt; doch wurde Ney an demselben Tage bei Quatrebras zurückgedrängt, wo der Herzog von Braunschweig fiel, und am 18. Juni wurde Napoleon, nachdem er Wellington bei Waterloo oder Belle Alliance angegriffen, durch Blücher umgangen und in die Flucht geschlagen. Die Verbündeten nahmen Paris zum zweiten Male; Napoleon begab sich bei Rochefort in den Schutz der Engländer, wurde aber als Gefangener nach St. Helena gebracht, wo er am 5. Mai 1821 starb. Ludwig XVIII. kehrte nach Paris zurück; im zweiten Pariser Frieden wurde Frankreich auf seine Grenzen von 1790 beschränkt; und 150,000 Mann der Verbündeten blieben (bis zum Aachener Congreß 1818) zur Sicherung der Ruhe im Lande zurück.

3. Nachdem im Wiener Congreß die östreichische und preußische Monarchie wiederhergestellt, die deutschen Staaten zum deutschen Bunde vereinigt und die meisten Fürsten für ihre Verluste entschädigt waren, unterzeichneten Alexander I., Friedrich Wilhelm III. und Franz I. am 26. September 1815 zu Paris den heiligen Bund, dem fast alle europäischen Mächte beitraten und dessen Mitglieder sich verpflichteten, den Worten der heiligen Schrift gemäß durch Bruderliebe vereinigt, sich stets Hülfe und Beistand zu leisten und ihre Völker wie Familienväter zu beherrschen.

Durch den Wiener Congreß erhielt Oestreich die illyrischen Provinzen, aus denen die Königreiche Illyrien und Dalmatien gebildet wurden, Ober-Italien bis zum Po und Tessino (das lombardisch-venetianische Königreich), Tyrol und Salzburg zurück. — Preußen bekam die nordöstliche Hälfte des Königreichs Sachsen, das Großherzogthum Posen, Jülich, Berg, Niederrhein, Westphalen und (für Hildesheim und Ostfriesland) Schwedisch-Pommern. — Hannover wurde Königreich und erhielt von Preußen Ostfriesland, Hildesheim 2c. Baiern bekam Würzburg, Aschaffenburg, den Rheinkreis, Ansbach und Baireuth; Hessen-Darmstadt Rheinhessen; Kurhessen Fulda. Weimar, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz wurden Großherzogthümer; Frankfurt, Bremen, Hamburg und Lübeck freie Städte.

Rußland gab Galizien an Oestreich zurück und erhielt dafür das Herzogthum Warschau (außer Posen) als ein von Rußland getrenntes Königreich Polen; Krakau wurde Republik, doch 1847 von Oestreich in Besitz genommen. Holland und Belgien kamen, nebst Lüttich und Luxemburg, als Königreich an Wilhelm I. von Oranien. Die beständige Neutralität der Schweiz wurde anerkannt. Dem Königreich Sardinien wurde Genua als Herzogthum einverleibt. Parma und Piacenza erhielt Napoleons Gemahlin; nach ihrem Tode (1847) fielen diese Herzogthümer an den Herzog von Lucca (den Sohn des ehemaligen Königs von Hetrurien), der dafür Lucca an Toscana abtrat. Aus den griechisch-

venetianischen Inseln wurde die Republik der ionischen Inseln unter Englands Protectorat gebildet; letzteres behielt außerdem Malta und das Cap. Norwegen wurde als besonderes Königreich mit Schweden vereinigt; Dänemark erhielt für das von ihm abgetretene schwedische Pommern Lauenburg.

§. 125.
Europa seit 1815. Frankreich.

Schon Ludwigs XVIII. Bestreben, die alten Verhältnisse wiederherzustellen, hatte allgemeine Unzufriedenheit erregt (1820 Ermordung des Herzogs von Berry durch Louvel). Unter Karl X. (1824—1830) nahm das Mißvergnügen zu, und die Eroberung von Algier (5. Juli 1830) vermochte nicht, beim Volke eine günstigere Stimmung zu erregen. Die Ordonnanzen des Ministers Polignac, durch welche die Preßfreiheit beschränkt und das Wahlgesetz vom Könige eigenmächtig geändert wurde, veranlaßten am 27. Juli 1830 in Paris einen blutigen Aufstand, in Folge dessen, obgleich Karl X. zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux entsagte, die ältere Linie der Bourbons aus Frankreich vertrieben und Ludwig Philipp, Herzog von Orleans, zum König der Franzosen erwählt wurde. Die Charte wurde vervollständigt, 1831 die Erblichkeit der Pairs abgeschafft (Casimir Perier), und Aufstände der karlistischen und republikanischen Partei (Vendee, Lyon, Paris) nicht ohne Blutvergießen unterdrückt.

Die Unzufriedenheit, welche Ludwig Philipp durch Verfolgung dynastischer Interessen und seinen Widerstand gegen die verlangte Erweiterung des Wahlrechts erregte, führte nach dem Verbot des großen Reformbanketts in Paris am 23. Februar 1848 einen Aufstand herbei, während dessen der König zu Gunsten seines Enkels, des Grafen von Paris, der Krone entsagte und nach England entfloh. Die Republik wurde (24. Februar) proklamirt und eine provisorische Regierung, an deren Spitze Lamartine stand, gebildet. Die am 4. Mai eröffnete, aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene National-Versammlung übertrug während eines durch die Socialisten erregten blutigen Aufruhrs (23—26. Juni) dem General Cavaignac die ganze Civil- und Militärgewalt, verkündete (12. Nov) die Verfassung der Republik und proklamirte am 20. December den (mit 5½ Millionen Stimmen erwählten) Prinzen Ludwig Napoleon Bonaparte zum Präsidenten der Republik, der am 2. Dec. 1851 die National-Versammlung sprengte und sich 1852 als Napoleon III. zum Kaiser der Franzosen ernennen ließ.

Frankreich (10,000 □M. mit 36 Mill. Einwohnern) hatte seit der Juli-Revolution in der Industrie, im Handel, im Ackerbau und in der Volksbildung schnelle Fortschritte gemacht; seit der Februar-Revolution ist die Bildung gesunken, der Wohlstand zerrüttet und die Nationalschuld auf 12,000 Millionen Fr. gestiegen.

§. 126.
Spanien und Portugal.

1. Ferdinand VII. hob bald nach seiner Rückkehr die von den Cortes 1812 gegebene Verfassung auf, verfolgte die Anhänger derselben und führte Jesuiten, Inquisition und Tortur wieder ein, während der Wohlstand des Landes immer mehr sank. Durch die Empörung mehrerer nach Amerika bestimmter Regimenter unter Quiroga und Riego wurde er zwar gezwungen, 1820 die Verfassung der Cortes zu beschwören; doch wurde auf dem Congreß zu Verona 1822 die Herstellung der alten Ordnung in Spanien beschlossen, und 1823 gab ein mit der Ausführung beauftragtes französisches Heer dem Könige seine vorige Macht wieder.

Auf Ferdinand folgte (nach der Aufhebung des salischen Gesetzes) 1833 seine Tochter Isabella II., für die ihre Mutter Christine mit Wiederherstellung der Cortes-Constitution die Regentschaft führte. Da aber die baskischen Provinzen und Navarra sich für Ferdinands Bruder Karl erklärten, so brach ein Bürgerkrieg aus, der sieben Jahre lang mit Wuth und Grausamkeit geführt wurde (Mina, Cabrera). Endlich mußte Karl, durch Espartero geschlagen, 1839 über die französische Grenze gehen; die Fueros der baskischen Provinzen und Navarras wurden durch die Cortes bestätigt, und Espartero nach der Abdankung der Königin Regentin 1841 zum alleinigen Regenten erklärt, jedoch 1843 aus Spanien vertrieben.

Spanien (14 Mill. Einwohner auf 8500 □M., früher viermal so stark bevölkert) hat seit dem verderblichen Kriege mit Frankreich und dem Abfall der amerikanischen Kolonieen einen sehr unbedeutenden Handel; auch der Gewerbfleiß ist verschwunden, der Landbau im größten Verfall, die Finanzen ganz zerrüttet. Unter der 1837 mit einigen Veränderungen wieder eingeführten Verfassung von 1812 hat das Land eine neue Entwickelung begonnen; doch ist seitdem durch Palast-Intriguen und Revolutionen die Verfassung vielfach geändert worden. Die zahlreichen Klöster sind 1836 aufgehoben worden.

Die spanischen Kolonieen in Amerika verlangten seit 1810 gleiche Rechte mit dem Mutterlande und Freiheit des Handels. Da dies

verweigert wurde, bildeten sich unabhängige Republiken: Venezuela (1819 nach einem blutigen Kriege durch Bolivar Freistaat Columbia, seit 1830 in drei Staaten, Venezuela, Neu-Granada, Ecuador, getheilt), Bolivia (Ober-Peru), Peru (beide 1824 durch Bolivar befreit), Chili (durch San Martin 1818 befreit), La Plata, Paraguay (1817—1837 unter dem Dictator Francia), Uruguay. Guatemala erklärte sich 1821 unabhängig und bildet, wie Mexico seit 1824, eine Föderativ-Republik. Noch währen in allen diesen Staaten die Gährungen fort, weshalb die Verfassungen noch nicht fest begründet sind und der Wohlstand, ungeachtet des Ueberflusses an allen Produkten, noch sehr gering ist.

2. Nachdem 1820 in Portugal in Folge eines Aufstands der Truppen eine der spanischen ähnliche Constitution von den Cortes eingeführt worden und König Johann VI. zurückgekehrt war, sagte sich Brasilien von Portugal los und bildete unter Peter I., Johanns Sohn, ein unabhängiges Kaiserthum. Peter entsagte beim Tode seines Vaters 1826 zu Gunsten seiner Tochter Maria II. auf Portugal; doch riß sein Bruder Michael (der schon früher die Verfassung vernichtet hatte) die Regierung an sich, und behauptete sich durch Confiscationen und Hinrichtungen. Peter mußte 1831 Brasilien verlassen (wo sein Sohn Peter II. folgte), landete 1832 zu Oporto, zog 1833 in Lissabon ein und stellte die Cortes wieder her. Nach seinem Tode 1834 herrschte seine Tochter Maria II., die sich 1836 mit dem Prinzen Ferdinand von Coburg vermählte, und 1838 die (jedoch modificirte) Constitution von 1822 annahm. 1853 folgte auf Maria ihr Sohn Peter II.

Obgleich Portugal ($3\frac{1}{2}$ Mill. Einwohner auf 1700 □M.) einen fruchtbaren Boden hat, gehört es doch zu den ärmsten Ländern Europas. Ueber die Hälfte des Landes ist unangebaut, die Fabriken sind unbedeutend, der Handel ist fast ganz in den Händen der Engländer, die Volksbildung sehr vernachlässigt.

§. 127.

Italien.

1. In Italien verbreitete sich seit der französischen Herrschaft die nach Vereinigung des ganzen Italiens strebende Gesellschaft der Carbonari. Durch einen Aufstand in Neapel wurde Ferdinand I. 1820 zur Annahme der spanischen Verfassung gezwungen; ähnliche Unruhen in Piemont nöthigten Victor Emanuel, König

von Sardinien, seinem Bruder Karl Felix die Regierung zu überlassen. Doch wurden (in Folge des Laibacher Congresses) durch ein östreichisches Heer Neapolitaner und Piemonteser 1821 zur alten Ordnung zurückgeführt. Die Aufstände in Modena, Parma und dem Kirchenstaat 1831 wurden gleichfalls durch die Oestreicher unterdrückt.

2. Nach dem Erlaß des Papstes Pius IX. über Errichtung einer Staats-Consulta (14. October 1847) erwachte in allen Theilen Italiens das Streben nach einer freieren Gestaltung der öffentlichen Zustände. Durch einen Aufstand, der am 12. Januar 1848 in Palermo ausbrach und sich schnell über ganz Sicilien verbreitete, wurden die königlichen Truppen gezwungen, die Insel zu verlassen; es wurde eine provisorische Regierung eingesetzt, welche die Wiederherstellung der Constitution von 1812 verlangte und (13. April) das Haus Bourbon (seit 1830 Ferdinand II.) des sicilischen Throns verlustig erklärte. Bei der zunehmenden Gährung wurden im Februar von dem König beider Sicilien, vom König von Sardinien und vom Großherzog von Toscana constitutionelle Verfassungen verheißen; der Herzog von Parma entfloh, der Herzog von Modena wurde vertrieben, der Aufstand in Neapel aber (15. Mai) durch die königlichen Truppen unterdrückt. Durch den vom König Karl Albert von Sardinien unterstützten Aufstand der Lombarden (18. März) wurden die Oestreicher unter Radetzki gezwungen, Mailand und Venedig zu räumen und sich über die Etsch zurückzuziehen; Karl Albert erklärte (10. Juni) die Vereinigung der Lombardei mit seinen Staaten, wurde aber (25. Juli) bei Custoza von Radetzki geschlagen, der (6. August) Mailand besetzte und den König zum Waffenstillstand zwang. In Folge eines Aufstands in Rom, bei welchem der Minister Rossi ermordet wurde, entfloh der Papst (15. November) nach Gaeta; in Rom wurde 9. Februar 1849 die Republik proklamirt, während auch der Großherzog von Toscana aus Florenz entfloh. Karl Albert dankte, nachdem er den Waffenstillstand gekündigt hatte und am 24. März von Radetzki bei Novara geschlagen worden war, zu Gunsten seines Sohnes Victor II. Emanuel ab und starb vier Monate später zu Oporto. Sicilien unterwarf sich im April dem König von Neapel; Florenz wurde im Mai, Ancona im Juni von den Oestreichern, Rom aber am 3. Juli von den Franzosen unter Oudinot besetzt, welcher die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes erklärte, während der Großherzog von Toscana und die Herzöge von Parma

und Modena in ihre Staaten zurückkehrten und Venedig (22. Aug.) sich den Oestreichern wieder unterwarf.

3. Im Kriege gegen Frankreich und Sardinien verlor Oestreich nach den Niederlagen bei Magenta (4. Juni) und bei Solferino (24. Juni) durch den Frieden von Villafranca die Lombardei bis zum Mincio an Victor Emanuel von Sardinien, der im folgenden Jahre noch Toscana, Parma, Modena, den größten Theil des Kirchenstaats und in Folge der Siege Garibaldi's auch das Königreich beider Sicilien (wo 1860 Franz II. auf seinen Vater Ferdinand II. gefolgt war) mit seinem Reiche vereinigte und sich im März 1861 zum König von Italien proklamirte.

Italien, noch immer eins der bevölkertsten Länder (24 Mill. Menschen auf 5600 □M.), hat in den nördlichen Theilen blühenden Landbau und Gewerbfleiß. Durch die Revolutionen und Kriege der letzten Jahre ist der Wohlstand gesunken; die Volksbildung ist ganz vernachlässigt; doch scheint das Land unter einer constitutionellen Verfassung eine neue Entwickelung zu beginnen.

§. 128.
Deutschland, Oestreich, Preußen.

1. An die Stelle des deutschen Reiches ist 1815 der aus 38 unabhängigen Staaten bestehende deutsche Bund getreten, dessen Verfassung durch die Schlußacte von 1820 vollendet wurde, und an dessen Spitze die Bundesversammlung zu Frankfurt a. M. steht. Durch die Rückwirkung der Julirevolution wurden in mehreren kleineren deutschen Staaten Unruhen hervorgerufen (Herzog Karl von Braunschweig 1830 vertrieben), welche die Einführung von ständischen Verfassungen in Sachsen (wo König Anton [† 1836] seinen Neffen Friedrich August zum Mitregenten annahm), Hessen-Kassel (wo der Kurprinz Mitregent wurde) und Hannover (wo jedoch Ernst August bei seinem Regierungsantritt 1837 die Constitution aufhob) zur Folge hatten. In den südlichen Staaten bestanden schon früher constitutionelle Verfassungen.

Nachdem in Folge der französischen Revolution im Februar und März 1848 in den meisten deutschen Staaten Unruhen ausgebrochen und überall Preßfreiheit, freies Vereinigungsrecht, Schwurgerichte, Volksbewaffnung und Vertretung des Volks beim Bundestage gewährt worden waren, wurde in Frankfurt a. M. (31. März) das eigenmächtig zusammengetretene Vorparlament, welches Ost- und Westpreußen und Schleswig in den deutschen Bund aufnahm, und

(18. Mai) die aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene deutsche Reichsversammlung eröffnet. Diese erwählte (29. Juni) den Erzherzog Johann von Oestreich zum provisorischen Reichsverweser; die deutsche Bundesversammlung löste sich (12. Juli) auf; die Einfälle republikanischer Schaaren aus Frankreich und der Schweiz wurden zurückgeschlagen und verschiedene Aufstände der republikanischen Partei (18. September Ermordung Auerswalds und Lichnowskys) mit Waffengewalt unterdrückt. Die am 28. März 1849 von der Reichsversammlung verkündete Reichsverfassung wurde von dem (zum erblichen deutschen Kaiser erwählten) König von Preußen nicht anerkannt, die Aufstände im Königreich Sachsen, in der Pfalz und in Baden im Mai und Juni durch preußische Truppen unterdrückt, und der Ueberrest der Reichsversammlung (18. Juni) durch die würtembergische Regierung aus Stuttgart vertrieben. Nachdem darauf (1850) die von Preußen ausgegangene Unionsverfassung von den meisten deutschen Regierungen abgelehnt worden war, wurde (1851) auf Oestreichs Veranlassung die alte Verfassung des deutschen Bundes und die Wirksamkeit des Bundestages wiederhergestellt.

Das deutsche Volk (42 Mill. Menschen auf 11,000 □M.) steht in Bezug auf Wissenschaft und Kunst an der Spitze der Nationen. Durch den (1828) von Preußen ausgegangenen Zollverein, dem jetzt außer Oestreich, Holstein, Mecklenburg, Hamburg und Lübeck alle deutsche Staaten angehören, hat der innere Handel und der Gewerbfleiß einen schnellen Aufschwung genommen. Die Aufklärung hat in Deutschland die Volksmassen mehr durchdrungen, als in irgend einem andern Lande. Blüthe der deutschen Literatur seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts: Lessing († 1781), Klopstock († 1803), Wieland († 1813), Herder († 1803), Schiller († 1805), Goethe († 1832); die Philosophen Leibniz († 1716), Wolf († 1754), Kant († 1804), Fichte († 1814), Hegel († 1831). — In Würtemberg folgte 1816 auf Friedrich I. sein Sohn Wilhelm I., in Baiern 1848 auf Ludwig I. sein Sohn Maximilian II. Joseph, in Hannover 1851 auf Ernst August sein Sohn Georg V., in Sachsen 1854 auf Friedrich August II. sein Bruder Johann.

2. Der östreichische Kaiserstaat wurde, nachdem der Fürst Metternich in Folge eines Aufstandes in Wien am 13. März 1848 das Land verlassen und der Kaiser Ferdinand I., welcher 1835 auf seinen Vater Franz II. gefolgt war, Preßfreiheit und eine constitutionelle Verfassung verheißen hatte, der Schauplatz blutiger innerer Kriege. Der slavische Aufstand in Prag wurde (17. Juni) durch Windischgrätz unterdrückt, die empörten Lombarden im Juli und August durch Radetzki besiegt, Wien (wo der Kriegs-

minister Latour [6. Oct.] ermordet worden war) am 31. October durch Windischgrätz unterworfen, und die Ungarn, welche nach Lambergs Ermordung am 8. Octbr. Kossuth zum Präsidenten des Vertheidigungs-Ausschusses ernannt hatten, durch Windischgrätz und Jellachich zum Rückzug gezwungen. Nachdem aber (2. Dec.) der Kaiser Ferdinand I. zu Gunsten seines Neffen Franz Josephs I. dem Throne entsagt hatte, der nach Kremsier verlegte Reichstag aufgelöst und am 4. März 1849 eine Verfassung für den Oestreichischen Kaiserstaat publicirt worden war, erklärte die ungarische National-Versammlung zu Debreczin (14. April) die habsburg-lothringische Dynastie des ungarischen Throns verlustig und erwählte Kossuth zum Präsidenten der ungarischen Republik, während die östreichischen Armeen durch die Schlachten bei Szolnok, Waitzen, Pesth und Komorn bis Preßburg zurückgedrängt wurden. Vor dem russischen Heere unter Paskewitsch, das im Juni von Mähren, Galizien und der Moldau aus vordrang, mußten sich die Ungarn zurückziehen; Görgey (28. Juli), von der National-Versammlung an Kossuths Stelle zum Dictator gewählt, kapitulirte, nachdem die Oestreicher unter Haynau (7. August) an der Theiß gesiegt hatten, am 13. August bei Vilagos; Kossuth, Bem und ein Theil des Heeres entfloh nach der Türkei, und im September war, nachdem sich auch die Festungen Arad, Peterwardein und Komorn unterworfen hatten, der Aufstand beendet.

Oestreich (38 Mill. Einw. auf 12,000 □M.), mit vortrefflichem Boden und Anbau und in den deutschen Provinzen auch mit beträchtlichem Kunstfleiß und Handel, ist der an Produkten reichste Staat Europas; doch hat durch die inneren Kriege, namentlich in Ungarn und der Lombardei, der Wohlstand gelitten.

3. Obgleich Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen (der 1840 auf Friedrich Wilhelm III. gefolgt war und aus den 1823 eingeführten Provinzialständen 1847 den vereinigten Landtag gebildet hatte), am 18. März 1848 die Umgestaltung Deutschlands in einen Bundesstaat mit einem Bundesheer und einer Bundesflotte und eine constitutionelle Verfassung verheißen hatte, kam an demselben Tage in Berlin ein blutiger Straßenkampf zum Ausbruch, in Folge dessen die Truppen aus der Stadt gezogen und eine allgemeine Bürgerbewaffnung eingeführt wurde. Die durch das Ministerium Camphausen (22. Mai) eröffnete, aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene Versammlung zur Vereinbarung der preußischen Staats-

verfassung wurde, nachdem im Mai die Posensche Insurrection unterdrückt und in mehreren Städten die Ruhe durch Waffengewalt wiederhergestellt worden war, am 9. Nov. durch das Ministerium Brandenburg = Manteuffel nach Brandenburg verlegt und am 5. Decbr. aufgelöst. Die an diesem Tage publicirte Verfassungs-Urkunde wurde nach erfolgter Revision durch die Kammern am 31. Januar 1850 als Staatsgrundgesetz verkündet und (6. Febr.) vom König beschworen. 1861 folgte auf Friedrich Wilhelm IV. sein Bruder Wilhelm I. (seit 1858 Regent).

Preußen (5000 □M. mit 17 Mill. Einw.), seit 1850 durch die hohenzollernschen Fürstenthümer vermehrt, ist in Ausdehnung und Bevölkerung die kleinste und zugleich die ärmste der fünf Hauptmächte Europas, aber durch sein Militärsystem von großem Einfluß und der Mittelpunkt der Wissenschaften in Deutschland. Auch der Gewerbfleiß ist sehr bedeutend und der Binnenhandel durch viele Straßen, Kanäle und Eisenbahnen erleichtert.

§. 129.
Die Schweiz, Holland und Belgien.

1. Zu den (§. 81 angeführten) 15 Kantonen der Schweiz kamen nach den Wirren der Revolution durch den Bundesvertrag von 1815 noch die äußern Kantone St. Gallen, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, Neufchatel, Genf. In Folge der Unruhen von 1830 wurden in mehreren Kantonen neue (demokratische) Verfassungen eingeführt, der Sonderbund der sieben katholischen Kantone aber durch ein Bundesheer unter Dufour aufgelöst.

Die Angelegenheiten der Schweiz (870 □M. mit 2½ Mill. Einw.), namentlich Kriege und Bündnisse, werden auf der Tagsatzung verhandelt, die sich alle zwei Jahre abwechselnd in den drei Vororten Zürich, Bern und Luzern versammelt. Das Volk giebt durch Stellvertreter oder in Landgemeinden selbst Gesetze, deren Vollziehung ein vom gesetzgebenden Körper ernannter Regierungsrath besorgt.

2. In Folge der Julirevolution brach am 26. August 1830 in Brüssel ein Aufstand aus, der sich schnell über den südlichen, katholischen Theil der Niederlande verbreitete. Das Haus Oranien wurde von der Regierung über Belgien ausgeschlossen, und durch Englands Einfluß der Prinz Leopold von Coburg 1831 zum König erwählt. Die durch die Londoner Conferenz gemachten Friedenspräliminarien wurden vom König von Holland verworfen; die Holländer drangen unter dem Prinzen von Oranien siegreich in Belgien ein,

mußten sich aber beim Einmarsch eines französischen Heeres zurückziehen, und am 23. Dec. 1832 wurde den Holländern Antwerpen genommen. 1839 wurden die Angelegenheiten der beiden Staaten durch das Schlußprotokoll der Londoner Conferenz geordnet.

Holland (3¼ Mill. Einw. auf 616 □Meilen), seit 1830 nur die ehemaligen vereinigten Staaten umfassend, übertrifft im Handel noch immer die meisten Länder des europäischen Continents; auch Anbau und Fabriken sind bedeutend. Der Wohlstand beruht vornehmlich auf dem aus früherer Zeit herrührenden großen Nationalvermögen. Der König (nach der Abdankung Wilhelms I. 1840 sein Sohn Wilhelm II., seit 1849 Wilhelm III.) ist beschränkt durch die Generalstaaten.

Belgien (die ehemals spanischen Niederlande), etwas kleiner, aber um eine Million bevölkerter als Holland, steht im Gewerbfleiß nur England nach. Der Handel gewinnt mit jedem Jahre an Ausdehnung (Eisenbahnen; Reichthum an Eisen und Steinkohlen). Die Volksbildung ist nicht so verbreitet wie in Holland; die Verfassung ist der französischen vom Jahre 1830 nachgebildet.

§. 130.

England, Dänemark, Schweden und Norwegen.

1. In England folgte auf Georg III. der bisherige Prinz-Regent Georg IV. (1820—1830), unter dem Canning († 1827), der größte Staatsmann seiner Zeit, die späteren Reformen in der englischen Verfassung vorbereitete (Emancipation der Katholiken). Unter Wilhelm IV. (1830—1837) setzte Graf Grey die Reformbill und die Sklaven-Emancipation durch; unter seiner Nachfolgerin Victoria (seit 1840 mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg vermählt) scheiterten die Versuche des Melbourneschen Whigministeriums, die Lage der ärmeren Volksklassen durch Aufhebung der Korngesetze zu verbessern, an dem Widerstand der Tories, bis endlich (1846) das Peelsche Tory-Ministerium deren Aufhebung bewirkte.

In England (27 Mill. Einw. auf 5600 □M.), dem Vaterlande der constitutionellen Monarchie, hat das politische Leben mehr als in allen andern Ländern das Volk durchdrungen. Das Fabrikwesen hat durch Anwendung der Dampfmaschinen (unerschöpfliche Steinkohlenlager) eine ungeheure Ausdehnung gewonnen. Der Handel umfaßt die ganze Erde, da die englischen Kolonieen (zusammen mit 120 Millionen Unterthanen) über alle Erdtheile zerstreut sind, und wird im Innern durch eine Menge von Kanälen, Straßen und Eisenbahnen erleichtert. Daher die übermäßigen Reichthümer.

2. In Dänemark folgte 1840 auf Christian VIII. sein Sohn Friedrich VII. Zum Schutz der bedrohten Selbständigkeit der Herzogthümer Holstein und Schleswig rückten (4. April) deutsche Bundestruppen in Holstein ein, welche, als die Dänen die preußischen Häfen blockirten, unter Wrangel Jütland besetzten. Nachdem der am 26. August geschlossene Malmöer Waffenstillstand im Febr. 1849 durch Dänemark aufgekündigt worden war, begannen im April die Feindseligkeiten von neuem mit Erstürmung der Düppeler Schanzen durch deutsche Truppen und Blockirung der preußischen Häfen durch die Dänen, wurden aber 1850 durch einen Frieden beendet, nach welchem Schleswig und Holstein in das frühere Verhältniß zu Dänemark zurückkehren sollten. Die Statthalterschaft, die nun den Krieg allein fortsetzte, mußte im Januar 1851 ihr Amt niederlegen, und 1852 wurde durch den Londoner Vertrag der Prinz Christian von Glücksburg als Thronfolger im dänischen Gesammtstaat anerkannt.

Dänemark (1000 □M. mit 2½ Mill. Einw.) ist durch den Krieg mit England seines früheren Wohlstandes beraubt worden. Der auswärtige Handel ist seitdem unbedeutend, der Binnenhandel wegen schlechten Straßen gering, auch der Gewerbfleiß unzureichend. Friedrich VII. hat 1848 eine constitutionelle Verfassung eingeführt.

Schweden und Norwegen (14,000 □M. mit 5 Mill. Einw.) seit 1818 unter Karl XIV. Johann (Bernadotte), seit 1844 unter dessen Sohn Oskar, seit 1859 unter Karl XV., hat wegen der Geringfügigkeit seiner Produkte nur geringen Handel und Gewerbfleiß, doch sorgfältigen Anbau. Die Gewalt des Königs ist in Schweden durch den Reichstag, in Norwegen (wo 1821 der Erbadel abgeschafft worden ist) durch den Storthing beschränkt.

§. 131.
Rußland und Polen.

1. Nikolaus I., seit 1825 Kaiser von Rußland, kündigte wegen Nichtachtung früherer Verträge 1828 der Pforte den Krieg an. Die Russen besetzten die Moldau und die Walachei, eroberten Varna und 1829 Silistria, während Paskewitsch von Eriwan aus (das er 1828 von den Persern erobert hatte) vordrang. Diebitsch überschritt den Balkan, und zwang durch die Besetzung Adrianopels die Pforte zum Frieden. Außer einigen Districten erlangte Rußland verschiedene Handelsvortheile; die Unabhängigkeit Griechenlands wurde anerkannt.

2. In **Polen** war die Erinnerung an die frühere Selbständigkeit nicht erstorben. Tief begründeter Haß gegen die Russen, besonders gegen den Statthalter, Großfürsten **Constantin**, sowie Frankreichs Beispiel bewirkten am 29. November 1830 einen Aufstand in Warschau, der sich nach Vertreibung der russischen Truppen über das ganze Land verbreitete. Der Dictator Chlopicki stellte schnell die Ordnung her; der Reichstag erklärte im Januar 1831 den Thron für erledigt. Das Volk ergriff die Waffen; die Russen unter Diebitsch fanden den muthigsten Widerstand bei Grochow, Praga, Ostrolenka (Skrzynecki). Paskewitsch ging im August über die Weichsel, und eroberte am 7. Septbr. Warschau, während auch in Litthauen und Volhynien der Aufstand unterdrückt wurde. Die einzelnen polnischen Corps flüchteten auf das östreichische und preußische Gebiet. Paskewitsch, nun Fürst von Warschau, wurde Statthalter von Polen, welches 1832 **mit dem russischen Reiche vereinigt wurde.**

Rußland, seit 1855 unter Alexander II., die Hälfte von Europa und ein Drittheil Asiens (zusammen 1/25 der Erdoberfläche) mit 65 Mill. Einw. umfassend, ohne festen Zusammenhang seiner Theile, ist noch in allen Zweigen der Kultur weit hinter dem übrigen Europa zurück. Fast kein Volksunterricht; in den Fabriken nur geringe Fortschritte; dagegen gewinnt der Handel an Ausdehnung. Ackerbau, Bergwerke und Jagd bilden die Grundlage des Nationalreichthums.

§. 132.
Die Türkei und Griechenland.

1. In der Moldau brach 1821 unter Alexander Ypsilanti eine Empörung aus, die zwar, da Rußlands Hülfe ausblieb, schnell und grausam unterdrückt wurde, aber den Aufstand des ganzen griechischen Volks zur Folge hatte. Die Türken wurden in die Festungen zurückgedrängt, und 1822 die **Unabhängigkeit Griechenlands** (mit republikanisch=repräsentativer Verfassung) ausgesprochen. Zu Lande (Odysseus, Kolokotroni, Bozzaris), wie zur See (Miaulis, Kanaris) kämpften die Griechen mit gleichem Heldenmuth. Doch landete 1825 Ibrahim, der Sohn des Paschas von Aegypten, auf Morea, eroberte 1826 Missolunghi und plünderte das Land, das auch nach der Erwählung des Präsidenten Capodistrias in großer Verwirrung blieb. Durch den Londoner Vertrag 1827 suchten England Frankreich und Rußland die Pforte zur Freilassung Griechenlands zu bestimmen. Ihre vereinigte Flotte unter Codrington vernichtete bei **Navarin** die türkisch=ägyptische

Flotte, und ein französisches Heer vertrieb 1828 die Aegypter aus Morea. Die Pforte erkannte im Frieden von Adrianopel 1829 die Unabhängigkeit Griechenlands an. Nach der Ermordung des Präsidenten Capodistrias wurde 1832 durch England, Frankreich und Rußland der baierische Prinz Otto zum König von Griechenland erwählt.

2. Im Kampfe gegen den fast unabhängigen Pascha von Aegypten, Mehemed Ali, mußte Sultan Mahmud II. 1833 eine russische Armee zu Hülfe rufen, und diese verhinderte Ibrahims weiteres Vordringen. Doch mußte der Sultan den Pascha mit Syrien belehnen, der hier, wie in Aegypten, verschiedene Reformen mit großer Strenge einführte. 1839 wurde Mehemed Ali für einen Rebellen erklärt, sein Sohn Ibrahim vernichtete die türkische Armee bei Nisib, und nach Mahmuds Tode (1. Juli 1839) ging der Kapudan Pascha mit der ganzen Flotte zu den Aegyptern über. In Folge des Quadrupeltractats vom 15. Juli 1840 (England, Rußland, Oestreich, Preußen) wurde Ibrahim Pascha aus Syrien vertrieben, und Mehemed Ali († 1849) auf den erblichen Besitz von Aegypten unter der Hoheit der Pforte beschränkt.

3. Ein russisch-türkischer Krieg, welcher 1853 ausbrach, weil Rußland das Protectorat über alle griechischen Christen im türkischen Reiche verlangte, begann mit der Besetzung der Moldau und Walachei durch ein russisches Heer unter Gortschakoff und mit der Zerstörung der türkischen Flotte im Hafen von Sinope. Nach der vergeblichen Belagerung von Silistria mußten die Russen 1854 die Fürstenthümer wieder räumen; ein französisch-englisches (später durch Sardinier verstärktes) Heer unter Saint-Arnaud und Raglan landete 14. Sept. in der Krim, siegte bei Balaklava und Inkerman und nahm am 8. Septbr. 1855 unter Pelissier durch Erstürmung des Malakoffthurms den südlichen Theil von Sebastopol, während ein russisches Heer unter Murawieff im November Kars in Klein-Asien eroberte. Am 30. März 1856 trat Rußland im Pariser Frieden ein an der Donaumündung gelegenes Gebiet an die Moldau ab und verzichtete auf das Protectorat über die Donau-Fürstenthümer.

Griechenland, jetzt das alte Hellas, den Peloponnes, Euböa und die Cycladen umfassend (850 □M. mit 1 Mill. Menschen), ist durch den Freiheitskrieg verheert und entvölkert. Anbau, Volksbildung, Gewerbe und Kunstfleiß fehlen ganz; dagegen ist der Handel lebhaft. Die Sprache und die Grundzüge des alten Charakters haben sich erhalten,

sind aber durch die lange Tyrannei ausgeartet. 1843 hat König Otto, durch eine Revolution gezwungen, dem Volke eine constitutionelle Verfassung gegeben.

Die Türkei (60,000 □M. mit 30 Mill. Einw.) ist in Verfall. Sultan Mahmud II. hat nach blutigem Kampfe die Janitscharen ausgerottet und sein Heer auf europäische Art organisirt: sein Sohn Abdul Medschid aber, der ihm 1839 folgte, hat die Christen im türkischen Reiche, nachdem er schon bei seiner Thronbesteigung ihre Lage durch den Hattischerif von Gülhane verbessert, 1855 von der Kopfsteuer befreit und zum Militairdienst zugelassen. Auf ihn folgte 1861 sein Oheim Abdul Aziz.

Druck der Hofbuchdruckerei (H. A. Pierer) in Altenburg.

Prospectus.

Karl Friedrich Becker's
Weltgeschichte.
Achte
neu bearbeitete, bis auf die Gegenwart fortgeführte, Ausgabe.

Herausgegeben
von **Adolf Schmidt,**
ordentl. Professor der Geschichte an der Universität Jena.
Mit der Fortsetzung
von **Eduard Arnd.**

In 36 Lieferungen à 10 Sgr. oder in 18 Bänden von circa 500 Bogen zum Preise von 12 Thlrn.

In dem Zeitraum eines halben Jahrhunderts ist die „vielbewährte und vielbeliebte Becker'sche Weltgeschichte ein fort und fort sich verjüngendes Erbstück unserer Nation" geworden. Becker's anziehende Methode, „seine lebendige und gewandte Darstellung, seine leichte, von jeder Künstlichkeit entfernte, ungemein fließende Schreibart", Woltmann's „gründliches und umfassendes Quellenstudium, sein heller und scharfer Blick" und sein „warmer Eifer für das Würdige und Hohe in der Geschichte", endlich die aufopfernde, rastlose Thätigkeit und seltene Gewissenhaftigkeit Loebell's, der bei der Bearbeitung, außer von K. A. Menzel, auch von Max Duncker unterstützt wurde, haben dem Werke in jeder seiner neuen Erscheinungen neue und eigenthümliche Reize verliehen und namentlich der siebenten Auflage desselben einen bis dahin unerhörten Erfolg verschafft. Tausend und abertausend Knaben und Jünglinge haben aus diesem Werke den ersten warmen Anhauch „des geschichtlichen Lebens eingesogen", in tausend und abertausend Familien ist es das „beliebteste historische Lesebuch" geworden.

Solche Erfolge durften die unterzeichnete Verlagshandlung gleichwohl nicht abhalten, die fortschreitende Verbesserung des Werkes im Auge zu behalten. Sie war sich wohl bewußt, daß, wenn dasselbe seinen Ruhm dauernd behalten sollte, die außerordentliche Erweiterung des historischen Gesichtskreises, den die gelehrten Werke der letzten beiden Decennien herbeigeführt hatten, für dasselbe verwerthet werden müsse.

Sie war sich bewußt, daß sie neue große Opfer nicht scheuen dürfe, damit das Beste, was die Entwickelung der geschichtlichen Literatur erreicht hatte, in diesem Werke für die Bildung und Erhebung der Nation niedergelegt und damit dieses Beste den weitesten Kreisen durch den möglichst billigsten Preis zugänglich würde. Die Ausführung ihrer Absicht, dem deutschen Volke

„eine neu bearbeitete, bis auf die Gegenwart fortgeführte, Ausgabe der Becker'schen Weltgeschichte"

vorzulegen, hatte sich bei den mancherlei Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, ehe ein so großes Unternehmen in Gang kommt, länger verzögert, als sie wünschte. Jetzt hat sie die Freude, dem Publikum anzeigen zu können, daß diese **neue achte** Ausgabe vollendet ist. Sie umfaßt in

Band 1 bis 4 die Geschichte des Alterthums,
„ 5 bis 8 die Geschichte des Mittelalters,
„ 9 bis 13 die Geschichte der neuern Zeit,
„ 14 bis 18 die Geschichte der neuesten Zeit
von 1789—1860.

Ein näherer Einblick in dieses Werk zeigt, wie in jedem Abschnitt desselben die Fortschritte der historischen Wissenschaft benutzt sind, wie die **neueste Geschichte** eine gänzliche Umgestaltung und Erweiterung erfahren hat. Trotz der bedeutenden Kosten und Schwierigkeiten der Ausführung, welche diese neue Gestaltung dieser ältesten populairen Weltgeschichte uns veranlaßt hat, bieten wir dieselbe in Anbetracht der großen Kreise, für die sie bestimmt ist, für den Preis von **12 Rthlr.** für circa 500 Bogen gr. 8.

Möge denn die literarische Welt wie das große Publikum unsere Anstrengungen, einem in der That für unsere Culturgeschichte hoch bedeutenden Werke die möglichste Vollkommenheit zu gewähren, günstig aufnehmen.

Wir verkennen nicht die Ungunst der allgemeinen Europäischen Verhältnisse für den merkantilen Erfolg großer literarischer Unternehmungen, aber wir vertrauen dem, trotz dieser Ungunst der Zeiten, unaufhaltsam wachsenden Bildungsdrang des deutschen Volkes; wir vertrauen insbesondere, daß die Erkenntniß immer weitere Wurzeln schlagen wird, daß für die eisernen Zeiten, die uns bevorstehen, um so gewisser dem Vaterlande Söhne von Muth und Festigkeit, voll Begeisterung für das Hohe und Würdige, erwachsen werden, je weiter die geschichtliche Einsicht sich ausbreitet, je lebendiger die Erinnerung an die Helden der Völkergeschichte in den Gemüthern der Menschen wachgerufen wird!

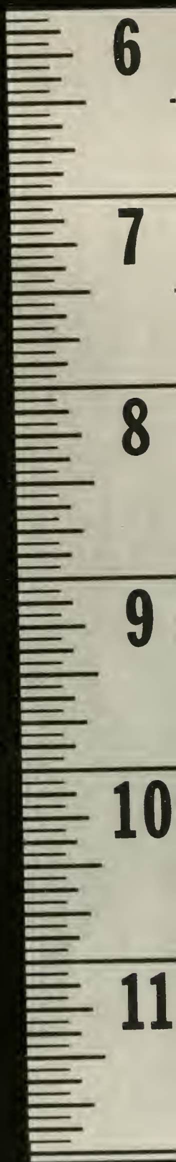
Berlin, im Juli 1863.

Duncker und Humblot.


LIBRARY OF CONGRESS
0 009 423 423 2






6
7
8
9
10
11
